

Bau-Analyse-Modul (BAM)

<https://fhlbams.eduloop.de>

Stand 2024-06-04 01:03:24

Inhalt

Bau-Analyse-Modul (BAM)	6
1 BAM – Allgemeiner Einleitungstext (E) zum BAM „ERKUNDUNG“	7
1.1 Standortbezogene Bau-Analyse als Planungsvoraussetzung	7
1.1.1 Fachgebundene und fachgebietsübergreifende Bau-Analyse	8
1.1.2 Grundsätzliche Verfahrensfragen bei einer Bau-Analyse und Ergebnis-Bewertung	9
1.2 Lernziele	10
1.3 Vorlesungen und Anwendung mittels Übungsaufgaben	11
1.4 Themengebiete der Bau-Analyse	13
1.5 Methoden der Bau-Analyse	14
1.6 Die (natürliche, soziale und bauliche) Umwelt	16
1.6.1 Umwelt... Natur – Stadt – Ort – Bauobjekt – Gegenstand – sinnliche Sphären...	17
1.6.2 Mensch... Individuum – Passant – Nutzer – Bewohner – Beobachter – Planer – Künstler...	19
1.6.3 Analyse und Wahrnehmung(sdefizite)	22
1.6.4 Umweltbetrachtung und einschränkende Bau-Analyse	23
1.7 Analyse-Inhalte und Massstabsebenen	24
1.8 Verzeichnis der verwendeten Literatur, Quellen und Abbildungen	25
2 BAM – Städtebaulicher Einführungstext (S-1)	30
2.1 Architektur und die Stadt	30
2.1.1 Das Haus in der Stadt	30
2.1.2 Stadtverständnis und Stadtdefinitionen	32
2.1.3 Städtebau und Stadtplanung	33
2.2 Lernziele des Moduls „Städtebau“	34
2.2.1 Häuser und Stadtraum	35
2.2.2 Stadtvorstellungen	36
2.3 Praktische Anwendung mittels der Übungsaufgaben	39
2.4 Stadtbetrachtungsweisen	40
2.4.1 Stadt als Einheit	40
2.4.2 Stadt als Gefüge	42
2.4.3 Öffentlicher Stadtraum	43
2.5 Baugestaltung und Stadtbaurecht	44
2.6 Stadt-Beschreibung: Methodik und Kategorien	45
2.6.1 Ort, Situation und Stadtgebrauch	45
2.6.2 Variable Modifikatoren-Gruppen	46
2.6.3 Generelle Operatoren-Gruppen	47
2.7 Städtebauliche Begriffe	47
2.8 Kurz-Übung: „Stadtraum und Zeitraum II“	48

2.9 Begriffe - angemessen und aktuell	49
3 BAM – Städtebauliche Begriffe und Beispiele (S-2)	51
3.1 Die Stadt erkunden	51
3.1.1 Stadtgebrauch und Stadtgestalt	51
3.1.2 Für die Stadt planen und entwerfen	53
3.2 Zeit-Läufe: „Zeit-Horizonte / Zeit-Ebenen / Zeit-Verschachtelung / Zeit-Spuren“	53
3.2.1 Lineare, chronologische Zeitabläufe	58
3.2.2 Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit	61
3.2.3 Zeit als Untersuchungsrahmen und Planungsinhalt	64
3.2.4 „Zeit bauen“ – Rekonstruktion und Vernichtung von Zeit (tabula rasa):	66
3.2.5 „Die Zeiten retten?“ – Städtebaulicher Denkmalschutz:	69
3.2.6 „...nur für einen Augenblick“: ephemere Stadtraum-Gestaltung	70
3.2.7 „Unruhige Zeiten“ – für die Zukunft!	73
3.3 Stadtgebrauch – die Stadt erleben und lesen	74
3.3.1 Stadt und Stadtgebrauch	74
3.3.2 Stadtpopulation, Stadterleben und Stadtfunktionen	75
3.3.3 Thema Stadtgebrauch im BAM „Städtebau“ (Anmerkung)	81
3.4 Stadtgestalt – die Stadt erfassen und beschreiben	81
3.4.1 Gestalt-Modifikatoren und Gestalt-Operatoren	81
3.4.2 Variable Gestalt-Modifikatoren	84
3.4.2.1 Stadt-Bausteine	85
3.4.2.1.1 Stadt-Kleinbausteine (Freiraum-Ausstattung)	87
3.4.2.1.2 Stadt-Regelbausteine	94
3.4.2.1.3 Stadt-Sonderbausteine	107
3.4.2.1.4 Stadt-Vegetationsbausteine	118
3.4.2.1.5 Stadtquartier (Stadtfeld / Stadtteil) als Stadt-Baustein	122
3.4.2.2 Ordnungsfaktoren	124
3.4.2.2.1 Abstrakt-geometrische Betrachtung von Ordnungsfaktoren:	126
3.4.2.2.2 Themen-zentrierte Betrachtung von Ordnungsfaktoren:	127
3.4.2.2.3 Beispiele für Ordnungsfaktoren und ihre stadträumlichen Ausformungen: ...	129
3.4.2.2.4 Kurz-Übung: „Stadtraum und Zeitraum I“	139
3.4.2.3 Gestalt-Merkmale	140
3.4.2.3.1 Drei Beispiele von Gestalt-Merkmalen	143
3.4.2.3.2 Graphische Beschreibungsmethoden von weiteren Gestalt-Merkmalen	146
3.4.2.3.3 Kurz-Übung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung	148
3.4.2.3.4 Kurz-Übung „Städtebauliche Einschätzung von drei Häusern“	151
3.4.3 Generelle Gestalt-Operatoren	151

3.4.3.1 Standort und Örtlichkeit	152
3.4.3.2 Beispiele für Ortsparameter	155
3.4.3.2.1 Themen von Ortsparameter in Mitteleuropa	155
3.4.3.2.2 Themen von Ortsparameter in Mitteleuropa	157
3.4.3.2.3 Themen von Ortsparameter anderer Weltregionen	159
3.4.3.3 Örtlichkeit und Zeitlichkeit – historische Parameter	159
3.4.4 Nachbemerkung zur Analyse-Methodik	160
3.5 Städtebauliches Untersuchen im BAM-Modul Städtebau	161
3.5.1 Untersuchungsstrategie	161
3.5.2 BAM-Lernstrategie	162
3.5.3 Stadtbauanalyse und weiter.. (Zusammenfassung)	163
3.5.4 Die städtebaulichen BAM-Übungsaufgaben:	164
4 BAM – Städtebauliche Übungen (S-3 / Vortext zu Übung 2 - 4)	165
4.1 „Stadt lesen“	165
4.1.1 Erkunden und Beobachten	165
4.1.2 Untersuchen und Verstehen	166
4.2 „Stadt beschreiben“	167
4.2.1 Masstabebenen	168
4.2.2 Modifikatoren und Operatoren	171
4.2.2.1 Modifikatoren	171
4.2.2.1.1 Stadt-Bausteine	172
4.2.2.1.2 Ordnungsfaktoren	172
4.2.2.1.3 Gestalt-Merkmale	173
4.2.2.2 Operatoren	174
4.2.2.2.1 Ortsparameter	174
5 Exkurse	176
5.1 Exkurs 1: Beobachtung des Beobachters (Allg.Einf.-1)	176
5.2 Exkurs 2: Stadt-Modell & Stadt-Wirklichkeit (Allg.Einf.-2)	177
5.3 Exkurs 3: Walter Benjamin – Kindheitserinnerungen (Allg.Einf.-3)	178
5.4 Exkurs 4: Italo Calvino – Die unsichtbaren Städte (Allg.Einf.-4)	181
5.5 Exkurs 5: „Kulturfabrik“ – Stadt-Umbau in Moskau (Stbau.-1)	182
5.6 Exkurs 6: Architektur & Vergangenheit (Stbau.-2)	184
5.7 Exkurs 7: Architekturqualitäten (Stbau.-3)	190
5.8 Exkurs 8: Vorstadtwohnen in Nordostbrasilien (Stbau.-4)	197
5.9 Exkurs 9: Eigenwillige Schoenheit (KoFo-1)	197
5.10 Exkurs 10: Vorlieben - Richtig & falsch (KoFo-2)	199
5.11 Exkurs 11: Lebensweisen-indigene und Raum (KoFo-3)	204
5.12 Exkurs 12: Typologie-Begriff (KoFo-4)	207

5.13 Exkurs 13: Wand & Raum (KoFo-5)	212
5.14 Exkurs 14: Baustelle und De-Konstruktion (Babe-1)	214
5.15 Exkurs 15: Bauen und Wohnform (KoFo-6)	221
6 Literatur- und Quellenverzeichnis	235
7 BAM-Impressum (Inhalte) und Informationen	254

Anhang

I Literaturverzeichnis	256
II Abbildungsverzeichnis	257
III Medienverzeichnis	267
IV Aufgabenverzeichnis	268

Bau-Analyse-Modul (BAM)

Einführung städtebauliche Analysen

Herzlich willkommen!



Bau-Analyse-Modul (BAM)

1 BAM – Allgemeiner Einleitungstext (E) zum BAM „ERKUNDUNG“

2 BAM – Städtebaulicher Einführungstext (S-1)

3 BAM – Städtebauliche Begriffe und Beispiele (S-2)

4 BAM – Städtebauliche Übungen (S-3 / Vortext zu Übung 2 - 4)

5 Exkurse

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

7 BAM-Impressum (Inhalte) und Informationen

1 BAM – Allgemeiner Einleitungstext (E) zum BAM „ERKUNDUNG“



Gliederung

1 BAM – Allgemeiner Einleitungstext (E) zum BAM „ERKUNDUNG“

1.1 Standortbezogene Bau-Analyse als Planungsvoraussetzung

1.2 Lernziele

1.3 Vorlesungen und Anwendung mittels Übungsaufgaben

1.4 Themengebiete der Bau-Analyse

1.5 Methoden der Bau-Analyse

1.6 Die (natürliche, soziale und bauliche) Umwelt

1.7 Analyse-Inhalte und Massstabsebenen

1.8 Verzeichnis der verwendeten Literatur, Quellen und Abbildungen



Hinweis

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. "Architekt/in" verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung selbstverständlich für alle Geschlechter.

1.1 Standortbezogene Bau-Analyse als Planungsvoraussetzung

Aufgabe von Umweltgestaltern wie Stadtplanern, Ingenieuren und Architekten ist es, in einer vorgegebenen Situation anhand der Aufgabenstellung eines Auftraggebers eine planerisch-bauliche Lösung zu entwickeln. Neben den hierbei vom Auftraggeber gewünschten Anforderungen – sei es für einen Neubau an dieser Stelle oder die Umpfanung eines vorhandenen Gebäudes oder einer anderen planerischen Aufgabe – bieten der Ort, das Grundstück und die Umgebung selbst Anregungen, aber auch Bindungen und Defizite, mit denen sich ein Projektvorschlag auseinandersetzen muss. Örtliche Anregungen für einen Entwurf, beispielsweise aus einer exponierten Lage am Wasser oder an einer vielbefahrenen Strasse, wie auch eine strikte Übernahmepflicht vorliegender stadtplanerischer Festsetzungen, beispielsweise von Dachformen oder Lärmschutzmassnahmen, müssen erfasst werden. Auch die vorhandenen erschließungstechnischen Möglichkeiten sollen mit den eigentlichen Projektzielen, z.B. für eine Wohnhaus-Erweiterung oder der Umnutzung eines brachgefallenen Fabrikgeländes, in Einklang gebracht werden.



Gliederung

1.1 Standortbezogene Bau-Analyse als Planungsvoraussetzung

1.1.1 Fachgebundene und fachgebietsübergreifende Bau-Analyse

1.1.2 Grundsätzliche Verfahrensfragen bei einer Bau-Analyse und Ergebnis-Bewertung

1.1.1 Fachgebundene und fachgebietsübergreifende Bau-Analyse

Das Set **Bau-Analyse-Module** "ERKUNDUNG – ERFASSUNG – BESCHREIBUNG" (kurz: **BAM** „Erkundung“) ist als Leitfaden anzusehen, das in Verbindung mit lehrplan-basierten Hochschul-Unterrichtsangeboten mithilft, generell die Grundlagen der Umgebungs-, Standorts- und Bauwerksdokumentation in der (historischen) Stadt kennen zu lernen und anzuwenden. Ziel der Bau-Analyse-Module ist es, mittels abgestimmter Verfahrensweisen Bauten, Orte bzw. Areale einer bestimmten Situation so umfassend zu „portraitieren“, so dass die wesentlichen **Charakteristika** und örtlichen **Bindungen** für eine weitere planerische Bearbeitung erfasst und dokumentiert werden. Jedes Fachdisziplin – Städtebau-, Architekturlehre und Bauingenieurwesen – trägt hierzu ihre spezifischen Fragestellungen und Themenschwerpunkte mit bei. Dieser Set „Bau-Analyse-Module Erkundung“ strebt eine **disziplin-übergreifende Perspektive** an, indem es nach dieser - generellen Einführung zwar in drei einzelne Module Städtebau, Architektur und Bauingenieurwesen aufgeteilt ist; diese bleiben jedoch mittels der aufeinander abgestimmten Themen, Gliederung und Lerndidaktik sowie über eine Verlinkung der fachspezifischen Einführungs- und Vortexte verbunden.

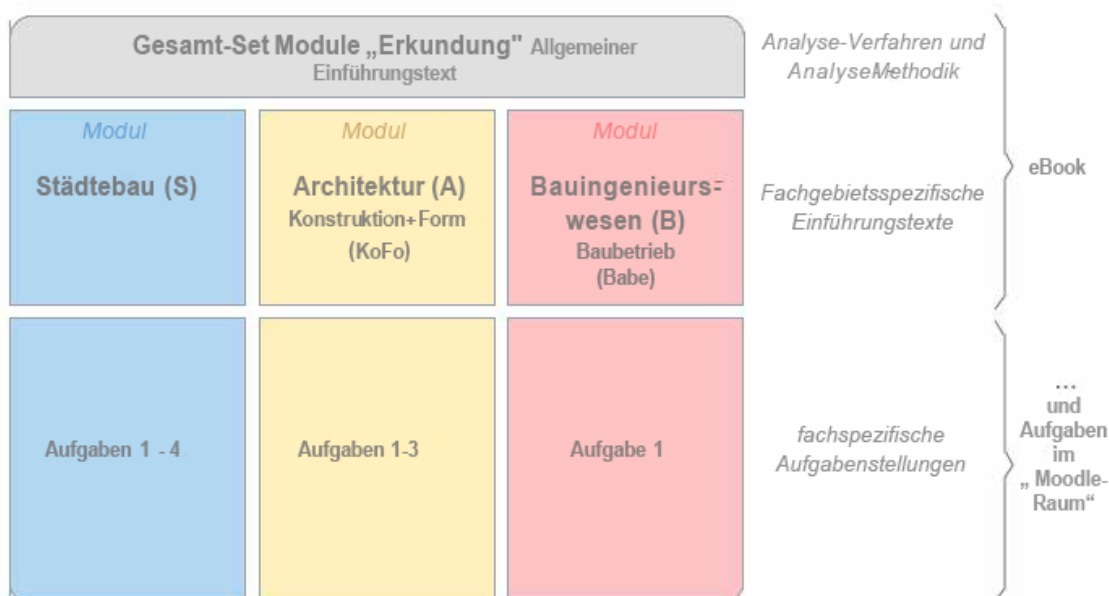


Abb. 1: Gliederung des Gesamt-Sets „BAM Erkundung“. – Da die BauAnalyseModule keine umfassenden, vollständigen Architektur- bzw. Bauingenieur-Lehrinhalte vermitteln, sondern sich auf die wichtigsten bzw. fachlich-spezifische Analyse-Inhalte beschränken, werden für diese beiden Lehrfelder die Begriffe „Konstruktion+Form“ sowie „Baubetrieb“ verwendet (statt generell „Architektur“ und „Bauingenieurwesen“)

In den drei Modulen werden mittels der fachspezifischen Bau-Analysen beispielhaft bestehende Standorte und Gebäude untersucht und deren konstruktive, bautechnische und baubetriebliche sowie gestalterische Ausformungen und Randbedingungen beschrieben. Hierzu werden die ausgewählten Beispiele systematisch untersucht und ihre wesentlichen Kennzeichen mit geeigneten Techniken beschrieben. Auch über ihre nähere und weitere Umgebung, ihre Bezüge zum Stadtzentrum und über ihre Einbettung in die Gesamtstadt gilt es Angaben zu sammeln. Am Ende – kombinierte man die drei fachgebundenen Ergebnisse – kann für diese Standorte und die dort vorhandenen Bauwerke und Stadträume eine Art transdisziplinärer „**baulicher Steckbrief**“ oder ein fachgebietsübergreifendes „Standort- und **Haus-Portrait**“ erstellt werden.

Das Set Bau-Analyse-Module „ERKUNDUNG“ erlaubt durch das systematisch, Schritt für Schritt gesammelte Untersuchungs- und Beschreibungsmaterial eine nachvollziehbare, jeweils fachspezifische **Bewertung** der Bestandssituation und erbringt damit auch wesentliche Inhalte zu der Ziele-Aufstellung für die angestrebten **Lösungen** einer gestellten Planungsaufgabe. Das Ergebnis des Analyse-Dreierschritts „Erkundung – Erfassung – Beschreibung“ befähigt alle Beteiligten, sich über die örtlichen Bedingungen, die planerischen Ziele und zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten für diesen Ort auszutauschen und sie (ggf. gemeinsam, auch fachübergreifend) festzulegen.

1.1.2 Grundsätzliche Verfahrensfragen bei einer Bau-Analyse und Ergebnis-Bewertung



 Abb.:

In den Einführungstexten des Sets „BAM Erkundung“ werden darüber hinaus einige weiterführende Erörterungen und Beispiele angegeben, die den Analysevorgang als solchen thematisieren und die Einfühlungsweisen in eine (räumliche und bauliche) Situation reflektieren. Das „Selbst-in-der-Welt-sein“ und gleichzeitig andere(s) zu beobachten ist ein komplexer Vorgang, der Fragen der „**Subjektivität** und **Objektivität**“ aufwirft. *Siehe hierzu auch: Exkurs 1: „Beobachtung des Beobachters“.*

Die uns selbstverständliche, bewusste Betrachtungsweise aufgetrennt zwischen Subjekt und Objekt ist (erst) seit der beginnenden Neuzeit in Europa Voraussetzung und Grundlage geworden für wissenschaftliches Denken und die Entwicklung der (Bau-)Technik, so wie wir es heute kennen und praktizieren. Jedoch beinhaltet die Gegenüberstellung von „Subjektivität“ und „Objektivität“ potenziell auch „Realitätskonflikte“, wie wir immer wieder an manchen Auseinandersetzungen und Irrtümern „schmerzlich“ erfahren können.

Im Set „BAM Erkundung“ werden zwar Beschreibungen (des Analysierten) erarbeitet, jedoch wird die (anschliessende) Bewertung dieser Analyse-Ergebnisse – was nämlich übernommen, verändert, entfernt usw. werden soll für die angestrebten zukünftigen Planungslösungen – *nicht* thematisiert und behandelt. Das ist Aufgabe – und schon der eigentliche Start einer (entwurfsbezogenen und bautechnischen) Planung (Vorentwurf). Jedoch muss man sich im Klaren sein – und das wird bei einer Analyse immer zu thematisieren und zu überprüfen sein – dass bei jeder Analyse (unvermeidlich) eine Bewertung (implizit) erfolgt, allein durch die Auswahl und Festlegungen des zu analysierenden Materials und der „relevanten“ Informationen. Analysieren beinhaltet Auswahl und Ausscheiden von Dingen und Sachverhalten, d. h. man bewertet, was für die Aufgabenstellung relevant sein kann – oder nicht (sein soll). Jedoch haben sich gewisse Standards an Inhalten im Bauwesen herausgeschält, die unabdingbar oder wichtig sind. Zudem kann bei einer (selbst-)kritischen Arbeitsweise „jederzeit“ durch eine Wiederholungsschleife Fehlendes nachgeholt werden.



Hinweis

"Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. "Architekt/in" verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung selbstverständlich für beide Geschlechter."

1.2 Lernziele



Lernziele

(Text erstellt mit Unterstützung von Guido Kwast)

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Bau-Analyse-Moduls werden Sie in der Lage sein, anhand einer ersten, vereinfachten **Bestandsanalyse** eines Bauwerks oder Standorts und seiner Umgebungssituation, eine übersichtliche **Ist-Zustandsbeschreibung** für eine anstehende Planungsaufgabe zu erstellen. Das dazu notwendige, auch interdisziplinäre Wissen werden Sie im Verlaufe der Lehrinheit durch Übungen jeweils in den drei Modulen erwerben. Durch das Verknüpfen der drei fachgebiets-relevanten Wissensgebiete werde Sie so auch auf das spätere **gemeinsame berufliche Tätigkeitsfeld** von Stadtplanern, Architekten und Bauingenieuren vorbereitet:

- durch das Kennenlernen der Denk- und Arbeitsweisen der Nachbardisziplinen.
- durch die Erfahrung, dass technische Planungs- und Baulösungen auch ausformulierte soziale, gesellschaftliche Wünsche und Erfordernisse sind.
- durch disziplinübergreifende Lösungen, die erst durch gemeinsames Arbeiten entstehen können.

Der Einblick in die Texte der jeweils anderen Module (siehe eBooks BAM-Städtebau, BAM-Konstruktion+Form und BAM-Baubetrieb) erweitert die **Untersuchungsperspektiven** und somit das Wissen auf der Suche nach umfassenden ökologischen, sozialen und planerischen Lösungen in der natürlichen und baulichen Umwelt.

Darüber hinaus werden Sie vorbereitet, **Abschätzungs-** und **Bewertungsfragen** für die erfassten stadtplanerischen Bindungen, städtebaulichen, ökologischen und baulich-technischen Gegebenheiten aus verschiedenen Zeitperspektiven zu erörtern:

- *aus der Vergangenheit betrachtet* (Entstehungsbedingungen)
- *von der aktuellen Planungs- und Bauaufgabe und ihren Bedingungen hergesehen* (Bestandsbewertung und Potenziale)
- *in die Zukunft prognostiziert* (Entwicklungsmöglichkeiten und Anpassungsfähigkeiten)

Denn eine Bau-Analyse arbeitet auch die zeitgebundenen, ggf. historischen Gründe, Ziele und Motive heraus, die bei der Entstehung und weiteren Nutzung gültig waren, um das untersuchte Objekt besser zu verstehen. Eine Bau-Analyse ist – wie jede Beschreibung der (sogenannten) Wirklichkeit (siehe Exkurs 2: „Stadt-Modell & Stadt-Wirklichkeit“) – ein bewusster Umgang des Analysierenden bei der **Auswahl** derjenigen **Einflussgrößen**, die für die Lösung einer Aufgabenstellung herangezogen, benötigt und für wichtig erachtet werden. Zugleich kann man als Analysierender damit überprüfen, wieviel Aufwand – zeitlich wie finanziell – für die jeweilige Aufgabenstellung und Bearbeitungstiefe erforderlich und / oder wünschenswert ist.

1.3 Vorlesungen und Anwendung mittels Übungsaufgaben

Die **Präsenzveranstaltungen** an Ihrer Hochschule vermitteln den fächerspezifischen Lernstoff durch eine breite Darstellung der Inhalte im jeweiligen Fachgebiet – im Städtebau, in der Architektur die architektonisch-konstruktive Betrachtung von Bauwerken und die baukonstruktiven und verfahrenstechnischen Aufgabestellungen im Bauingenieurwesen. Jedes Fachgebiet hat seine spezifischen **Perspektiven, Methoden** und sein **Wissen** bezogen auf die **gebaute und natürliche Umwelt**. Fachliche Begriffe werden in den Vorlesungen eingeführt und anhand von Beispielen erläutert. Es wird auf Bezüge und Abhängigkeiten zu Nachbardisziplinen und -themen hingewiesen und unterschiedliche Sichtweisen zu den Sachverhalten vorgestellt. Die Problematik von unterschiedlichen Perspektiven und angestrebter fachlich-neutraler Denk- und Beurteilungsweisen können dort diskutiert werden. Es gibt Hinweise auf weiterführende Informationen in der Literatur und im Internet, um sich selbständig weiter in die **Wirklichkeiten** der jeweiligen Disziplin einzuarbeiten.

In den **Übungen** werden Aufgaben vorgestellt, anhand derer der dargebotene Stoff selbständig bearbeitet bzw. nachgearbeitet und nachvollzogen werden kann. Die Aufgaben umfassen bestimmte „reale“ Gebiete, Situationen, Orte, Bauten und Grundstücke in Ihrer Stadt, welcher analysiert und beschrieben werden sollen. Anhand dieser **prototypischen Beispiele** werden die einzelnen Fragestellungen abgearbeitet und können so verstanden werden. Diese Aufgaben dienen der eigenständigen Erarbeitung des vermittelten Lernstoffs, befördern seine Anwendung und ermöglichen eine Überprüfung des Gelernten.

Da viele städtebauliche, architektonische wie auch bautechnische Fragen nicht eindeutig mit ja / nein oder richtig / falsch beantwortet oder meist nicht in vollständiger Breite erarbeitet werden können, gilt es über die Übungen Erfahrungen zu sammeln, um den Umgang mit dieser Art von Fragestellungen und „**Einschätzungswissen**“ für sich zu erlernen. Die Übungsaufgaben enthalten deswegen in geeigneter Weise auch mögliche Bandbreiten von Antworten. Zudem gibt es Übungsaufgaben-Besprechungen mit Ihren Dozenten, wo diese abzuwägenden Aufgabenergebnisse erörtert und verglichen werden können. Aus dieser „Gemengelage“ werden Sie für sich allmählich im Laufe des Studiums Ihr (methodisches) Wissen, wie auch eine eigene (jedoch weitestgehend allgemein begründbare) „Haltung“¹ samt Wertmaßstäben erarbeiten. Damit wird indirekt auch Ihre eigene fachliche und **berufliche Verantwortlichkeit** im Rahmen dieser Bau-Analyse-Prozesse zum Thema gemacht.

¹ Damit ist nicht gemeint, sich hinter einer individuellen „Subjektivität“ zu verstecken oder einzurichten (im Sinne von z.B., dass etwas eine „Geschmacksfrage“ sei...), sondern gemeint ist die aufmerksame Entwicklung einer bewussten Professionalität, die sich der eigenen Wertmaßstäbe bewusst ist. Diese Werte wiederum sind offen für die gewünschten und erforderlichen Ziele bei einer Planungsaufgabe, auch für die anderen Ziele der Beteiligten und im Rahmen der gegebenen Umstände. Mit dieser (Wert-)„Haltung“ sucht man – immer wieder neu und aktualisiert – hieraus eine fachliche Lösung für die gestellte Planungsaufgabe zu erarbeiten und zu vertreten.

1.4 Themengebiete der Bau-Analyse

Die bei einer Bau-Analyse auftretenden unterschiedlichen fachlichen Teil-Themen, fachgebietsübergreifenden Faktoren und Bewertungsfragen ergeben insgesamt ein breites baudiagnostisches Frageraster, dessen Bearbeitung die planerischen, architektonischen und bautechnischen Grundbedingungen und Aufgabenfelder – vor der Planung einer Lösung – herausstellt und nachvollziehbar dokumentiert. Dazu gehören der Bauwerksnutzen in seiner bestehenden Form, wie auch die zukünftigen **Nutzungspotentiale**, die Anpassungs- und Wandlungsmöglichkeiten der vorgegebenen Situation. Die letztere Situationseinschätzung bedarf jedoch auch der Formulierung von Planungsvorgaben eines Auftraggebers bzw. eines Entwurfs- und Planungsprogramms; diese Überprüfung kann jedoch hier im Bau-Analyse-Modul nicht behandelt werden. Die **Adaptionsfähigkeit** und **-prüfung** für eine neue Nutzung in einer vorgegebenen Situation muss hier (in diesen Modulen) also entfallen. Jedoch können im Vorfeld bereits gewisse Realisierungsgrenzwerte und Änderungspotentiale festgestellt und beschrieben werden. Die Adaptionsbandbreite ist vor Projekt-Planungsbeginn ein wichtiger Teil einer Baubestandsanalyse.

Die drei grundlegenden Themenbereiche für eine zu untersuchende, bestehende bauliche und natürliche Situation samt Umfeld sind:

1. Erfassung der Hauptkennzeichen der **natürlichen** und **gebauten Umgebung** (Landschaft, Stadt- bzw. Ortschaftsgefüge und Freiraum)
2. Erfassung der wichtigen Kennzeichen des **Bauwerks** (Geschichte, Nutzungen, Umbauten, Konstruktionsgefüge, energetisch-ökologische Belange, Gestaltung)
3. Erfassung der wichtigen Kennzeichen und Angaben der **Baukonstruktion** (Baugrund, Tragwerk, Konstruktion, haustechnische Ausstattung, energetisch-ökologische Belange, Erschließung und Standard) sowie die örtlichen Gegebenheiten für den baubetrieblichen Ablauf einer Baustelle.

Alle diese drei Themen-Schwerpunkte sind Bestandteil einer Bau-Analyse-Beschreibung und ergänzen einander. Sie lassen sich inhaltlich – in der Reihenfolge der obigen Aufzählung – den Fachgebieten Städtebau, Architektur und Bauingenieurwesen zuordnen.

Das Bau-Analyse-Modul-Set ist in drei Module aufgeteilt entsprechend der Inhalte dieser drei Fachgebiete. Da jedoch ein Haus oder eine Ingenieurbauwerk ohne ein Zusammendenken dieser drei Wissensfelder nicht umfassend verstanden und beschrieben werden kann, zeigen die Bau-Analyse-Module – unter Wahrung der unterschiedlichen Fachgebietsschwerpunkte – einige Zusammenhänge sowie die Unterschiede der fachlichen Betrachtungsperspektiven auf. Mittels der erstrebenswerten Integration der drei Module erfährt der Stadtplaner, welche Informationen für den Architekten und für den Bauingenieur wichtig sind – ebenso geht es den anderen Fachleuten mit den jeweils anderen Fachgebieten. Jede Disziplin erhält damit **trans-disziplinäre Einblicke** in die Analyseperspektiven und -inhalte der anderen Fachgebiete. Das gegenseitige Kennen und Verständnis erbringt eine bessere Kommunikation der an der Planung und am Bau Beteiligten untereinander, erleichtert einen fachlich abgestimmten Umgang während der Planung und reduziert mögliche Konflikte und fachspezifische Einseitigkeit.

1.5 Methoden der Bau-Analyse

Steht man vor einem Problem, für das man eine Lösung sucht, ist dies vergleichbar mit den Anforderungen und Fragen, die der erste Besuch eines Bauplatzes vor Ort aufwirft, für den eine planerisch-bauliche Aufgabenstellung vorliegt.

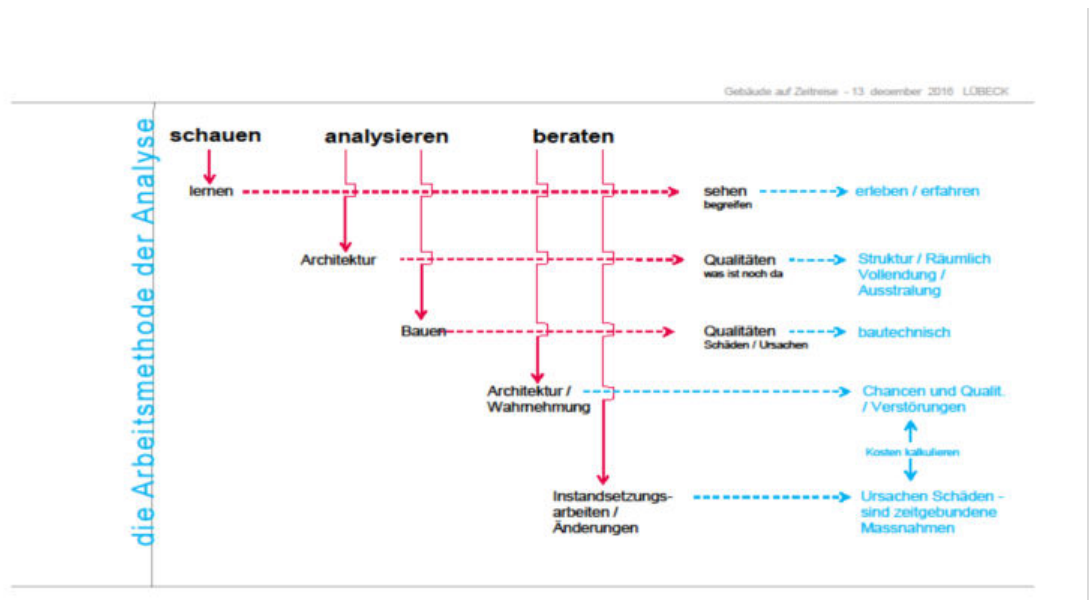
- Was ist wichtig?
- Was muss ich wissen?
- Woher bekomme ich Informationen?
- Was macht den Ort aus?
- Was ist machbar?

etc..

Aus alledem, was sichtbar vor Ort und (unsichtbar) irgendwo in Datenbanken, Archiven und Plankammern gelagert vorliegt, müssen die Antworten für solche Fragen gesucht und gefunden werden. Hinzukommen Meinungen, Erzählungen, Informationen und Erfahrungen, die die Menschen in ihren Köpfen haben, die auf irgendeine Weise, sei es als Eigentümer, Nachbar, Nutzer, als Fachleute und Zuständige etc. mit der zu untersuchenden Situation verbunden sind.

Wie praxisrelevant eine gründliche Analyse vor Planungsbeginn ist, zeigen die Arbeitsergebnisse des niederländischen Architekturbüros TAK-Architekten, die auf einer breiten Analyse-Tätigkeit beruhen (siehe die Abbildung der ersten Projektplanungsphasen mit der parallelen Bearbeitung von bautechnischen und räumlichen Aspekten). Auch die Ausarbeitungen von städtebaulichen und kulturell-urbanen Themen des Büros OMA (von Architekt Rem Koolhaas) zeigen oft den speziellen Stellenwert von umfassenden Analysen für die entwickelten Projektvorschläge, besonders bei komplexen Fragestellungen, die neue und ungewöhnliche Lösungen benötigen.

<loop_figure title="Abb. „Arbeitsmethode der Analyse“ – Folie Nr. 20 aus dem Werkbericht „Ein Gebäude auf Zeitreise“ von Kees Tak am 13.12.2016 an der FH-Lübeck; (Wiedergabe mit freundlicher Erlaubnis von TAK architecten Delft / Arnheim (Niederlande))" id="5eb63c8d604c1">



</loop_figure>

Zu Beginn – vielleicht nach einer kurzen „Einstimmungsphase“ vor Ort – muss sich der Analysierende eine **Analyse-Strategie** überlegen, dh. alle wesentlichen Fragen formulieren, um mittels passender Recherchen, Methoden, Verfahren und kalkuliertem Aufwand die verschiedenen Sachverhalte auszuwählen bzw. auszuschneiden, zu erkennen, zu unterscheiden, zu erfassen, zu bestimmen, zu beschreiben und letztendlich auch zu beurteilen. Es sind Fragen zu den wichtigsten planerischen, baulich-konstruktiven und soziokulturellen Grund- und Rahmenbedingungen einer möglicherweise anstehenden Bau- oder Planungsaufgabe, die vorab aus dem Auftragskontext, dem örtlichen Bestand und in den Planarchiven u.ä. vor dem eigentlichen Entwurfs- und Bauplanungsbeginn zu klären sind. Je nach Umfang der zu erfragenden Themen, kann es auch günstig sein, mehrere, immer mehr vertiefenden Analyseschleifen vorzusehen. Nach einer ersten **Grobanalyse** im Sinne eines „ersten Überblicks“ können je nach Zwischener-

gebnis mehr und mehr präzisere Fragestellungen vertieft bearbeitet werden. Auf diese Weise kreist man Probleme – oder mögliche Lösungswege – schrittweise ein. In diesem Bau-Analyse-Modul steht nur ein erster Zugriff im Vordergrund, um die Herangehensweisen kennen zu lernen und in den Übungen einen ersten inhaltlichen Überblick zu erlangen.

Folgende **Wissensarten** stehen bei der Bau-Analyse im Vordergrund:

- Erfassungstechniken (Foto, Video, Skizze etc.)
- Einordnungssystematiken
- Dokumentationsarten
- Bewertungsverfahren

Für jedes Fachgebiet haben sich entsprechend seiner Themen und Inhalte bestimmte Arbeitsweisen bewährt. Ob mit Kamera, Stift, Messgeräten, einer Vorort-Einfühlungsphase oder mit erprobten Beobachtungs- und Interview-Arten, jede Erfassungstechnik trägt einzelne Erkenntnisse über das zu untersuchende Objekt mit bei. Die Ergebnisse werden zusammengetragen, systematisch gegliedert und dokumentarisch beschrieben. Die erkundeten Umwelt(an)teile werden benannt und geeignet wiedergegeben, soweit sie für die weiteren Planungsschritte relevant sind bzw. wesentlich sein und werden können.

1.6 Die (natürliche, soziale und bauliche) Umwelt

Der Begriff „Um-Welt“ verführt zu einer Betrachtungsweise, die vorgibt, dass die Umwelt ausserhalb, um den Menschen herum vorhanden ist. Dass sie also abgetrennt existiert, so dass der Mensch als etwas „Anderes“ erscheint; dass er mit der (Um-)Welt distanziert wie mit einem materiellen Objekt „frei“ umgehen kann. Tatsächlich aber gibt es diese eindeutige Auftrennung zwischen Mensch und Umwelt (Subjekt und Objekt) nicht, denn er selbst ist immer Teil dieser Welt. Er ist eingebunden in Handlungen, Weisungen, Stimmungen, mit seiner eigenen Körperlichkeit – sei es aktiv oder passiv – und ist verhaftet in gesellschaftliche wie natürliche Prozesse. Hier öffnen sich weite und (ur-)alte Erörterungsmöglichkeiten, die je nach Kultur und historischer Epoche philosophisch nachvollzogen oder neu thematisiert werden können.



1.6 Die (natürliche, soziale und bauliche) Umwelt

1.6.1 Umwelt... Natur – Stadt – Ort – Bauobjekt – Gegenstand – sinnliche Sphären...

1.6.2 Mensch... Individuum – Passant – Nutzer – Bewohner – Beobachter – Planer – Künstler...

1.6.3 Analyse und Wahrnehmung(sdefizite)

1.6.4 Umweltbetrachtung und einschränkende Bau-Analyse

1.6.1 Umwelt... Natur – Stadt – Ort – Bauobjekt – Gegenstand – sinnliche Sphären...

Ein ähnliches (Selbst-)Bild hat mancher Planer und Ingenieur, indem er ein Objekt auf eine Weise konzipiert, welches scheinbar neutral und unabhängig nur für einen bestimmten Zweck funktionieren soll. Dabei hat er ursächlich und tatsächlich auch ein „Stück Welt“ mitentwickelt und sie verändert. Diese wiederum bestimmt für andere (Menschen) deren Bezüge und Dasein – nämlich eine Umwelt für ihr eigenes Leben. Denn dies „Alles“, was um etwas – einem Haus oder einer Person – herum vorhanden ist, ist eine aktuelle **Lebenswelt von Menschen**. Diese kann man nicht allumfassend und total analysieren, dh. erfassen und dokumentieren (und auch nicht planen). Denn „Alles“ beinhaltet nicht nur alles, was vor Ort vorhanden, sichtbar, aufzählbar usw. ist, sondern auch „alles“, was eine „Lebenswelt“ auch sinnlich ausmacht:



Einige der folgenden Links müssen selbst durch den Nutzer aktiviert werden.

Die aktuellen „Lebenswelten“ bestehen zum Beispiel auch aus:

- **Geräusche:**

siehe Text von Hanns-Josef Ortheil: Die Erfindung des Lebens; München 2011, S. 38-40

- **Bewegungen:**

siehe studentisches Projekt an der Bauhaus-Universität Weimar POP-UP „Doppelgänger. Eine interaktive Sound-Installation“; "in"; Der Entwurf. Sonderheft der DBZ, November 2015, S. 10f

- **Gerüche:**

siehe Joachim Bessing: Riechst Du das?; "in": Die Zeit Nr. 12 / 2017, S. 54

- **Atmosphäre, Stimmungen:**

siehe: youtube: Musikstücke über New York, die gegensätzliche Einstimmungen in die Stadt akustisch-musikalisch vermitteln, z.B.

John Zorn: „Naked City“ (1990)

Charles Ives: „Central Park in the Dark“ (1906); Leonard Bernstein (Dirigent), "siehe" <https://www.youtube.com/watch?v=34AqNvhBfVQ>

- **Vergangenes vergegenwärtigen:**

siehe „Urbex I“ (Verfasser: Ben; 2014); vimeo ,

- **Gegenwärtiges:**

siehe „Koyaanisqatsi“ (1982); Godfrey Reggio (Regie); Philip Glass (Komposition); Film-Sequenz („Trailer“)

- **Zukünftiges vergegenwärtigen:**

...

- **Gewesenes und Gewordenes:**

siehe Simon Smith: „London in 1927 & 2013“; Filmsequenzen; *siehe* youtube <https://vimeo.com/81368735>

- **Verknüpfung zwischen Geschehnis und Objekten:**

siehe Exkurs 4: Italo Calvino – Die unsichtbaren Städte (Allg.Einf.-4)|Italo Calvino: „Die Städte und die Erinnerung“; *in*: „Die unsichtbaren Städte“; München 1986, S. 13f *siehe und höre* EXKURS 4

- **Zerstörtes:....**

etc.

Der (Stand-) Ort selbst mit seinen sinnlichen Eindrücken trägt auf seine Weise dazu bei, die Bauwerke als Teil der erlebbaren Umwelt zu formen. Als Fachbegriff für dieses „lokale“ Beziehungsgeflecht – hin bis zu metaphysischen Überlegungen – hat sich etabliert das lateinische Wort „**Genius Loci**“. Der Architekturtheoretiker Christian Norberg-Schulz hat sich auf besonders eindrückliche und phänomenologische Weise in seinem Buch gleichen Namens damit befasst.

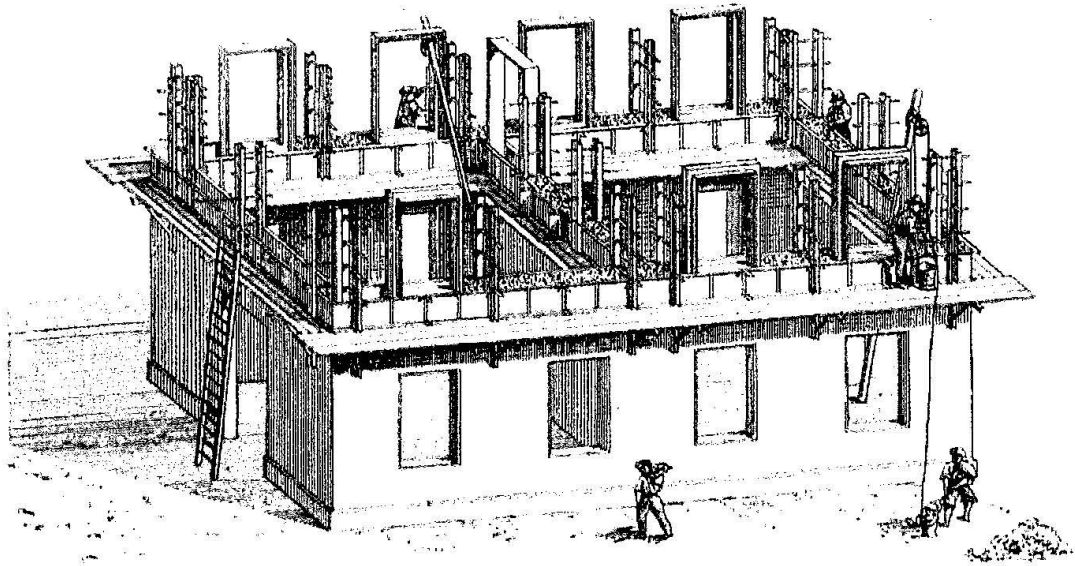


Anmerkung

Literaturhinweis: Norberg-Schulz, Christian: Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst; Stuttgart 1982.

Die materiell-greifbare, natürliche und gebaute Umwelt bietet für Baufachleute ausreichend „Analysestoff“, um einen Bauort zu charakterisieren und zu beschreiben, der planerisch und baulich weiterentwickelt werden soll. Baukonstruktionen sind zu analysieren, ihr Kräfteverlauf nachzuvollziehen, Strassenpflaster ist zu beschreiben mit seinen Materialqualitäten und Pflasterungsweisen. Tragen und Lasten in historischen Gemäuern aufzufinden und sichtbare Mängel (z.B. Feuchte) ist zu kartieren. Sicherheitsaspekte an Tragwerken sind einzukreisen und historisch wertvolle Bauteile zu klassifizieren. Regionale Holzbauweisen sind zu erkennen und der Zustand eines Dachstuhls und von Holzbalkendecken zu untersuchen. Möglicherweise gilt es eine seltene Nietverbindung einer Brücke zu bewahren oder eine frühe Betonkonstruktion als solche zu

erkennen (siehe zum Beispiel Buchenau, Geraldine: Beton und seine wachsende Rolle in der Denkmalpflege. Frühe Betonbauten in Baden-Württemberg gestampft bis geschüttet; in: Denkmalpflege Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege Nr. 1 / 2017 / S. 29ff). Konstruktionen und Bauformen sind historisch miteinander verbunden und zeigen damit die örtlichen Anknüpfungsthemen für zukünftige Lösungen.



▣ Abb. 4: Zeichnung eines im Bau befindlichen Betonhauses des Architekten Bernhard Liebold um 1890
Quelle: "siehe" Buchenau, Geraldine (2017), S. 32

1.6.2 Mensch... Individuum – Passant – Nutzer – Bewohner – Beobachter – Planer – Künstler...

„Alles“ meint auch – da die betrachtete Umwelt für Planer, Architekten und Ingenieure meist eine von Menschen bewohnter und benutzter Raum und Ort ist – die dort lebenden Menschen, Gruppierungen und ihre Aktivitäten, mit ihren Bedürfnissen und Vorlieben (Wohnbedürfnisse und z.B. beim Gärtnern im Vorgarten). Vielleicht finden sich sogar – ablesbar an Spuren und Artefakten – einige ihrer Gedanken und Gefühle in ihren Bezügen zur gebauten Umwelt. Jedes Stadtviertel, jede Wohnstrasse und jedes Wohnhaus zeigt anhand seines eigenen Ausdrucks, **wie Menschen Räume prägen (können)** – sei es durch einen pfleglichen Umgang und Interesse am „Heimatlichen“, sei es im Wunsch nach Anonymität in der Grosstadt oder dem Verhängnis nur Behaust zu sein ohne Bezüge zu Nachbarn und Ort. (siehe Steeg, Lena: Unser Haus; "in": Die Zeit Nr. 28 / 2016, S. 56-57).

Lebensgewohnheiten, -möglichkeiten und Notwendigkeiten (wie Schutz- oder Ausschmückungsbedarf) lassen sich ablesen an der Art, wie ein Bewohner, eine Gruppe oder Familie die Umwelt – die bauliche wie die natürliche – nutzen, herrichten und gestalten.



▣ Abb. 5: Vorgarten eines Kindergartens in Berlin
Quelle: Sludge G, Flickr, CC BY-SA 2.0



▣ Abb. 6: Loggia



Vertiefung

| Fotografie: Barbara Holub ca. 1982

| Hinweis: siehe und höre auch: EXKURS 3: Walter Benjamin: Loggien; *aus*: Berliner Kindheit um Neunzehnhundert Frankfurt / Main 2011, S. 143ff (*Text von 1928*)

Auch Ablehnung und Ängste finden wir „materialisiert“ in einer Umgebung, wo Menschen wohnen und arbeiten, z.B. Plakate gegen eine neu-geplante grosse Verkehrsstrasse oder eine Schnellbahntrasse. Mauern und Stacheldraht sind physischer Ausdruck von Furcht oder sozialen Brüchen, die durch Abschottung räumlich geregelt werden. Anonymität oder prekäre Lebensumstände zeigen sich möglicherweise in der Verwahrlosung von Grundstücken, unsauberen Strassen, an überklebten Klingelschildern oder in einer rauhen Art, wie Menschen den öffentlichen Raum benutzen oder gar zerstören (Vandalismus). Politische Manifestationen nutzen den öffentlichen Raum, ebenso wie Konsum- und Freizeitverhalten das städtische Lebensbild in den Strassen und Plätzen bestimmen. Kulturelle Ereignisse verdrängen den Alltag und geben gelegentlich den öffentlichen Räumen Schmuck und Aussergewöhnlichkeit. Technische Er rungenschaften überformen natürliche Gegebenheiten und industriell-gewerbliche Zonen sind Umwelten, die das Arbeiten der Menschen widerspiegeln. Die Bauten und öffentliche wie auch private Stadträume bilden die Kulissen, ermöglichen durch ihre Benutzbarkeit Handlungen und Aktivitäten. Sie geben **Raum** und **Bühne** für Wohnen, Arbeiten und Freizeit.



▣ **Abb. 7:** Straßenimpression Berlin

Quelle: Lloyd Davis, [<https://www.flickr.com/photos/lloyd-davis/2347393198/in/photolist-4zr1dw-pPezt9-5KrRd-CHREx1-dpsEq-6tFohJ-bsvZBs-imfhSs-ed1FX1-bFqSCV-CTsCb6-ecV2An-CL7fzi-bsw1b7-qkciHS-3mymTA-bFqSfV-5KrNv-CrmpjC-CTpsTe-bsw1Rh-bFqSvt-o97yd1-bsvZEm-CTsP24-bFqRVM-Crnaem-4YG978-6mpt58-9BL4Y-88harf-ecV36H-bFqS6P-dJEPK2-bFqSMT-ecV2jZ-pPfy78-bFqSor-bFqSAp-bFqRKR-bFqSTp-bFqRPZ-pPgNzC-bsw1mo-bsvZYb-bFqS9H-bFqSt2-bFqSdM-bsw1yJ-bFqTa4/Flickr>], [<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/> CC BY-NC-SA 2.0]



▣ **Abb. 8:** Wochenmarkt in Laranjeiras / Sergipe im Nordosten Brasiliens
(Fotografie K. Brendle 2010)

1.6.3 Analyse und Wahrnehmung(sdefizite)

Die natürliche und gebaute Umwelt, das Agieren der Menschen im Raum und unsere eigenen (Analyse-)Handlungen sind (in Grenzen) mittels unserer menschlichen Wahrnehmungsweisen erfahrbar. Allerdings ist **Wahrnehmen** immer auch **ein Auswahlprozess** – insofern müssen wir konstatieren, dass nicht „alles“ von uns wahrgenommen wird (z.B. unsichtbare Strahlungen oder aufgrund eines bestimmten Wahrnehmungsinteresses, was uns möglicherweise bestimmte Aspekte unbewusst vorenthält oder ausblendet). Der Philosoph Wolfgang Iser schreibt im Zusammenhang mit erkenntnistheoretischen ästhetischen Fragestellungen allerdings mahnend und verständlich: „Wahrnehmung inmitten von Heterogenität ist wahrhaftig gar nicht anders möglich denn als Mitwahrnehmung und Beachtung von Ausschlüssen. Sie verlangt eine spezifische Aufmerksamkeit auf die Blindheit des Wahrnehmens selbst (...). Eine solcherart (...) erweiterte Ästhetik ist also zugleich wahrnehmungskritisch und selbstkritisch.“ (Iser, Wolfgang: *Adornos Ästhetik: Eine implizite Ästhetik des Erhabenen*; in: Iser, Wolfgang: *Ästhetisches Denken*; Stuttgart 2003, S. 150f).



Anmerkung

Es geht in diesen Texten nicht um „Schönheit“ und künstlerische „Kriterien“ u.ä. im populären Gebrauch des Wortes „ästhetisch = schön“, oder im üblichen philosophischen Gebrauch von „wahr, schön und gut“, sondern um die Entwicklung einer / der Wahrnehmung im heutig vielfach gebrochenen, heterogenen Umfeld unterschiedlichster und gegensätzlichster Werte und Kunstproduktionen.

1.6.4 Umweltbetrachtung und einschränkende Bau-Analyse

Dies „Alles-Zusammen“ liesse sich – abgesehen von den begrenzten Erkenntnismöglichkeiten – auch mengenmässig und technisch, wie auch von unserer engen fachspezifischen Wissensperspektive her – nicht bewältigen, um all dies zu erfassen und dokumentarisch wiedergeben. Als Planer, Ingenieur und Architekt beschränken wir uns notgedrungen auf einige umweltbezogene Aspekte, Themen und in der praktischen Arbeit hauptsächlich auf:

- die **gebaute Umwelt** und die Teile der (noch) vorhandenen **natürlichen Umgebung**.

Auch ...

- auf soziale, nutzungsbezogene und **beobachtbare Ereignisse** und **Vorgänge**, die für das Planen und Bauen wesentlich erscheinen und über die Daten erhoben, herausgefiltert und erfasst werden können. (*siehe nachfolgender Hinweis*)

Und ...

- auf unterschiedliche **Masstabebenen** innerhalb einer gebauten Situation und die äusseren Einflüsse auf die fokussierten Situationen.

... und teilen und reduzieren diese immer noch vielen, unzähligen Umgebungsinformationen entsprechend systematisch auf. Dies wird in den drei Modulen Städtebau-Grundlagen, Architektur – eingeeengt auf „Konstruktion&Form“ – und Bauingenieurwesen, beschränkt auf „Baubetriebsinhalte“, vermittelt und vorgeführt.



Hinweis

Im Rahmen dieses Einführungskurses wird immer wieder auf diese (interdisziplinären) Untersuchungsinhalte (der 2. Themengruppe, siehe zuvor den zweiten Punkt) hingewiesen, jedoch ist eine gründliche Vermittlung der komplexen Wissensgebiete wie Soziologie, wie Ökonomie, Bau- und Kunstgeschichte und Ökologie, aber auch die Wissensgebiete vieler nötiger und spezieller Ingenieurwissenschaften wie Verkehrsplanung, Infrastrukturplanung, Landschaftsplanung etc. nicht vorgesehen und hier nicht umsetzbar. Gleichwohl – so sei hier betont – ist Städtebau- und Architekturlehre ohne Integration der sozialen, sozialpolitischen, ökonomischen und funktionalen Aufgaben- und Planung-

sinhalte undenkbar. Und verantwortliches Planen und Konstruieren in den Ingenieurwissenschaften ohne einen gesellschaftlich-eingebetteten Auftragshintergrund nicht erstrebenswert. Sofern Planen und Bauen primär als ein Arbeiten – innerhalb des sozialen und ökologischen Gesamtkontexts – für die menschliche Bedürfnisse und Zufriedenheit verstanden wird, bedarf es der interdisziplinären Bezüge zum sozialwissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Wissen und seiner Methoden.

1.7 Analyse-Inhalte und Massstabsebenen

Eine weitere Methodik um komplexe Sachverhalte differenziert zu untersuchen, ist die Betrachtungsweise und Aufschlüsselung in unterschiedliche, meist hierarchisch **gegliederte Ebenen**. In der Bauplanung haben sich für die Untersuchung der verschiedenen Themen- und Umweltebenen bestimmte (exakte) Massstäbe als generell günstig herauskristallisiert. Die Massstäbe 1:1 bis etwa 1:25 für die kleineren, unteren **Mikro-Ebenen**, 1:50 bis 1:250 – ggf. 1:500 für Gebäude und Freiflächen (**Meso-Ebenen**), und oberhalb 1:500 bis etwa 1:10.000 für die städtebaulichen und stadtplanerischen, urbanen Ebenen (**Makro-Ebenen**).

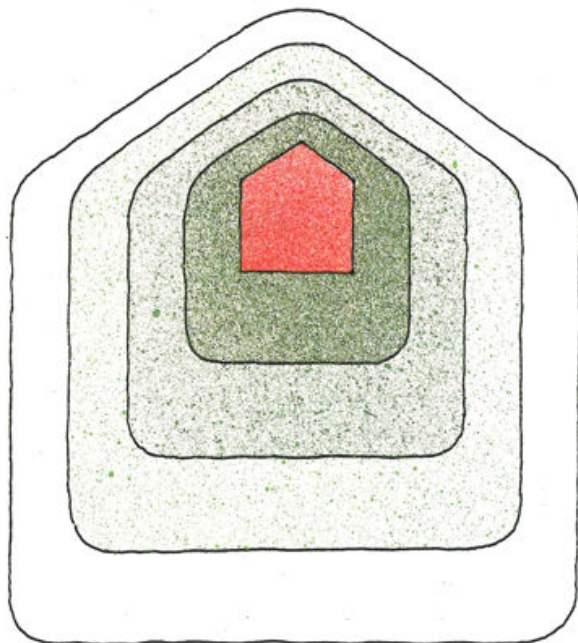


Abb.:

In der Regional- und Landesplanung sind auch Massstäbe darüber hinaus gebräuchlich. Auch für Aussagen über Landschaftsräume und bei regionalen Trassen-Untersuchungen benutzt man grössere Massstäbe, um grossräumliche Zusammenhänge abzubilden und erfassen zu können. Architektonische Konstruktions- und Formfragen

werden überwiegend in kleinen und mittleren Masstabsebenen (Mikro- und Mesoebenen) bearbeitet. Baubetriebliche Fragestellungen lassen sich – soweit es zeichnerische Darstellungen betrifft – am ehesten im mittleren (Meso-) Bereich finden. Da das Bauingenieurwesen sehr viele unterschiedliche Arbeitsgebiete umfasst – vom Leitungs- und Strassenbau bis hin zu bauphysikalischen und chemischen Kleinstvorgängen – ergeben sich die üblichen Arbeitsebenen aus dem jeweiligen Themengebiet.

Allerdings ist eine ausschliessliche Zuordnung von bestimmten Masstabsebenen zu städtebaulichen oder baulichen Aufgabenstellungen oder zu Ingenieur-Planungen generell nicht möglich, da sämtliche Ebenen in einer geplanten Situation jeweils eine Rolle spielen (können): z.B. Pflasterungsdetails M 1:10 im öffentlichen Raum oder innerstädtische Strassenplanung im M 1:250. Beide Masstabbereiche – Mikro und Mesoebenen – sind im Ingenieur-Strassenbau zu bearbeiten und zu beachten. In der realen, gebauten und natürlichen Umwelt ist **meist alles mit allem verbunden**. Ein weiterer Grund zur Masstabswahl ist der Umfang bzw. die Grösse einer zu untersuchenden Planungsaufgabe; sie bestimmt die Masstabsebenen, die davon betroffen sind und bearbeitet werden müssen.

Die fachlichen Themen, die hier in der Bau-Modul-Einleitung nur angerissen werden können, finden sich in den drei fachgebietsbezogenen Texten der Module wieder. Dort – und mittels der Übungsaufgaben – werden einzelne Themen und Planungsaufgaben weiter betrachtet und vertieft erörtert.



siehe Schulz, Ansgar / Schulz, Benedikt (Hrsg.): Perfect Scale. Ideale Maßstäbe für das architektonische Entwerfen und Konstruieren; München 2016

1.8 Verzeichnis der verwendeten Literatur, Quellen und Abbildungen

- für BAM **Einleitung allgemein** (E)



Das *vollständige* Verzeichnis der Abbildungen, Fotografien und Graphiken *siehe* auf der eBook-Oberfläche seitlich rechts unter „Abbildungsverzeichnis“.



Einige der hier im Modul angegebenen Internet-LINKs führen auf websites, die (*leider*) mit Werbung, evtl. auch mit weiteren anderen Artikeln verknüpft sind. Bei einigen LINKs zu Artikeln von Zeitschriften muss vorab dem Lesen ein geringer Geldbetrag entrichtet werden.



verwendete Abkürzungen:

Abb. = Abbildung

Aufl. = Auflage

Bd. = Band

Bde. = Bände

BV = Bauvorhaben

bzgl. = bezüglich, bezogen auf

dän. = dänisch

div. = diverse

dld. = download = *heruntergeladen am ...*

dt. = deutsch

engl. = englisch

et al. = et alii (lat.) = und andere

f = folio (lat.) = folgend

•

ff = folgenden, fortfolgend, nachfolgend

•

franz. = französisch

Hrsg. = Herausgeber

Jg. = Jahrgang

lat. = lateinisch

no. = Nr. = Nummer

o. = ohne

o. J. = ohne Jahresangabe

o. M. = ohne Masstab

philos. = Philosophie

Pkt. = Punkt (*bei Aufzählung*)

port. = portugiesisch

russ. = russisch

S. = Seite *

s.a. = siehe auch

SS = Sommersemester

u.a. = unter anderem

u.ä. = und ähnlichen

ukrain. = ukrainisch

Vol. = volume (engl.) = Volumen (dt.) = Band

z.B. = zum Beispiel

•

Bei einer mehrseitigen Literatur-Quellenangabe werden in den dt.-sprachigen Texten und im Literaturverzeichnis folgende Kurzform angewendet:

- S. 32f = diese Angabe / das Zitat bezieht sich auf die Seite 32 und die nächstfolgende Seite 33
- S. 45ff = diese Angabe / das Zitat bezieht sich auf die Seite 45 und die nächstfolgenden Seiten z.B. bis Seite 54

A - Z

Bayrisches Staatsministerium des Innern – Oberste Baubehörde / Bayrisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (Hrsg.): Wohnumfeld; Arbeitsblätter für die Bauleitplanung Nr. 10; Grünordnung und Landschaftspflege; München 1996; *(Titelgraphik der Broschüre)*

Bessing, Joachim: Riechst Du das?; *in*: Die Zeit Nr. 12 / 2017, S. 54 / <http://www.zeit.de/2017/12/duftstoffe-geruch-synthetik-raumduft-mief>

Bewegungen im Raum: siehe studentisches Projekt an der Bauhaus-Universität Weimar: [o. Autor:] „Doppelgänger. Eine interaktive Sound-Installation“; *in*: Der Entwurf. Sonderheft der DBZ, November 2015, S. 10f

Benjamin, Walter: Loggien; *aus*: Berliner Kindheit um Neunzehnhundert; Frankfurt / Main 2011, S. 143ff [Text von 1928]; *siehe/höre auch*: Audiodatei Exkurs 3: Walter Benjamin – Kindheitserinnerungen

Brendle, Klaus: Vom Ganzen ins Kleine. Innerstädtische Freiraum-Planung für Lübz/Mecklenburg. Exkurs 1; *in*: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie; Nr. 4, 1997, S. 25ff

Buchenau, Geraldine: Beton und seine wachsende Rolle in der Denkmalpflege. Frühe Betonbauten in Baden-Württemberg gestampft bis geschüttet; *in*: Denkmalpflege Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege Nr. 1 / 2017 / S. 29ff

Calvino, Italo: „Die Städte und die Erinnerung“; *in*: Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte; München 1986, S. 13f; *siehe* EXKURS 4 „Unsichtbare Städte“; *siehe/höre auch*: Audiodatei Кальвино И. Невидимые города. Города и память. 3. // Кальвино Итало. Собрание сочинений. Замок скрестившихся судеб: Романы, рассказы / Пер. с итал.; Сост. Н. Ставровской. – Спб.: Симпозиум, 2001. – С. 144-145

Friedrich, Caspar David: „Frau am Fenster“ (1818 – 22); *Gemälde*, dld. wikimedia commons 29.03.2017

Gumbrecht, Hans Ulrich: Harmonie und „Abbruch“ unter dem Licht von Caspar David Friedrich; *in*: Gumbrecht, Hans Ulrich: Stimmungen lesen. Über eine verdeckte Wirklichkeit der Literatur; München 2011, S.88ff

Holub, Barbara; *siehe*: BauAnalyseModul „Allgemeine Einleitung“ (1.6.2.) – Fotografie „Loggia“ (ca. 1982)

Liebold, Bernhard (Architekt); *siehe* G. Buchenau (2017)

Norberg-Schulz, Christian: Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst; Stuttgart 1982

Ortheil, Hanns-Josef: Die Erfindung des Lebens; München 2011

Schulz, Ansgar / Schulz, Benedikt (Hrsg.): Perfect Scale. Ideale Maßstäbe für das architektonische Entwerfen und Konstruieren; München 2016

Steeg, Lena: Unser Haus; *in*: Die Zeit Nr. 28 / 2016, S. 56f; <http://www.zeit.de/2016/28/nachbarn-kennenlernen-wohnhaus-stadt>

Tak, Kees: Ein Gebäude auf Zeitreise (*Werkbericht*); Arbeitsmethode der Analyse (Folie Nr. 20); TAK architecten, Delft / Arnheim, Niederlande (*Graphik*); *Vortrag an der FH-Lübeck*; Lübeck 13.12.2016

Welsch, Wolfgang: Adornos Ästhetik: Eine implizite Ästhetik des Erhabenen; *in*: Welsch, Wolfgang: Ästhetisches Denken; Stuttgart 2003, S. 114ff

Sonstige Quellen:

Ives, Charles (*Komponist*): „Central Park in the Dark“ (1906); Leonard Bernstein (*Dirigent*); *siehe* <https://www.youtube.com/watch?v=34AqNvhBfVQ>

„*Koyaanisqatsi*“ (1982); Godfrey Reggio (Regie); Philip Glass (*Komponist*); Film-Sequenz (*Trailer*) *auf* youtube: <https://www.bing.com/videos/search?q=koyaanisqatsi+meaning&&view=de->

tail&mid=336A9D17550A5E4C24F5336A9D17550A5E4C24F5&&FORM=VRDGAR&ru
=%2Fvideos%2Fsearch%3Fq%3Dkoyaanisqatsi%2Bmeaning%26FORM%3DHDRSC3

Smith, Simon (*Filmmacher*): „London in 1927 & 2013“; Filmmontage mit historischem
Film von Claude Friese-Green (*Ausschnitte*); [o. Datum]; *siehe* youtube [https://
vimeo.com/81368735](https://vimeo.com/81368735)

„*Urbex I*“ (2014); Ben (*Verfasser*); *siehe* vimeo <https://vimeo.com/85366271>

Zorn, John (*Jazzmusiker*): „Naked City“ (1990); *siehe* [https://www.youtube.com/
watch?v=QINrDJEiDZY](https://www.youtube.com/watch?v=QINrDJEiDZY)



2 BAM – Städtebaulicher Einführungstext (S-1)

2 BAM – Städtebaulicher Einführungstext (S-1)

- 2.1 Architektur und die Stadt
- 2.2 Lernziele des Moduls „Städtebau“
- 2.3 Praktische Anwendung mittels der Übungsaufgaben
- 2.4 Stadtbetrachtungsweisen
- 2.5 Baugestaltung und Stadtbaurecht
- 2.6 Stadt-Beschreibung: Methodik und Kategorien
- 2.7 Städtebauliche Begriffe
- 2.8 Kurz-Übung: „Stadtraum und Zeitraum II“
- 2.9 Begriffe - angemessen und aktuell



2.1 Architektur und die Stadt

- 2.1 Architektur und die Stadt
 - 2.1.1 Das Haus in der Stadt
 - 2.1.2 Stadtverständnis und Stadtdefinitionen
 - 2.1.3 Städtebau und Stadtplanung

2.1.1 Das Haus in der Stadt

Da die meisten der Architekturstudierenden mit der klaren Zielvorstellung an die Hochschulen kommen, das „Häuser-Bauen“ zu erlernen, ist das Lehr- und Arbeitsgebiet „Städtebau“ oder „Stadtplanung“ zunächst eher ungewohnt und (nicht nur deswegen?) inhaltlich auch komplexer zu vermitteln. Gewiss wurde inzwischen nach den ersten Semestern erlernt, dass Häuser nicht nur ausschliesslich ein Thema von Baumaterialien, Proportionen, Statik und einigem technischen Wissen ist, sondern dass Gebäude zu allererst bestimmt sind von vielerlei menschlichen Wünschen und funktionalen Anforderungen, die berücksichtigt und geplant sein wollen. Diese Erweiterung vom „handwerklichen“ zum sozio-funktionalen Verständnis von Architektur erfährt nun eine weitere „Dimension“ durch die Einbeziehung des vorhandenen stadträumlichen Umfelds. Architektur entsteht in einem bestehenden baulichen Kontext; „Entwerfen“ bedeutet immer **Planen und Bauen im Bestand**.

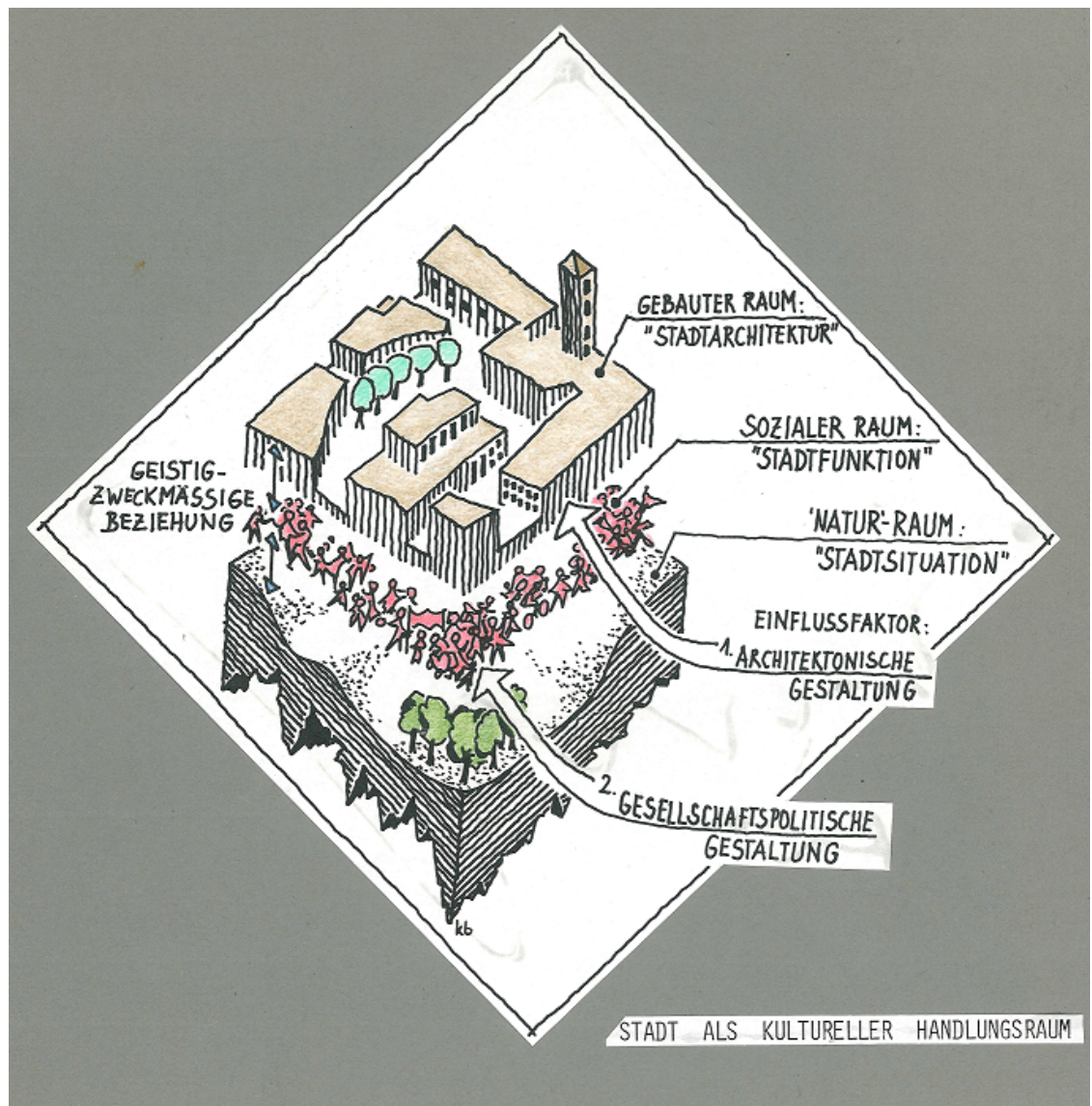


Abb. 10: „Stadt als kultureller Handlungsraum“ – eine „Entsprechung“ von Naturraum, Kulturgesellschaft und Stadtarchitektur (Beziehungsschema aus: Brendle, Klaus: Städtischer Lebensraum (...); 1990, S. 78)

Übertragen auf ein kleines Dorf oder eine Stadt finden wir ein Vielfaches an solchen breiten sozialräumlichen Anforderungen, Planungserwartungen und vielerlei unterschiedlichste private „Wünsche“ und gesellschaftliche Forderungen. Die individuellen Zielvorstellungen ihrer Nutzer, die städtebaulichen Idealbildern der Planer und die Wunschbilder der Politiker sowie die zahlreichen bautechnologischen Bedingungen sollen alle integriert und wollen verwirklicht werden. Die Beziehungen zwischen dem gebauten Raum („**Stadtarchitektur**“) und dem sozialräumlichen Alltagsgeschehen („**Stadtfunktion**“) sind nicht immer zweckmässig und einvernehmlich. Naturräumliche Gegebenheiten („**Naturraum**“) und die eventuell widersprüchlichen privaten wie öffentlichen Interessen müssen diskutiert, transformiert und hin zu realisierbaren Lösungen gebracht werden. Verkehrliche, baukulturelle, funktionale, ingenieurtechnische Planungen und Infrastrukturbauwerke wollen geordnet und aufeinander abgestimmt

werden. Diese müssen zudem laufend angepasst und erneuert werden, weil neue Nutzungsanforderungen immer wieder hinzukommen und andere nicht mehr benötigt werden. Viele Vorhaben müssen zudem aufwendig, gesetzeskonform durch öffentliche Informationen vermittelt werden oder es sind gar aufwendige Partizipationsprozesse dafür erforderlich. Es wird deutlich, dass das einzelne, gebaute Haus hiervon vorbestimmt wird, und dass Architektur (im engeren Sinne gedacht) nur einen sichtbaren Teil dieser umfänglichen und komplexen **sozialräumlichen Lebenswelt** einer Ortschaft oder Stadt ausmacht.

2.1.2 Stadtverständnis und Stadtdefinitionen

Aus dem zuvor geschilderten breiten Verständnis einer Stadt als „kulturellem Handlungsraum“ ist ersichtlich, dass nicht nur Architekten, Ingenieure und Stadtplaner sich mit der Stadt befassen, sondern viele andere Disziplinen die Stadt als Thema und Arbeitsfeld bearbeiten. Die folgende „Stadtdefinition“ des Soziologen Robert E. Park (einer der Gründer der School of Chicago) von 1915 erweitert die architektonische Stadtbetrachtung und illustriert auf deutliche Weise eine **sozialwissenschaftliche Perspektive** auf das, was eine Stadt ausmacht:

“The city is, rather, a state of mind, a body of customs and traditions, and of organized attitudes and sentiments that inhere in this tradition. The city is not, in other words, merely a physical mechanism and an artificial construction. It is involved in the vital processes of the people who compose it, it is a product of nature and particularly of human nature.”¹

Die „School of Chicago“ war eine empirische Richtung der neu entstehenden Wissenschaft der Soziologie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, die sich mit sozialökologischen Fragen, und die sich als erste mit der Stadt aus soziologischer Sicht (am Beispiel Chicago) befasste.



Eine weitere „School of Chicago“ gibt es auch in der Baugeschichte; die ersten Hochhäuser wurden dort am Ende des 19. Jahrhunderts konzipiert, z.B. von Architekt Louis Sullivan.

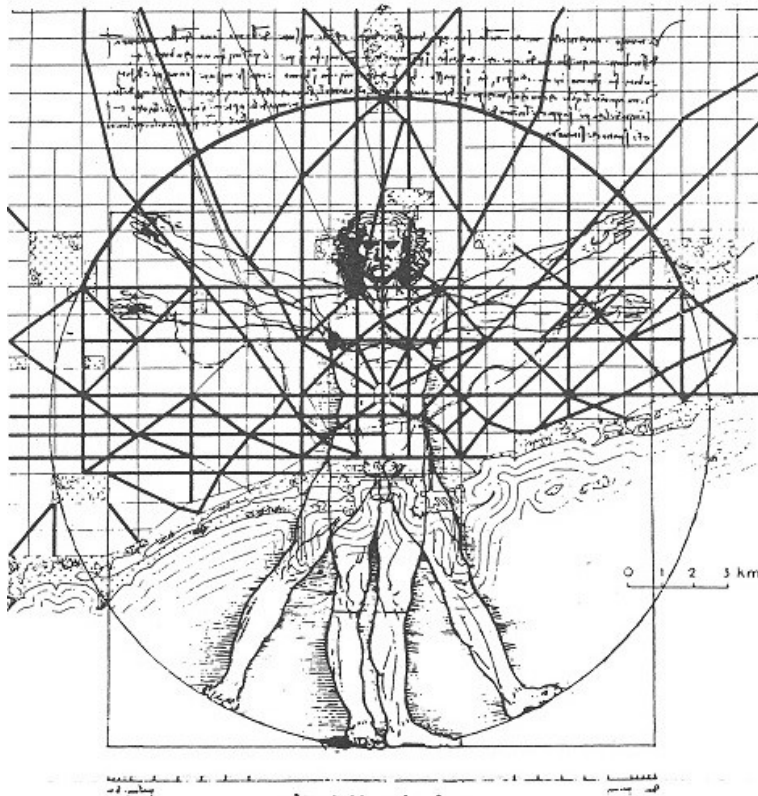


Abb. 11: „Mensch & Stadtgestalt“ – Strassensystem von Chicago und Zeichnung von Leonardo da Vinci (1490); Montage: Klaus Brendle / Barbara Holub 1985; in: Università di Firenze (...) / Universität Stuttgart – Städtebauliches Institut (Hrsg.) 1986, S. 126

Die Soziologen – wie in diesem historischen Zitat – stellten durch ihre systematischen Beschreibungen und Untersuchungen fest, dass die Stadt kein (ausschliesslich) materielles Phänomen ist, sondern dass sie insbesondere ein spezifisches, menschliches Geflecht und örtliches Gebilde aus sozialen Bezügen ist. Hier im Grundlagenfach Städtebau wollen wir uns jedoch weniger mit Städtebautheorien beschäftigen, sondern primär die physische, d.h. städtebauliche und stadtplanerische Seite des Phänomens und Begriffs „Stadt“ kennenlernen.

¹: Park, Robert E.: The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment; in: The American Journal of Sociology, Vol. 20, Nr. 5 (März 1915), S. 577 – 612 / Park, Robert E.: The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment; in: Park, Robert E. / Burgess, Ernest W. / McKenzie, Roderick D.: The City; The University of Chicago, Chicago 1925 / Reprint 1984, S. 1

2.1.3 Städtebau und Stadtplanung

Städtebau und Stadtplanung umfassten – trotz der Bezeichnung – nicht nur das Planen und Bauen in Städten und Metropolen, sondern beschäftigen sich mit allen kleineren und grösseren Ansammlungen von Gebäuden und deren Umraum, die als Siedlung oder Ortschaft gekennzeichnet werden können. Einige Autoren sprechen auch von der **Dorf- und Stadtplanung** oder von „**Ortsplanung**“ im Allgemeinen.

Die Begriffe Städtebau und Stadtplanung werden oft synonym benutzt, vor allem in der Öffentlichkeit – aber auch bei Baufachleuten. Jedoch (korrekt betrachtet) unterscheidet man mit den beiden Bezeichnungen zwei unterschiedliche Tätigkeitsfelder:

- **Städtebau** behandelt in erster Linie das Räumliche und Architektonische einer Stadt oder eines Ortes, befasst sich mit Entwurfs- und Wahrnehmungsfragen von städtischen Situationen und bezieht sich auf urbane Fragestellungen. Eine wesentliche Rolle spielen dabei der öffentliche Raum und seine gestalterisch- und sozial-ordnende Funktion beim Miteinander von privaten und öffentlichen Nutzungssphären. Stadträumliche, aber auch nutzungsbezogene Überlegungen befassen sich mit der Stadt als kulturellem Handlungsraum und seinen urbanen und kunsthistorischen Qualitäten bis hin zu Imagefragen. Die Stadt wird unter einem architektonisch-räumlichen Blickwinkel betrachtet, und es geht um die Auseinandersetzung mit der baulichen und funktionalen (Weiter-) Entwicklung eines Ortes.
- **Stadtplanung** ist ein etwas engerer, auch genauer zu definierender Begriff, der sich im Kontext kommunaler Aufgabenstellungen auf die grossräumlichen und sozialpolitischen Arbeitsfelder der Stadtorganisation und -entwicklung bezieht. Hierbei befasst man sich mit der Bauleitplanung, mit Infrastrukturthemen und statistischen Planungsdaten wie Bevölkerungszahlen, Einzugsgebieten, Verkehrsplanung usw. In der Stadtplanung denkt und plant man eher zweidimensional (d.h. in der Fläche) bis hin zu den Massstabsebenen der Regional- und Landesplanung. Hierbei geht es oft um das (politisch-planerische) Aushandeln zwischen unterschiedlichen Interessen wie Naturschutz, wirtschaftlichen Entwicklungen sowie um Konflikte zwischen gesellschaftlichen und privaten Anforderungen an die Umwelt. Wohnprobleme werden behandelt und gewerbliche Planungsvorhaben, um die (Boden-) Nutzungen in einer Kommune oder zwischen konkurrierenden Gemeinden zu planen, zu überprüfen und (planungs- und bau-) rechtlich abzusichern.

2.2 Lernziele des Moduls „Städtebau“

Nun ist das Grundlagenfach „Städtebau“ – oder oft gleichartig benutzt: „Stadtplanung“ (auf den Unterschied der oft verwechselt oder unklar benutzten Bezeichnungen wurde schon hingewiesen) – nicht dazu eingerichtet worden, damit im Studium ein weiteres, anderes Arbeits- und Berufsfeld eingeführt und vorgestellt wird. Sondern eines der Lehrziele ist aufzuzeigen, dass „Architektur“, d.h. das einzelne Haus, nicht als „Solist“ (oder beziehungslos neben anderen Häusern) auftritt oder herumsteht, sondern dass eine Häusergruppe mit ihren umgebenden Freiräumen insgesamt etwas Neues, Anderes ergibt: ein Ensemble, eine Ortschaft, eine Stadt – letztlich bis hin zur ausufernden Metropole.



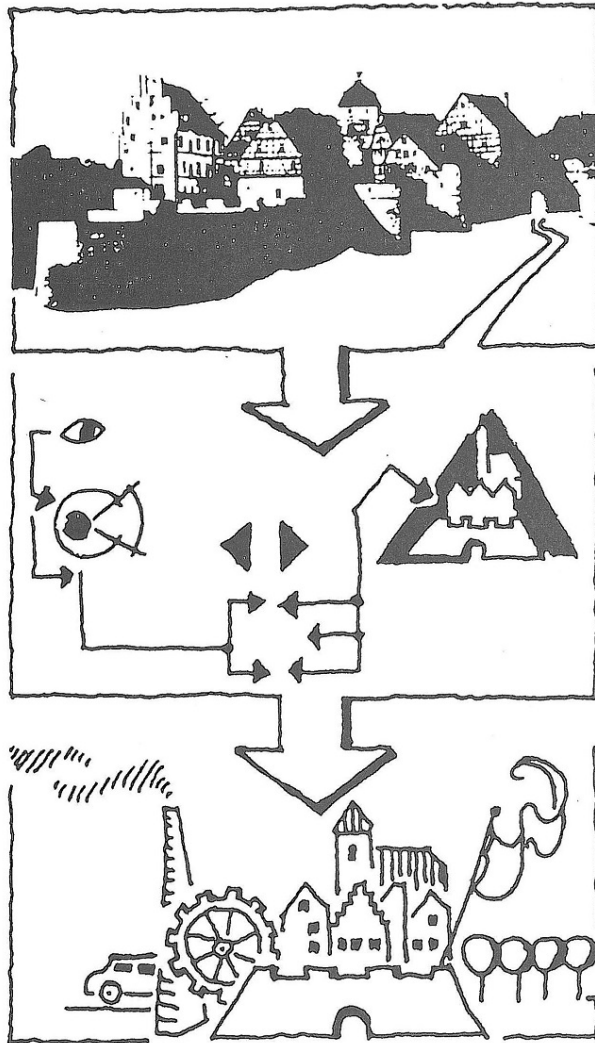
2.2 Lernziele des Moduls „Städtebau“

2.2.1 Häuser und Stadtraum

2.2.2 Stadtvorstellungen

2.2.1 Häuser und Stadtraum

Bei einer überschaubaren Siedlung ist das zusammenwirkende dreidimensionale und soziale Beziehungsgeflecht der Gebäude meist gut ablesbar. Oft hat eine Siedlungseinheit eine räumliche Mitte, vielleicht (*noch...?*) mit einem Laden oder einer Gaststätte. Sie hat vielleicht einen Ort, wo Jugendliche sich treffen usw., und insgesamt ergibt sich eine ablesbare Gesamtheit der Gebäude und der bestehenden Nutzungsanordnung. Deutlich kann man an einer Altstadt das mehr oder weniger abgestimmte Miteinander erkennen – von Häusern, Strassen, Gassen, Plätzen, Parks usw. und deren Gebrauch. Die wenigen gesonderten Bauten wie eine Kirche oder Rathaus fungieren durch ihre Bauformen und öffentlichen Nutzungen als ein besonderer Teil eines solchen **Ensembles** aus vielen einzelnen (Wohn-)Häusern.



▣ **Abb. 12:** Stadtbild, Stadtwahrnehmung und Stadtgebrauch; Graphik aus: Brendle, Klaus: Stadtgestaltung (...); 1990, S. 165 (Graphik)

Dies sind nun besonders eindrückliche oder gar altertümliche, gewiss auch mitteleuropäische Stadtbilder, die hier zur Erklärung des Begriffs und Sachverhalts „Stadt“ bzw. „Städtebau“ benutzt werden. Es zeigt sich hieran jedoch – auch wenn es eine Klischeevorstellung sein sollte – deutlich, dass das einzelne Haus immer Teil von etwas ist. Auch und gerade wenn es dies „*outstanding*“ leugnet und sich abhebt, bemerkt man (gleichzeitig) diese fehlende Anbindung an das bestehende Umgebungs- und Gebäudeensemble bzw. seine „Distanzierung“ zur „**Idee des Ganzen einer Stadt**“.

2.2.2 Stadtvorstellungen

Es gibt neben solch einer eher „traditionellen“ europäischen Stadtvorstellung viele andere Auffassungen, Beschreibungsmodelle und Vorstellungsbilder von Stadt, abgesehen von den historischen Stadtbildern anderer, fremder Kulturkreise und Regionen.

Manche sprechen von der „Stadt als Maschine“, denn Dynamik und die verkehrlichen Bewegungsströme seien ihr Kennzeichen. Die Futuristen schrieben 1914, dass „wir (...) die futuristische Stadt erfinden und erbauen [müssen] – sie muss einer grossen, lärmenden Werft gleichen und in allen ihren Teilen flink, beweglich, dynamisch sein; das futuristische Haus muss wie eine riesige Maschine sein.“² Die „Europäische Stadt“ (ein Begriff, den Hans Stimmann propagierte; siehe auch Andreas Feldtkeller) wird als Modell angestrebt, entgegen einer Megacity, die sich zeitgemäss („Bigness“ anstrebend) aus einzelner „XL-architecture“ zusammensetzt (Rem Koolhaas). Andere Autoren debattieren davon unbeeindruckt die heutige (fehlende) „Stadtbaukunst“³ und den Verlust der „guten Stadt“ bzw. der „schönen Stadt“.



Abb. 13: „Die schöne Stadt“ – Werbe-Ansichtskarte für ein Buch des Architekten Klaus Theo Brenner (Quelle: jovis Verlag, Berlin o. Jahresangabe)

Man bekämpft die Grosstadt als kapitalistischen Moloch und entwickelte seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich und England nunmehr historische Gegenmodelle wie die „Garden City“, die die Grosstadt auflösen sollte. – Vieles andere geschah in und mit der Stadt seitdem – stadttheoretisch und in der urbanen Wirklichkeit; letzte Stadtutopien aus den 1960er Jahren träumten von schwimmenden Grosstädten oder urbanen technoiden Raumstrukturen, an die einzelne Wohnzellen angedockt werden. Unter dem Einfluss von Stadtphantasien und -modellen realisierte man im letzten Jahrhundert Städte wie Brasília, Chandigarh usw. – aber auch schon früher entstanden weltweit klassische Stadtmodelle wie die spanischen Kolonialstädte, neben den existieren-

den historischen Stadtformen von anderen Kulturkreisen (die arabische Stadt, die In-
dio-Bergstadt Machu Picchu in Peru usw.).

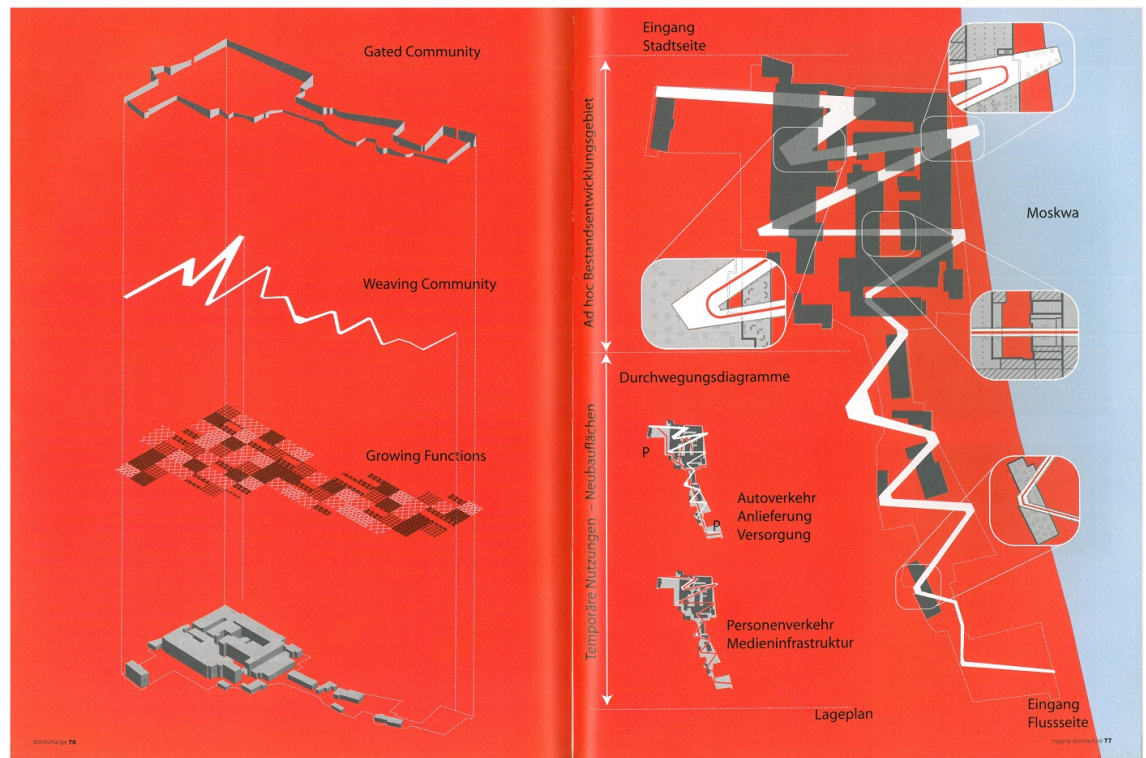


Abb. 14: „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin
(Konzeptidee, ganz rechts der Lageplan S.76f)

Auch heutzutage werden neue städtebauliche Formen und Konzepte – hier das einer Umgestaltung eines grossen ehemaligen Werkgeländes – gesucht (siehe den Erläuterungstext Exkurs 5: „Kulturfabrik“ – Stadt-Umbau in Moskau) und auch z.T. experimentell errichtet, was derzeit eine Reihe von ökologischen Siedlungen und Stadt-Neuplanungen (Norman Foster’s Masdar-City , Abu Dhabi oder die chinesische Stadt-Baustelle Lingang der deutschen Architekten gmp , Hamburg) zeigen.

Die Vorlesungen, Erläuterungstexte und Übungen hier im Modul Städtebau dienen dazu – hauptsächlich innerhalb unseres **mitteleuropäischen Kontexts** – aufzuzeigen, dass der einzelne Stadt-Baustein „Haus“ immer Teil von etwas anderem, von etwas Übergeordnetem – der Stadt-Gesamtheit ist. Es gilt zu erlernen, wie man diese (evtl. harmonischen?) Bindungen an die „Gesamtheit“ einer Ortschaft und die Einbettung in die Landschaft – oder auch nur an die nächsten Nachbarhäuser – erkennt und den planerischen Umgang damit zu üben. Hierzu dient das BauAnalyseModul Städtebau (BAM-S), um einen erweiterten – und erweiternden – Betrachtungswinkel über die Architektur hinaus auf das einzelne Haus zu eröffnen und die wichtigsten Bezüge und Methoden hierfür zu vermitteln. Städtebauliches Ziel ist es, dass das einzelne Haus

dem **stadträumlichen Kontext** und den vorgegebenen, daraus abgeleiteten **stadtplanerischen Bedingungen** (Planungs- und Baurecht) genügt und genehmigt werden kann. Und es soll gezeigt werden, dass jedes einzelne Haus auf seine spezifische Art und Weise mit ein architektonischer Beitrag sein kann / sollte, um der Gesamtheit „Stadt“ oder Ortschaft einen (neuen) angemessenen „Baustein“ hinzu zufügen. Denn eine wichtige Aufgabe städtebaulicher Überlegungen und Verfahrensweisen ist es, das bestehendes „Antlitz“ einer architektonischen Situation zu respektieren oder (zumindest) das Vorhandene nicht zu beeinträchtigen.

² Sant’Elia, Antonio / Marinetti, Filippo Tomaso: Futuristische Architektur (1914); in: Conrads, Ulrich (Hrsg.): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts; zusammengestellt und kommentiert von Ulrich Conrads; Reihe Bauweltfundamente Nr. 1; Braunschweig 1975, S. 32

³ z.B. das „Deutsches Institut für Stadtbaukunst“ u.a. von Christoph Mäckler

2.3 Praktische Anwendung mittels der Übungsaufgaben

In den Städtebau-Lehrveranstaltungen der Hochschulen wird das Basiswissen für Architekten und Ingenieure beim Entwerfen und Planen mit einem Schwerpunkt auf Begriffen und Kategorien des Städtebaus vermittelt. Weiterhin werden die gesetzlichen Bedingungen und Einflüsse der „formellen Planungsvorgaben“ (dh. der Stadtplanung, u.a. der Bauleitplanung und nach den staatlichen und kommunalen Baugesetzen wie z.B. beim deutschen „Baugesetzbuch“) auf die Entwürfe und Planungen erläutert. Letztendlich ist es das Ziel des Lehrfaches, auch Kenntnisse über Baugenehmigungs- und Planungsverfahren zu vermitteln, denn der Gebäudeentwurf oder die Neugestaltung eines öffentlichen Platzes können davon massgeblich beeinflusst werden. Es gilt, die städtebauliche Anordnung und stadträumliche Gestaltung von Architektur mit den Stadtentwicklungszielen, den städtebaulichen Standortbedingungen und den erforderlichen gesetzlichen Festsetzungen zu verbinden.

Die Vermittlung des planerischen Basiswissen beginnt im BAM Städtebau ganz praktisch und pragmatisch mit den ersten beiden städtebaulichen Übungsaufgaben auf den unteren, kleinräumlichen Planungsebenen im Städtebau – beginnend mit dem **öffentlichen Raum** und dem **Haus-Umfeld**. Schrittweise werden dann die höheren Mastabebenen behandelt, bis schliesslich die städtebaulichen Ebenen vom einzelnen Haus bis zur gesamten Stadt – diese als Teil des übergeordneten Landschaftsraumes – erarbeitet worden sind. Damit lassen sich die Zusammenhänge und räumlichen Schwerpunkte der verschiedenen städtebaulichen Ebenen leichter erschliessen; und

gleichzeitig ergibt dies eine überschaubare Methodik, die die komplexen und vielfältigen Themen und die Fragestellungen an einen Standort strukturiert und systematisiert erfasst.

Anhand ausgewählter vorgegebener Orte im Stadtgebiet Ihrer Hochschul-Stadt vermitteln die vier Übungsaufgaben den in den Vorlesungen erläuterten Stoff durch die eigene Anwendung und Bearbeitung der dargestellten Untersuchungsperspektiven, begrifflichen Kategorien und Methoden. Die ausgewählten Orte repräsentieren die vermittelten Sachverhalte und städtebaulichen Einschätzungen auf unterschiedliche Art und Weise, weil sie aus verschiedenen (stadt-)baugeschichtlichen Zeiten stammen. Jede Stadt – und eine historische Stadt besonders deutlich aufgrund ihrer langen und geschichtlichen Existenz – hat neben- und ineinander verschachtelt Gebäude und, später nach der Torsperren-Aufhebung, auch Stadtteile, die bestimmte zeitgebundene städtebauliche Konzepte und Stadträume repräsentieren. – Durch die Untersuchungen der verschiedenen Orte ergibt sich somit nebenbei auch ein kleines stadtbau-geschichtliches Kompendium der Entwicklung der „Europäischen Stadt“ [als Begriff siehe bei Hans Stimmann], ergänzt um einige Ausblicke auf städtebauliche Beispiele in anderen Ländern und Regionen. Einige grundsätzlichen Überlegungen beim städtebaulichen Planen finden sich in den beigegeführten eBook-Texten (BAM Städtebau S-1 – S-3 und in den städtebaulichen Exkurs-Texten).

2.4 Stadtbetrachtungsweisen



Gliederung

2.4 Stadtbetrachtungsweisen

2.4.1 Stadt als Einheit

2.4.2 Stadt als Gefüge

2.4.3 Öffentlicher Stadtraum

2.4.1 Stadt als Einheit

Ein Stadt-Portrait meint mehr als ein analytisches Stadtbild, es greift hinter das Bild – will das „Stadtwesen“ besehen und erfassen. Es besagt, was diese – was jene Stadt im Eigentlichen ist. Jedes neue Bild trägt facettenartig zur Grundlinie mit bei, mit der (uns) die Stadt erscheint. Bildhaft plastisch haben Studierende in North Carolina einst 50 internationale Städte untersucht und eindruckliche Modell-Reliefs geschaffen, die die Grundzüge dieser Städte plastisch wiedergeben. Die Relief-Abbildungen und beigegeführten Planskizzen führen das damalige Untersuchungsziel vor, eine Stadt prägnant und knapp zu portraituren. Augenscheinlich zeigen diese Stadt-Portraits ein beson-

deres „Phänomen“ im Städtebau: es ist das Ineinander(greifen) von unterschiedlichen „Struktur-Einheiten“, urbanen und singulären Objekten, die jeweils eigene Entitäten (= in sich abgeschlossene Einheiten) ausbilden. Gleichzeitig geht jedoch das eine aus dem anderen hervor oder die betrachtete räumliche Konstellation geht in der nächst-höheren Ebene auf, je nach Betrachtungsweise und Blickwinkel.



Abb. 15: Lübeck (Deutschland); aus: Wurman, Richard Saul: *Cities: Comparisons of Form and Scale. Models of 50 significant towns and cities to the scale of 1:43,200 or 1" = 3,600'*; Philadelphia, Pennsylvania 1974, S. 25)

Veranschaulichen kann man sich dies Phänomen durch das prozessuale, „getätigte Beieinander-Sein“, welches sich ergibt, wenn man eine „russische Holzpuppe“ (matrjoschka) öffnet, darin eine kleinere Puppe findet, diese wiederum öffnet usw. Jeder Schritt und jedes Teil ist mentaler **Teil der Gesamtheit**. Auch die folgende Graphik veranschaulicht das bildhaft Eigenständige jedes Einzelbildes (= jeder städtebaulichen Ebene) und doch ist es / auch Teil einer übergreifenden Gesamtheit oder Einheit:



Abb. 16: Marilyn Monroe-Reihe
(Quelle: unbekannt)

Jede „Bild-Auflösungsstufe“ repräsentiert eine jeweils eigene Wahrnehmungs- und Realitätsebene bzw. Informationsart und -dichte. Diese Graphik zeigt bildlich oder „bildgestützt“, wie das eine in dem anderen (unendlich) enthalten ist – gleichzeitig aber auch wie Bezüge und Zusammenhänge verloren gehen bzw. „unsichtbar“ werden, wenn man zwischen dem ersten und dem letzten Bild nach (direkten) Verbindungen sucht. (Diese sind dann (*nur...?*) *noch* geistig / mental abrufbar und begreifbar.)

2.4.2 Stadt als Gefüge

Eine andere nachvollziehbare Verknüpfung städtischer Vielfältigkeit ist die eingeführte, etablierte Zuordnung von unterschiedlichen **Masstabebenen** für bestimmte urbane Sachverhalte und sozio-urbane Beziehungsarten, die qua Masstab gleichzeitig ihre (Ver-) Bindung zusammen mit dem enthaltenen Auflösungsgrad bzw. der hiervon abhängigen Informationsdichte aufzeigen. Dabei ist immer deutlich, dass das Betrachtete ein Teil von etwas Ganzem ist bzw. andererseits andere, vielzählige Teile enthält – die alle die Wirklichkeiten von bestimmten Umwelteinheiten repräsentieren. Durch die Auftrennung in Ebenen erhält man jedoch eher den Eindruck einer addierten, hierarchisch gefügten Stadtwahrnehmung und -repräsentation, die jedoch eine Stadtanalyse überschaubar und handhabbar ist. Relationale Bezüge und Bindungen treten dabei in den Hintergrund, obwohl diese das „alltägliche Stadterleben“ ausmachen.

Die analytischen Schritte und Erfassungsmethoden zur Erkundung eines bestimmten Standortes orientieren sich u.a. an den unterschiedlichen Masstabebenen, die sich in Architektur und Städtebau bewährt haben. Die Masstäbe 1:1 bis etwa 1:25 für die kleineren **Mikro-Ebenen** für das Bauen; 1:50 bis 1:250 – ggf. 1:500 – für Gebäude und Freiflächen (**Meso-Ebenen**) ebenfalls für das Bauen, und auch schon für den Städtebau, und oberhalb ab etwa 1:500 bis etwa 1:10.000 für die städtebaulichen und stadtplanerischen, urbanen **Makro-Ebenen**. In der Regional- und Landesplanung sind auch Masstäbe darüber hinaus gebräuchlich. Auch für Aussagen über Landschaftsräume benutzt man grössere Masstäbe, um grossräumige, regionale Zusammenhänge abzubilden und erfassen zu können. (siehe Abb.)

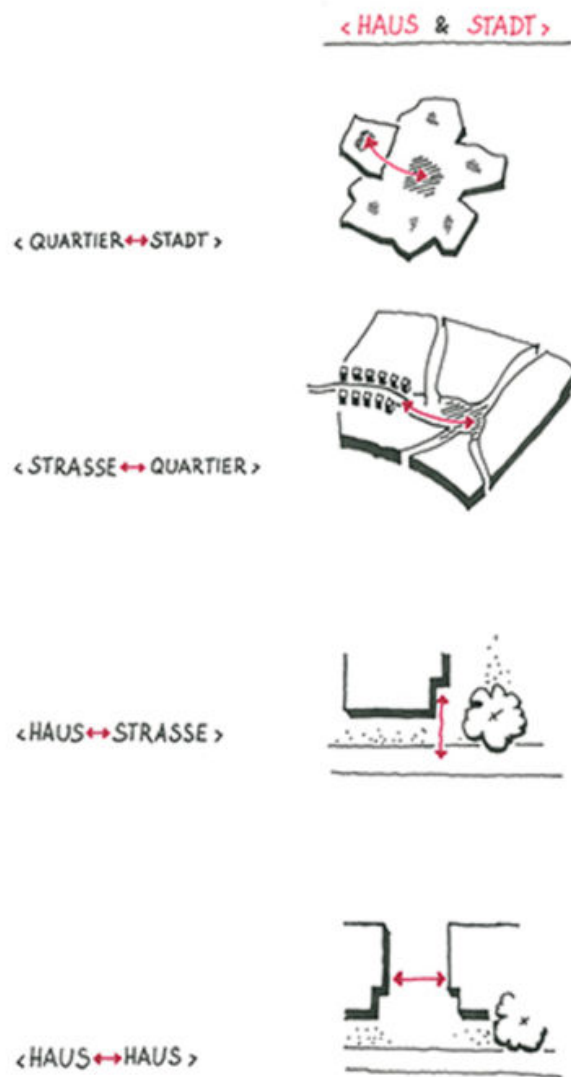


Abb. 17: Die städtebaulichen Masstabebenen und Relationen von „Haus & Stadt“

Allerdings ist eine ausschliessliche Zuordnung von städtebaulichen Planungsthemen bezogen auf bestimmte Masstabebenen nicht möglich, da sämtliche Ebenen – auch die kleinmasstäblichen Ebenen – jeweils eine stadträumliche Rolle spielen (können); z.B. Pflasterungsdetails (M 1:10) für den öffentlichen Raum, ebenso wie die stadträumliche Sichtbarkeit aus der Ferne bei einem hohen Bauwerk (M 1:5000) massgeblich sein kann. In der realen gebauten und natürlichen Umwelt ist meist **alles mit allem** verbunden.

2.4.3 Öffentlicher Stadtraum

Ein unbedingter Bestandteil des allgemeinen „Verständnis von Stadt“ ist der öffentliche Raum – wie schon die „Stadtformel“ von E. Park (siehe zuvor 2.1.2) dies umschreibt, indem sie auf die vielfältigen Lebensprozesse verweist, die wesentlicher als das Materiell-Konstruierte die Stadt bestimmen. Es geht um das Mit- und Nebe-

neinander der Bewohner und Nutzer eines Ortes, welches über den Einzelnen hinaus mit & in der Stadt etwas erschafft und bewirkt, was einen gesellschaftskulturellen Mehrwert erbringt: „a **state of mind**, a **body of customs and traditions**“ (E. Park ; siehe zuvor in 2.1.2). Die Stadt bedarf hierzu einer gewissen Anonymität, einer Offenheit ihrer Räume – aber auch Sicherheit und Gefasstheit, um aus diesem freien Kommunikationsgefüge heraus „Produkte“ dinglicher und geistiger Beschaffenheit zu ermöglichen. Die öffentlichen Strassen und Plätze eines Ortes (inklusive der quasi-öffentlichen Räume wie Bahnhöfe, Sportarenen, Markthallen usw.) erlauben – sinnbildlich und praktisch – durch die allzeitige, frei zugängliche Benutzbarkeit einen Austausch und Transport an Waren und Menschen und Informationen, die grundlegend war für die europäische bürgerliche und kommerzielle Stadt. – Hier ist nicht der Raum, den Wandel und die möglichen aktuellen Gefährdungen des öffentlichen Raums zu diskutieren, der von vielen Positionen und medialen Änderungen gespeist und befürchtet wird. Die allgemeine öffentliche freie Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der offenen „Stadträume zwischen den Gebäuden“ gilt bislang als eines der wesentlichen Kriterien und kulturpolitischen Qualitäten für das Stadtleben und die „freiheitliche“ städtische Kultur.

Jede der in den Übungsaufgaben zu untersuchenden Bauten, Objekte und Freiräume befasst sich und wirkt ein auf den öffentlichen Raum bzw. seinem Gegenteil: dem „privaten Raum“. Das Zueinander von „**Öffentlichkeit und Privatheit**“ bestimmt das alltägliche Geschehen in den besiedelten Arealen. Die Übungsaufgaben thematisieren auf allen betrachteten Ebenen diese sozialräumliche – *und indirekt*: politische – Perspektive auf den Stadtraum.



Vertiefung

Literaturhinweise:

Bahrtdt, Hans Paul: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau; Opladen 1998 (Erstauflage 1961)

Feldtkeller, Andreas: Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums; Frankfurt / Main; 2. Auflage 1995

Gehl, Jan / Svarre, Brigitte: Leben in Städten. Wie man den öffentlichen Raum untersucht; Basel 2016

2.5 Baugestaltung und Stadtbaurecht

Baurechtliche Fragen und planungsrechtliche „Entwurfsbeschränkungen“, die Architekten häufig zuerst einfallen, wenn von Stadtplanung die Rede ist, werden in dieser Städtebau-Grundlehre nachrangig vermittelt. Wesentlich ist dem Autor die Gebrauchs-

und (An-) Ordnungszusammenhänge und Verfahrensregeln in einer Stadt – zwischen nachbarlichen Gebäuden und / oder zur umgebenden Landschaft usw., bevor diese „verrechtlicht“ werden. Denn idealerweise steht eine **baurechtliche Regel** für einen **gelungenen Ausgleich** / ggf. für einen Kompromiss zwischen unterschiedlichen Zielen und Interessen, z. B. zwischen Naturschutz und Flächennutzungsbedarf, zwischen eigenen Wohnbedürfnissen und den anderen des Nachbarn, zwischen der Weiterentwicklung einer Situation oder deren Bewahrung aus kultureller Verantwortung und Sorge um einen Identitätsverlust. Insofern können alle die nachfolgend genannten Einflussgrößen in Form von Gestaltungsideen oder – nachdem sie gesellschaftlich und planerisch schon öffentlich erörtert wurden – in Form von Bebauungsplänen, Rahmenplänen oder Ortsbaurecht auftreten. Die Verbindung von Gestaltungsfreiheit und baurrechtlicher Vorgaben wird anhand von Beispielen in Textpassagen des Moduls Städtebau hie und da dargelegt. Die Absichten und Ziele eines Entwurfsprozesses und die wünschenswerte Einbindung in den vorhandenen Kontext soll herausgearbeitet werden, um das Zusammenwirken von Entwurf und seinen städtebaulichen Randbedingungen überprüfen und nachzuvollziehen zu können.



Vertiefung

Literaturhinweis:

Brandlhuber, Arno / Hönig, Tobias: Legislating Architecture; Reihe ARCH+ Feature Nr.50 / 2016 (deutsche Ausgabe)

2.6 Stadt-Beschreibung: Methodik und Kategorien



Gliederung

2.6 Stadt-Beschreibung: Methodik und Kategorien

2.6.1 Ort, Situation und Stadtgebrauch

2.6.2 Variable Modifikatoren-Gruppen

2.6.3 Generelle Operatoren-Gruppen

2.6.1 Ort, Situation und Stadtgebrauch

Voraussetzung für die Erarbeitung einer planerischen oder baulichen Problemlösung für einen bestimmten Ort ist die umfassende Kenntnis des Standortes, sowohl in physischer, funktionaler als auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Eine **städtebauliche Diagnose** hierfür erfasst:

- den umgebenden Naturraum, das Stadtgefüge als Ganzes, die Bebauung und die Freiräume.

- den alltäglichen Nutzen wie den besonderen Gebrauch (z.B. Feste, Events) aller dieser Umwelt- und Stadtebenen und der öffentlichen Räume durch ihre Benutzer.
- die unterschiedlichen Nutzergruppen, ihre Interessen, Traditionen und ihre aktuellen Anforderungen an die Umweltebenen.

Diese „Grundlagen-Lehre“ konzentriert sich auf die physisch-materiellen Themen des Umweltbegriffs, was allerdings die objektgebundenen, räumlichen und kulturellen Beziehungen untereinander mit umfasst. D.h. es geht um die Wahrnehmung der baulichen und natürlichen Umwelt, die durch ihre (soziale und funktionale) Nutzung erfahrbar wird. Insofern sind die Menschen als Bezugsgrösse bei allen Betrachtungsweisen und Umweltbeschreibungen implizit enthalten, jedoch wird die stadtplanerische Perspektive der Stadt als Ort der bedürfnisorientierten Daseinsvorsorge und (ökologischen) Lebenssicherung hier (aus Zeitgründen) nur wenig thematisiert.

Als räumlich-städtebauliche Bestandteile von Stadt und Ortschaft werden unterschieden die gestalterisch-funktionalen, anpassfähigen bis konzeptuell wählbaren „**Variablen**“ (Modifikatoren, siehe nachfolgend [2.6.2](#)) und die überdauernden, wenig veränderlichen, „**generellen Bedingungen**“ eines Standortes (Operatoren, siehe [2.6.3](#)). Diese Differenzierung hilft bei der „Erkundung“ und „Erfassung“ der natürlichen und gebauten Umgebung eines Standortes Kategorien zu bilden, mit denen die fachliche „Beschreibung“ nachvollziehbar dokumentiert werden kann.

Diese Themen und Inhalte werden in den BAM-S-Texten vermittelt und schrittweise in den Übungen erarbeitet. Eine breitere, differenzierte Auflistung der **Modifikatoren** und der **Operatoren** samt einiger Beispiele finden Sie im eBook BAM Städtebau – [BAM – "Städtebauliche Begriffe und Beispiele" \(S-2\)](#)

2.6.2 Variable Modifikatoren-Gruppen

Je nach zu untersuchender Situation und Masstabebene werden die folgenden Umwelt- und Stadtraum-Themen eine Rolle spielen; sie sind der zu untersuchenden Situation jeweils angepasst bzw. örtlich modifiziert worden:

- landschaftsräumliche und städtebauliche Gesamterscheinung und Einbettung, z.B. die Stadtsilhouette, das Stadt- und Ortsbild, seine Charakterisierung und die der zugehörigen Grünräume.
- vorhandene Stadtfunktionen, z.B. infrastrukturelle Einrichtungen und Flächennutzungsarten, verkehrlich Einbindung, Freizeitareale und entwicklungsplanerische Tendenzen.
- stadträumliche Anordnungen, z.B. Bebauungsarten, Lage und Atmosphäre der Freiräume.

- örtliche Situation, z.B. Lagequalitäten, lokale und stadtplanerische Umgebungsbedingungen.
- Ausstattung von Freiräumen, z.B. mit Vegetation, Oberflächen-Befestigungsarten, Denkmal- und Spielobjekten.

Diese Standort-Gegebenheiten werden für eine städtebauliche Untersuchung untergliedert in die **Stadt-Bausteine**, **Ordnungsfaktoren** und **Gestalt-Merkmale**.

2.6.3 Generelle Operatoren-Gruppen

Je nach zu untersuchender Situation und Masstabsebene bilden die folgenden Umwelt- und Stadtraum-Parameter bestimmte Bedingungen, die planerisch und nur mit entsprechendem Aufwand jeweils nur wenig verändert bzw. angepasst werden können:

- geo-klimatische und regionale Randparameter, z.B. Klimazonen und Kulturkreis.
- naturräumliche Parameter, z.B. geographische Bedingungen und Kulturlandschaften.
- stadtkulturelle Bedingungen, z.B. bau- und kunstgeschichtliche Überlieferungen.
- stadtplanerische Parameter, z.B. Population, wirtschaftliche Ressourcen und Wandel.
- regionale Entwicklungsbedingungen, z.B. Schrumpfung, Stagnation oder Expansion.

Diese Standort-Gegebenheiten werden hier kompakt zusammengefasst in den **Ortsparametern**.



Hinweis

Im Rahmen der gestellten städtebaulichen Übungsaufgaben spielen die zuvor genannten Ortsparameter-Themen meist nur als „grundlegende Konstanten“ eine Rolle, die natürlich prägend sind, jedoch je nach Fragestellung (z.B. im Stadtgebiet von Chernivtsi, Poltava oder Kyjiw (Ukraine)) allenfalls gering variieren werden. Deswegen wird hier auf eine weitergehende Differenzierung verzichtet. Gleichwohl muss man sich ihrer vergewissern und sie als Einflussgröße kennen. In einem internationalen Arbeitskontext – auch z.T. wenn es um Fragestellungen zur Bevölkerung und beispielsweise um deren städtische Nutzungsgewohnheiten geht – müssen die Ortsparameter entsprechend näher betrachtet und ggf. angepasst werden.

2.7 Städtebauliche Begriffe

Universelles Wissen und allgemein-gültige Definitionen sind selten Thema und (erreichbares) Ziel von Architektur und Städtebau, allein schon wegen ihrer starken Geographie- und Kulturbindungen und ihre Gebundenheit an alltägliches, menschliches Tun, was sich regional, zeitbezogen unterschiedlich – trotz „Globalisierung“ – entwickelte und soweit ersichtlich, zukünftig noch eine Weile sich weiterhin „nicht-generalisierbar“ global entwickeln wird. In den Metropolen werden die Lebensweisen sich jedoch immer mehr aneinander annähern. In jedem Falle sollen Begriffe und Fachwörter eine gewisse überindividuelle, möglichst verallgemeinerbare **Bedeutung** beinhalten, um einen fachlichen Austausch und Diskurs zu erleichtern.

Auch in der Architektur und im Städtebau gibt es verbindliche, allgemein anerkannte Fachbegriffe – jedoch – abgesehen von denen des Bau- und Planungsrechtes, in den Normen und z.T. in der Kunst- bzw. Baugeschichte – auch viele, die mit unklaren, wechselnder oder verschiedenen Bedeutungen und Inhalten benutzt werden. Vor allem Begriffe bzgl. Gestaltung, Urbanität, Stadt- und Raumerleben und -nutzungen usw. sind epochenbezogen, modisch-zeitgebunden oder „architektur-ideologisch“ bzw. „architekturtheoretisch“ unterschiedlich inhaltlich besetzt. Mehr oder weniger präzise formuliert, umschreiben sie möglicherweise verschiedene „Wahrheiten“ bzw. Sachverhalte. In den Sozialwissenschaften gibt es ähnliche Entwicklungen, jedoch bauen dort Begrifflichkeiten eher – und jeweils definiert – aufeinander auf.

2.8 Kurz-Übung: „Stadtraum und Zeitraum II“


Zuordnung von Strassenraum-Arten zu kulturellen Zeiträumen


Jede stadträumliche Situation enthält „in sich“ unterschiedliche Zeiten und epochenbedingte Ausdrucksformen, bzw. genauer gesagt, die baulichen Spuren, Reste oder Gebäude, Parzellenzuschnitte, Strassenräume und komplette Anlagen, die in der Gegenwart (ggf. noch) enthalten und auffindbar sein können.

Die folgende Aufgabe befasst sich mit dem Herausfinden und der zeitlichen Einordnung solch vergangener, zeitlich-gebundener bzw. zeitverhafteter, überlieferter Strassenräume bzw. mit aus der gegenwärtigen Situation heraus ableitbaren oder ggf. erahnbaren, zukünftigen Entwicklungspotentiale: Betrachten Sie bei den folgenden Abbildungen die einzelnen Gebäude, ihre Ausformung, die gebauten Strassen- und Stadträume.

Überlegen Sie, welche wiedergegebenen Bauformen, Anordnungsmuster und Gestaltmerkmale sich für eine zeitliche Einordnung am besten eignen bzw. herauskristallisieren lassen und am meisten vertreten sind. Denn der Stadtraum enthält möglicherweise vielerlei unterschiedliche Zeichen und Merkmale, die nicht immer klar und einfach zu interpretieren sind. Nehmen Sie die aufgefundenen visuellen Hinweise als Kriterien und Einordnungshilfe bei der folgenden Zuordnungsaufgabe.

Bitte ordnen Sie den nachfolgend abgebildeten vier „mitteleuropäischen“ Strassenräumen von vier Ortschaften bzw. Städten den Epochen zu, die zeitlich bzw. inhaltlich am besten passen! (Hinweis: zu einer der Zeitperioden gibt es keine Abbildung)

 **Aufg. 1:** Zuordnung von Strassenraum-Arten zu kulturellen Zeiträumen

 An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung: %E2%80%9EStadtraum und Zeitraum II%E2%80%9C](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:%E2%80%9EStadtraum%20und%20Zeitraum%20II%E2%80%9C)

2.9 Begriffe - angemessen und aktuell

Viele (bekannte) Architekten und „Stadttheoretiker“ erfinden neue Begriffe oder interpretieren Vorhandene in einem neuen Sinne. Hinzukommen regionale oder traditionelle Namen und Fachwörter, deren Sinn zeit- oder ortsgebunden ist. Manchmal sind die fachspezifische Verwendung eines Wortes und sein Bedeutungsumfang auch nicht erkennbar, weil die Wörter in der Umgangssprache ebenfalls geläufig sind. Wörter wie z.B. „Raum“, „masstäblich“, „Strasse“, „Stadt“ oder „Haus“ spiegeln (oft auch) die persönlichen Erfahrungen und Meinungen wider; sogar das Wort „Architektur“ wird anderweitig benutzt, z.B. in der Datenverarbeitung. Vielfache Bedeutungen und Konnotationen sind enthalten in den Wörtern und stiften möglicherweise Konflikte und Verwirrungen durch ihre individuellen Ausdeutungen, die beim Laien andere sind als bei Fachleuten.

Weitere Missverständnisse können dadurch entstehen, dass Wörter in der Alltagssprache bestimmte Wertungen enthalten (z.B. „Monumentalität“, „menschlicher Masstab“, „hell und dunkel“). Im Architekturdiskurs und -beschreibungen werden sie jedoch als neutral-beschreibend oder in einem spezifischen, nicht-gewerteten Sinne benutzt. Es ist also oft ratsam, sich den Gebrauch und Inhalt eines (Fach-)Begriffes, einer Kategorie oder Wortes genauer vor Augen zu führen bzw. diesen für die eigenen Zwecke ggf. sprachlich klar zu definieren und auszudrücken. Damit verstanden wird, was man als

Architekt und Stadtplaner mit einer bestimmten Massnahme beabsichtigt, und die Argumente hierfür von anderen „unmissverständlich“ nachvollzogen werden können.

Bei der Erläuterung und Benutzung von Begriffen zeigt sich das Bemühen des Autors (*vielleicht auch das bemühte Tun...*) Inhalte allgemein zu erläutern und einzugrenzen. Jedoch kann der mitteleuropäische Hintergrund in manchen ortsspezifischen Fällen nicht ausreichen und als ungenügend bis nicht-passend angesehen werden, wie die folgenden Beispiele zeigen. Weder für Extremlage einer Stadtsituation (z.B. eine Ortschaft in einem tiefeingeschnittenen Fjord, dessen hohe und steile Ufergebirge urmächtig das Ortsgefühl dominieren und den kleinstädtischen Strassenraum-Charakter überformen), noch über kulturell-bedingte Bedeutungsgrenzen hinaus passen manch generelle Begriffsbedeutungen nicht und gelten nicht unbesehen (z.B. über die neue Siedlung für Indios als (Stadt-?)Teil der neuen Stadt Rodelas in Bahia / Brasilien). Begriffe und Fachtermini bedürfen ständiger Diskussionen und Überprüfungen auf Angemessenheit.



Abb.:

- Verzeichnis der verwendeten Literatur, Medien, Quellen, Anhänge, Abbildungen und Kurz-Übungsaufgaben im BAM Städtebau, siehe unter 6 BAM-S – Literatur- und Quellenverzeichnis.

⁴: „Fremd“ in mehrfacher Hinsicht: ein Stadt-Teil ausschliesslich für indigene Bevölkerung? / eine gemeinsame Ortschaft für zuvor ggf. getrennt lebende Bevölkerungsgruppen? / Vertreibung der Einwohner und Stadt-Neugründung wg. eines Staudamms!



Hinweis



3 BAM – Städtebauliche Begriffe und Beispiele (S-2)

3 BAM – Städtebauliche Begriffe und Beispiele (S-2)

3.1 Die Stadt erkunden

3.2 Zeit-Läufe: „Zeit-Horizonte / Zeit-Ebenen / Zeit-Verschachtelung / Zeit-Spuren“

3.3 Stadtgebrauch – die Stadt erleben und lesen

3.4 Stadtgestalt – die Stadt erfassen und beschreiben

3.5 Städtebauliches Untersuchen im BAM-Modul Städtebau



3.1 Die Stadt erkunden

3.1 Die Stadt erkunden

3.1.1 Stadtgebrauch und Stadtgestalt

3.1.2 Für die Stadt planen und entwerfen

3.1.1 Stadtgebrauch und Stadtgestalt

Die persönlich-wahrgenommene Stadt setzt sich zusammen aus erlebten Alltagsbildern – täglich immer wieder neu oder in den altbekannten Bahnen: der Weg zum Bäcker – zur Arbeit, zum Spielplatz und zum Bankautomat an der übernächsten Ecke. Die vielen **einzelnen Aktivitäten** der Stadtbewohner überlagern und addieren sich zu **Funktionsfeldern, Bewegungsabläufen** und **Verkehrsströmen**. Sie verdichten sich von **persönlichen** Erfahrungen und Vorstellungen zu **generellen Vorstellungsbildern** von der Stadt: In Lübeck zum Beispiel die Altstadt mit den erhaltenen Hafenanlagen und Oldtimer-Schiffen, die Breite Straße als kommerzielle Fußgängerzone oder der Lindenplatz mit tagtäglichem Stau.

Dieser **Gebrauch der Stadt** ereignet sich in allen Freiräumen und Häusern; er ist dadurch verbunden mit bestimmten architektonischen Bildern dieser Stadt und der Gestaltung ihrer öffentlichen Räume. Die uns so überkommene **Gestalt der Stadt** ist Folge und Ausdruck von Nutzungsprozessen und ständiger Umgestaltung auf allen Masstabsebenen: Die Treppengiebel [auch genannt: Staffel - oder Stufengiebel]-Fassaden in Lübeck (Deutschland) stehen für die historischen hansischen Kaufmannshäuser und den Handel der Hanse, die kleinen traufständigen Gebäude für die mehr schlichten Handwerker- und Wohnquartiere mit Werkstätten, Brauereien und Kneipen Gasthäuser der Vergangenheit, und die Geschäftshäuser der Nachkriegszeit in der Breiten Straße für die Einkaufscity und „Shopping“-Aktivitäten der Jetztzeit. Der Trave-Fluss

mit seinen alten Hafenanlagen und die umgebenden Gewässer zeigen die landschaftliche Einbettung der Stadt mit ihr dem maritimen Charakter der Küste, und die innerstädtischen überlasteten Verkehrsflächen verweisen auf Altstadt-Attraktivität und -Ärgernisse.

Darüber hinaus müssen die (fachlichen) Fragen an die funktionale Stadtrealität – und die Arbeitsziele und Wertmasstäbe des Stadtbetrachters – formuliert, erkannt und festgehalten werden. Dann kann untersucht werden: die landschaftliche Lage, die Orientierung der Strassen und Plätze, die Prägnanz der öffentlichen Gebäude, die Arten der üblichen Bebauung, die Parks, ein kleiner malerischer Brunnen und vieles mehr. Das Wesentliche, **Besondere** der einen Situation gegen die **Alltäglichkeit** der anderen kann auf diese Weise herausgearbeitet werden. Kriterien für den untersuchten Ort bilden sich heraus, ein Überblick entsteht. Offene oder verdeckte Bewertungen und Fehleindrücke werden bewusst. Damit ist (im besten Falle) die örtliche Situation erfasst, der eigenständige Stadt-Charakter begriffen. Was letztlich erkannt worden ist und zählt als Quintessenz, ist der wahrhaftige Eindruck von der Einmaligkeit der jeweiligen Stadtsituation und der Lebendigkeit des Stadtlebens, wie er sich in der **Stadtgestalt** manifestiert.



Abb. 19: „Die Stadt gehört uns allen!“

(Protest wegen hoher Mieten für Menschen mit geringem Einkommen in den deutschen Grosstädten (Fotografie aus Stuttgart/ Deutschland im Januar 2017))

3.1.2 Für die Stadt planen und entwerfen

Die städtebauliche Analyse soll – bei einem breiten inhaltlichen Ansatz – dazu verhelfen, die Grundlagen für einen städtebaulichen und architektonischen Entwurf für einen bestimmten Standort zu *erkunden*. Sie *erfasst* die wesentlichen örtlichen Gegebenheiten und *beschreibt* die sich hieraus ergebenden Analyseergebnisse. Hierbei hilft ein offenes, inhaltlich anpassbares Analyse- und Planungsschema, welches **sozialräumliche** und **nutzungsbezogene** Untersuchungsmethoden und die **stadträumlichen, architektonischen** wie **bauhistorischen** Fragestellungen gleichermaßen umfasst. Beide Themenfelder – **Stadtgebrauch & Stadtgestalt** – sind untrennbar miteinander verknüpft und bedingen einander. Aus arbeitstechnischen und methodischen Gründen werden diese Fragestellungen und Themen zwar meist – auch fachspezifisch – aufgeteilt (siehe hier unter [3.3](#) und [3.4](#)), sie können jedoch mittels einer bipolaren Erkenntnisweise (Heuristik) inhaltlich verknüpft werden bzw. bleiben. Hierdurch ergeben sich konzeptionell auch methodische Anknüpfungspunkte, geeignete architekturtheoretische und städtebauliche Konzepte und Modelle – je nach Bedarf und Möglichkeit – miteinzusetzen. Ähnliche, theoretische Vorgehens- bzw. Denkweisen aus anderer Disziplinen wie Architekturpsychologie, Stadtsoziologie, Stadtgeographie, Infrastrukturplanung etc. und aus den Kulturwissenschaften sind somit koppelbar und (mit)benutzbar, um damit der städtebaulichen Untersuchung und damit auch der angezielten **Planungs- und Entwurfslösung**, eine breitere Basis zu geben.

3.2 Zeit-Läufe: „Zeit-Horizonte / Zeit-Ebenen / Zeit-Verschachtelung / Zeit-Spuren“

a. Zeit-Fragen

Augustinus (354 – 430) erklärte: „Was also ist ‚Zeit‘? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich es einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht.“¹

Hier soll nicht versucht werden, diese komplexe philosophische wie auch physikalische Fragestellung zu beleuchten. Weil jedoch Architektur und Städtebau unauflösbar mit

Zeit(-Phänomenen) verbunden sind, können Architekten und Planer der Thematik nicht entgehen. Zudem kann die Vielschichtigkeit, was Zeit „ist“ und „macht“, im architektonischen und städtischen Kontext recht gut nachvollzogen werden.

b. Zeit-Schichten

Bei der Untersuchung einer bestehenden gebauten Situation beschäftigen wir uns zwangsläufig parallel mit – verschiedenen – **Zeiträumen**, weil alles Bestehende (schon!) seine Geschichte hat und (gleichzeitig – *jetzt!*) gegenwärtig ist; und weil dann zumindest kommende kurzfristige Zeiträume absehbar sind. Wir können das Gewesene – die Geschichte der gebauten und natürlichen Umwelt – herauslesen oder auch bewusst ignorieren. Es können versteckte, unsichtbare zeitgebundene Gegebenheiten gesucht und „freigelegt“ werden oder das Gegenwärtig-Überlieferte kann durch eine neue „futuristische Schicht“ zum Verschwinden gebracht werden (siehe das folgende Gebäude-Beispiel in Recife/Brasilien).



Abb. 20: Eine Zeitreise des „Edificio [Haus] Luciano Costa“ in Recife / Brasilien
 Originalgebäude von ca. 1910 ("links oben") – Erdgeschoss-Grundriss mit Einzeichnung der neuen, vorgeblendeten modernen Fassade (des 2. Bauantrags) von 1960 von Architekt Delfim Amorin ("oben rechts") – Fassadenansicht von 2001 ("unten links") – Abriss der Fassade der Moderne im Jahr 2006 ("unten rechts"); "

beide Fassaden sind denkmalwürdig, Quellenangaben im Literatur- und Quellenverzeichnis unter "Edificio Luciano Costa



Abb.:

(Alle Referenzen finden Sie in den Literatur- und Quellenverzeichnis; Titel der Quelle: „Edificio Luciano Costa“)

c. Zeit-Geschehnisse

Eine Zeit-Recherche beinhaltet sowohl die Fragestellungen zu den **Dingen** und **Gegenständen** selbst wie das Alter, Material und sein Wirkung, die Herstellungsweise, der Geschichts- und Kulturwert des Bauwerks, zum Gestaltungskonzept etc., wie auch die Suche nach **Gebrauchsweisen** und **Geschehnissen** in den früheren Zeiten. Es werden erfragt die Nutzungen, erforscht die handelnden Personen und Sozialstrukturen, die erzählten Erinnerungen, einschneidenden Ereignissen etc., die dort stattfanden und derer ggf. gedacht werden soll (z.B. bei einem Museumsprojekt im ehemaligen Wohnhaus der bekannten ukrainischen Schriftstellerin Olha Kobylianska in Chernivtsi (Ukraine) oder wie beim Holocaust-Mahnmal des Architekten Peter Eisenman in Berlin; siehe auch die folgenden zwei Abb.).



Abb. 22: Restaurierte „Graffiti“ sowjetischer Soldaten von 1945 im umgebauten Reichstagsgebäude in Berlin (Architekt: Paul Wallot, 1894; Umbau: Norman Foster, 1999) (links) und (rechts) eine der Skulpturengruppen in Kiew im Nationalen Museum der Geschichte der Ukraine im Zweiten Weltkrieg (1995; zuvor: Nationales Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges (1941-1945) von 1981; Künstler: Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch, Architekt: Jewgeni Stamo)

d. Zeit-Bedeutung

Wir stossen bei Planungsarbeiten unweigerlich auf die Frage, ob etwas „übernommen“, erinnert, „übertüncht“, zerstört, ausgetauscht oder weiterentwickelt werden soll und kann. Deshalb benötigen wir eine fachliche **Haltung zum Zeitbegriff**, ein Verständnis für „Epochen“, um uns unserer eigenen Gegenwart zu vergewissern: wo wir jetzt stehen. Nur – und immer nur von „dort“ aus kann in die Zukunft und für die Zukunft gedacht und entworfen werden. Was hat dies Bauwerk oder diese Stadtraum-Situation jetzt für eine Bedeutung – welchen Wert haben aufgefundene Benutzungsspuren für die heutige Zeit und Kultur? Was soll sein – was wird sein? Ein Plan oder Entwurf ist zwangsläufig immer eine Antwort auf all diese Fragen und beschreibt – zunächst als Projekt – was zukünftig an diesem Ort, in dieser Strasse und mit dieser Stadt geschehen soll.

e. Zeit-Horizonte

Jede Stadt, jeder Stadt- und Landschaftsraum, jedes Bauwerk und jedes Objekt bewahrt in sich **drei Zeithorizonte** – immer bezogen auf die jeweilige Gegenwart:

- die *Entstehungs- und Baugeschichte* durch die Anwesenheit des **Vergangenen**,
- das *sozio-funktionale Geschehen im aktuellen Raum* als Einsicht in das **Gegenwärtige**,
- die *neuen, z.T. auch fortschreibbaren Tendenzen* als Vorwegnahme des **Zukünftigen**.

Die drei **Zeitebenen** sind unlösbar vereint in der **Gegenwart**:

- **Vergangenes** wird analytisch-methodisch von heute aus betrachtet.
- Vergangenheit und Zukunft sind immer **gegenwartsgebunden**.
- **Zukünftiges** wird *gleichwohl* planerisch-methodisch vorweg-gedacht.

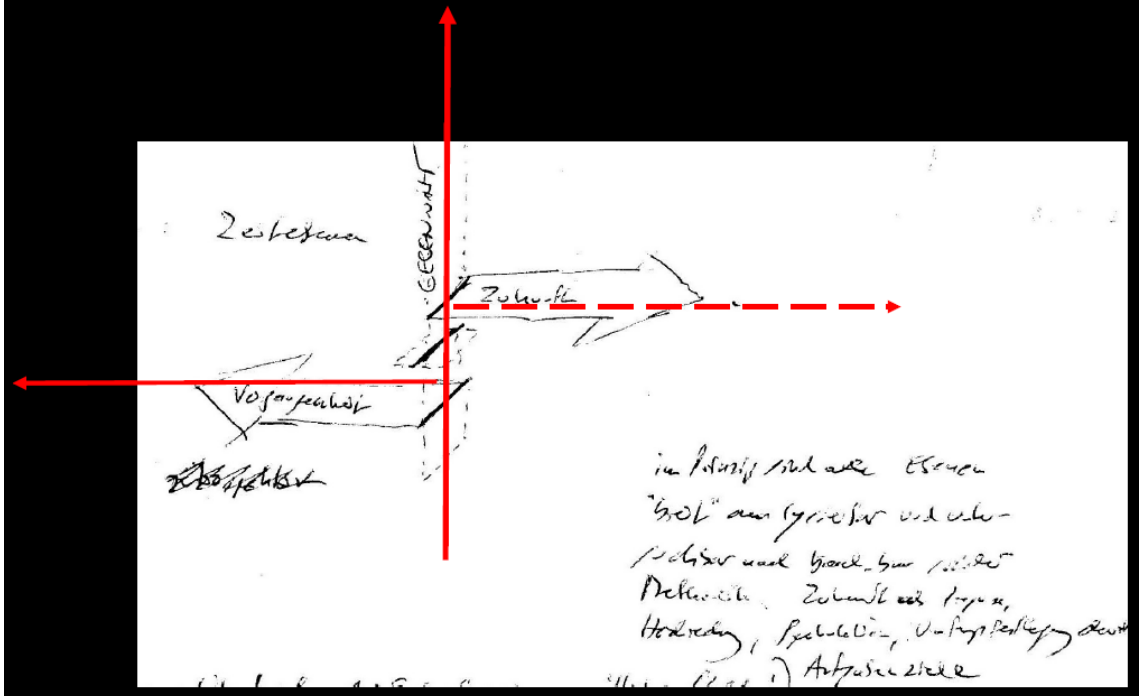


Abb. 23: „Zeit-Ebenen ...im Prinzip sind alle Ebenen ‚breit‘ analysierbar nach baulicher bzw. sozialer Methodik. [Die] Zukunft als Prognose, Hochrechnung, Spekulation, Umfangsfestlegung durch Aufgaben-ziele (...)“ (notiert am 23.11.2011)

Ein gestaltungs- und bauhistorisch orientiertes Stadtentwicklungsmodell, welches die drei Zeitebenen miteinander in Beziehung setzt, hat Vittorio Magnago-Lampugnani 1979 publiziert. Das Beschreibungsmodell zeigt, wie verändernde oder stagnierende Entwicklungsprozesse bei der Stadtarchitektur erklärbar sind. Es kann in Auszügen im EXKURS 6 „Kybernetik und Freiheit“ S-2 nachgelesen werden.

f. Zeit-Fragen

Inwieweit Zeitaspekte eine Rolle bei einer Stadt- und Bauwerksanalyse spielen, ist aufgaben-, objekt- und aufwandsabhängig. Wenn es darum geht, etwas zu bewahren oder darum, etwas Gegenwärtiges aus der Entstehungsgeschichte heraus (besser) zu verstehen, ist der Analyse-Fokus ein anderer, als wenn hierfür kein Bedarf oder Interesse besteht. Jedoch ist es oft hilfreich, dh. ggf. auch kostengünstig und verantwortungsbewusster, eine vorhandene Situation auch von ihrer Geschichte her zu untersuchen, um spätere „Überraschungen“ beim Planen und Bauen zu vermeiden. Ebenfalls hilft eine bau- und stadtbaugeschichtliche Untersuchung dem Planer, sich dadurch mit dem Objekt und Ort besser vertraut zu machen und mit diesem Wissen konzeptionell weiter zu arbeiten. Auch bei Bürgerbeteiligungsprozessen ist die Analyse der (Stadt-) Bauge-

schichte oft eine Möglichkeit für den Planer, durch sein Interesse an der „Heimatgeschichte“ den Kontakt zu den Bürgern zu verbessern und dadurch Vertrauen aufzubauen; und evtl.e Planungslösungen dadurch ortsbezogen zu verankern.

Im Folgenden (3.2.1 - 3.2.6) werden einige Vorgehensweisen, Inhalte und Verständnis-Konzepte kurz vorgestellt, bei denen der Faktor Zeit auf unterschiedliche Weisen eine prägende Rolle im Städtebau und bei der Architektur spielt. Bei einer Untersuchung einer gebauten Situation findet man verschiedene Aspekte des Phänomens „Zeit“, die herausgearbeitet und interpretiert werden können.



Gliederung

3.2 Zeit-Läufe: „Zeit-Horizonte / Zeit-Ebenen / Zeit-Verschachtelung / Zeit-Spuren“

3.2.1 Lineare, chronologische Zeitabläufe

3.2.2 Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit

3.2.3 Zeit als Untersuchungsrahmen und Planungsinhalt

3.2.4 „Zeit bauen“ – Rekonstruktion und Vernichtung von Zeit (tabula rasa):

3.2.5 „Die Zeiten retten?“ – Städtebaulicher Denkmalschutz:

3.2.6 „...nur für einen Augenblick“: ephemere Stadtraum-Gestaltung

3.2.7 „Unruhige Zeiten“ – für die Zukunft!

¹: Confessiones XI, 14; zitiert nach wikipedia (dld. 10.05.2017) aus: Augustinus, Aurelius: Was ist Zeit? (Confessiones XI / Bekenntnisse 11); eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Norbert Fischer; lat.-dt.; Hamburg 2000. – HINWEIS: In wikipedia gibt es eine differenzierte, ausführliche Übersicht zum Thema „Zeit“.

3.2.1 Lineare, chronologische Zeitabläufe

Zeit wird hierbei in üblicher Weise als **ablaufende Zeitreihe** erfahren, um Werdungsprozesse und Abläufe nachzuvollziehen und hieraus ein geschichtliches Verständnis für eine vorhandene stadträumliche Situation und gebaute Konstellation zu gewinnen. Der Zeitablauf kann kontinuierlich, aber auch in Sprüngen und Brüchen verlaufen; auch „Stillstand“, Stagnation und „Schrumpfungsprozesse“ sind ablesbar. Gleichfalls können sich hieraus „lineare“ Fortschreibungsmöglichkeiten für die Zukunft ergeben. Die folgenden zwei stadtbauhistorischen Analyse-Beispiele zeigen solch bildliche Beschreibung von vergangenen Entwicklungsverläufen.

Die allmähliche Ansiedelung eines früheren Ackerbau-Gebietes „vor der Stadt“ ab 1880, nahe von drei Dörfern, mit dem bereits zuvor vorhandenen Standort einer Ziegelei und einem Wegekreuz, wird phasenweise dokumentiert einschliesslich der Teilerstörungen im 2. Weltkrieg und den anschliessenden, veränderten Wiederaufbau-Gebäuden bis 1977.

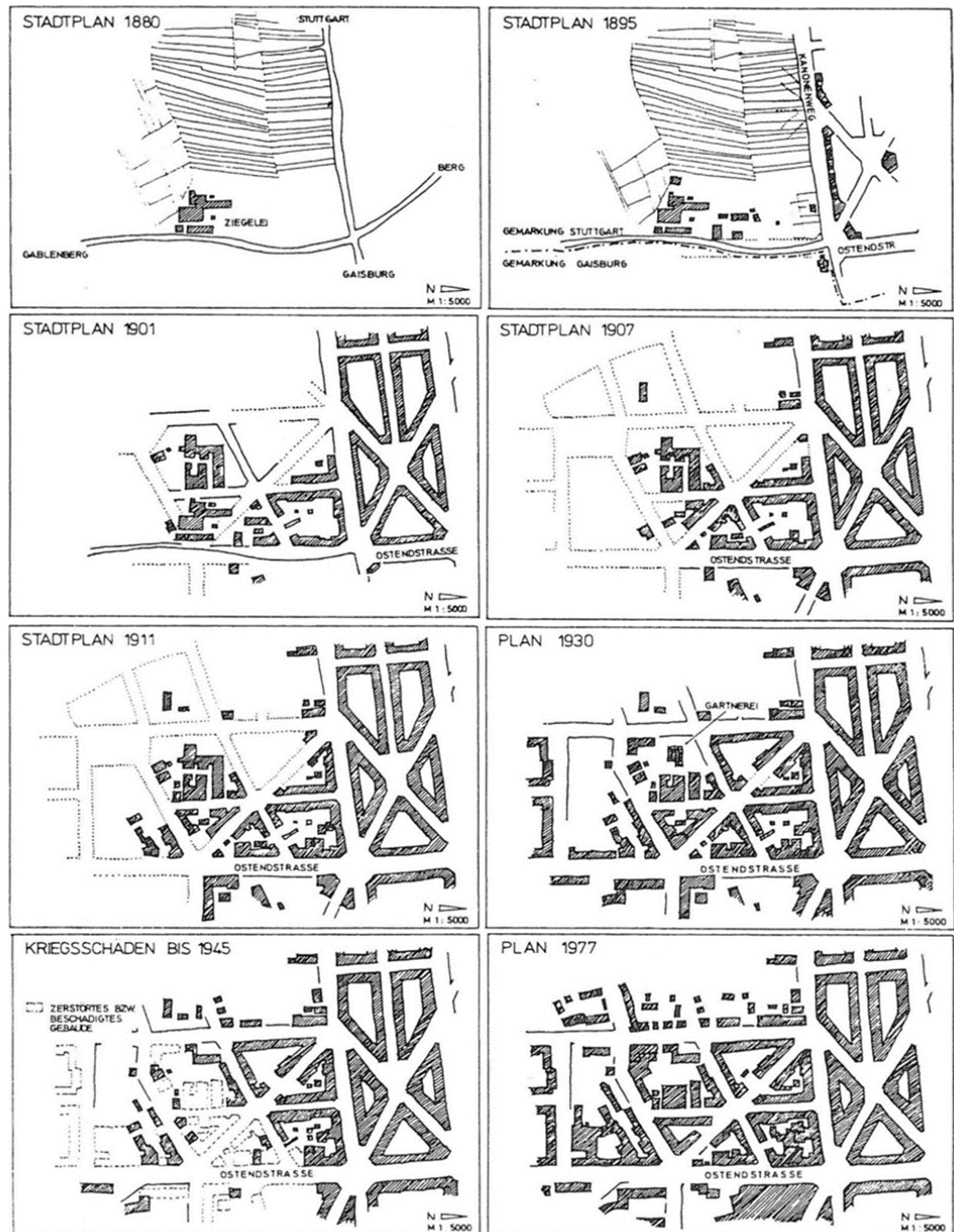
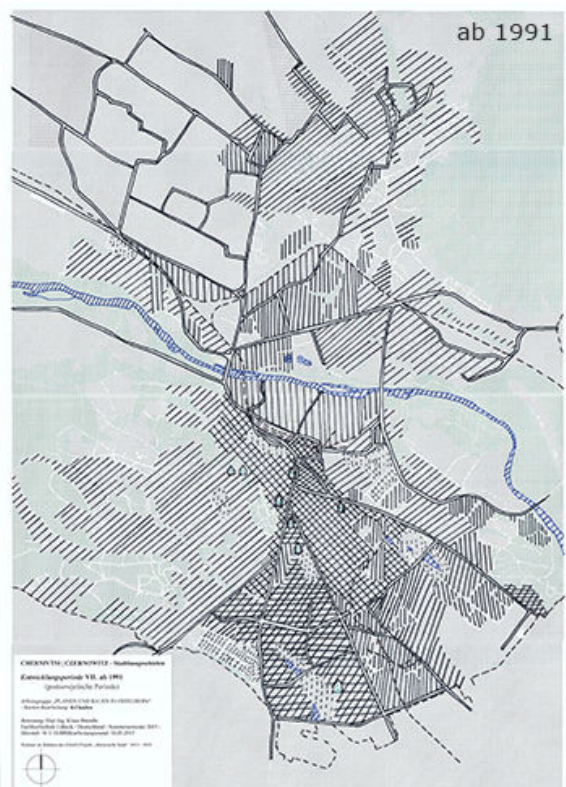
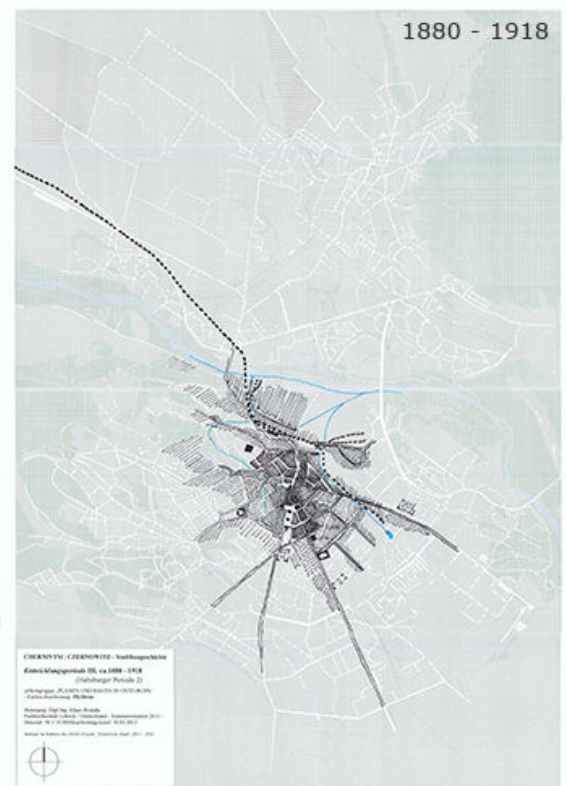


Abb.:

Die Stadtwerdung von Chernivtsi | Czernowitz (Ukraine) von ca. 1780 bis 2014 wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung untersucht und dokumentiert.- Die Stadt entstand aus einer kleinen Ortschaft an einer wichtigen Querungsmöglichkeit des Flusses Pruth und wurde erst städtisch ausgebaut nach der Besetzung durch die Habsburger Monarchie im 18. Jahrhundert. Aus den sieben aufgefundenen, mittels Karten dokumentierten Stadt-Wachstumsperioden werden hier beispielhaft vier Entwicklungsstadien wie-

dergegeben. Die seit dem 15. Jahrhundert bestehende Vorgänger-Ansiedlung konnte im Rahmen des Seminars zeichnerisch nicht rekonstruiert werden.



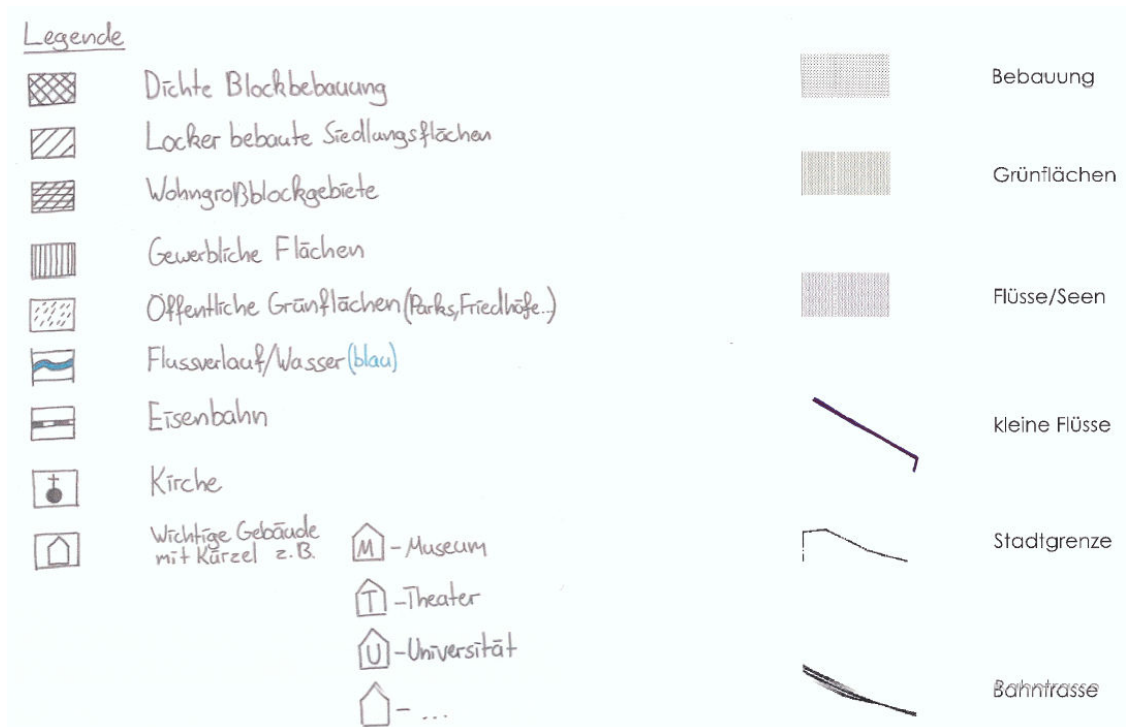


Abb. 25: Chernivtsi (Ukraine) – die Entwicklung und Ausbreitung der Stadt ab dem 18. Jahrhundert wird anhand von historischem Kartenmaterial und Abbildungen nachvollzogen. (unten: Legende der Grundkarte mit Stand 2014. – Quelle: Seminar-Arbeitsgruppe „Planen und Bauen in Osteuropa“ (2015); siehe Literatur- und Quellenverzeichnis ("verkleinerte Wiedergabe o. Masstab"))

3.2.2 Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit

Damit wird das Nebeneinander, die Parallelität von kultur- und epochengebundenen Objekten bezeichnet – aber auch von Verfahrensweisen, die auf unterschiedlichen Entwicklungsstandards und zeitbezogenen Techniken beruhen. Es ist jedoch keineswegs damit eine Bewertung wie „rückständig bzw. veraltet“ oder der „neueste Stand der Technik“ gemeint; eine Handzeichnung ist nicht besser oder schlechter als ein CAD-Plot. Sondern das Kriterium ist, mit welcher Abbildungsweise und Technik der beabsichtigte Zweck am besten erreicht wird.

Eine Stadt beherbergt viele überlieferte, historische Situationen, die nicht (mehr) zeitgemäß sind im Verhältnis zu den neuesten, aktuellen Errungenschaften und Standards – schmale Altstadtgassen versus mehrspurige Stadtautobahnen. Sie gewinnt jedoch gerade dadurch an Attraktivität, weil sie („gleichzeitig“) unterschiedlichen Anforderungen, d.h. „zeitgemässen & veralteten“ Lebens- und Funktionsweisen und Wünschen gleichermaßen genügt. Der heutige Fahrverkehr in engen alten Strassen zeigt die Verschränkung früherer Stadträume mit aktuellen Nutzungsarten – im Sinne von Gebrauchskontinuität wie auch mit der Konsequenz einer Nutzungseinschränkung, der man gehorchen kann oder nicht. (Man kann die Gasse schmal lassen oder Häuser abreißen, um sie zu verbreitern.) **Gleichzeitig** nebeneinander ist etwas vorhanden,

was ursprünglich aus **verschiedenen Zeiten** stammt; es ist ein Neben-, Gegen- und **Miteinander von Nicht-Zeitgleichem** – z.B. von heutigem Verkehr und dem damaligen, historischen Stadtraum.

Ein weiterer Aspekt von parallelen Zeiten ist, dass die alten Teile einer Stadt dieser etwas (mit)geben und sie dadurch bereichern. Die **Stadtgeschichte** geht als Überlieferung in die gegenwärtige Stadt mit ein und erzählt durch ihr Da-Sein deren Werdung. Sie gibt ihr einen „Grund“ für das, was sie ausmacht, und woher sie „kommt“. Wer in Berlin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vorbeigeht, erfährt *en passant* etwas von der vorherigen wilhelminisch-prächtigen Kaiserzeit wie auch von dem destruktiven Wahn des „Dritten Reiches“ durch die Eindrücklichkeit der verbliebenen Kriegsrüine. Und die Koexistenz der scheinbar bröckeligen Ruine von 1943 und der kristallinen Glas-Baukörper von 1961 zeigt den gedenkenden und wie auch gestalterischen Neubeginn der Endfünfziger Jahre in der Bundesrepublik. Und das ist manifest spürbar und unverkennbar nach mehr als 50 Jahren auch aus heutiger Perspektive, was sich an den Mühen der derzeitigen langwierigen und kostspieligen Restaurierung erweist (von 2010 bis ca. 2023).

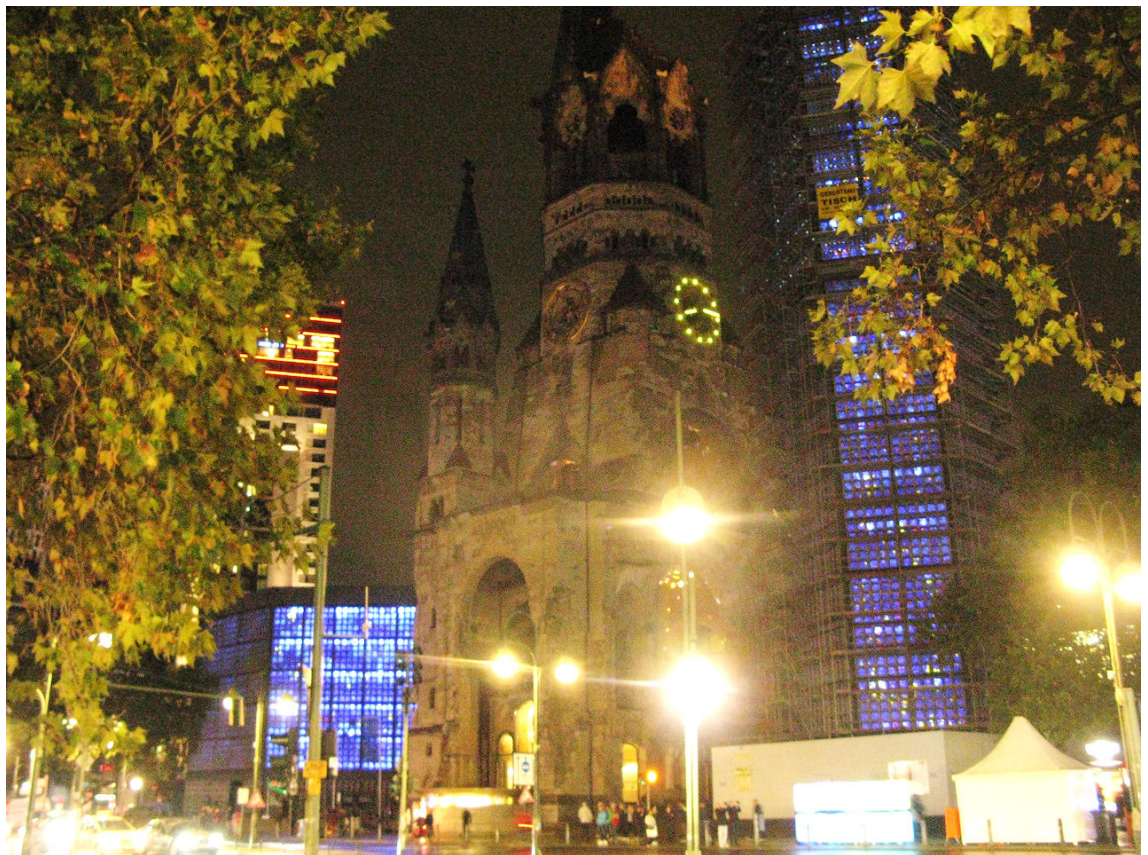


Abb. 26: Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin als Mahnmal für den Frieden (erbaut 1895 (Architekt Franz von Schwechten), kriegszerstört 1943 und wieder neu aufgebaut (1959 – 61) vom Architekten Egon Eiermann; aufwändige Restaurierung aller Bauteile bis ca. 2023). – Die beschriebenen drei Zeit-Horizonte werden materialisiert durch das vielfältige Bauwerk-Ensemble; es vereint in sich den „Verlauf der Zeiten“: pompöse Kaisermacht des 19. Jahrhunderts +

selbst-verschuldete Zerstörung durch den nationalen Wahn des 3.Reichs + Hoffnung auf leichtere, bessere Zeiten in Verbindung mit der manifesten Mahnung für eine friedliche Zukunft + Bekräftigung dieses Wollens für eine weitere Zukunft durch die Restaurierung des nunmehr bereits wieder Vergangenen, sichtbar am erheblichen Sanierungsaufwand zum Erhalt und für den weiteren tagtäglichen Gebrauch und das Erinnern; jedoch: + gebrochen durch die Attentatsgeschehnisse am Breitscheidplatz im Dezember 2016. (Fotografie von ""2016""))

„Orte sind (...) dadurch bestimmt, dass an ihnen bereits gehandelt bzw. etwas erlebt, geleistet oder erlitten wurde. Hier hat Geschichte immer schon stattgefunden und ihre Zeichen in Form von Spuren, Relikten, Resten, Monumenten, Kerben, Narben oder Wunden zurückgelassen. Orte haben Namen und Geschichte bzw. Geschichten, sie bergen Vergangenheit (...).“³

Die Stadt ist ein zeitbewahrendes **Gefäß der Geschichte**, ein Ort der Überlieferung in der Gegenwart, der wie in Berlin bei der Gedächtniskirche als Mahnmal in die Zukunft wirkt. Jedoch auch in alltäglichen Situationen und im kleinsten unscheinbaren Masstab sind die Zeitschichten und -geschichten vorhanden, ablesbar und analytisch beschreibbar.



▣ **Abb. 27:** „Die Schönheit des Alltäglichen“ – Buchtitel
(jovis Verlag Berlin / dld 10.05.2017)

³: Assmann, Aleida: Das Gedächtnis der Stadt; Reihe: Kleine Texte 73; Nachwort: Oxana Matychuk; Fotografien: Wolodymyr Huzul; zweisprachig: Deutsch, Ukrainisch / Аляйда Ассман: ПАМ'ЯТЬ МІСТА; Післямова: Оксана Матійчк; Berlin 2016, S. 10

3.2.3 Zeit als Untersuchungsrahmen und Planungsinhalt

Der **Zeitraumen einer Untersuchung** bestimmt über den leistbaren Arbeitsumfang, die Inhalte und die Intensität der Auseinandersetzung mit dem zu untersuchenden Ort. Es gibt Langzeituntersuchungen im wissenschaftlichen Bereich und teilweise auch in der Stadtplanung; Kurzstudien, wenn kurzfristig ein Problem zu lösen ist oder als ersten Explorationsschritt, um eine umfangreiche Fragestellung erst einmal kennenzulernen und thematisch aufzuschliessen. Je kürzer und kleiner der Bearbeitungszeitraum ist, umso mehr gezielt und strategisch müssen die Analyseschritte vorweg be-

dacht und organisiert werden, um die wesentlichen Themen vorab herauszufiltern. Im Vorfeld ist abzuschätzen, was als Mindestumfang unabdingbar und leistbar ist. Soll oder muss mehr entfallen als inhaltlich verantwortbar ist, empfiehlt es sich, die offen-gebliebenen Fragestellungen (an den Ort und beim Planungsrahmen) aufzulisten, und dies als einschränkende Randbedingung des erarbeiteten Analyseergebnisses mit zu benennen.

Die Zeit selbst – der **Zeitverlauf** – kann als Entwurfsinhalt und Planungsgegenstand eingesetzt werden, um damit die zukünftigen Prozesse und Abläufe innerhalb einer angezielten Entwicklung oder Strategie vorzubestimmen und diese auf diese Weise zu steuern. „Steter Tropfen höhlt den Stein“ ist zwar eine Redewendung mit einer nur verborgenen Zeitangabe, gibt aber – neben dem genannten materiellen, bildhaften Effekt – mit an, dass ein Geschehen (langfristig) abläuft und welche unerwartete, gravierende Konsequenz trotz kleinstem Eingriff etwas haben kann. Städtebauliche Entwicklungsprozesse sind oft langwierig und schwierig zu beobachten und feststellbar; gleichwohl ist es wichtig, ihnen auf die Spur zu kommen und von ihnen zu wissen. Ob ein Ort stagniert, schrumpft oder nach einer langen Phase des „Niedergangs“ allmählich auf eine erfolgreiche Zukunft hinsteuert, ist möglicherweise wesentlich für die Einschätzung seiner Potenziale und von anstehenden Planungen. Man betrachte nur die Entwicklung und kritischen Image-Einschätzungen vom Berlin der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts im Gegensatz zu dem heutigen Berlin nach der Maueröffnung, welches nun als expandierendes „kulturelles Drehkreuz“ zwischen West- und Osteuropa titulierte und propagiert wird.

Solch programmatische Einschätzungen – und Images – beruhen auch mit auf den wirtschaftlichen, städtebaulichen und architektonischen Gegebenheiten eines Ortes, wie einer bestimmten Eigentumsstruktur, fehlender oder neu-aufgefundener Standortvorteile, auf „heterogener Offenheit“ der Menschen bei Nutzungs- und Gestaltungsfragen und einer flexiblen Handhabung von Traditionen. Es gibt „schnelle“ und verlangsamende, „zähe“ Stadtgesellschaften und Ortsstrukturen, die erkannt sein wollen. Bestimmte Verfahrensweisen, politische und ökologische Haltungen und Eigentumsverhältnisse bewirken eine **Entschleunigung beim Wandel** von Strukturen. Man kann mit ihnen Zeitabläufe für die Zukunft vorwegplanen und die Prozesse damit vorbestimmen: z.B. „Kleinteiligkeit ist nicht nur eine architektonische Eigenschaft, sondern hat auch etwas zu tun mit dem Verbrauch von Zeit bei möglichen Veränderungsprozessen: sie bewirkt Langsamkeit (...).“, betont Hans Stimmann⁴ und verweist auf die impliziten Eigenschaften von Eigentumsvielfalt und gestreutem persönlichem Besitztum. Überdauernde Strukturen wie kleine private Parzellen behalten oft jahrhundertlang ihre Grundanordnung, auch wenn die Besitzer wechseln. Sie verhindern bzw. verzö-

gern grossflächige funktionale und bauliche Veränderungen, und Parzellen-Zusammenlegungen erfolgen seltener. Öffentliche Räume und Wege bleiben jahrhundertlang erhalten, so wie bei unzähligen Strassenverläufen von einigen vormals antiken Städten, die sich nur wenig veränderten seit der Römerzeit.

Die **verfügbare Zeit** wie auch das **Potenzial von zukünftigen Zeitverläufen** sind zwei Randbedingungen, die lösungs- und entwurfsrelevant sind. Städtebauliche Entwicklungen dauern oft recht lange bzw. Massnahmen wirken sich erst in späteren Zeiträumen aus. Sie können anhand von gebauten „Indizien“ erfasst und an ihren Folgeerscheinungen eingeschätzt und benannt werden. Die Auswirkungen und Charakteristika von „Zeit“ sind wichtige Aspekte bei der Beschreibung eines Ortscharakters, seiner Atmosphäre und Planungsbedingungen.

⁴: zitiert aus: Denk, Andreas: Mitten im Werktag. Mit Hans Stimmann sprach Andreas Denk; in: der architekt Nr. 2 / 2017, S. 63

3.2.4 „Zeit bauen“ – Rekonstruktion und Vernichtung von Zeit (tabula rasa):

Sehnsüchte nach vergangenen Situationen kennen wir alle; ein Verlust wirkt oft nachhaltig und wird zum Anlass, das Verlorene nicht nur zu vermissen, sondern führt zu einer Suche, um sich mit dem Fehlenden auf die eine oder andere Weise auseinanderzusetzen. Bei der Auswahl, ob man sich auf die gedankliche **Erinnerung** verlässt, eine gedenkende Unterstützung sich wünscht (z.B. ein **Denkmal**) oder ob man bei Bauwerken sogar die Möglichkeit sieht, diese **wieder zu erstellen**, ist die diskutierte Bandbreite uneinheitlich und weitläufig. Hier im BAM Erkundung ist nicht der Raum, sich damit ausführlich zu beschäftigen. Jedoch muss beim Faktor „Zeit“ zumindest erwähnt werden, dass das „wieder-erstellte Bauwerk“ (z.B. bei der jetzigen Rekonstruktion des Berliner Schlosses oder der Frankfurter Paulskirche durch den Architekten Rudolf Schwarz im Jahr 1948 oder bei dem Rückbau der Herz-Jesu-Kirche in Chernivtsi in der Ukraine seit 2014) jeweils sehr unterschiedlich konzipiert werden kann bzw. bewerkstelligt wurde.



Abb. 28: Herz-Jesu-Kirche in Chernivtsi (Ukraine); Zustand Oktober 2014 bei den Abrissarbeiten des vormaligen Stadtarchivs, das zur sowjetischen Zeit dort eingebaut war.

Mit einer gänzlich anderen „Art der Darstellung von Zeitgeschehen“ zeigt sich wiederum eine Erinnerungsstätte an die Einwanderungsgeschichte der Italiener in die USA – manifestiert mittels Architektur-Versatzstücken, die der postmoderne Architekt Charles Moore 1978 in New Orleans assemblierte bzw. collagierte. – Der Umgang an-

derer Kulturen der Welt (z.B. China oder Nepal) mit vergangenen **Originalen** und neu-erstandenen **Kopien** ist ein weiteres Thema, was hier nicht vertieft werden kann.

Der Umgang mit Zeit-Rekonstruktionen ist durchaus ein Thema, was nicht nur als rein-materielle Bauaufgabe zu betrachten ist, sondern er bedarf einer gedanklichen An-strengung und einer Konzeption der angezielten Vorstellung von Zeit. Die kulissenartig konzipierte Nacherzählung im Sinne eines Erinnerns an die Geschichte, und die **Re-konstruktion**⁵ von etwas Zerstörtem – die ebenfalls auf unterschiedlichste Weisen möglich ist, wie die Beispiele zeigen – befassen sich nicht nur mit bloss-kunsthistor-isch bedeutsamen Objekten. Sondern eine Rekonstruktion beinhaltet ebenfalls die po-litische Geschichte und verweist damit grundsätzlich auf weitere Zugangs- und **Erfah-rungsebenen von Zeitgeschichte** in der gebauten Umwelt.



▣ **Abb. 29:** Gebaute Zeit(geschichten) – Geschichte bauen? Piazza d'Italia (1978; erneuert 2004) in New Orleans, Architekt Charles Moore
Fotografie (1990) von Colros - Flickr photo, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3147916>

Es soll mit diesen Sätzen der Hinweis genügen, dass bei einer städtebaulichen Erkun-dung diese und andere „Zeit-Aspekte“ wesentliche Fragen bei der Erfassung sind und ausführlich und gründlich zu beschreiben sind. Ein Stadtraum ist nicht nur ein baulich-es Gebilde aus Häusern, Steinpflaster und Denkmälern, sondern zudem ein Kulturraum und -objekt, das in *seiner damaligen Zeit* – und in der heutigen, *aktuellen Zeit* seiner Betrachtung Widersprüchliches, Historisches und Unbekanntes mit sich trägt, das es zu entdecken gilt und über das offen und erkennbar zu berichten ist. Die Beschreibung einer solchen **geschichtlich aufgeladenen Raumsituation** muss die wesentlichen (zeitbedingten) Bedeutungsebenen mitenthalten, weil sie ansonsten sich den Vorwurf

gefallen lassen muss, die (historische) Zeit nicht nur baulich-materiell – wie in der Vergangenheit oft geschehen – sondern diese auch gegenwärtig kulturgeschichtlich zu vernichten.

⁵: Rekonstruktion = nach: DIN EN 15898, Abschnitt 3.5. Begriffe zur Stabilisierenden Konservierung und Restaurierung: 3.5.6. Rekonstruktion (de) / reconstruction (en) / reconstitution (fr), restitution (Syn.) (fr) „Wiederherstellung eines Objekts zu einer angenommenen früheren Form unter Verwendung von erhaltenem oder ersetzendem Material

ANMERKUNG 1 Eine Rekonstruktion respektiert die Bedeutung des Objekts und basiert auf Nachweisen.

ANMERKUNG 2 Eine Rekonstruktion kann entweder physisch oder virtuell sein.

ANMERKUNG 3 In einigen Praxisbereichen wird die Bezeichnung „Restaurierung“ anstelle von „Rekonstruktion“ verwendet, wie sie hier definiert ist.“

3.2.5 „Die Zeiten retten?“ – Städtebaulicher Denkmalschutz:

Nicht nur Situationen stattgefundener *tabula rasa* findet man in der gebauten Umwelt, sondern auch das vermeintliche Gegenteil, den Denkmalschutz. Dieser befasst sich meist mit einzelnen Bauwerken und entstand als staatliche, kulturelle Aufgabenstellung im 19. Jahrhundert. Schon damals erkannten einige Denkmalpfleger „der ersten Stunde“ (wie Alois Riegl und Georg Dehio), dass ein geschütztes einzelnes Bauwerk durch bauliche Missgriffe in seiner näheren Umgebung beeinträchtigt werden kann; dieses also zumindest eines Umgebungsschutzes bedarf. Auch gibt es grossflächige Dorf- und Stadtanlagen, die nicht nur aus einzelnen, hochkarätigen Gebäuden bestehen, sondern das Miteinander, ein Ensemble aus einer Vielzahl von schlichten Häusern hat ebenfalls einen (kunsthistorischen) Wert als Gesamtanlage. Deshalb hat man in Deutschland, vor allem seit den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts, den Begriff des „**städttebaulichen Denkmals** oder **Stadtdenkmals**“ und ein zugehöriges planerisches und rechtliches Instrumentarium entwickelt.

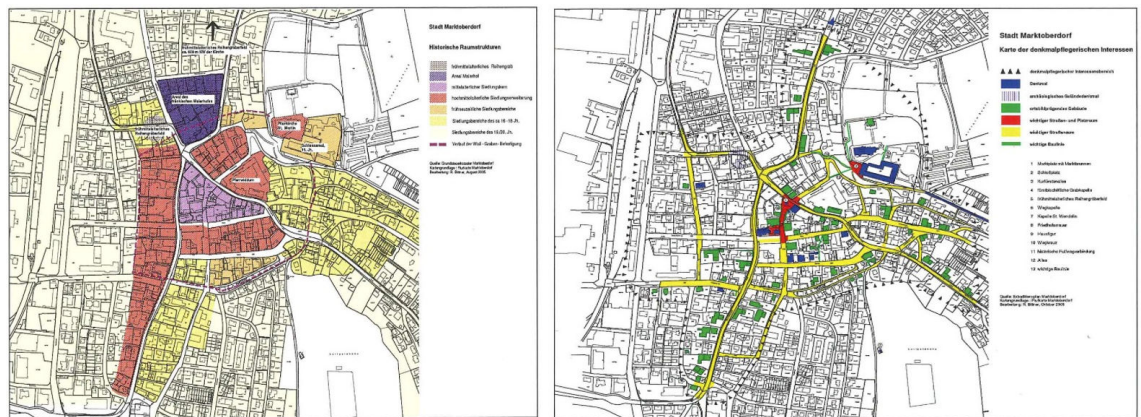


Abb. 30: Siedlungsbereiche aus unterschiedlichen Zeitepochen (frühmittelalterlich bis 20. Jh.) (links); Kartierung der städtebaulichen Denkmalpflege-Belange von Marktobberndorf / Bayern (Deutschland) (rechts); Quelle: Bittner, Reiner / Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege; in: Eidloth et al. (2013), S. 87f, siehe Literaturverzeichnis

Dieses BAM Städtebau ist nicht der Ort, die speziellen Arbeitsweisen hierfür vorzustellen. Im Rahmen dieser „Zeit-Betrachtung“ muss der Hinweis genügen, dass die Überlieferung und Bewahrung stadträumlicher Situationen ein (in Teilen) **zeit-konservierender Eingriff** ist, der ein „Stück gebaute Umwelt“ einer besonderen Betrachtung, Erfassung, Beschreibung und ggf. planerischen Regulierung unterzieht. Hierbei sind die jeweiligen zeitbedingten Orts- und Bauwerksausformungen systematisch zu analysieren und zu bewerten, um dem Ziel der „Erhaltung“ – trotz und mit den erforderlichen Erneuerungen – zu genügen. Städtebaulicher Denkmalschutz und -pflege ist eine Zeit-Aufgabe, um der Vergangenheit eine Zukunft zu geben – anhand der Maßstäbe der Gegenwart: was soll für die Zukunft – wie? – bewahrt werden?

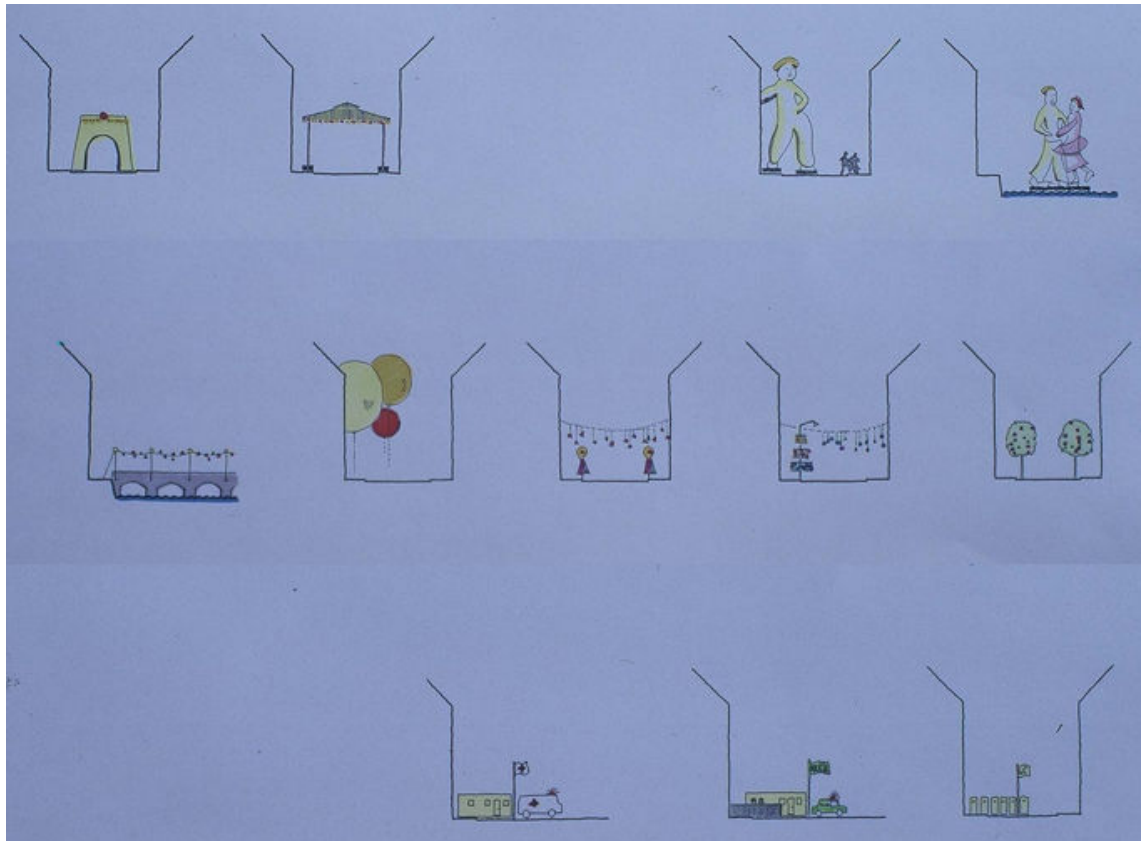
3.2.6 „...nur für einen Augenblick“: ephemere Stadtraum-Gestaltung

Architekten waren seit dem Mittelalter zuständig auch für **kurzzeitige Umgestaltungen** von Stadträumen, die für bestimmte, begrenzte Zwecke von den auftragserteilenden Fürsten verlangt wurden. Die Strassen für die triumphale Rückkehr vom Kriegszug, der Einzug eines Papstes in Rom oder der Empfang einer königlichen Person wurden aufwändig geschmückt durch prächtige Torportale, architektonische Kulissen und Bauelemente wie Säulen, Girlanden etc., die für solche kurzfristigen Gelegenheiten aus „Holz, Stoff & Pappe“ entworfen wurden. Im Barock wurden tagelange repräsentative Feste veranstaltet und hierfür weitläufige theaterartige Stätten entworfen. Im 18. / 19. Jahrhundert wurde diese fürstliche Art von Festen vom Bürgertum aufgegriffen und erhielten dadurch mancherorts einen frühdemokratischen Akzent; Feste wie das „Lübecker Volksfest“ oder die „Cannstätter Wasen“ in Stuttgart (Deutschland) mit der sogenannten „Fruchtsäule“ des klassizistischen Architekten Friedrich von Thouret legen

hiervon bis heute Zeugnis ab. Solch befristete Aufgabenstellungen – „**Festarchitektur**“ genannt – findet sich heutzutage auch auf jeder Messe, bei Freiluftkonzerten, Weihnachtsmärkten und ähnlichen Gelegenheiten. Diese sich verflüchtigenden (= ephemeren⁶⁾) Bauten und Räume mit ihren populären Veranstaltungsformaten unterstützen das Stadtleben und sind oft Höhepunkte im „kulturellen Kalender“ dieser Orte.



▣ **Abb. 31:** Triumphbogen und beflaggte Strassenleuchten in Kabul / (Afghanistan) 1960 zum Empfang des Ministerpräsidenten der damaligen UdSSR, Nikita Chruschtschow; Fotografie (Ausschnitt) Hartwig Otto Brendle



▣ **Abb. 32:** Stadtraum im Carnaval in Recife / (Brasilien) mit seiner jährlich wechselnden Freiraum-Ausstattung an Architekturobjekten, Tribünen, Kolossalfiguren, Schmuck- und Versorgungselementen; Quelle siehe K. Brendle: Stadt im Taumel (2009)



▣ **Abb. 33:** Gross-Baldachin (links) und Kolossalfigur „Galo da Madrugada“ (port.: Hahn der Morgendämmerung; rechts) des Carnaval in Recife / (Brasilien); (Fotografien: Betânia Brendle 2007)

Abgesehen von solchen besonderen, temporären Stadtereignissen und Stadtfesten ist in den letzten Jahren auch eine „aktionistische“, „**ephemere Stadtplanung**“ entstanden, die mit kurzzeitigen Eingriffen baulicher und aktionistischer Art Stadträume nutzt, um mittels ungewohnter Perspektiven und Aktivitäten auf städtische Räume und soziokulturelle Potenziale in der Stadt einzuwirken und diese zu unterstützen. Die

so entstehende Aufmerksamkeit durch Zwischennutzungen, temporäre Objekte etc. bietet die Chance, Entwicklungsimpulse zu initiieren und hierüber neue Stadterfahrungen zu machen und andere Perspektiven zu gewinnen. Letztlich nutzt jeder „flash mob“ den öffentlichen Raum für seine „spontane“ Aktion und Anliegen und bedeutet einen „momentanen Eingriff“ in das Stadtgeschehen, um Irritationen oder ggf. längerfristige Ziele zu befördern. Hierzu gibt es weniger oder besser geeignete Räume in einer Stadt, um der Intervention maximale Wirkung zu geben. D.h. ephemere, zeitlich begrenzte Planungen und Raumkonstellationen erfordern **spezielle Orts- und Situationsanalysen**, um die zeitabhängigen Potenziale für eine erfolversprechende Interaktion, Intervention oder begrenzte Umnutzung vorab abzuschätzen.



Anmerkung

Quellenhinweis:

Alfaro d'Alençon, Paola / Bauerfeind, Bettina / Konrad, Daniela (Hrsg.): Ephemere Stadtentwicklung. Neue Handlungsspielräume in der Planungskultur. Handbuch und Planungshilfe; Berlin 2017

Architekten von ephemeren Projekten, z.B.: Berlin Urban Catalyst Studio (www.urban-catalyst-studio.de)

⁶: ephemere: flüchtig, momentan, temporär, nur kurze Zeit bestehend

3.2.7 "Unruhige Zeiten" – für die Zukunft!

“Die Stadt sucht, noch ohne genau zu wissen, was sie sucht, sich selbst? Die Zukunft? Ihren Platz in der Zukunft, so unerkennbar sie auch ist? Diese Unsicherheit ist fast die Verheissung ihrer Zukunft, denn immer waren es Epochen schöpferischer Unruhe, die die Stadt voranbrachten.“

Jobst Siedler⁷



Hinweis

*In den Übungsaufgaben ist das Thema „Zeit“ hauptsächlich auf die Gegenwart, auf die Jetztzeit bezogen. Die bei Bestandsanalysen oft **obligatorische Stadt- und Baugeschichtsanalyse** entfällt aus organisatorischen und zeitlichen Gründen. Die Vergangenheit der Übungsorte wird nur erfragt über wenige Einzelaspekte (z.B. die Zuordnung zu einer Bauepoche), ist aber präsent an Ihrem Übungsstandort durch die verschiedenen Bauzeitalter der Objekte und Stadterweiterungsperioden. Zukünftiges ist nur insoweit erfahrbar, sofern am Ort existierende „Vorhaben“ oder dringende Bedarfssituationen erkennbar sind. Jedoch sind die drei Zeitebenen immer in allen Untersuchungsräumen enthalten. Es liegt an der Bearbeitung und an Ihren thematischen Ausweitungen, inwieweit*

Sie die Übungsaufgaben dementsprechend vertiefen und interessante Zeitaspekte Ihres Standortes speziell herausarbeiten.

⁷: Siedler, Jobst; zitiert nach: Bussmann, Kerstin: Erinnerungstrunkene Räume – für heute und morgen; in: Modulør No. 7 / 2015, S. 68

3.3 Stadtgebrauch – die Stadt erleben und lesen



3.3 Stadtgebrauch – die Stadt erleben und lesen

3.3.1 Stadt und Stadtgebrauch

3.3.2 Stadtpopulation, Stadterleben und Stadtfunktionen

3.3.3 Thema Stadtgebrauch im BAM „Städtebau“ (Anmerkung)

3.3.1 Stadt und Stadtgebrauch

Die Stadt als alltäglich genutzter Raum, als Ort der Begegnung und Tätigkeiten von Menschen und ihrem Potential an Verhaltensweisen, wird flächig erfasst und beschrieben durch die Kartierung der Standorte, Stadtareale und der Bauten mit den wichtigsten Stadtfunktionen. Jede der Nutzungsarten hat ihre Orte und ist verknüpft mittels verschiedener verkehrlicher Transport- und Bewegungsweisen und Kommunikationsmedien. Diese bilden ihre Wichtigkeit im Netz ab, wie es anhand der Hierarchie von Neben- und Hauptsträngen und deren tageszeitenabhängigen Auslastung und z.B. an Verkehrsstaus ablesbar ist. Jeder Ort und Raum, jede Fläche ist geprägt von den tatsächlichen, auch von den ggf. möglichen Nutzungsweisen mit ihren üblichen vielfältigen menschlichen Tätigkeiten („Stadt-Aktivitäten“) und Erlebnisarten („Stadtgefühle“). Und auch die nutzlosen Brachen, ruppigen Bedarfsräume und „schmuddeligen Hinterzimmer“ einer Ansiedlung zeichnen sich ab als erforderliche oder gewesene Funktionsräume.

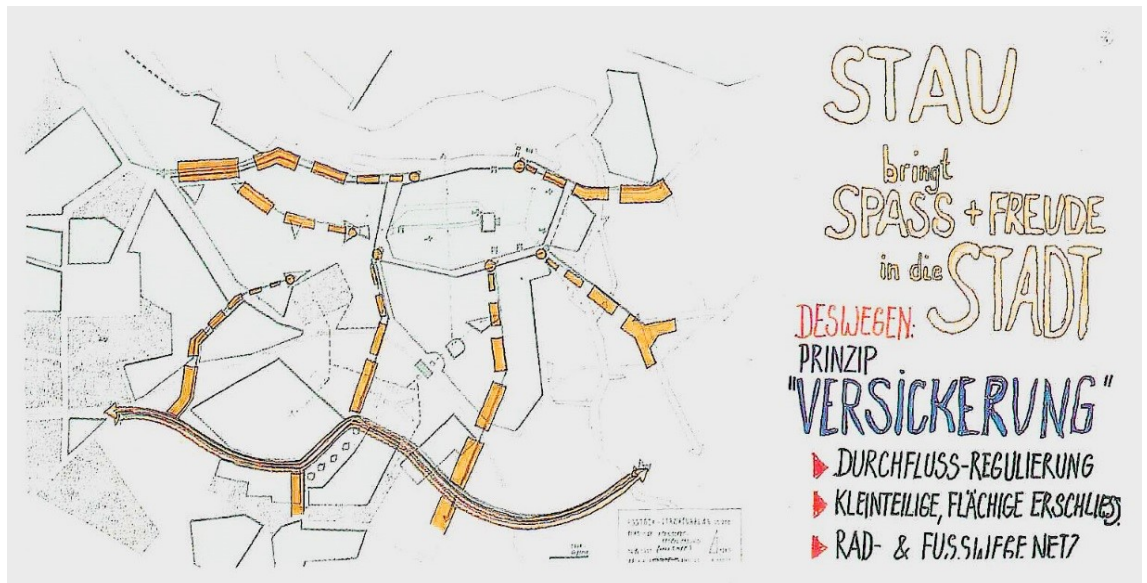


Abb. 34: „Stau bringt Spass + Freude (...)“ – Ausschnitt-Skizze von einem Entwurfsworkshop in der Hansestadt Rostock (Deutschland); Quelle: Senat der Hansestadt Rostock (1991), S. 53

Die Summe und Überlagerungen aller Stadtnutzungen, Aktivitäten, leergefallenen Areale etc. und ihre soziogeographischen Besiedlungsmuster sind stadtplanerisch-relevante Inhalte, die im BAM Städtebau mit dem Begriff des **Stadtgebrauchs** zusammengefasst werden. Alle Funktionalitäten, Nutzungsarten sowie raumrelevante Handlungen, Aktivitäten und überlieferten Gebräuche der Stadt lassen sich hiermit bezeichnen. Die Gebrauchsweisen stellen uns über systematische, analytische Beschreibungen den sozialräumlichen Alltag der Stadt, seine Lebendigkeit und Rhythmen vor Augen. Erweitert wird das alltägliche Stadtgeschehen durch besondere Ereignisse kultureller, traditioneller, festlicher Art und durch sonstige besondere Angelegenheiten wie Messen, Prozessionen, Festivals. Auch Protestaktionen, Krisen, Aufstände, Häuserkampf bis zum Umsturz ereignen sich immer wieder – als spontane oder gezielte Aktionen, Machtkämpfe usw. – in den städtischen Gebieten (z.B. „Studentenrevolution“ vom Mai 1968 in Paris; die Auseinandersetzungen des „Euromajdan“ in Kiew 2013/14).

Dies so verstandene, sozialräumliche und komplexe Stadtgeschehen ist ein Gemenge aus einer Vielzahl von geschichtlichen, sozialen, erlebbaren – wie auch leidvollen – Begebenheiten, die sich im Stadtraum ereignen und ihn mitformen auf seinen Ebenen und bei den zugehörigen Komponenten, Einheiten und Elementen. All dies kann hier im Städtebau-Modul nur in geringem Umfang behandelt werden. – Im Folgenden werden drei Haupt-Themenbereiche des Stadtgebrauchs skizziert.

3.3.2 Stadtpopulation, Stadterleben und Stadtfunktionen

Die Stadt ist ein „Markt“ unterschiedlichster Angebote, Gelegenheiten und Verwirklichungen vergangener und aktueller Möglichkeiten, der den (Alltags-) Lebensweisen und -handlungen seiner Nutzer und Bewohner Raum und Umsetzungsmöglichkeiten gibt. Eine sozialräumliche Zugangsweise zum Stadtgeschehen arbeitet hierbei bewusst mit ausschnitt-bildender Perspektivität, um trotz der schiereren Informationsfülle wirklichkeitsnah und prototypisch Situationen zu beschreiben, z.B. mittels Fallstudien. Eindrücke und Gebrauchsgewohnheiten der verschiedenen relevanten Nutzergruppen werden erfasst.





" Wenn es nur das ist, Herr ... (keine Auskunft). Da treten Sie vom Schweriner Hauptbahnhof auf die Wismarsche Straße nach rechts, also in Richtung Süden auf die Stalinstraße, schreiten fort bis zum Marienplatz, heute Leninplatz, wo das Dom Offizierov ist und in Richtung Osten die landesweit beschwärmte Passage zum Schloß. Hinter der gehts rechts, noch mal südlich, die Kaiser-Wilhelm-Straße ab, heutzutage Straße der Nationalen Einheit, die führt zur Graf-Schack-Straße, rechts wie links. Das ist der kürzeste Weg, glaub ich. Graf-Schack-Straße, die kennt ein mecklenburger Kind. Dort geht man tanzen im "Tivoli"! Die Straße weist bloß zwölf Nummern auf, da stand (...)"

Johnson, Uwe: Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl; Frankfurt/M. 1988, S. 1673

Abb. 35: „Mecklenburgstrasse“ (Skizze von 27.08.1993) montiert mit einem Zitat aus den „Jahrestagen“ von Uwe Johnson

Was wird wahrgenommen – von wem? Wie setzt sich die Bevölkerung (**Stadtpopulation**) zusammen; welche sozialen Gruppierungen wohnen wo? Wie erleben Kinder die urbane Umwelt (siehe in www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de / Stand 08.06.2017)? Welche Bedürfnisse und Lebensweisen gibt es? Welche Räume und Nutzungen sind präsent und prägend, welche stehen im Alltag im Vordergrund? Welche **Bedeutung** haben sie für die Bewohner und Stadtbesucher? Wo sind geschichtsträchtige und identitätsstiftende Orte? Durch die erarbeiteten Antworten ergeben sich bildartige Verdichtungen und gefühlsbezogene Vorstellungen einer Stadt, ebenso zeigen sich „blinde, weisse Flächen“ und Strukturlosigkeit für andere Teile der Stadt. Die Gliederung der Stadt in wahr-

genommene, alltägliche und weniger gewichtige Räume wird über simulierende Verfahren, in Gesprächen mit Bewohnern und anderen Methoden ermittelt.

Die Verwendung von örtlichen literarischen Beschreibungen (z.B. von Uwe Johnson⁸; siehe dazu Abb. „Mecklenburgstrasse“ von Schwerin in Deutschland) kann mittels poetischer Spurensuche und Zuspitzungen charakteristische Wesenszüge erfassen. Solche qualitative, charakterisierende Beschreibungen können als eine Art Beschreibung von „**Stadtgefühlen**“ verstanden werden.

Ein Ziel dabei ist es, einprägsame Züge herausarbeiten, die das individuelle Stadterleben hin auf allgemeine „begriffliche Formeln und Bilder“ bringen und den **Stadtcharakter** präziser begreifen lassen.

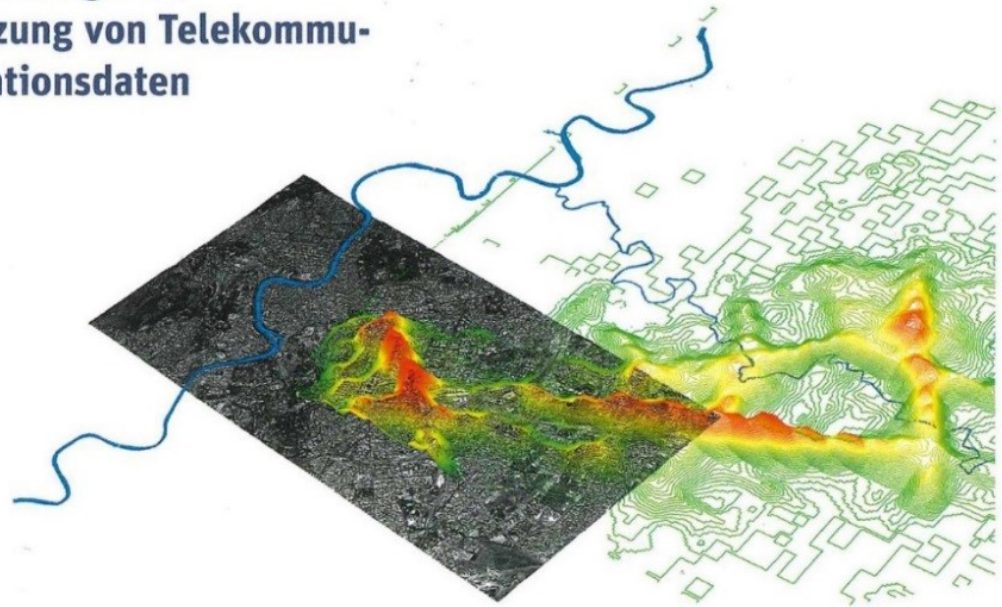
Andere präzisere Erhebungsmethoden und Datenanalysen untermauern mit statistischen Erhebungen und Auswertungen, stadtbeschreibenden Kennziffern (betreffend Tourismus, Bildung, Freizeit und Kultur) und Planungsdaten (Einwohner- und Einkommensstatistiken, Wirtschaftsdaten, Verkehrszählungen usw.) die untersuchten Stadtthemen und -nutzungsarten. Die **Stadtfunktionen** Verkehr, Handel, Produktion, Kultur und Bildung, Freizeit, Gesundheit, Sozialfürsorge, Sicherheit (Feuer, Umwelt, Kriminalität), Ver- und Entsorgung bilden zusammen mit den verschiedensten Wohnfunktionsarten ein enges Geflecht, welches den Menschen in der Stadt individuelle und vielfältige Lebensweisen in einer grossen Dichte wählbar macht und ermöglicht. All diese Versorgungs- und zugehörigen Qualitätserfüllungsstandards sind Fragen der **Daseinsvorsorge** und deren Entwicklung und Anpassung an die sich immer wieder veränderten Lebensverhältnisse. Defizite werden benannt und wirtschaftliche Ziele auf ihre stadtplanerischen Folgen hin untersucht. Grundlage hierfür sind zudem die Investitionsvorhaben der einzelnen Wirtschaftssektoren in einer Stadt, aber auch die ökologischen und ökonomischen Potenziale und Begrenzungen. Ein planerisches Ergebnis hiervon – gestaltet durch Politik, Fachwissen, Interessensauseinandersetzungen und deren gegenseitiger Abwägung – ist innerhalb einer deutschen Kommune der „**Flächennutzungsplan**“ (siehe Hansestadt Lübeck – <https://bekanntmachungen.luebeck.de/dokumente/d/1108/inline> <https://bekanntmachungen.luebeck.de/dokumente/d/1133/inline>); in der Ukraine z.B. steht dafür der „**Generalbebauungsplan**“ (siehe Chernivtsi-Website <https://city.cv.ua/mt/pro-misto/generalnii-plan-ta-zonuvannia-5> (ab 08.06.2023 sind die Informationen unter dem Link aufgrund von militärischen Operationen nicht verfügbar)), der darüber hinaus jedoch auch Bauweisen etc. mit beinhaltet (siehe Dzhaman, Vasyl / Koliadynskyy, Pavlo: Big Towns; 2015).

In den letzten Jahren haben sich durch die Entwicklung der **Datentechnik** (z.B. „Big Data“) neue Erfassungsmöglichkeiten ergeben, die der Erfassung, Dateninterpretation und Beschreibung der Stadtnutzungen neue Möglichkeiten erschliessen (siehe Thema: „Virtuelle Stadt“ in der Zeitschrift Bauwelt Nr. 24 / 2011; z. B. die folgenden Abbildungen). Sogar Realzeit-Abbildungen von urbanen Geschehnissen (z.B. Verkehrsaufkommen, Kriminalitätsschwerpunkte) können auf diese Weise erbracht und vermittelt werden. Dies wird zu neuen, und auch differenzierteren Analyse-Ergebnissen führen und auch die planerischen und steuernden Einwirkungsmöglichkeiten beim Stadt-Management und bei der Stadtentwicklungsplanung zukünftig verändern und erweitern.



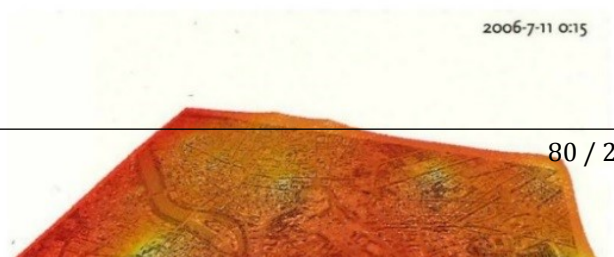
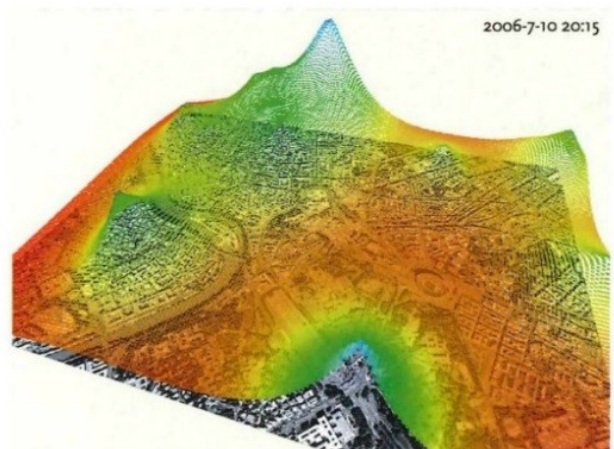
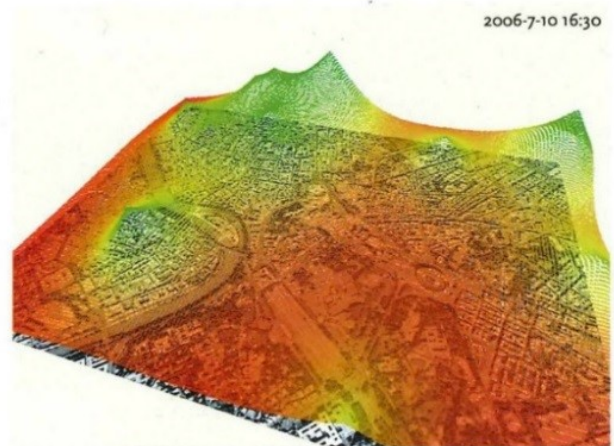
Auch das Computerspiel SIMCity erbringt ganz „lehrreiche Erfahrungen“ beim „Planen einer Stadt“ über Zusammenhänge, Folgen, Konsequenzen beim Zusammen„spiel“ verschiedenen Stadtthemen.

Neue Wege der Nutzung von Telekommunikationsdaten



Real Time Rome | 2006

In der heutigen Welt erzeugen drahtlose mobile Kommunikationsgeräte neue Dimensionen der Vernetzung zwischen Menschen, Orten und städtischer Infrastruktur. Dies lässt sich anhand der von den Kommunikationsnetzwerken gesammelten Aufzeichnungen verzögerungsarm beobachten und interpretieren. In den Visualisierungen von Real Time Rome synthetisieren wir anonyme Echtzeitdaten aus verschiedenen Telekommunikations- und Verkehrsnetzen, um Muster des römischen Alltagslebens zu verstehen: Wie werden Stadtviertel im Verlauf des Tages genutzt? In welcher Relation steht die Verteilung von Bussen und Taxis zum jeweiligen Personenaufkommen? Wie werden Güter und Dienstleistungen in der Stadt verteilt? Wie nutzen verschiedene soziale Gruppen die Stadt?



▣ **Abb. 36:** „Neue Wege der Nutzung von Telekommunikationsdaten: Real Rome | 2006“
(aus: Bauwelt Nr. 24 / 2011 (Thema: „Virtuelle Stadt“), S. 70)

⁸: Johnson, Uwe: Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl [Roman]; Frankfurt / Main 1988, S. 1673

3.3.3 Thema Stadtgebrauch im BAM „Städtebau“ (Anmerkung)

Jedoch – diese oben beschriebenen Themen Zeit (3.2.0) und 3.3.0 Stadtgebrauch (als „Stadt-software“) werden im eBook BAM Erkundung nur ab und zu angerissen und werden nicht vertieft behandelt. Der Schwerpunkt dieser Grundlagenlehre des Städtebaus bei den Lehrinhalten und bei den studentischen Übungen ist die **Verräumlichung** bzw. **Verortung** – dh. die „Stadt-hardware“. Ziel und Thema ist das Erlernen der spezifischen Kenntnisse zur Durchführung von stadträumlichen Standortanalysen im Bestand einer Stadt. Es soll jedoch zumindest mit diesen vorherigen Textabschnitten nachvollziehbar werden, wie und wo in den zu untersuchenden Örtlichkeiten einer Stadt viele der alltäglichen Bedürfnisse und Wünsche von Stadtbenutzern aufzufinden sind. Diese Wahrnehmungs- und Nutzungsthemen sind wirksam – bedarfs- und funktionsorientiert, dh. auch kulturell – im Städtebau und bestimmen als „Stadtgebrauch“ die „Stadtgestalt“ – und umgekehrt: **„Stadt-software + Stadt-hardware“**. Ein grobes Wissen über das Gefüge des sozialen Miteinanders in einer Stadt soll hiermit ebenfalls vorstellbar und erstrebenswert werden. Zugleich benennt es für zu planende (Bau-) Vorhaben die sozialräumlichen und gesellschaftlichen Randbedingungen, denen dies Vorhaben möglicherweise unterliegt: dies ist / wäre damit ein guter Startpunkt einer zu entwickelnden Problemlösungs- und Entwurfsstrategie für die Verbesserung des untersuchten Ortes.

3.4 Stadtgestalt – die Stadt erfassen und beschreiben



3.4 Stadtgestalt – die Stadt erfassen und beschreiben

3.4.1 Gestalt-Modifikatoren und Gestalt-Operatoren

3.4.2 Variable Gestalt-Modifikatoren

3.4.3 Generelle Gestalt-Operatoren

3.4.4 Nachbemerkung zur Analyse-Methodik

3.4.1 Gestalt-Modifikatoren und Gestalt-Operatoren

Materiell und dinglich betrachtet, setzt sich die Stadt bzw. eine Ansiedlung aus der **Summe des Sichtbaren** des jeweiligen Ortes zusammen, bestehend aus einer Vielzahl natürlicher, baulicher, räumlicher und gliedernder Objekte und mit deren jeweiligen Eigenschaften. Diese bilden und formen zugleich die Räume zwischen dem Gebauten aus und ordnen damit, wie, womit und worin die Menschen an jenem Ort leben. Will man diese Orte systematisch untersuchen und beschreiben, ist es praktisch, wenn man eine generelle, anpassungsfähige Beschreibungsweise benutzt wegen der Vielzahl an möglichen Objekten und Eigenschaften und immer wieder anderen, örtlichen Gestalt-Konstellationen.

Die oft gebrauchte, bildhaft-biologistische Charakterisierung einer Stadt als „Organismus⁹“ verweist auf das „Wesenhafte, Veränderliche und Lebendige“ einer Stadt und damit über das Rein-Materielle hinaus. D.h. die vielfältigen Lebensvorgänge in einer Ansiedlung – mitsamt der gestalterisch-dinglicher Art – werden als ein komplexes **urbanes System** betrachtet und beschrieben. Der Mathematiker Norbert Wiener (1894 – 1964) schlägt eine Strategie vor, wie solch komplexe Gebilde zu untersuchen sind: „Um einen Organismus zu beschreiben, versuchen wir nicht, jedes einzelne Molekül in ihm zu spezifizieren, und ihn Stück für Stück zu katalogisieren, sondern eher, gewisse Fragen über ihn zu beantworten, die seine Struktur entschleiern (...).“¹⁰ Ein hierfür geeignetes Beschreibungsschema benötigt die passenden Fragestellungen, eine vereinfachende und konzentrierende Sichtweise und verschiedene Untersuchungsmethoden. Das BAM-Modul Städtebau stellt primär Fragen nach den städtebaulichen Zusammenhängen von Umgebung und Objekt; in diesem Abschnitt 3.4 eingengt auf die materiell-dinglichen, architektonischen Zusammenhänge und deren Wahrnehmung. *Kurz gesagt*: Es sind Fragen nach dem **Bild der Stadt** und seiner Entstehung und Zusammensetzung auf den unterschiedlichen Ebenen. Das hier vorgestellte Beschreibungsschema unterscheidet zwei Arten zur Charakterisierung der Anteile an räumlichen Gebilden. Diese haben „themen- und inhaltsfreie“, prozessuale Bezeichnungen (Begrifflichkeiten) erhalten und ordnen die städtebaulichen Umweltgegebenheiten, die damit erkundet und erfasst werden:

- **variable**, änderbare, sich anpassende – d.h. materiell-gebildete „**Gestalt-Modifikatoren**“¹¹ und
- **generelle**, überdauernde, bedingende – dh. kulturelle, orts-bildende „**Gestalt-Operatoren**“¹².

BEGRIFFSERLÄUTERUNGEN: Gestalt-Prozessfaktoren

Die modulspezifische, angepasste Anwendung dieser zwei Begriffe benutzt deren allgemeine prozessuale Eigenschaften und Verknüpfungsmöglichkeiten. Die änderbaren, ggf. wählbaren **variablen**, **kennzeichnenden** Einflussgrößen auf die örtlichen, materiell-räumlichen Situationen werden zusammengefasst unter der Begrifflichkeit „variable Gestalt-Modifikatoren“. Sie enthalten die sogenannten „Stadt-Bausteine, Ordnungsfaktoren und Gestalt-Merkmale“. Die **generellen**, mehr bindenden, orts- und zeitgebundenen regionalen „Orts- und Zeitparameter“, d.h. die die Örtlichkeit **bedingenden** Umstände, werden unter der Begrifflichkeit „generelle Gestalt-Operatoren“ zusammengefasst.

Die beiden Begriffs- und Beschreibungskategorien entschlüsseln an dem konkreten Ort – am Standort und Ausgangspunkt einer Stadtraum-Analyse – die jeweilige „wirkliche Melange“ aus natürlicher und gebauter Umwelt. Modifikatoren wirken (im Vergleich mit Operatoren) schwächer und nicht grundlegend verändernd; etwas Vorhandenes wird mit (s)einem „bleibenden Kern“ nur verändert, abgeändert, **modifiziert**, variiert. – Die als permanent wahrgenommenen Orts- und Zeitparameter (Operatoren) (ver-)wandeln sich auch etwas, je nach Bauepoche, Entwicklungsmöglichkeiten und sonstigen Einwirkungen (wie z. B. Kriegszerstörungen oder Naturkatastrophen) im Laufe der Zeit; sie sind jedoch grundsätzlich **überdauernd**. Beide Beschreibungskategorien zusammen helfen, den „städtebaulichen Analyse-Stoff“ sinnvoll in Einzelaspekte zu zerlegen innerhalb des entwickelten Gesamt-Beschreibungsschemas. Auf diese Weise kann der Stadt- oder Ortscharakter und sein natürlich-baulicher Hintergrund „entschleiert“ – dh. erkundigt, festgestellt und festgehalten werden.

Einige „gestalt-bildende“ bzw. „gestalt-prägende“ Modifikatoren und Operatoren (siehe hierzu [eBook-Text Städtebau S-1 Abschnitt 2.6](#) und [Text S-3 Abschnitt 4.2.2](#)) werden in den folgenden Abschnitten geordnet, beschrieben und aufgelistet, ohne damit eine Vollständigkeit beanspruchen zu wollen. Vielmehr soll eine Reihe von Beispielen zeigen, auf welche Weise „Einflussfaktoren und örtliche Konstellationen“ wo und wie aufzufinden, zu erfassen und zu beschreiben sind. Eingedenk des obigen Zitats von N. Wiener liegt der Zweck der Beispiel-Auflistungen in der **Vorführung von Sicht- und Interpretationsweisen** dessen, was die (baulich-materielle) Stadt ausmacht. Dieser „Entschleierungsprozess“ zeigt, dass die beschriebenen städtischen, organismus-ähnlichen Gegebenheiten als Muster von zeit-geprägten „**Einwirkungen**“ und einer allmählichen „**Werdung**“ verstanden werden können. D.h. die städtischen Inhalte können wechseln bzw. je nach Ort, Untersuchungssituation und Bedarf ergänzt und erweitert werden. Aus solch prozessualen Betrachtungsweisen kann man ersehen, was die ortsspezifisch ermittelten städtebaulichen Eigenschaften und Regeln an Räumen gestalt-

und impulsgebend hervorbrachten, aber auch was sie dämpfend bis zerstörend „vor Ort bewirken“ (können).

Die in einer Analyse zu benennenden Gestalt-Operatoren (Orts- und Zeitparameter) werden jedoch hier im BAM Erkundung nur ausschnittsweise und verkürzt behandelt (siehe im Folgenden [3.4.3](#) weiter unten). Für weitere, allgemeine Erläuterungen zu den benutzten Begriffen und der vermittelten, städtebaulichen Inhalte des BAM-Moduls Städtebau siehe eBook [Städtebau S-1](#).



Hier im BAM Erkundung werden die Wörter „**Standort**“ und „**Örtlichkeit**“ unterschieden. Das Wort Standort wird benutzt, um den konkret (wie in den Aufgaben) zu untersuchenden Ort zu benennen. „Örtlichkeit“ umfasst alles – die geographische wie atmosphärische Ortsbezogenheit – was masstäblich und inhaltlich darüber hinausgeht, wie etwa die kulturellen, klimatischen und gesellschaftlichen Einflüsse und Stimmungen.

⁹: z.B. Renner, Robin: Urban Being. Anatomy & Identity of the City; engl. / dt.; Salestein / Schweiz 2017

¹⁰: zitiert nach Magnago-Lampugnani, Vittorio: Architektur und Vergangenheit. Das Gestern gibt Antwort auf Fragen von heute. Die Geschichte muss wiedererkannt, aufgenommen und verarbeitet werden; in: Baukultur (Erstausgabe o. Nr.) 1979, S. 6; aus: Wiener, Norbert: The Human Use of Human Beings. Cybernetics and Society [1950]; London 1989 (dld: [URL](#) 07.07.2017), Kap. V Organization as the Message, S. 95. – Der zitierte Textteil am Anfang des Kap. VI „Der Mensch – eine Nachricht“ ist nicht in dieser dt. Übersetzung enthalten: Wiener, Norbert: Mensch und Menschmaschine. Kybernetik und Gesellschaft; 4. unveränderte Auflage (1.Auflage 1952); Frankfurt / Main o. J. (erschienen nach 1966), S. 94; s.a.

¹¹: Modifikator = etwas, was eine variable Anpassung, Änderung, Variantenbildung, Modifikation usw. von etwas ermöglicht, bewirkt und beinhaltet (siehe eBook Städtebau [Abschnitt 2.6.2](#))

¹²: Operator = etwas, was konstituierend wirkt, langfristig überdauert und eine generelle Veränderung, Transformation, Umbildung, Operation usw. mit einem bleibenden Ergebnis bewirkt (siehe eBook Städtebau [Abschnitt 2.6.3](#))

3.4.2 Variable Gestalt-Modifikatoren

Es werden drei Bestandteile, die den Standort betreffen und den Ort ausmachen, unterschieden:

- die „**Stadt-Bausteine**“,

- die „**Ordnungsfaktoren**“ und
- die „**Gestalt-Merkmale**“.



3.4.2 Variable Gestalt-Modifikatoren

3.4.2.1 Stadt-Bausteine

3.4.2.2 Ordnungsfaktoren

3.4.2.3 Gestalt-Merkmale

3.4.2.1 Stadt-Bausteine

Stadt-Bausteine sind hauptsächlich vertreten in den kleinräumlichen und in den nahräumlichen Ebenen (Mikro- und Meso-Stadtebenen). Es sind (Kombinationen von) Flächen und Körper, die als Einheiten und Volumen untereinander und zusammen mit der vorhandenen Topographie räumliche Beziehungen und Anordnungen (er-) schaffen und bestimmte Zwischenräume ausbilden. Je nach den Nutzungsanforderungen sind sie im Rahmen der vorhandenen (und beim Entwurf konzeptionell weiter zu entwickelnden) Gestalt-Modifikatoren (aus-) wählbar. Es werden unterschieden:

- gebaute bzw. natürliche Flächen und dreidimensionale Objekte, Bauwerke und Gebäudeanordnungen etc., die mittels ihrer flächigen Ausdehnung und als Volumen raumbildend sind und i.d.R. Nutzungen beherbergen bzw. Nutzungsmöglichkeiten anbieten.
- gebaute / gepflanzte bzw. natürliche Vegetationsflächen und -objekte wie Bäume, Alleen, Gehölze, Gärten und all die kleineren Begrünungsmöglichkeiten wie Bepflanzung etc., die mittels ihrer flächigen Ausdehnung und als Volumen raumbildend sind und die i.d.R. auch Nutzungsmöglichkeiten und ökologischen Nutzen bieten.

Bei vielen baulichen Objekten bilden sich zugehörige, angrenzende oder umgrenzte spezifische Aussenräume und Freiflächen mit heraus (z.B. der Baublock mit Innenhof; das Einfamilienhaus mit Vor- und Nutzgarten, das Schloss mit Schlosshof und Schlosspark). Sie bilden eine Einheit aus Bauwerk und Freianlage.

Je nach Grössenordnung einer Stadt und prägnanter Ausformung bzw. Abgrenzung können auch grössere Einheiten, wie Stadtfelder bzw. Stadtteile und -quartiere und gebaute bzw. natürliche Landschaftsteile, stadträumliche Grünzüge, (grosse) Parkanlagen etc. noch als Stadt-Bausteine gekennzeichnet werden. Sofern innerhalb des Orts- und Stadtgefüge diese als abgeschlossen, gestalterisch-einheitlich und -unterscheidbar in Ausformung und Zuschnitt ablesbar sind, bilden sie einheitlich-abgeschlossene urbane Gestalt-Felder, wie auch z.B. Grosssiedlungen, weitläufige Verkehrsstrassen, Bio-

tope und die Wasserflächen u.ä.. Bei vielen geplanten Stadterweiterungen von mittelalterlichen Städten in der beginnenden Neuzeit ist diese abgeschlossene „Baustein-Charakter“ städtebaulich noch klar ablesbar. Später jedoch verflüchtigt sich die handhabbar-gemeinte „Baustein-Metapher“ bei grösseren, unüberschaubar gewordenen Umwelteinheiten (der Makro-Stadtebenen).

Je nach Autor und Architektur- bzw. Stadtverständnis wird eine mehr **bauform-akzentuierende** oder eine mehr **funktionsbetonende** Herleitung und Auffassung bei der Beschreibung der Stadt-Bausteine benutzt. Aldo Rossi¹³ betont die architektonische Sichtweise, indem er mit der archetypische Genese der „Stadtarchitektur“ beschreibt, dass die geschichtlich entstandenen Haustypologien primär als Haus-**Bauformen** tradiert (aber auch angepasst und weiterentwickelt) werden. In den so entstandenen und überlieferten Bauformen ereigne sich der immerwährende Nutzungswandel der Zeiten, wodurch die Funktionen selbst ebenfalls mitgeformt würden. Die Stadt könne auf diese Weise ihre architektonische Gestalt als gebaute „Stadtarchitektur“ langfristig bewahren und behaupten, allerdings im Spannungsverhältnis zwischen rascherem Funktionswandel und den beharrenden Bautypologien.

Es hat sich bewährt, bestimmte bauliche Orts- und Stadtbau-Themen entsprechend ihrer Grösse und Wirkungskräfte mittels der folgenden **Stadt-Baustein-Kategorien** zu unterscheiden:

- Stadt-**Kleinbausteine** (Freiraum-Ausstattung)
- Stadt-**Regelbausteine**
- Stadt-**Sonderbausteine**
- Stadt-**Vegetationsbausteine**
- Stadt-**Quartier (Stadtfeld / Stadtteil)**



Hinweis

Achten Sie darauf, dass es in Architektur und Städtebau häufig keine allgemeinverbindlichen Definitionen gibt, und andere Autoren¹⁴ in Fachvorträgen und in der Literatur den Begriff „Stadt-Baustein“ z.T. deshalb anders verwenden als hier in diesen BAM-Texten.



Gliederung

3.4.2.1 Stadt-Bausteine

3.4.2.1.1 Stadt-Kleinbausteine (Freiraum-Ausstattung)

3.4.2.1.2 Stadt-Regelbausteine

3.4.2.1.3 Stadt-Sonderbausteine

3.4.2.1.4 Stadt-Vegetationsbausteine

3.4.2.1.5 Stadtquartier (Stadtfeld / Stadtteil) als Stadt-Baustein

¹³: Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen; Düsseldorf 1973; dieser Autor entwickelt und benutzt den Begriff „Stadtarchitektur“ für die Gesamtstadt, verwendet jedoch nicht die Begrifflichkeit der „Stadt-Bausteine“, die eine Differenzierung in einzelne Teile erlaubt.

¹⁴: siehe z.B. Bürklin, Thorsten / Peterek, Michael (2008); Herrmann, Thomas (1990); Humpert, Klaus (1997); Mäckler, Christoph / Fietz, Frank Paul / Göke, Saskia (Hrsg.) (2016); Trieb, Michael et. al. (1988). – Aldo Rossi benutzt den Begriff zwar nicht, jedoch trägt sein Buch „Die Architektur der Stadt“ (1973) massgeblich zu einem grundsätzlichen Verständnis des Verhältnisses von Stadt und Stadtarchitektur mit bei; alle Bücher im Literaturverzeichnis (von 6 BAM).

3.4.2.1.1 Stadt-Kleinbausteine (Freiraum-Ausstattung)

Die angeführten Objekte – auch **Kleinarchitektur** genannt – und Flächenarten sind meist im öffentlichen Raum zu finden bzw. sind hauptsächlich dort stadträumlich relevant, obwohl es überall und zahlreich solche Objekte gibt. Dieses Stadtraum-Thema ist kleinmasstäblich, oft eher architektonisch geprägt, jedoch interessiert hier deren stadträumliche Relevanz und die hierdurch gebaute Materialisierung stadträumlicher Überlegungen und Wirkungen. Wird doch beispielsweise erst durch eine Pflasterung der Stadtraum und sein Stadtboden auf eine material-bestimmte Weise „sichtbar“, durch Ausstattungsobjekte wie (durch) Leuchten akzentuiert und mittels praktischer Gegenstände wie Radständer und Bushaltestellen in seiner öffentlichen Benutzung erfahrbar.



Abb. 37: Kleinarchitektur in der westlichen Ukraine aus drei Epochen

"links" „stalinistisches“ Transformatorenhäuschen in Chernivtsi; "mittig" „modernistischer“ Pavillon in Lviv (vor dem inzwischen erfolgten Umbau); "rechts" „retro-traditionelle“ (neue) private Kapelle in den Karpaten bei Vyzhnytsia

Einen umfassenden Überblick über mögliche urbane Ausstattungsobjekte, Oberflächearten im Freiraum etc. und speziell systematisierte Handlungskategorien in Fussgängerzonen gibt eine Publikation von Dieter Boehminghausen (siehe Übersichtsblatt im Literaturverzeichnis 6 BAM). – Im Folgenden eine (unvollständige und etwas systematisierte) Aufzählung von meist städtischen Ausstattungsarten, Kleinarchitektur-Objekten und einige Beispiele hierzu.

a. Die Oberflächenbefestigungsarten für Wege, Strassen und Plätze

Z.B. wassergebundene Beläge, Natursteinpflasterung mit unterschiedlichen Verlegearten einschliesslich Zierpflasterung, Plattenbeläge, Asphalt, Betonsteine und -flächen, Holz- und Kunststoffbeläge, Ziegelpflaster etc., mit den zugehörigen Abgrenzungselementen wie Randsteine, Abläufe, Schachtabdeckungen etc.

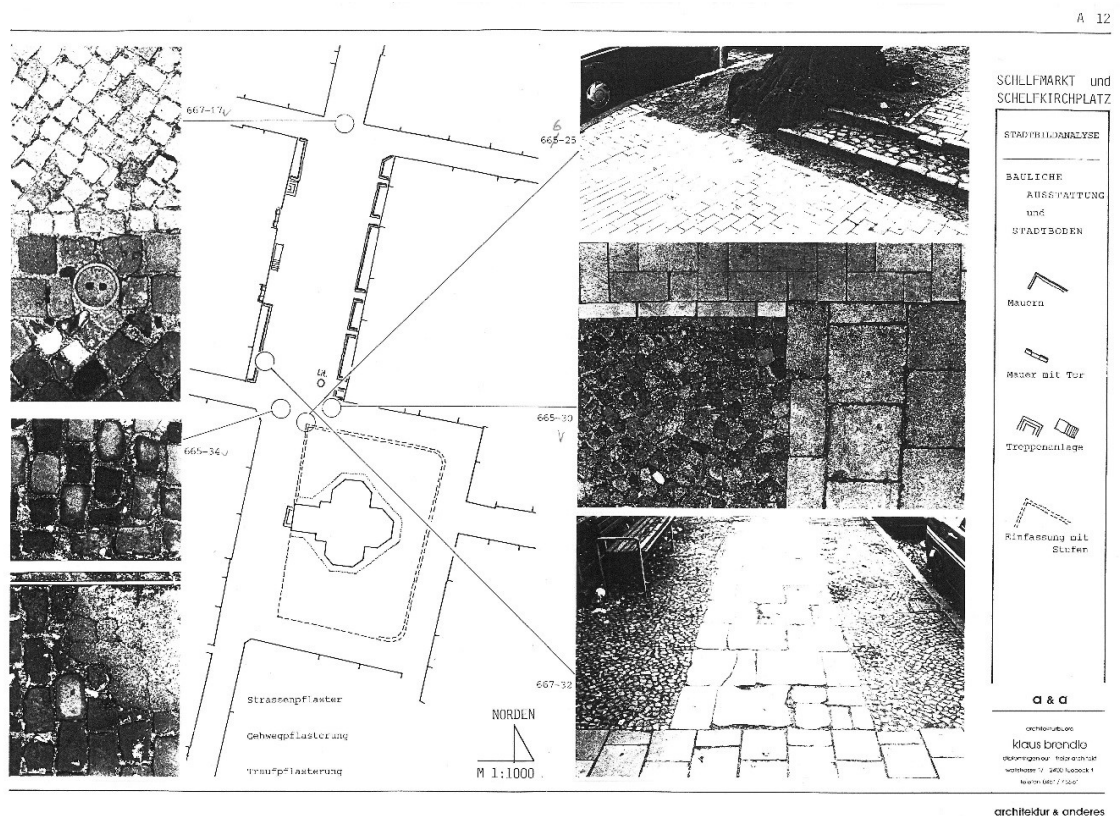


Abb. 38: „Bauliche Ausstattung und Stadtboden“

Bestandsaufnahme von vorhandenen Oberflächen-Befestigungsmaterialien und Ausstattungsobjekten vor dem Umbau auf dem Schelfmarkt in Schwerin / Deutschland; aus: k.brendle plan.buero a&a (1992), S. 12 (o. Masstab)

b. Das Nebengebäude und die Anbauten

Z.B. Carport, Garage, Schuppen, Stall, Werkstatt, Gartenhäuschen (auch auf privaten Flächen) etc.

c. Die Technischen Anlagen

Z.B. Transformatorenhäuschen, Schaltkasten, Telefonzelle, Briefkasten, öffentliche WC-Anlage, Strom-, Telefon- und sonstige Masten wie für Oberleitungen usw., verschiedene Beleuchtungsarten für Verkehr und Illumination; Abfallbehälter, Poller, Müllplatz am Wohnhaus, Wertstoffsammelbehälter etc.

d. Die Informationsträger und Verkehrszeichen

Z.B. Hinweisschild, Lichtzeichenanlage („Ampel“), Verkehrszeichen, Stadtplan, Anschlagtafel, Litfaßsäule, Gross-Screen- und Videotafel, Werbeträger, Leuchtschrift etc.



Abb. 39: Übersichtsschild für das Parkleitsystem im Stadtzentrum
"links": Verkehrsbeschilderung in Lübeck; "rechts": baugeschichtliche Informationstafel (dt. / englisch) in der Fleischhauerstrasse in Lübeck



Abb. 40: Werbeträger

Grossvideo-Werbeträger am Flughafen (2016) in Frankfurt am Main / Deutschland, "links"; Litfaßsäule für Plakate in Lübeck (2017), "rechts"

e. Die kommerziellen Objekte

Z.B. Verkaufsstand, Kiosk, Eis- und Espresso-Verkaufswagen, Automat, Werbeobjekt, mobiles Verkaufsgerät, Aufsteller, Café-Aussenfläche etc.



Abb. 41: Kleinarchitektur
Kiosk in Kassel-Wilhelmshöhe / Deutschland, "links"; Kiosk bei der FH Lübeck, "rechts"

f. Die Verkehrsobjekte und -anlagen

Z.B. ÖPNV-Haltestelle, U-Bahn-Haltestelle, Schienen und Gleiskörper (siehe jedoch auch bei Sonderbausteinen [3.4.2.1.3b.](#)), Schiffsanleger, Freitreppe, Rolltreppe, Radabstellplatz; (besondere lokale) mobile Objekte wie das „yellow cab“ (Taxi) in New York, den roten Doppeldeckerbus in London, die historische Strassenbahn in Lissabon, der Aufzug „Lacerda“ in Salvador de Bahia / Brasilien, die

„Zacke“

(„Zacke“ ist liebevoll verkürzend und meint die alte Zahnradbahn, die den Steilhang hochfährt zum Stadtteil Degerloch.)

in Stuttgart / Deutschland, Gondeln in Venedig u.ä.



Abb. 42: Haltestellen

Oberirdische, gebaut 2001 „folkloristisch-postmoderne“ Gestaltung der S-Bahn-Haltestelle Vydubychi (станція Видубичіи) in Kiew / Ukraine (Foto 2015), "links"; sowjetische „moderne“ Strassenbahn-Haltestelle „L'vivs'ka Politekhnika“ bei der Nationalen Polytechnischen Universität in Lviv | Lemberg / Ukraine, "rechts"

Streetview der S-Bahn-Haltestelle Vydubychi (станція Видубичіи) in Kiew / Ukraine

g. Die Schmuck-, Kunst-, Volkskultur-, Kunst- und Freizeitobjekte und -anlagen

Z.B. Denkmal, Gedenkstätte, Skulptur, Brunnen, besondere Spielgeräte (z.B. von Hugo Kükelhaus 1900 – 1984; siehe <http://www.hugo-kuekelhaus.de/website/index.php/de/> / Stand 10.08.2017), Fahnen und Banner, historische kleinere Ruine und archäologische Stätte, Spolien etc.

**Abb. 43:** Klein-Architektur – Brunnenhaus am „Türkischen Platz“ (zerstört) in Czernowitz (Chernivtsi)

(Historische Ansichtskarte mit Fotografie von 1899 (Fotograf L. König / Quelle o. Angaben) ¹⁵

h. Die Aufenthaltsobjekte

Z.B. Bank, Stuhl, Sitzgruppe, Sitzfläche, Sitzstufen, Anlehn-Gestell, Sport-/ Spielgeräte, Skaterbahn, Gaststätten-Freisitz etc.; fest montiert oder mobil.



Abb. 44: Aufenthaltsobjekte

„Sitz-Relief“ auf dem (neuen) Marktplatz (1995) in Lübz in Mecklenburg / Deutschland; Architekt: k.brendle plan.buero a&a, "links"; Bank in Serpentinaform unter den Bäumen auf dem Praça Camerino in Aracaju im Bundesstaat Sergipe / Brasilien (Die in Brasilien häufig verwendete freie Serpentinaform geht vermutlich auf den Landschaftsarchitekten Burle Marx zurück.), "rechts"

i. Die regional-typischen und ortsbedingte, andere Objekte

Z.B. Hafenkran, Kaianlage, Aussichtsturm, Sonnenschutzdächer im Suk / Arabien, Heiligenfiguren und heilige Objekte, Wegekrenz, Windmühle etc.



Abb. 45: Regional-typischen und ortsbedingte, andere Objekte

Heiligenfigur auf der Insel Réunion (Übersee-Département) / Frankreich, "links"; „Inspiration 911“ (2015) von Gerry Judah – Porsche-Skulptur vor der Fabrik (bis zu 24 m hoch) in Stuttgart-Zuffenhausen / Deutschland, "rechts"

k. Die kleineren Ingenieurbau- und Verkehrsbauwerke

Z.B. Brückenbauwerk, Stützmauer, Schiffsanlegestelle, Stauwehr u.ä., kleine Kaianlage, Treppenanlage etc.

Siehe auch bei den Stadt-Sonderbausteinen (3.4.2.1.3)

l. Die ephemeren Installationen und Bauten für Feste, Feiern und andere temporäre Ereignisse

Z.B. Wochenmarkt, Oktoberfest, Carnaval, religiöse Prozessionsorte, Umzüge, Love Parade, Aufmarschfläche, „Occupy-Wallstreet“ (Besetzung öffentlicher Räume in New York und anderswo als politischer Protest); dazu Ausstattungsobjekte wie Marktstand, Zelte, Transparente, Toilettenanlage, mobile Unterkünfte, Rednertribüne, Konzertbühne, Freiluft-Altar etc.

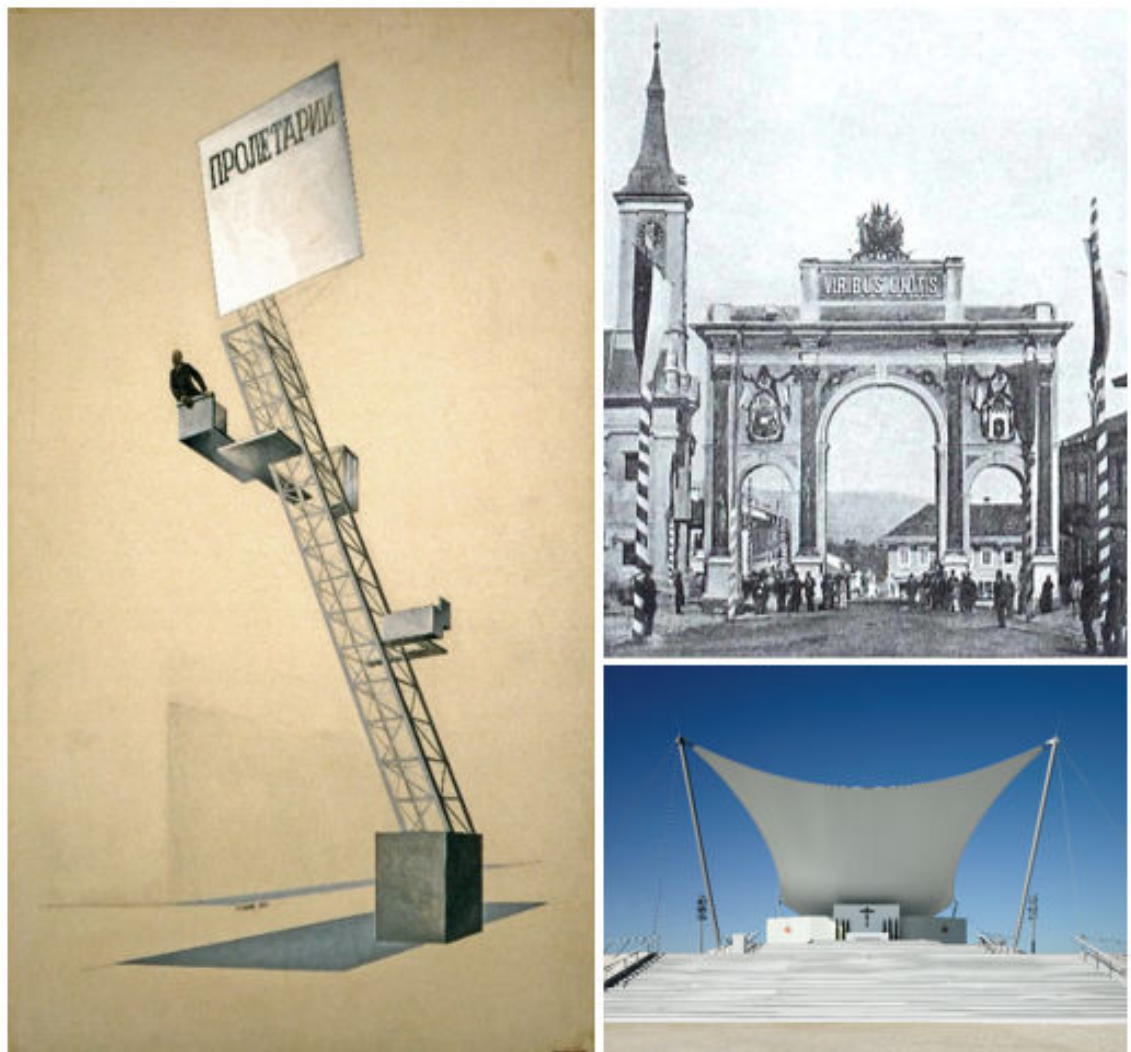


Abb. 46: Ephemere Installationen und Bauten

El Lissitzky: Lenin-Rednertribüne (1920) – Tretjakow-Galerie in Moskau, "links"; „Triumphforte“ (1880) anlässlich des Besuchs von Kaiser Franz Joseph in Czernowitz, errichtet bei der Katholischen Kirche (Kaindl 1908 / 2008, S. 115f), "rechts oben"; Papst-Altar anlässlich eines Besuches in München (2006) / Deutschland, Architekt und Ingenieur: Werner Sobek Engineering & Design; Foto: Zooye Braun, Stuttgart, "rechts unten"



Abb. 47: Protest-Informationsstand

„Bürger informieren Bürger“ / „Wahrer Fortschritt zerstört keine Werte“ – derzeit permanenter Protest-Informationsstand (2017) gegen die Teilzerstörung des denkmalgeschützten Hauptbahnhofes (1914 – 1928; Architekt Paul Bonatz) durch das Projekt „Stuttgart 21“ in Stuttgart / Deutschland

¹⁵: Quellenangabe der Fotografie aus: Chekhovsky, Ihor: A Tour of Chernivtsi and Bukovyna; Kiew 2008, S. 20

3.4.2.1.2 Stadt-Regelbausteine

Dieser Begriff meint die überwiegende Anzahl der gängigen, üblichen Bauten einer Ortschaft für das alltägliche Leben und Arbeiten. Man könnte auch sagen, er bezeichnet die „**normalen Grund-Bausteine**“ der gebauten Umwelt. Da in früheren Zeiten – und auch noch heute in anderen Teilen der Welt – die einzelnen Lebensfunktionen nicht so klar und räumlich getrennt ausdifferenziert, sondern viele Funktionen unter „einem Dach“ organisiert waren, ist das frühere „Wohnen“ nicht direkt vergleichbar mit dem, was wir es heutzutage z.B. in Europa darunter verstehen.¹⁶ Bis ins Mittelalter bestand die Stadt aus einer grossen Masse an ähnlichen baulichen Einheiten für Arbeiten mit Wohnen, d.h. aus „multifunktionalen Häusern“ (aber auch ärmlicheren Wohnstätten) und aus nur wenigen besonderen Gebäuden mit speziellen Nutzungen. Deren sich aus den besonderen Funktionen ergebende besondere Baugestalt prägt/e zusammen mit den umgebenden, damit verknüpften „normalen Arealen“ die Architekturscheinung der Stadt (siehe hierzu als Beispiel die folgende historische Abbildung von Kairo und [3.4.2.1.3](#)). Der Architekt und Architekturtheoretiker Aldo Rossi beschrieb dies Zusammenwirken als „Stadtarchitektur“, bestehend aus den allgemeinen

„Wohnarealen“ und den gemeinschaftsorientierten „primären Elementen“, die hier im Modul als „Sonderbausteine“ bezeichnet werden.



Abb. 48: „Sultan Hassan Moschee, Kairo, 1858 / 59“ / Ägypten
Historisches Stadtbild mit einer Vielzahl an „Stadt-Regelbausteinen“ im Verhältnis und im Kontext zu dem einem „Stadt-Sonderbaustein“; Fotografie auf Albuminpapier von Wilhelm Hammerschmidt / bpk Nr. 00049012, Ethnologisches Museum, Berlin

Die fortlaufende Differenzierung in aufgetrennte, unterschiedliche Wohn- und Arbeitsformen und den dazu passenden Bauformen geschah in Europa im Zuge der Industrialisierung. Diese fortschreitende Gebrauchs- und Gebäudeentwicklung im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklungen korrespondiert mit den neuen städtebaulichen Organisations- und Bebauungsformen der Stadt. In immer neuen Schüben wird bis heute die Stadtbebauung immer wieder um- und neugeformt, soweit es der überlieferte Bestand zulässt oder wenn dieser beseitigt oder zerstört wird. Trotz dieser breiten Ausdifferenzierung, Spezialisierungen und Individualisierung der Alltagsnutzungen bilden diese „normalen“ **Stadt-Bausteine**¹⁷ auch heute den „allgemeinen Hintergrund“ und Bezugsrahmen der besonderen Stadt-Bausteine¹⁸. Im „klassischen, traditionellen Städtebau“ besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Masse der Normalbebauung und den wenigen herausragenden Sonderbauten (siehe hierzu z.B. die Fotografie der Lübecker Altstadt-Silhouette in [Abschnitt 3.4.2.1.3](#)).

Anhand von Gestalt-Kriterien und Bauformen lassen sich die einzelnen Gebäudearten und -konstellationen, ihre räumliche Stellung zueinander aufgrund ihrer typologischen Erschliessungsarten, wie auch nach der Art ihrer Kombination (Reihung, Clusterbildung, Stapelung, Ensemble etc.) unterscheiden und kategorisieren. Dabei spielen bei manchen von ihnen die mit ihnen verbundenen Freiflächen eine ebenso wichtige Rolle wie die Bauten selbst. Bürlin und Peterek (2008) benennen – zur Unterscheidung, Kategorisierung und Beschreibung der abstrakten, „reinen Stadt-Bausteine“ – drei Hauptaspekte, durch die die **Stadt-Regelbausteine** die gebaute Umwelt formen und auf diese einwirken:

1. durch ihre eigene **ausstrahlende Gliederung** und **Ausformung**, ggf. bedingt durch innere funktionalen Gliederungsanforderungen.
2. durch ihren Beitrag zur **Bildung** und **Gestaltformung des Stadtraums**, ggf. über alle städtebaulichen Ebenen (hauptsächlich in den Mikro- und Meso-Stadtebenen).
3. durch ihre **Erschliessungsart** und ihre **innewohnende/n Funktion/en**, einschliesslich deren Erfordernisse bei der **Orientierung**.

Viele der hier skizzierten Stadt-Regelbausteine werden in dem kleinen Handbuch von Bürlin und Peterek (2008) ausführlich erläutert und durch – auch baugeschichtlich wichtige – Beispiele vorgestellt. Durch die örtliche Anpassung, Spezifizierung und die Vermischung der verschiedenen Bausteine untereinander ergeben sich unzählige unterschiedliche Varianten und Ausführungen der zugrundeliegenden, abstrakt gedachten Stadt-Regelbausteine. Damit tragen sie massgeblich zur Gestaltbildung der Orts- und Stadtgebiete und ihrer Stadtarchitektur mit bei (siehe hierzu auch die weiteren Modifikatoren unter [3.4.2.2](#) und [3.4.2.3](#)) Im Folgenden eine Reihe von unterschiedlichen Stadt-Regelbausteinen und ihre Bebauungsarten und -beispiele:

a. Das freistehendes Haus / die Villa

Z.B. alleinstehend, mit umgebendem Freiraum, mehrere Bauten ggf. weiträumig-locker gereiht bzw. visuell nahezu unverbunden (jedoch keine stadträumlich-wirkende und -gliedernde Solitärbauten!; siehe hierzu den folgenden Abschnitt [3.4.2.1.3 „Stadt-Sonderbausteine“](#)) etc.

b. Die Reihung von Einzelhäusern

Z.B. ein-/ zweiseitig entlang einer Strasse, geschlossen, offen-/eng gereiht, verkettet, bis hin zum aneinandergebauten Reihenhauses, aber auch freie Anordnungen wie versetzt, geschwungen, frei aufeinander bezogen etc.. Mehrere Häuserreihen (wie im fol-

genden Luftbild die Reihenhauses-Anlage im *Bild unten*) können eine Gruppe bilden; siehe 4.2.1.2.g.



Abb. 49: Reihung von Einzelhäusern

Einseitig gereichte neuere Wohnbebauung und eine Reihenhauses-Gruppenanlage im Westteil der Stadt Salvador de Bahia im Bundesstaat Bahia / Brasilien; Luftbild von 2016, "links"; gereichte Siedlungsdoppelhäuser, z.T. mit Nebengebäuden verkettet (ca.1925; Architekten Berg und Paasche) in der Behringstrasse in Lübeck, "rechts"



Abb. 50: Geschlossen-wirkende, gereichte Bebauung (der späten Gründerzeit)

Gustav-Kayser-Strasse in Bad Nauheim / Deutschland, mit & trotz „eigenwilligem“ Wohn- und Atelierhaus (1977 / denkmalgeschützt seit 2008) des Architekten Johannes Peter Hölzinger (geb. 1936), "mittig hinter dem Baum"

c. Der (Bau)Block

Z.B. mit unterschiedlichen Eckausbildungen bis zu offenen Ecken; regelmässige bis freiere, geschlossene bis etwas geöffnete Ausformungen bis hin zu Grossblock-Ensembles (skulpturale Gross-Siedlungsensembles der 1960 – 70er Jahre wie das Märkische

Viertel in Berlin, in Stuttgart-Freiberg / Deutschland oder in Kiew / Ukraine im [Stadtteil] Rajon Dnipro bis heute) etc.

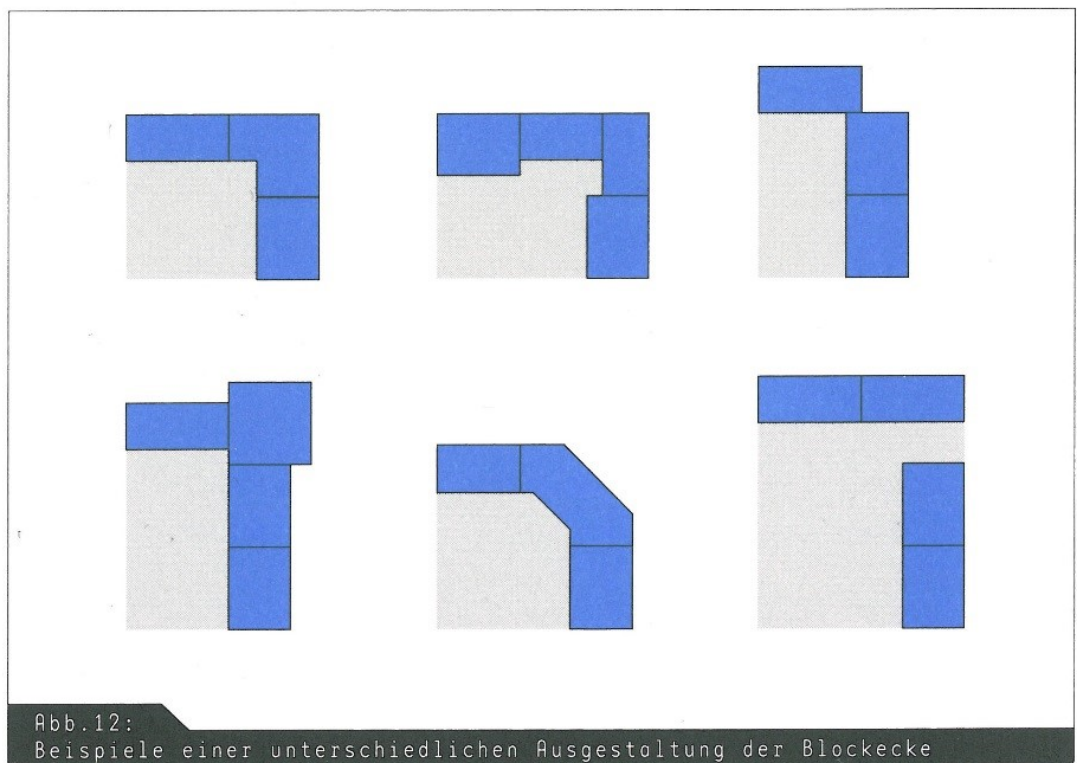
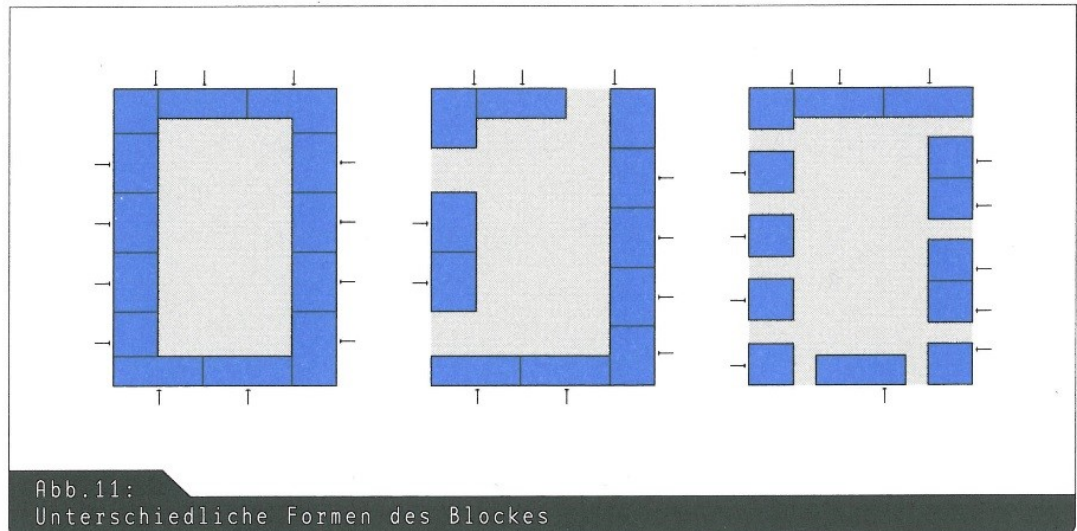


Abb. 51: „Baublock“ – ein Stadt-Baustein
möglich in unterschiedlich geschlossenen Formen ("links"); mit unterschiedlichen Blockecken ("rechts"); aus: Bürklin, Thorsten / Peterek, Michael: Stadtbausteine; Basel 2008, S. 21



Abb.:

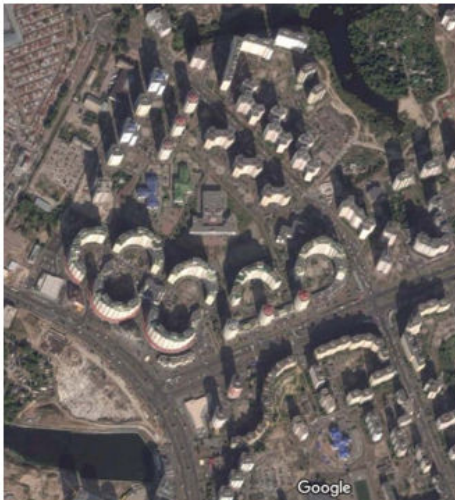


Abb. 53: Grosssiedlungen

Neuer Wohn-Grossiedlungsbau (von ca. 2010) in Kiew / Ukraine entlang der Anny-Akhmatovoi-Strasse (dld. Googlemaps 30.07.2017), "links"; sowjetisches Grossblock-Ensemble mit eingestellten neuen Grossbauten (Luftbild von 2012), "rechts"

d. Der Hof / die Hofanlage

Grössere geschlossene bis taschenartige Ausformungen, gebildet durch mehrere Gebäude oder Flügelgebäude, zentraler oder halböffentlicher Innenraum (auch) für eine grössere Einrichtung u.ä.; z.B. Vorhof, Ehrenhof (eines Schlosses: Cour d'honneur), historische Hoferschliessung für „Zinshäuser“²⁰ in Chernivtsi | Czernowitz, oft auch bei gemeinschaftsorientierter Wohnanlage oder Institution, Karawanserei-Hof etc.



Abb. 54: Wohnhof eines historischen Zinshauses (19. Jahrhundert) in der Innenstadt von Chernivtsi / Ukraine
Zugang von der Strasse her durch ein Vorderhaus hindurch



Abb. 55: Geschlossene Block- und Hofbildung
Karl-Marx-Hof (1930) in Wien / Österreich, Architekt Karl Ehn (Fotografie 2015); mittig im Luftbild liegt eine grossflächige „Tasche“ als eine Art Vorplatz mit der hier gezeigten monumentalen Fassade; die Höfe der Wohnanlage erstrecken sich im Luftbild über die gesamte Bildlänge (dld. Googlemaps 28.07.2017)

e. Die Zeile

Z.B. „additive“ oder „gekoppelte“²¹ (letzteres meint grundriss-gespiegelte) Zeilen; geschwungen, mäandernd, versetzt, geknickt, gefächert, gestaffelt etc. Stadträumlich wichtig sind hierbei grosszügige, ordnende, erschliessende und wohnumfeld-nahe Frei-, Erschliessungs- und Grünflächen²² zwischen und quer zu den aufgereihten Zei-

lenbauten etc. Es gibt auch deutlich lange Zeilen-Gebäude entlang einer Strasse ohne Teil eines Blockes zu sein aufgrund spezieller örtlicher Bedingungen (z.B. Lärmschutz für ein angrenzendes Wohngebiet; eine verankernde oder stabilisierende, raumgestalterische Funktion), z.B. die Byker Wall in Newcastle / England (1968 – ca. 1982; Architekt Ralph Erskine) oder in der südlichen Siemensstadt in Berlin entlang der Bahnlinie (Architekt Otto Bartning) sowie als „räumliche Baumassen-Grundlinie“ für die gegenüberliegende Zeilen-Bebauung (Architekt Hugo Häring); siehe hierzu die Lagepläne unten.



Abb. 56: Zeilenbauweise

Zeilenbauweise (Architekt Hugo Häring) in der „Großsiedlung Siemensstadt“ (sogenannte „Ringsiedlung“; Welterbestätte) in Berlin (1929 – 1934), "links"; Zeilenbauweise der 1950er Jahre in der Strasse „Bürgerweide“ in Lübeck mit Längsansichten der gestaffelten, schräg zur Strasse gebauten Giebelseiten der Wohnblöcke, "rechts"



Hinweis zur „Ringsiedlung“: „Der Ring“ war eine Vereinigung von modernen Architekten von 1924 bzw. 1926 bis 1933; u.a. Otto Bartning, Peter Behrens, Richard Döcker, Walter Gropius, Hugo Häring, Otto Haesler, Ludwig Hilbersheimer, Ernst May, Erich Mendelsohn, Hans Poelzig, Mies van der Rohe, Hans Scharoun, Bruno und Max Taut, Heinrich Tessenow.

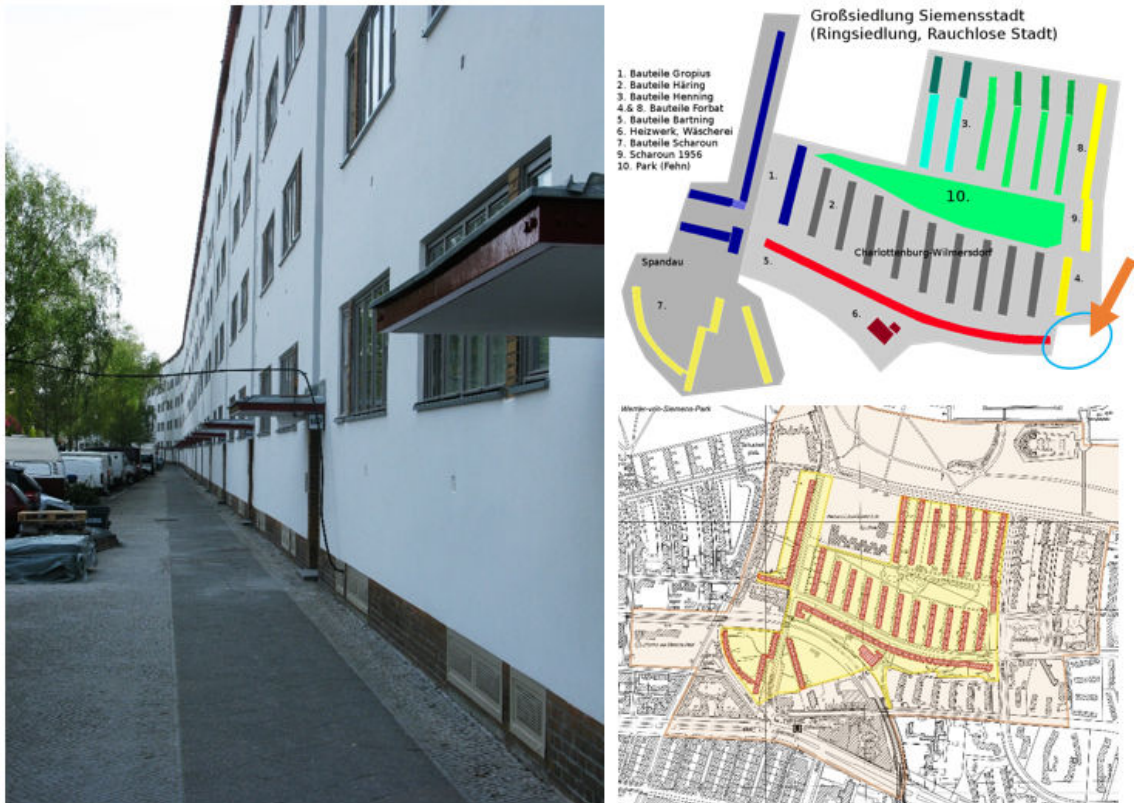
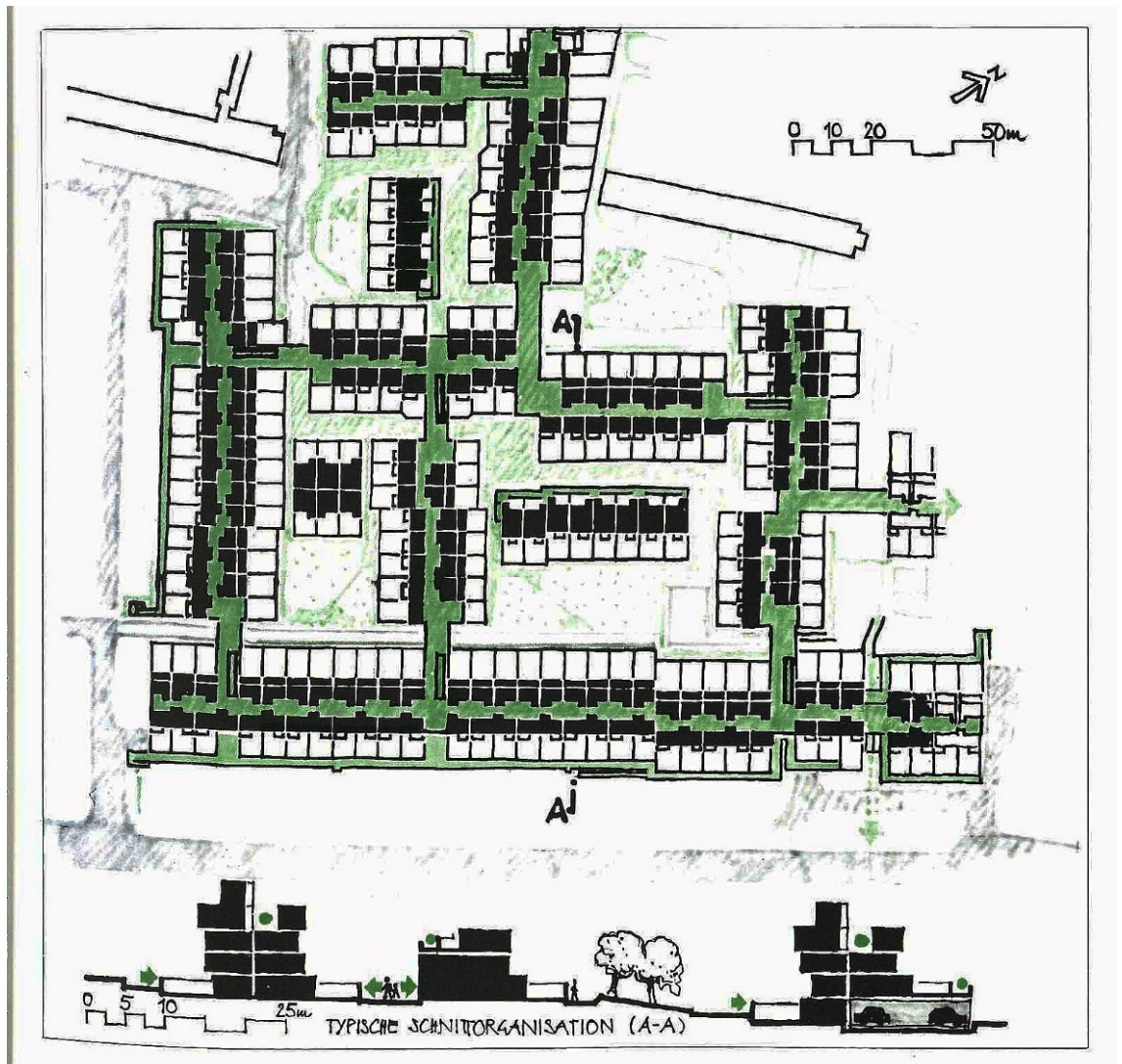


Abb. 57: „Lange Wohnzeile“

(rot im oberen Lageplan / sogenannter „Langer Jammer“; Arc hitekt Otto Bartning) in der „Großsiedlung Siemensstadt“ (sogenannte „Ringsiedlung“; Welterbestätte) in Berlin (1929 – 1934), gegenüberliegend von den zuvor gezeigten Zeilenbauten von Hugo Häring; Quelle der oberen Lageplan-Graphik: dld. Torstenww – eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=21213889> : Hierzu Hinweis und Anmerkung: "Bei der Wikipedia-Graphik sind die Architekten- und Planerangaben unvollständig, z.T. falsch: 9. Scharoun 1956 [falsche Angabe, richtig: Forbat], 10. Park (Fehn) [falsche Angabe, richtig: Leberecht Migge]; ebenso fehlt beim Bartning-Bau der verlängernde, östliche Wohnzeilen-Abschluss von Hans Scharoun (von 1955 / 56; siehe orangen Pfeil) vollständig. Der untere Karten-Ausschnitt zeigt die Welterbestätte (mit grossen Teilen der Pufferzone) korrekt; im beigefügten Text sind die Planerangaben vollständig. – Dies als kleines „Lehrbeispiel“ für die Quellengewähr im Netz; eine Überprüfung ist immer anzuraten.)" [http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmal_in_berlin/de/weltkulturerbe/siedlungen/siemensstadt.shtml Karten-Quelle] dld. 07.08.2017

f. Die Passage / der Durchgang

Die Passage / der Durchgang von der Strasse (meist durch ein Vordergebäude) ausgehend, ein Quartier querend oder einen inneren Teil eines Baublocks erschliessend; z.B. geradlinig, verwinkelt, als internes Gassen- oder Bazarsystem, Einkaufspassage; auch für die Erschließung von Wohnungen und blockinternen Häusern genutzt etc.; z.B. in Sonderformen als „roof street“ auf dem Dach (London) und bei der historischen Block-Binnenerschließung in Form von sogenannten „Gängen“ in Lübeck.



▼ **Abb. 58:** „Roof street“

Dachstrassen-System (in der 4. Etage / grün hervorgehoben) im Lageplan und Schnitt (unten) des Wohnquartiers Marquess Road, Islington (1968 – 76) in London / Großbritannien, Architekten Darboune & Darke; in: Kirschenmann / Muschalek (1977), S. 76



Bilder © 2017 AeroWest, DigitalGlobe, GeoBasis-DE/BKG, Kartendaten © 2017 GeoBasis-DE/BKG (©2009), Google Deutschland

20 m

Abb. 59: Gang-Erschliessung in Lübeck

Gang-Erschliessung an der Engelsgrube (gelb) für die blockinterne, historische Gang-Bebauung (17. / 18. Jahrhundert) und an der Fischergrube (rot) für die „neue“ Wohnbebauung (1997; Architekten Chlumsky Peters Hildebrandt mit Architekt Haake); Luftbild: dld. Googlemaps 04.08.2017



Abb. 60: Gang-Erschliessung

Gang-Erschliessung durch das Vorderhaus an der Engelsgrube ("links oben") und die Gang-Längs bebauung des „Zerrahns Gang“ mit geschlossenen, beidseitig bebauten Hausreihen, "rechts oben"; gang-ähnliche Neubebauung an der Fischergrube hinter den neuen Vordergebäuden mit mehreren, versetzt angeordneten kleinen Reihenhäusern und Bildung von kleinen Höfen, (alle Fotografien von 2017), "unten"

g. Die Gruppe

Vielfältig gestaltbar, z.B. abgegrenzt nach aussen, eine Bebauung intern gliedernd, ggf. kleinere Ensemble- und Gebäudeanlagen, traditionell-gegliederte Siedlung bei Naturvölkern, Flachbau-Clusterbildung in Form einer Teppich- bzw. Atrium-Siedlung, spezielle vertikale Stapelung wie beim Terrassenhaus bis hin zur komponierten Gross-Siedlung etc.

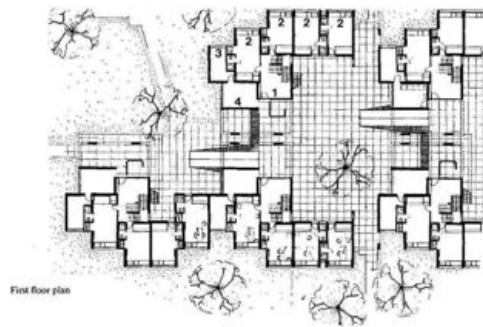


Abb. 61: Städtebauliche Gruppenbildung Erdgeschoss(-Ausschnitt) der Studentenwohnhäuser in Stuttgart-Vaihingen (1966 – 1972) / Deutschland; Architekten Atelier 5, "links"; Lageplan (o. M.), aus: Atelier 5 (1986), S. 144; Fotografie von 2017, "rechts"

h. Die „Kiste“ oder „Box“

Die „Kiste“²³ oder „Box“ – unförmige, ungefügt hingestellte, freistehende „gebaute Hülle“; z.B. flächige Gewerbe- und Industriebauten, ungestaltete grossvolumige Baukörper, ohne raumbildende Absichten und nahezu ohne Form-Anspruch.



Abb. 62: Grossflächige Produktionsstätte in einem „Behälter-Bau“ (Zusätzlich mit starken topographischen Eingriffen) in Estância im Bundesstaat Sergipe (Brasilien)

¹⁶: Nur schon der Wandel der Wohnweise des 19. Jahrhundert in die des 20. Jahrhunderts zeigt deutlich grundlegende Veränderungen; z.B. vermittelt durch das „Museum für Alltagskultur“ (in Waldenbuch); siehe hierzu auf der Webseite unter „Ausstellungen“: Wohnwelten mit Wohnstudio (siehe Video: „Helden des Alltags“) / Wohnwirklichkeiten, Schloss und Jagd / Zeitsprünge sowie unter „Sammlung“: Wohnen (Stand 05.08.2017). Siehe auch über die dänische Wohnkultur im Museum „Den Gamle By“ in Aarhus / Dänemark unter: <http://www.dengamleby.dk/> (Stand 16.08.17) sowie „Geschichte des Wohnens“ (5 Bde. / 1996 – 1999)

¹⁷: Die Formulierung und propagierte Eigenschaft „Normalität im Bauen“ prägte Paulhans Peters, z.B. als Heftthema in der Ausgabe des Baumeister Nr. 2 / 1980, und meinte dies als (architektonische) Qualität für das alltägliche Bauen im Verhältnis zu den besonderen Gebäuden und ihrer Architekturgestaltung; weiteres siehe unter „Normalität“ im Literaturverzeichnis.

¹⁸: Aldo Rossi spricht in seiner analytischen Stadt-Betrachtung nur von „Wohnarealen“ (d.h. flächigen und nutzungsbezogenen Gebietseigenschaften und nicht von der dortigen Bebauung) im Verhältnis zu den architektonisch-wichtigeren, stadträumlichen „primären Elementen“, weil er diesen (Sonderbausteinen) mehr architektonische Wirkung und kulturelle Beständigkeit für die „Stadtarchitektur“ zuschreibt [die angeführten „Begriffe“ benutzt Aldo Rossi].

¹⁹: In Brasília gibt es statt Strassennamen die bezifferten „Superquadras“, anhand derer die Lage benannt wird, und womit man sich im Alltag orientiert.

²⁰: „Zinshaus“: Österreichische Bezeichnung aus dem 19. Jahrhundert für Mietwohnungsbau, vor allem in Wien; ein durch ein Vorderhaus an der Strasse erschlossener Innenhof, der mehrgeschossig umbaut ist und dessen Wohnungen über Stiegenhäuser und Laubengänge erreichbar sind.

²¹: nach Bürklin / Peterek (2008), S. 42f

²²: Allerdings werden die Freiräume oft zu kaum nutzbaren, reinen Abstandsflächen degradiert oder nachträglich durch Zäune aufgeteilt und getrennt.

²³: nach Bürklin / Peterek (2008), S. 64ff. – Ausschlaggebend für eine Zuordnung ist nicht die schiere Grösse oder Massigkeit, sondern das Fehlen formender Gestalt-Überlegungen zu dem Baukörper selbst und / oder seiner stadträumlichen Beziehungen zur Umgebung und zur Nachbarbebauung.

3.4.2.1.3 Stadt-Sonderbausteine

Dieser Begriff erfasst im Gegensatz zum „Regelbaustein“ die weniger zahlreichen, jedoch besonderen und oft **herausragenden Bauwerke** und **Anlagen** einer Ortschaft. Stadt-Sonderbausteine beherbergen meist zentrale, gemeindliche oder überregionale Einrichtungen und Funktionen und wirken räumlich direkt auf die gebaute Umgebung durch die kombinierte „Ausstrahlung“ von besonderer gebauter Form, stadträumlicher Lage und Funktion. Es sind Bauten für kulturelle Institutionen, der Rechtspflege und Sicherheit, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen, Bildungsstätten, Sport- und Freizeiteinrichtungen sowie Anlagen des Verkehrs, der Ver- und Entsorgung u.ä.; herausragende Verwaltungskomplexe und ggf. private Einrichtungen können auch stadträum-

lich prägend sein, sobald sich eine über die Anlage selbst hinausweisende gesellschaftliche Wertschätzung und städtebauliche Auswirkung baulich-räumlich ablesen lässt.

Der Begriff beinhaltet neben den genannten Nutzungen zusätzlich auch die zahlreichen technischen **Ingenieur- und Verkehrsbauwerke** wie Brücken, Verkehrsknotenpunkte, Funktürme etc., die mit ihren verschiedensten Ausformungen und topographischen Eingriffen ebenfalls die bebauten Areale als Stadt-Sonderbausteine gliedern und diese mitformen. Aldo Rossi nennt die architektonischen Sonderbausteine „primäre Elemente“²⁴. Er weist darauf hin, dass dies häufig bauliche Denkmäler sind und stellt sie bei der von ihm so formulierten „Architektur der Stadt“ an die erste Stelle im Verhältnis zur sonstigen städtischen Bebauung.



Abb. 63: Lübecker Altstadt-Silhouette von Westen (Weltkulturerbestätte)
Deutliches Zusammenwirken von normaler Stadtbebauung (Stadt-Regelbausteinen) und den überragenden Kirchen als Stadt-Sonderbausteinen; Fotografie: Detlev Klockow, dk-graphics in 2012

Mit dieser Aussage wird zwischen den besonderen, „primären“ Bauwerken und der Gesamtstadt-Erscheinung ein bipolares, sich gegenseitig stützendes und bedingendes Spannungsverhältnis erfasst. Die Lübecker Stadtsilhouette ist Ausdruck von solch stadträumlichen (und „bürgerlich-“) erhabenen Bezügen, die auch feststellbar sind an dem lokalen identitätsstützenden, hohen Stellenwert der Altstadt, verglichen mit den Vorstadt-Gebieten. Die besonderen, räumlichen Beziehungen der Stadt-Sonderbausteine zur Normalbebauung (Regelbaustein) entstehen u.a. durch folgenden Eigenschaften:

- ihre eigene besondere innere und äussere **architektonische Gliederung** und Ausformung (in Bezug auf die umgebende Normalbebauung).
- ihren Beitrag zur Herausbildung, Gliederung und **Gestaltform des Stadtraums**, ggf. auch der Orientierung dienend, über alle städtebaulichen Ebenen-Arten (hauptsächlich jedoch in den Mikro- und Meso-Stadtebenen).
- ihre Erschliessungsweise und den ihr innewohnenden, auch **(kultur-) geschichtlichen Funktionen** (die den Stadtraum und seine Wahrnehmung überstrahlen).

Sonderbausteine sind meist nutzungsbezogen und repräsentativ geformt, wirken sichtbar, auffällig und weiträumig. Sie verorten eine Stadt (historisch) in Zeit und Raum. Oft sind es denkmalgeschützte Bauten, und sie verändern sich im Laufe der Ortsentwicklung nur wenig oder langsam. Selbst wenn ihre Nutzungen sich ändern, bewahren sie ihren besonderen, stadträumlich sichtbaren Status oder gewinnen einen neuen Stellenwert. Sie sind Ziele alltäglicher Erledigungen (z.B. Einwohnermeldeamt im Rathaus) wie auch besonderer Ereignisse (z.B. Standesamt ebenso im Rathaus) und sind oft auch „Bühne & Hülle“ für ausserordentliche Veranstaltungen und Begebenheiten. Die mehr technisch-bedingten besonderen Objekte sind oft grossräumlich ausgelehnt, manifest gliedernd und ggf. auftrennend, in ihrer eigentlichen Funktion jedoch „verbindend und kommunikativ“ (z.B. eine Eisenbahntrasse oder ein Flusslauf). Häufig vereint ein Sonderbaustein mehrere der im Folgenden aufgezählten Eigenschaften und Ausformungen der verschiedenen besonderen Objektarten (a. – h.), was seine herausragende Position in der Stadt noch mehr verankert und verstärkt. Man unterscheidet:

a. Das Solitärgebäude

Z.B. allein- und freistehendes, weiträumig auf das umgebende (Stadt-) Gebiet ausstrahlendes und gliederndes Einzel-Bauwerk oder Gebäudeensemble (z.B. Palast- und Schlossanlage), oft monumental und symmetrisch / geometrisch angeordnet und ordnend, u.U. mit Höhen-Dominante etc.

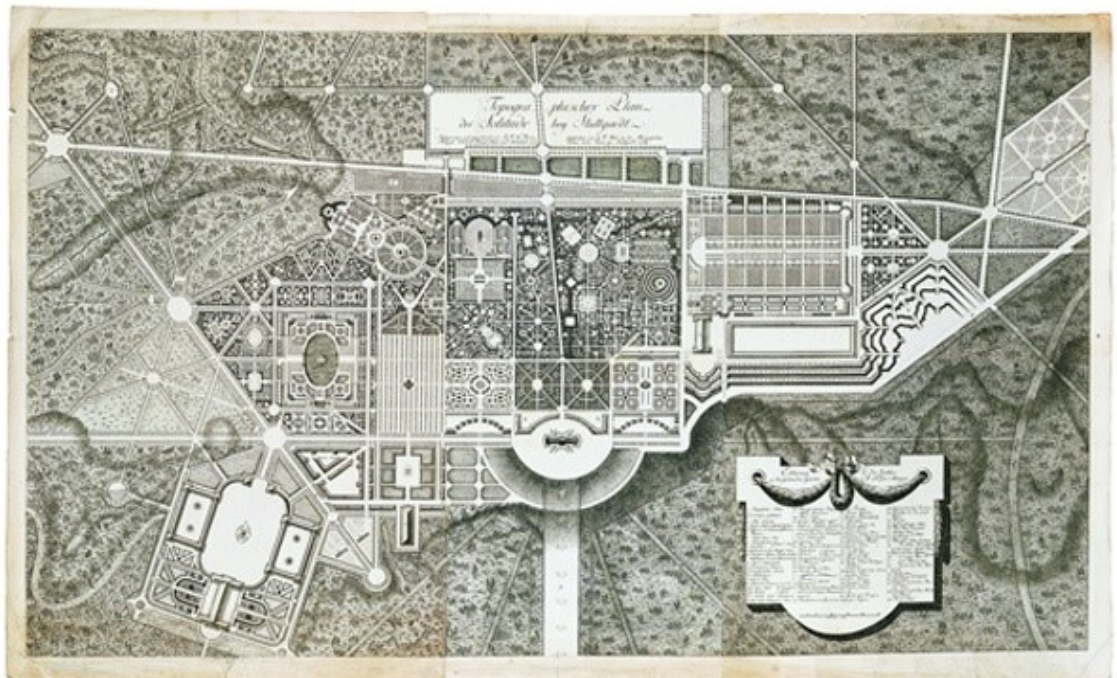
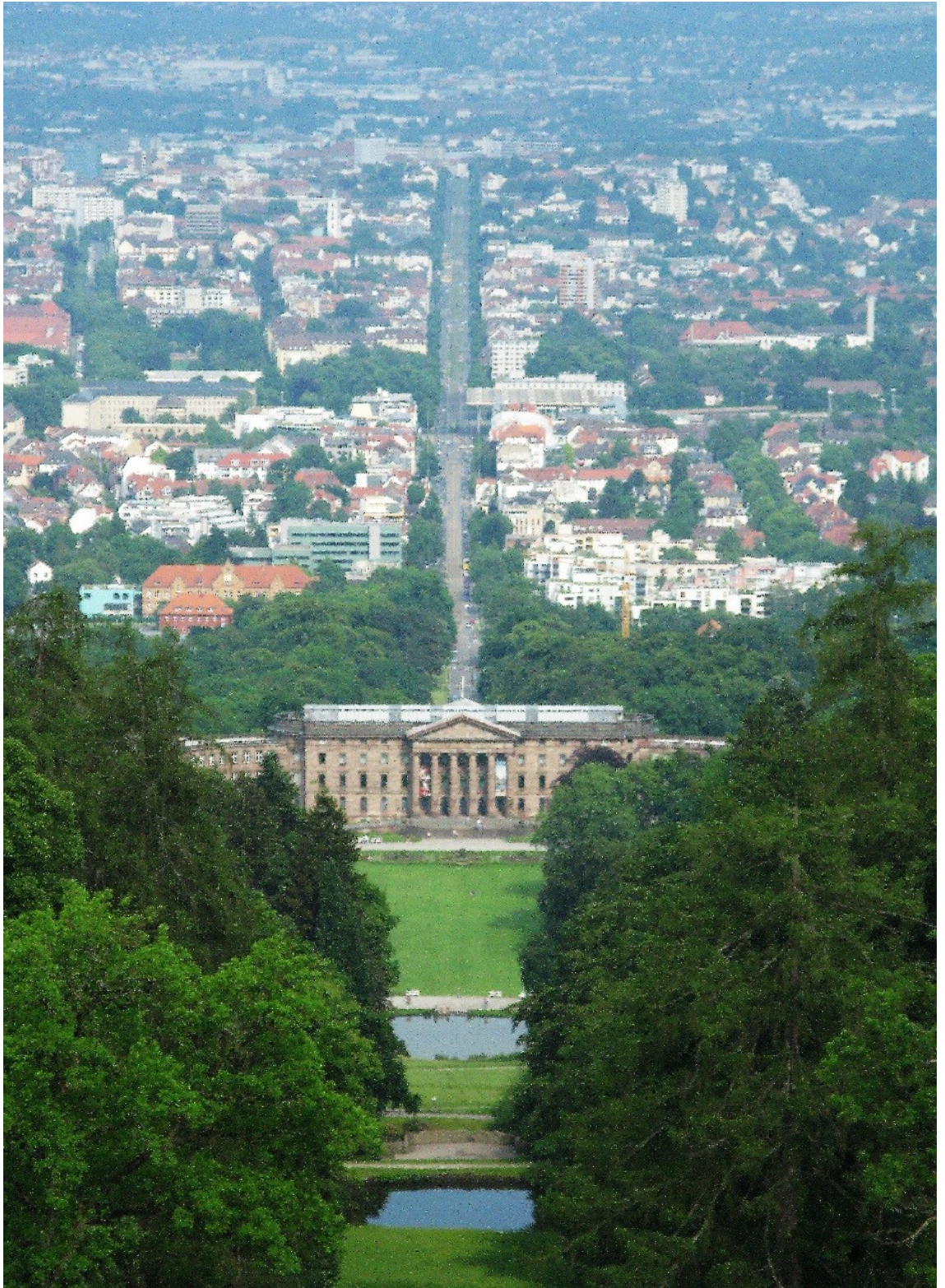


Abb. 64: Solitärbau „Schloss Solitude“

(kleiner Baukörper "in der unteren Bildmitte") bei Stuttgart / Deutschland, geometrisch ausstrahlend auf die umgebende Gartenanlage und Landschaft bzw. als deren „Fixpunkt“ fungierend – siehe hier in dem abgebildeten „Topographischer Plan der Gartenanlage“, gezeichnet 1777 von Gottfried Friedrich Abel, [<https://www.museum-digital.de/bawue/index.php?t=objekt&oges=180> Landesmuseum Württemberg (dld. 02.08.2017)]. Die Schloss-Achse ("unten mittig beginnend") verläuft ca. 13 km bis zur Residenz in Ludwigsburg (siehe auch Ordnungsfaktoren 4.2.2.0.).



▣ Abb. 65: „Schloss Wilhelmshöhe“ (Weltkulturerbestätte) in Kassel (Deutschland)

Als Solitärbauwerk prägt das Schloss mittels seiner Symmetrie und stadtraum- und landschaftsgliedernden Achse das Stadtgebiet davor und den Park und Landschaftsraum auf der Gartenseite des Gebäudes bis hinauf zur „Herkules“-Skulptur.

b. Das lineare Bauwerk

Z.B. Aquädukt, Stadtbefestigung und -mauern, Geleise und Hochbahn-Trasse, Hochstrasse, Ufermauer, Pipeline und Fernheizungstrasse, hohe Freileitung etc.. Die Objekte prägen durch ihre ausgedehnte Linearität den Stadtgrundriss und die Parzellenstruktur, auch selbst nach ihrer Beseitigung, weil die Auswirkungen auf die Nachfolgebebauung oft weiter ablesbar sind. Ein Beispiel einer gänzlich anderweitigen Nachnutzung und Wiederverwendung einer ehemaligen Hochbahntrasse ist der „High Line Park“ (<http://www.thehighline.org/visit>; Stand 06.08.2017) in New York oder in Deutschland in Lübeck die übernommene gerade Linienführung der heutigen Possehlstrasse von der früheren Bahntrasse und in Hamburg die schmale, durch die ehemaligen länglichen Hafenbecken abgetrennte, längsgerichtete Formung und Reihung der Neubebauung in der HafenCity.

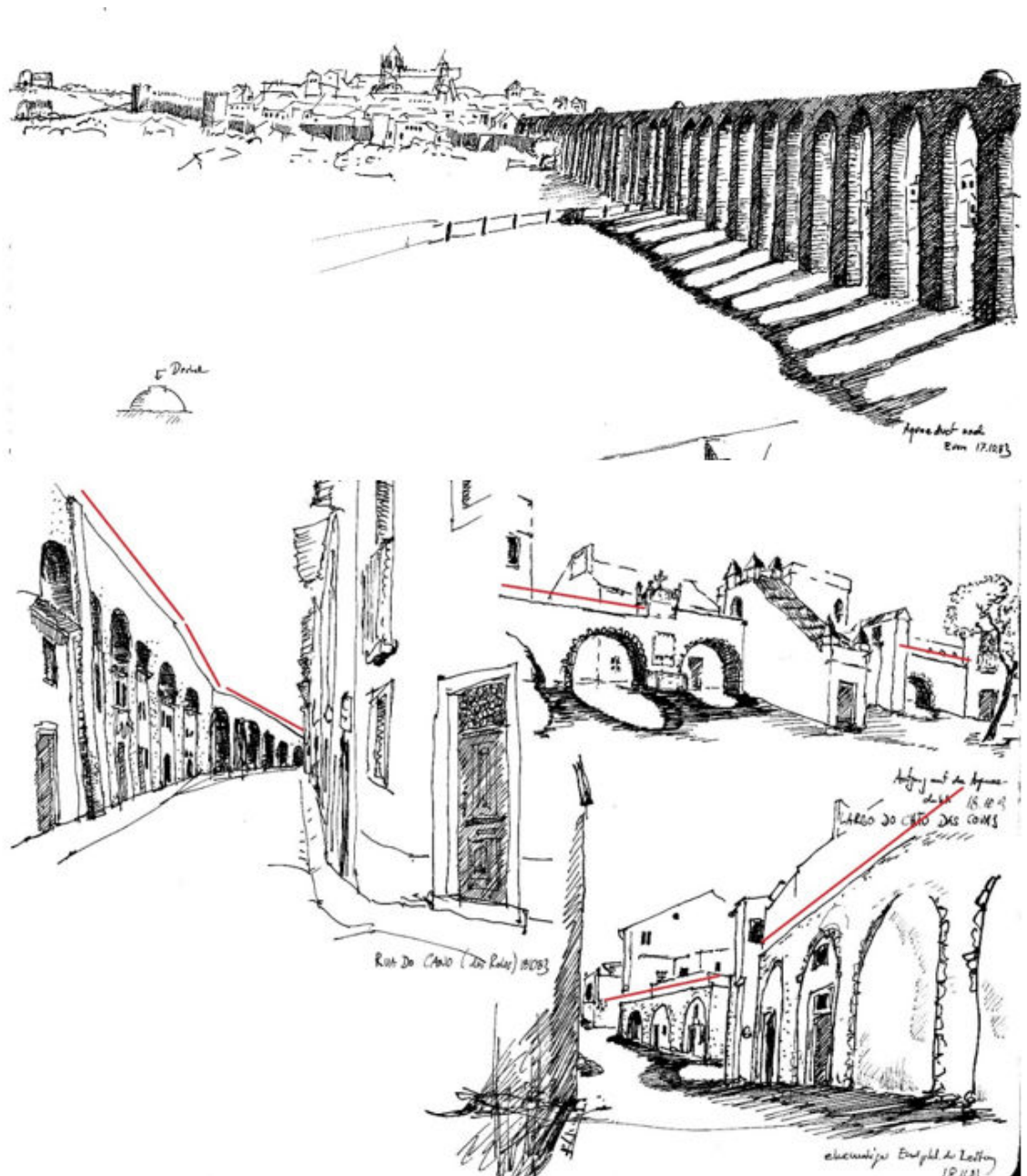


Abb. 66: Evora / Portugal (Weltkulturerbestätte)
 (in Teilen noch genutzte) Wasserleitung und die lineare Bindung der Bebauung (rote Linien) im Stadtgebiet an die (z.T. ehemalige) Linienführung des Aquädukts (Skizzen von 1983)

c. Die grossflächige Anlage

Z.B. Klosteranlage, Residenzgebäude, grosser Baukomplex (der in sich und um sich einzelne Platzräume ausbildet), grosser Bahnhof (und zugehörige Gleisanlagen), Kaserne, grossflächige Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, einheitlich-wirkende Gewerbe- und Industrieanlage (Fabrik) etc.; vergleiche auch mit Stadt-Regelbaustein 3.4.2.1.2g. Gruppe.

d. Die Dominante

Die Dominante, visuell weiträumig wirkmächtig, meist punktförmig und vertikal die Umgebung überragend; z.B. (Einzel-)Turm, Punkthochhaus, technische Bauten wie Antennen-/ Sendeanlage, Fernsehturm, Wasserhochspeicher etc.; siehe auch den Sonderbaustein 3.4.2.1.3a. Solitärgebäude.



▣ Abb. 67: Dominante Wirkung durch die Gebäudehöhe

Dominante Wirkung durch die Gebäudehöhe ²⁵ und Architektur-Formgebung beim Hotel Saljut (1982 – 1984 / Architekten: A. Milezkyj / N. Slohotska / V. Schevchenko; Ingenieure: Y. Shames / S. Sirota / E. Furmanov) in Kiew (Ukraine), *links*; staatliches Verwaltungsgebäude „Edifício Estado de Sergipe“ (1970 / Architekten: Alvarez und Pontual), genannt auch „Prédio Maria Feliciano“ (nach einer damals bekannten, über-grossen Frau); in Aracaju im Bundesstaat Sergipe (Brasilien), *rechts*



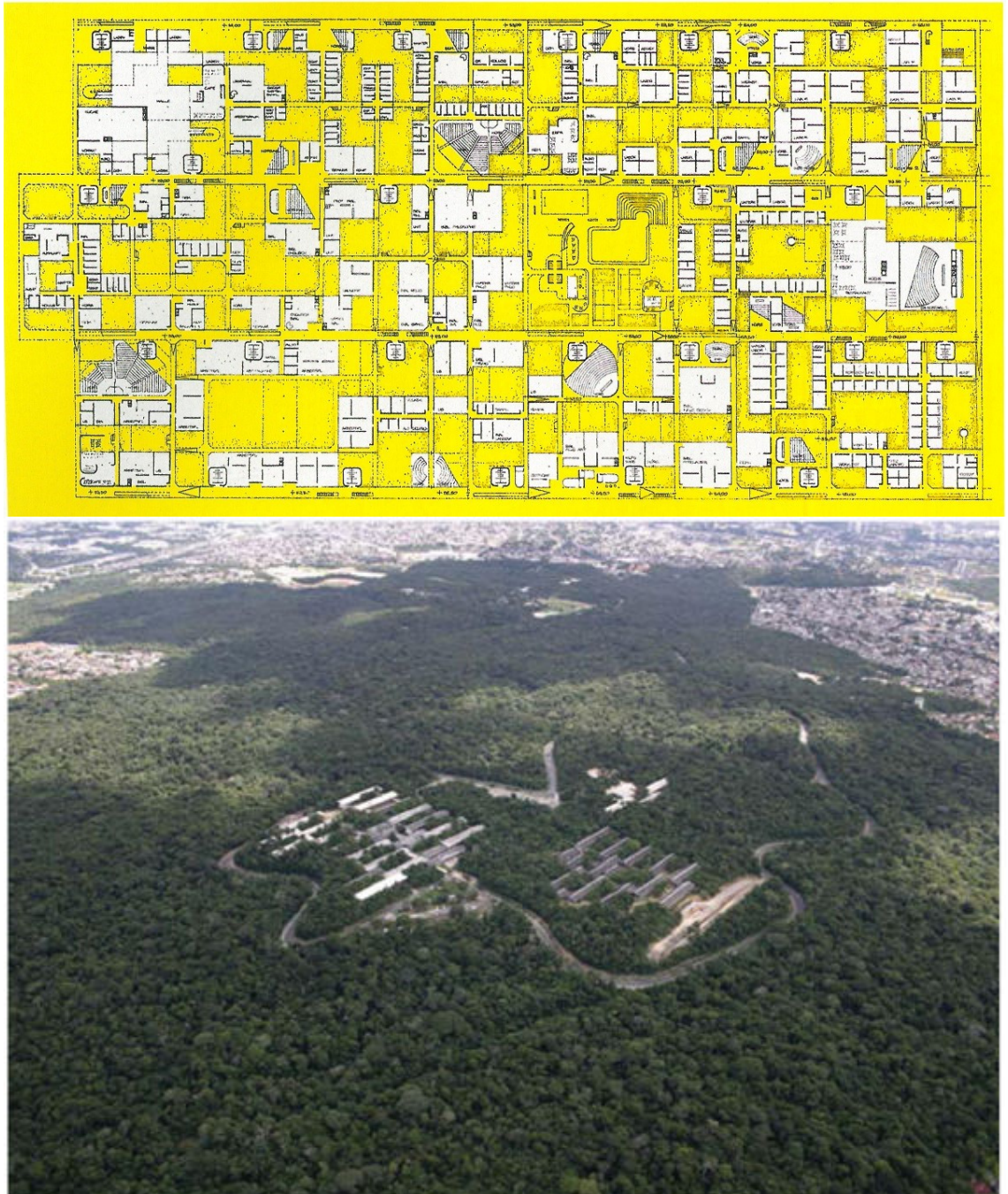
▣ **Abb. 68:** Hochhaus-Dominante als stadträumlicher Bezugspunkt im Siedlungs- und Wohnungsbau der 50-60er-Jahre

hier in der sogenannten „Papageiensiedlung“²⁶ (ca. 1963) an der Kolbergstrasse in Lübeck (Deutschland); Gesamtplanung / Architekt Ernst May (Fotografie aus: Merian Nr. 6 / 1964, S.47; Fotograf/en: Gerhard und Froken Bolle)

e. Das Grossbauwerk

Das Grossbauwerk, verdichtetes, massig-wirkendes, ggf. clusterartiges Bauvolumen; z.B. Shopping-Center, Bazar-Viertel, kompakte Produktionsstätte, Grossklinikum etc.; neue „hybride Nutzungsbauten“ – beide in Rotterdam / Niederlande – wie der „Kees

Kaan“-Komplex (2013) des Architekten Rem Koolhaas / OMA; die „Markthal“ (2014) für eine Marktnutzung plus Wohnfunktion der Architekten MVRDV; ausgedehnte Verwaltungskomplexe, wie das „Band des Bundes“ (1992) in Berlin, Architekten Schultes Frank; das Verteidigungsministerium „Pentagon“ (1942) von Architekt George Bergstrom in Washington / USA.



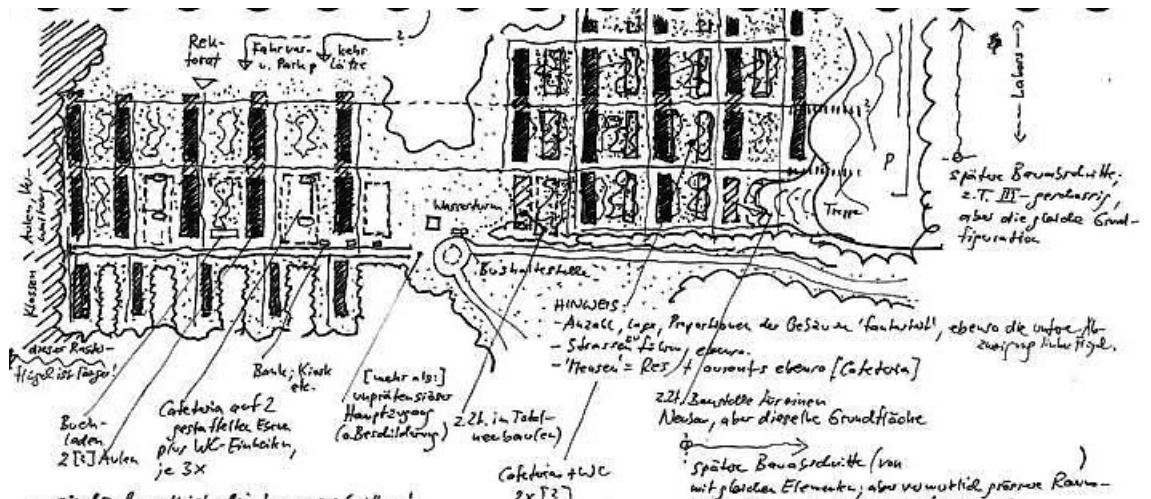


Abb.:

f. Die überdachte, öffentliche Anlage

Z.B. zentrale, hallenartige Bauwerke, Arkaden und Stadtloggia, Markt-²⁷ und Messehalle, Sportstadion und -arena; Kulturbauten wie Theater, Konzertsaal, Kino; Kultbauten wie für Kirchen, Moscheen und Tempel; grosse Versammlungs- und Veranstaltungsbauten etc.; wie z.B. der „Metropol Parasol“ (2004 – 2011) in Sevilla (Spanien), Architekt Jürgen Mayer H. (Stand 10.08.2017)

g. Das Sonderbauwerk

Z.B. Rathaus, kulturelle Einrichtung wie Museum, Theater, Oper- und Konzertbauten etc.; markante öffentliche und private Verwaltungsbauten, Gericht, Schule, zentrale Hochschulgebäude, Kaufhaus, Bahnhof, Sportanlage, Schwimmbad etc.

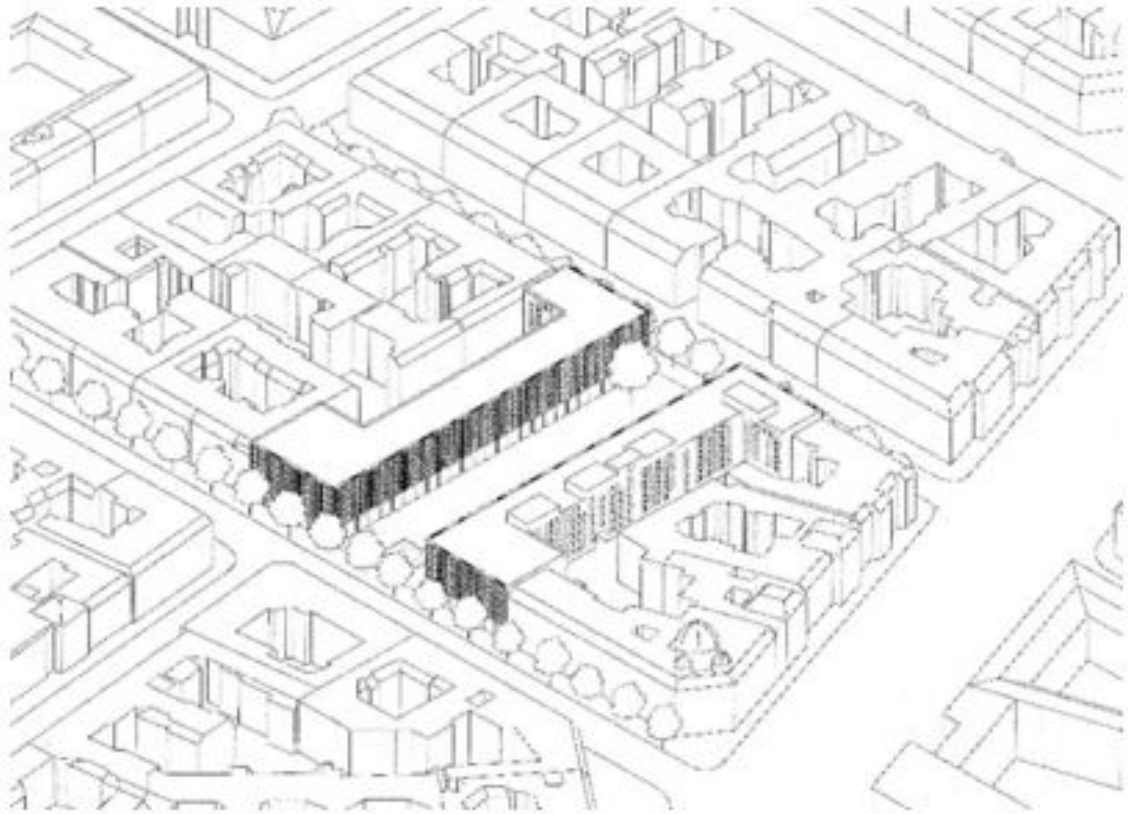


Abb. 70: „Stadt-Sonderbaustein“ – das Theatergebäude (1905) bestimmt als „Sondergebäude“ den städtischen Platzraum in Chernivtsi | Czernowitz (Ukraine)

Architekten Fellner & Helmer. Die Platzanlage selbst wurde während der rumänischen Zeit tiefer gelegt und neugestaltet, wodurch die visuelle stadträumliche Wirkung des Theaterbaus gesteigert wird.

h. Die architektonische Freiraum-/ Platzanlage

Z.B. massiv-gebautes Forum, Ehrenhof, Schmuckplatz, wie die römischen Plätze „Piazza del Campidoglio“ (Kapitol), „Piazza Navona“, „Piazza San Pietro“ (Petersplatz), Rom / Italien oder die spanischen Plätze „Plaza Mayor“ in Madrid, Salamanca etc.; siehe auch Regelbaustein 3.4.2.1.2d. Hof und Hofanlagen.



■ Abb. 71: Ein „Architektur-Platz“ – Walter-Benjamin-Platz (1997 – 2000) in Berlin / Deutschland

Architekten Hans Kollhoff / Helga Timmermann; Isometriezeichnung aus: Wolfrum, Sophie (2015) S. 57; Fotografie von 2016

²⁴: Aldo Rossi (1973), z.B. S. 13, 45, 80

²⁵: Der Gebäude-Entwurf war etwa doppelt so hoch vorgesehen, wurde aber nicht genehmigt, weil die Architekten sich weigerten, ein Parteimitglied der KPdSU als Autor mit zu benennen, jedoch auch wegen örtlicher Gründungsprobleme. Quelle: <http://www.archdaily.com/> "Superstructure": 11 Projects That Defined Kiev's Soviet Modernism; Autoren: Alex Bykov, Oleksandr Burlaka und Oleksiy Radynski (dtd. 29.03.2015)

²⁶: wegen der farbigen Fassadengestaltung

²⁷: siehe zuvor [3.4.2.1.3.e](#) . die „bewohnte Markthalle“ in Rotterdam (Niederlande) der Architekten MVRDV

3.4.2.1.4 Stadt-Vegetationsbausteine

Die Analyse und Planung der Vegetation und Grünräume in und um eine besiedelte Fläche ist die Aufgabe der **Landschaftsplanung**, die je nach Gebietsart begleitet werden muss durch die entsprechenden geographischen und biologisch-ökologischen Untersuchungen von Naturwissenschaftlern. Hier im Modul BAM Städtebau wird anhand von einigen Beispielen auf dieses eigene Themen- und Fachgebiet nur hingewiesen, und die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit bei einer Ortsanalyse für die betreffenden Fragestellungen herausgestellt.

Bei allen städtebaulichen Untersuchungs- und Planungsebenen und bei den verschiedenen Bebauungsformen sind für die Fauna&Flora-Themen spezielle maßstabsgerechte Fachkenntnisse vonnöten, die im Einzelfall in enger Zusammenarbeit mit der Landschaftsplanung abgesprochen und erarbeitet werden müssen. Der Stuttgarter Landschaftsplaner Giselher Kaule hat in einem kurzen, älteren Text mit dem Titel „Stadtvegetation“ (1987) die wichtigsten Themen übersichtlich zusammengestellt. Als grundsätzlich zu unterscheidende Stadtbiootope²⁸ nennt er:

- die **Landschaftsflächen**, die um eine Stadt bzw. in sie hinreichen (Wälder, Grünland und Äcker, Gemüseanbaugebiete und Weinberge etc.).
- die flächigen und die linienförmigen **Gebiete** und **Elemente** (z.B. entlang von Verkehrsanlagen) sowie einzelne **Kleinstrukturen**, die bis in die Häuser hinein auffindbar sind (z.B. bis in die Dachböden).

Anhand der unterschiedlichen urbanen Bebauungsformen und Gebietstypen charakterisiert er die jeweiligen Lebenswelten von Pflanzen und Tieren und die dort vorhandenen Wachstums- und Lebensbedingungen. Eine rein-visuelle Betrachtung der Vege-

tation wird somit erweitert um deren (mögliche) Beiträge für eine **ökologische und biologische Sicht** auf die Stadt bis hin zu einzelnen Gebäudeteilen, die jeweils unterschiedliche Lebensräume (Biotope) anbieten.

Dies alles können nur Hinweise sein, um auf die weitreichenden biologischen und kleinklimatischen Themen und Auswirkungen von Grünzügen, Flussläufen, Parks, Friedhöfen, Gärten und Baumpflanzungen – aber auch von Restflächen entlang von Verkehrsschneisen und von brachliegendem Gelände hinzuweisen. Eine Reihe von kleineren Einheiten und Elementen wurde schon zuvor bei den Stadt-Kleinbausteinen zum Thema „Vegetationselemente“ (3.4.2.1.1f.) aufgelistet.

Die kleinere Grünanlage und raumbildenden Vegetationselemente wie Bäume in allen Anordnungsweisen wie Baumreihe, Allee, Baumrondell; z.B. eine bepflanzte Pergola, Fassadenbegrünung, Pflanzbehälter, Gehölze, Wiesen- und Rasenflächen, Stauden, Blumenuhren etc.. Siehe auch die Vegetationselemente im engen Zusammenhang mit einigen Stadt-Regelbausteinen (3.4.2.1.2). Es wird darauf hingewiesen, dass auch schon bei der Analyse der Thematik „Vegetation“ die Kenntnisse von Garten- und Landschaftsarchitekten benötigt werden und bereichernd sind.



Abb. 72: Fassadenbegrünung

Fassadenbegrünung in Chernivtsi (Ukraine), "links"; denkmalgeschützte Begrünung in der „Gartenstadt Falkenberg“ (sogenannte „Tuschkastensiedlung“; Weltkulturerbe) in Berlin, Architekt Bruno Taut (1913 – 1916), "rechts"

Mit solch einer erweiterten „grünen“ Sichtweise auf die Stadt wird bei den gezeigten Beispielen das enge Zusammenwirken von gebauten mit natürlichen Elementen deutlich; wie z.B. die grosszügige landschaftsräumliche Einbettung des Baukomplexes der Universität Amazônia in ein Regenwaldgebiet; siehe die Fotografie unter 4.2.1.3.e. Grossbauwerk. – Die folgenden Beispiele illustrieren einige verschiedenen landschaftsplanerischen Untersuchungs- und Planungsebenen von der Fassadenbegrünung über die innerstädtischen Freiraum-Objektplanung bis hin zur Gesamt-Grosstadt und zur Regionalplanung:

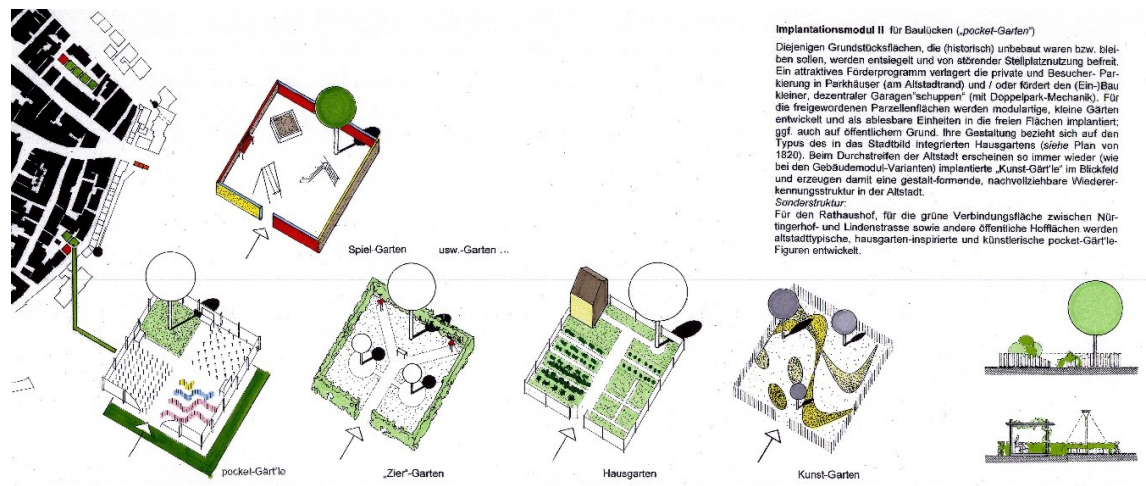


Abb. 73: Der Garten als „Vegetationsbaustein“

Hier mit fünf Varianten eines „Pocket-Garden“ – als städtebaulicher „Interventionsvorschlag“ für vorhandene Baulücken – temporär oder permanent; aus einem Beitrag zum Ideenwettbewerb für die Altstadt von Reutlingen (Deutschland) (2006; Planausschnitt o.M.)

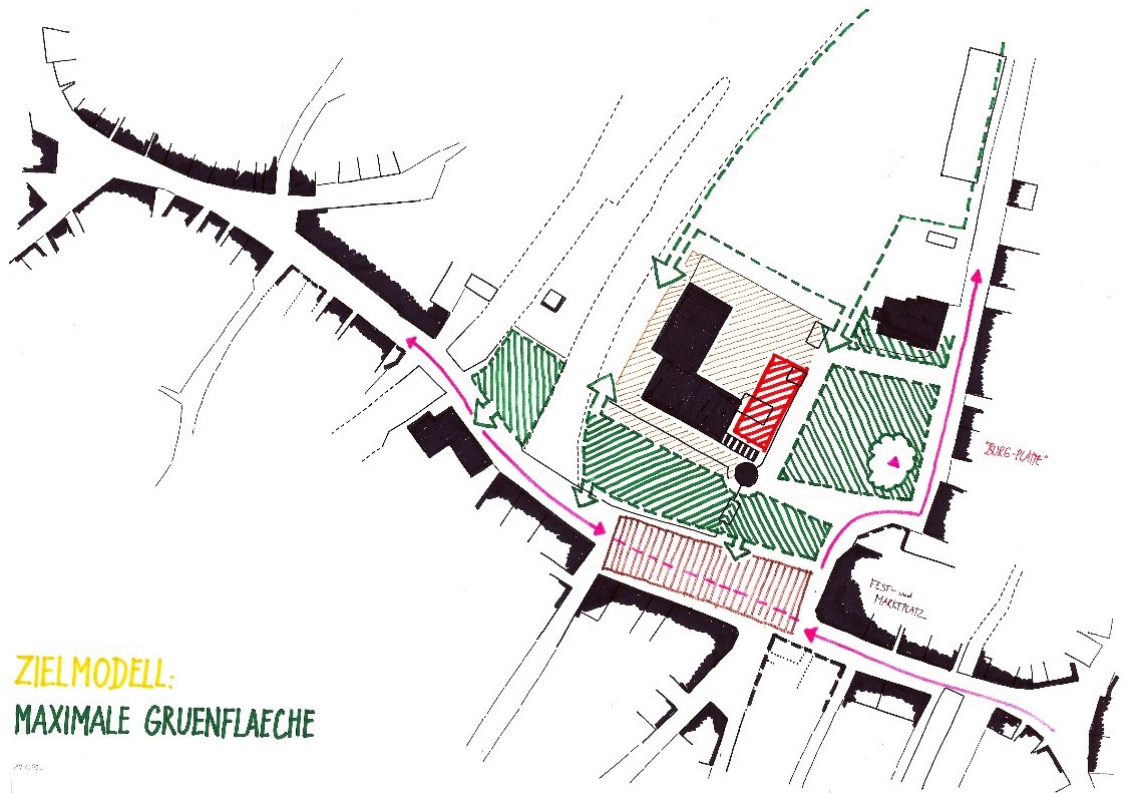


Abb. 74: Grünflächen(-verbindungen) als „Vegetationsbausteine“ – bei einem innerstädtischen Grünflächen-Zielmodell als eine Diskussionsvariante für die Stadtraum-Umgestaltung der Stadt Lübz in Mecklenburg / Deutschland (Skizze von ca. 1993 o.M.)

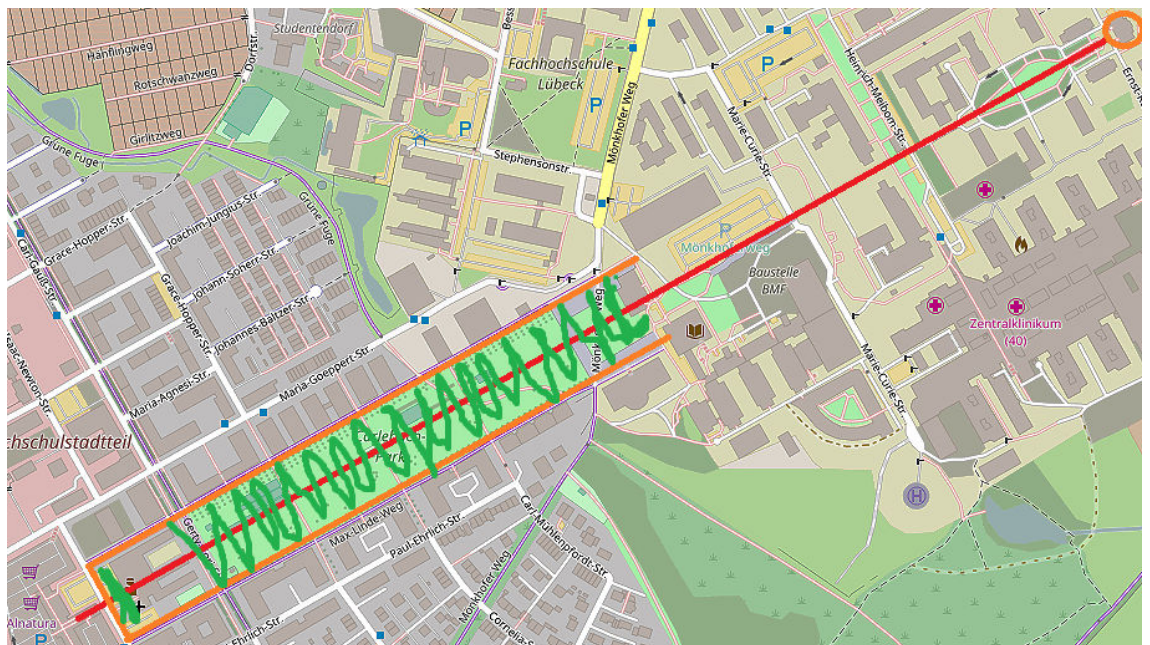


Abb. 75: Öffentliche Parkanlage
Öffentliche Parkanlage als stadtraum-bestimmender „Stadt-Vegetationsbaustein“ für die grüne Mitte des neuen Stadtgebiets in Lübeck (Deutschland) entlang einer Stadtraum-Achse (mittlere rote Linie) ausgeformt; städtebaulicher Entwurf vom Architekturbüro White Arkitekter (Schweden); Gestaltung des Carlebach-Park (2004 – 2005) von Levin Monsigny Landschaftsarchitekten (Kartenausschnitt o.M. mit Einzeichnungen des Autors: OpenStreetMap-CC-BY-SA 2.0 dld. 09.05.17)

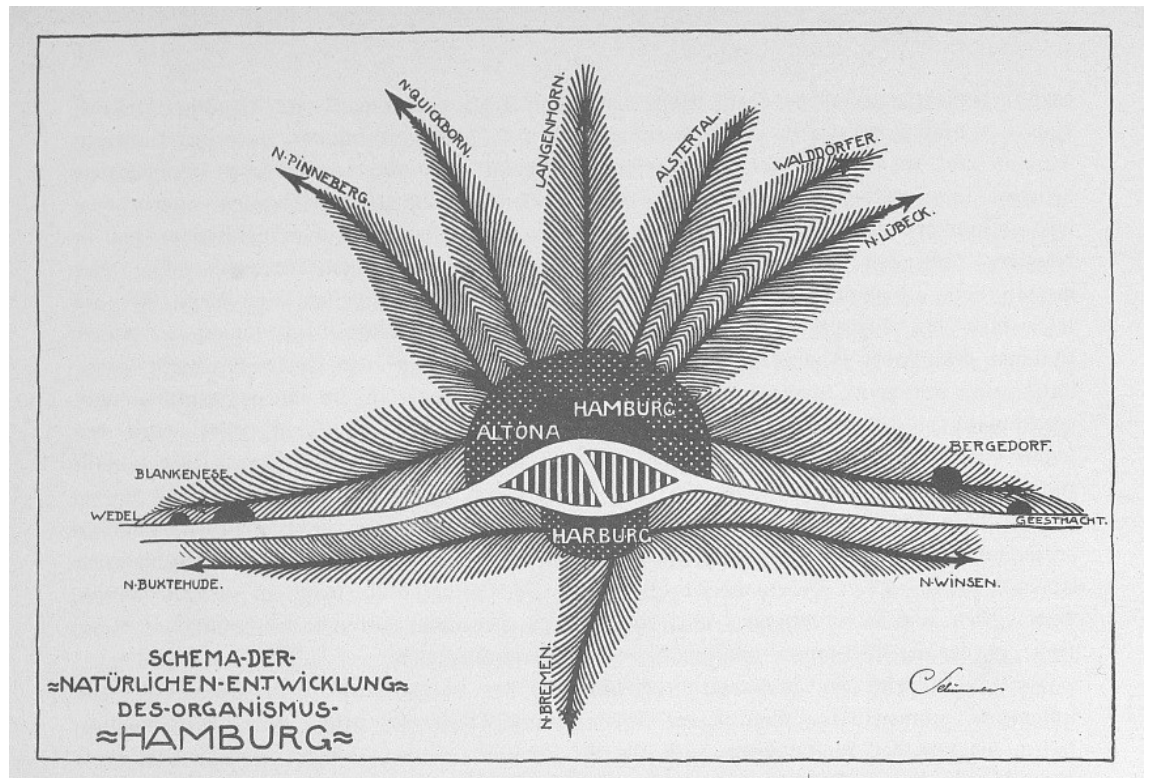


Abb. 76: Achsen-Modell für die Stadtentwicklung mit dazwischenliegenden „Landschaftszungen“ als „Schema der natürlichen Entwicklung des Organismus – Hamburg“ (Deutschland)
 Zeichnung: Fritz Schumacher (gezeichnet 1919; publiziert in: Großhamburg. Denkschrift des Hamburger Senats; Hamburg 1921, S. 38; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, [https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de CC BY-SA 4.0]; dld. http://www.sub.uni-hamburg.de ContentServer_20170811_222407.pdf

²⁸: Kaule (1987), Tabelle 4 „Wichtige Stadtbiootope“, S. 96

3.4.2.1.5 Stadtquartier (Stadtteil / Stadtteil) als Stadt-Baustein

Größere, zusammenhängende Teilgebiete von Ortschaften können auch als kompakte Einheiten (entstanden und) ablesbar sein im hier benutzten begrifflichen Sinne eines „Stadt-Bausteins“, z.B. große Siedlungen und geplante Stadterweiterungen. Das Wort „**Quartier**“ wird in der Stadtplanung allerdings sprachlich und begrifflich unterschiedlich benutzt:

- einmal analog zum Begriff „Block oder Baublock“, d.h. gemeint ist ein Strassengeviert, was von Straßen all-/ mehrseitig umgeben ist.
- zum andern jedoch (auch z.T. regional bedingt) als Bezeichnung für ein abgegrenztes Stadtgebiet (Stadtquartier oder „Kiez“), welches mehrere Baublöcke mit einer gewissen Nutzungs- und Strukturähnlichkeit umfasst.
- bis hin als synonym-benutztes Wort für **Stadtteil** oder Stadtviertel.

Vor Ort hat sich meist die jeweilig „richtige“, gebräuchliche Bezeichnung herausgebildet, jedoch ist für städtebauliche Untersuchungen zwischen den Verwaltungsbezirken und dem eigentlichen Planungsgebiet zu unterscheiden. Das Wort **Stadtfeld** ist ausserhalb der Fachwelt weniger gebräuchlich, dadurch gut (und frei) einsetzbar für die Darstellung von bestimmten stadtplanerischen Einheiten und gebietsbezogenen Themen. Das Stadt-Quartier, das Stadtfeld (und ggf. der Stadtteil) können – je nach örtlicher Situation – nur dann als Stadt-Baustein benannt werden, wenn sie in ihrer Ausformung bei ihren Bezügen zur übrigen Stadt (gestalterisch?) als „additiv, einheitlich und geplant“ anzusehen sind, wie im abgebildeten Beispiel der in 1988 neugeplanten Kleinstadt Rodelas.



Abb. 77: Aus vier abgegrenzten Stadtquartieren oder Stadtfeldern geplant und zusammengesetzt – die Kleinstadt Rodelas im Bundesstaat Bahia (Brasilien) mit den kommunalen Einrichtungen im dreieckigen, zentralen Stadtpark (als 5. Teil), ausgerichtet auf den Stausee Itaparica des Stromes São Francisco (Skizze von 2009)



Die Verwendung des Begriffs „Stadt-Baustein“ für grössere Stadtgebiete stösst an die Bedeutungsgrenzen der bildhaften Metapher „Baustein“, die primär ein „gewolltes Zusammensetzen von einzelnen Elementen zu etwas Ganzem“ suggeriert. Grössere Stadtgebiete lassen sich (städtebaulich und stadträumlich) nur schwierig oder nur selten einheitlich darstellen, ohne dass wesentliche – örtliche und situative – Gegebenheiten und Informationen durch Vereinfachung, Subsummierung und Abstrahierung verloren gehen (können). Jedoch bestimmte stadtplanerische, z.B. statistische Aussagen und Themenaspekte,

können auf diesen Stadtebenen gut erfasst und analysiert werden, um generelle Tendenzen und soziologische Gegebenheiten festzustellen.

3.4.2.2 Ordnungsfaktoren

Grossflächige, natürliche Raumgliederungen, abstrakt-geometrische Arealzuschnitte, Funktionsfelder und Flächenzuordnungen haben geographische, funktionale, besitzrechtliche, historische und gestalterische Ursachen, die eine Wirksamkeit und Folgen haben für die visuellen, geometrisch-planerischen Zuschnitte der gebauten Räume und deren Wahrnehmung. Manchmal ohne materielle Ausformungen sind sie trotzdem (virtuell) vorhanden und als **struktur-** und **formbildend** wahrnehmbar. Sie gliedern die Landschafts- und Bebauungsflächen, trennen oder schaffen räumliche Bezüge und erlauben das Ablesen von strukturierenden Orientierungszeichen, Raumbegrenzungen, Ausrichtungen und Verbindungslinien. Ordnungsfaktoren sind oft grossflächig raumstiftend und regeln ggf. die zukünftigen, weiteren Entwicklungsmöglichkeiten eines Gebiets.

Oft zeigen sich geometrische Ordnungsfaktoren auch in der gebauten Architektur, wenn Stadt-Bebauungsformen und Gebäudekonzepte auf geographische und parzellengliedernde Ausrichtungen gestalterisch reagieren bzw. diese in den Entwurf aufnehmen; siehe beispielsweise die folgenden Abbildungen mit dem FHL-Präsidiumsgebäude (gelb eingekreist) am Mönkhofer Weg in Lübeck. Es nimmt die (rechtwinklige) Geometrie der Bebauung entlang des Mönkhofer Weges (blaue Linien) ebenso auf wie die des Klink- und Universitätsgebiets (rote Linien) und erhält so (u.a.) seine Bauform²⁹. Die beiden unterschiedlichen Achsen-Ausrichtungen gehen bei der nächsthöheren Masstabebene auf zwei historische Wege-/ Strassen-Trassen zurück. Die eine führt regional nach Süden (Ratzeburg usw.), die andere verläuft lokal zu einer nahen Gutshofanlage (Mönkhof).

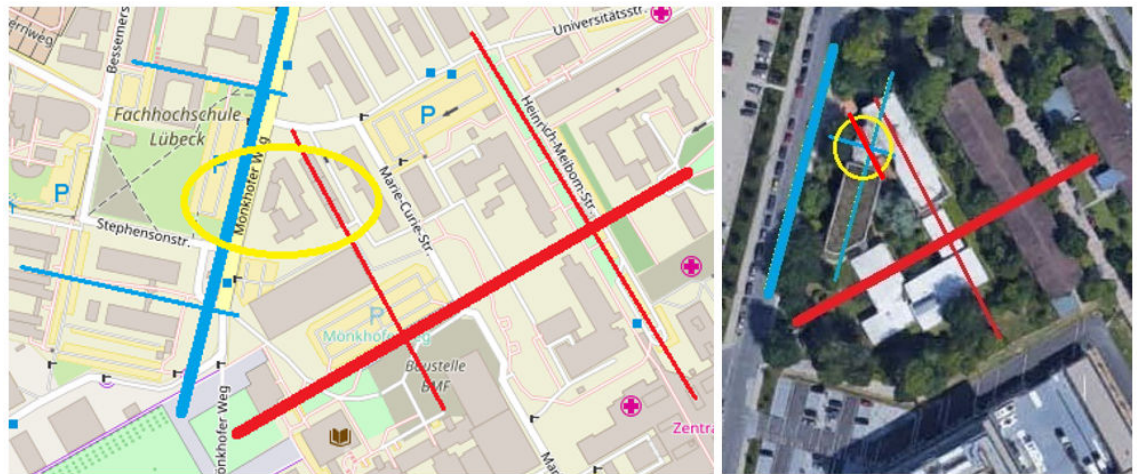


Abb. 78: Karte des Hochschulgebietes

(links die blauen Achsenbezüge auf der Karte) und des Klinikgebietes (rechts die rote Achsen) am Mönkhofweg in Lübeck mit dem Präsidiumsbaus dazwischen (gelb eingekreist), "links"; Luftbild des THL-Präsidiumsgebäudes mit denselben Bezugsachsen, das Foyer gelb eingekreist, "rechts"; Quellen: Grundlagenkarte aus OpenStreetMap-CC-BY-SA 2.0 dld. 09.05.17; Luftbild Googlemaps dld. 13.08.2017 mit Zeichnungen des Autors.

Auch umgekehrt ist ein ordnendes Einwirken – vom Bauwerk ausgehend – feststellbar, z.B. Schlossachsen wie in Versailles / Frankreich oder in Karlsruhe / Deutschland, wo die Bauwerksachsen die angrenzende Stadt und Umgebung ebenfalls gliedern und einander zuordnen. Der Architekt Daniel Libeskind liess sich bei einigen Projekten anregen von geschichtlichen, stadträumlichen Ereignissen, deren „Richtungsspuren“ seine Gebäudekonzeptionen (mit)bestimmen (z.B. „Militärhistorisches Museum der Bundeswehr“ in Dresden³⁰ / Deutschland); die bauliche Ausrichtung der christlichen Kirchenapsiden nach Osten ist ein weiteres „mentales Orientierungsprinzip“, das sich auf die Stadträume rund um die Kirchengebäude auswirkt³¹. Solch Ordnungsfaktoren erzeugen mentale und sichtbare Verbindungen, Hervorhebungen, Einheitlichkeit, Richtungswechsel und Fixpunkte. Sie geben damit vorbestimmte Anbau- und Planungsmuster vor und regen stadträumlich geregelte Flächengliederungen an, wie auch Spuren der Erinnerung.

Manche Ordnungselemente erschliessen sich als zusammengehörig und schlüssig allerdings erst durch Luftbilder, Kartendarstellungen, durch andere übersichtsschaffende Medien und durch erklärende Informationen, was jedoch für den eigentlichen Nutzer „auf Erden“ nicht immer direkt nachvollziehbar ist (aber auch nicht immer sein muss...). Mit solchermassen angereicherten Kenntnissen jedoch – auch beispielsweise dem Smartphone entnommen als ein Beitrag mit anderen Perspektiv-Möglichkeiten – vermischt sich das kognitive Wissen mit der direkten Wahrnehmung und lässt „**praktisches**“ **Orientierungswissen** entstehen. Mit der auf diese Weise erweiterten, sogenannten persönlichen „mental map“³² – der persönlichen Gedächtnis(land)karte – nutzt jeder solch angesammeltes Orientierungs- und Erklärungswissen im Alltag.

Die Unterstützung räumlicher Ablesbarkeit ist nur ein Aspekt, der bei den Ordnungsfaktoren wissenswert ist. Für Architekten und Stadtplaner sind sie zudem wichtige Bestandteile bei der Analyse von städtebaulichen Entwicklungs-, Erklärungs- und Plausibilitätsmodellen, um die Gliederung, den Aufbau und „das Bild der Stadt“ besser zu verstehen. Dies Verständnis ist grundlegend für (funktionale wie räumliche) städtebauliche Problemanalysen und der darauf aufbauenden Planungsstrategien und -ziele für die angestrebten Verbesserungen und Veränderungen.



3.4.2.2 Ordnungsfaktoren

3.4.2.2.1 Abstrakt-geometrische Betrachtung von Ordnungsfaktoren:

3.4.2.2.2 Themen-zentrierte Betrachtung von Ordnungsfaktoren:

3.4.2.2.3 Beispiele für Ordnungsfaktoren und ihre stadträumlichen Ausformungen:

3.4.2.2.4 Kurz-Übung: „Stadtraum und Zeitraum I“

²⁹: Das kann sogar auf der Detailebene im Eingangsfoyer des Präsidiumsgebäudes nachvollzogen werden, wo die sichtbare Stahlkonstruktion beide Hauptrichtungen „en détail verarbeitet“. – Diese Beschreibung befasst sich ausschliesslich mit den städtebaulichen Bezügen der hochbaulichen Architekturkonzeption des Gebäudes (Architekten: Staatliches Hochbauamt Schleswig-Holstein).

³⁰: Dort ist der in den Altbau eingesetzte Neubauteil axial ausgerichtet auf die Richtung der Einflugschneise der Flugzeuge bei der Bombardierung der Dresdner Innenstadt im 2. Weltkrieg.

³¹: siehe auch bei der Lübecker Stadtsilhouette (unter [3.4.2.1.3.](#)) die dieselbe Ausrichtung aller Kirchturm-Fassaden nach Westen.

³²: siehe u.a. Lynch, Kevin A.: Das Bild der Stadt; Bauweltfundamente Bd. 16; Gütersloh / Berlin / München 1968; insbesondere Anhang A

3.4.2.2.1 Abstrakt-geometrische Betrachtung von Ordnungsfaktoren:

Die folgenden Ordnungsfaktoren erzeugen und regeln – jeweils abstrakt und strukturell formuliert – das Mit-, In- und Nebeneinander der vorhandenen Stadtflächen. Dies sind verschiedene Nutzungs- und Baufelder, Naturraumarten und Biotope, Erlebnis- und Alltagsräume und der(en) diverse verkehrlichen und medialen Verbindungs- und Kommunikations“kanäle“. Das bedeutet auch, dass diese **strukturierenden, ordnenden Faktoren** meist erst durch ihr jeweiliges Zusammenspiel mit den örtlichen Umweltgegebenheiten materialisiert und real ablesbar sind; so wie etwa eine geometrisch

abstrakte Achse einer (symmetrischen) Schlossanlage z.B. durch die Pflanzung einer geraden Baumallee (erst) raumwirksam wird. D.h. die Ordnungsfaktoren müssen als „Ordnungsanreger“, als **„Ordner“** in den zu untersuchenden Umweltbegebenheiten und Situationen gesucht, herausgelesen, ggf. interpretiert werden. Es gibt die unterschiedlichsten Ausformungen und Arten an **abstrakt-geometrischen Ordnungsfaktoren**:

- punktueller Faktor
- linearer Faktor
- flächiger Faktor
- begrenzender / abgrenzender Faktor
- fließender Übergangsfaktor
- rhythmischer / sequentieller Faktor
- zentralisierender / mitte-bildender / konzentrierender Faktor
- raster-bildender Faktor
- vertikal-formender Faktor

3.4.2.2.2 Themen-zentrierte Betrachtung von Ordnungsfaktoren:

Die Auflistung in 3.4.2.2.1 enthält viele das Visuelle betonende, geometrisch-ordnende Auswirkungen und zielt auf eine raumgestalterische Interpretation städtischer Wirklichkeit. Die vielfältigen „Hintergründe“ und möglichen – und die nicht planungsorientierten – Ursachen und Auslöser bleiben dabei unbekannt und werden nicht untersucht und geklärt. Viele Ordnungsparameter werden jedoch hervorgerufen, bestimmt oder entstehen durch:

- **gesellschaftliche** und **technische Regulationsweisen**, wie Gesetze und Vorschriften, technische Regeln (wie Strassen- / Schienen-Gradienten, Gefällevorgaben, Sicherheitsabstände, Baudichte-Bestimmungen etc.), kulturelle Regeln, durch Vereinfachungsstreben, Eigentumsregeln, soziale Lebensmodelle etc. und durch
- **physikalische** und **natürliche Gegebenheiten**, wie Erdbeben, Stadtklima, Hauptwind- und Besonnungsrichtung, Wasserfließrichtung, Überschwemmungsgebiete, Lawinenschneisen, Wasserläufe, div. materielle und geographische Eigenschaften etc.

Die dadurch entstehenden grossflächig-auftretenden, natur- und technisch-bedingten regelnden Einflüsse und Einwirkungen sind auch in kleineren Masstabsebenen aufzufinden. Es sind im weitesten Sinne – hinzunehmende oder zu bewältigende und gestal-

tende – Auswirkungen und Faktoren, die ordnungsauslösende Kräfte und Folgen beinhalten. Ihre jeweilige sichtbare Ausformung ist häufig den abstrakt-geometrischen Faktoren ähnlich, ihre Themen und Benennungen verweisen aber zugleich auf Auslöser und Ursachen dieser Ordnungsfaktoren. So sind z.B. bei der Stadtbildplanung ein „Brennpunkt“ innerhalb eines sozialräumlichen „Bereichs“³³ – oder eine Warft³⁴ in der Küstenlandschaft der Nordsee – beide räumlich betrachtet ebenfalls als „punktuell ordnungsprägend“ einzustufen. Die folgende Reihe von Themenkreisen und Beispielen erfasst einige ordnungsprägende Faktoren samt ihren Erscheinungsformen:

- psychosoziale und **sozialräumliche Ordnungsfaktoren** von Stadtgebieten, wie sie K. Lynch bei seinen Stadtbild-Forschungen benannte: „Bereich, Grenze, Weg, Brennpunkt, Merkzeichen“ [Begriffe nach Kevin Lynch (1968); siehe S. 60ff].
- bestimmte (regional-, sozial-, produktions-, verkehrsbedingte) **räumliche Sonderkonstellationen**, wie z.B. Rundlingsdorf im Wendland / Deutschland, traditionelle arabische oder indianische Siedlungsformen; wirtschaftliche Produktionsbedingungen der Landwirtschaft und Industrie, die „sozialistische Bandstadt“³⁵, spezifische geplante Kommune- und Gemeinschaftsstätten wie „Arcosanti“ (ab 1970; Architekt Paolo Soleri) in Texas / USA, „Auroville“ / Indien (ab 1968; Architekt Roger Anger); anfänglich auch die genossenschaftliche Gartenstadt-Idee (1898, Ebenezer Howard³⁶) mit einem hierarchischen Stadt-Ordnungsmodell oder in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Guise / Frankreich die realisierte, klar geordnete Produktions- und Wohneinheit „Familistère“ von Jean-Baptiste André Godin.
- die **geographisch- und technisch-bedingten Ordnungsformen**, wie Siedlungen in natürlichen Höhlen (z.B. in Südamerika, in der Türkei), „Trulli-Ortschaften“ in Apulien / Italien und Süd-Frankreich; Siedlungen und Stadtgebiete auf dem Wasser (z.B. Pfahldörfer, in Bangkok / Thailand und natürlich in Venedig); aufgrund von Feld-Bewässerungsanlagen (Kreise, Kanalsysteme); Reisterrassen, Weinberge; Hochwasserschutzanlagen, Deichanlagen, Warften, Landgewinnung in Holland (Polder); militärische Verteidigungsanlagen etc..
- die **städtebaulichen und baurechtlichen Ordnungsfaktoren** für die Architektur wie Baulinien, Parzellierungsregeln, zur Gebäudestellung untereinander und zur Strasse, Trauflinien, Höhenentwicklung (Geschosszahl), Bau- und Nutzungsarten, aber auch Vegetationsbedingungen etc., die sich u.a. mittels der zuvor genannten „abstrakt-visuellen“ Ordnungsfaktoren auf den verschiedenen Planungsebenen ausdrücken. Das Baurecht als „rechtliche Formgebung“ kreiert viele visuell-wirksame Ordnungsfaktoren in Verordnungen, Baugesetzen und in der Bauleitpla-

nung. Primär in einem allgemein-ordnenden Sinne gedacht, enthalten diese Bauregeln auch zu entdeckende Kreativitätspotentiale³⁷.

³³: Beides sind Begriffe der Untersuchungsmethodik nach K. Lynch (1968)

³⁴: Eine Warft ist eine kleine künstliche Erhebung im Küstengebiet, um die darauf stehenden Häuser vor dem Hochwasser zu schützen; das Wort ist nur in Norddeutschland geläufig.

³⁵: siehe N. A. Miljutin (1992)

³⁶: siehe „Gartenstadt“-Bewegung und im anhängenden Literaturverzeichnis

³⁷: Wieviel „Kreativitätspotential“ von „einengenden Bauregulierungen“ freigesetzt werden und in letzteren enthalten sein kann, wird ausführlich ausgelotet in einer speziell diesem Thema gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift ARCH+, in: Brandlhuber, Arno / Hönig, Tobias: Legislating Architecture – Gesetze gestalten!; arch+ features Nr. 50 / Arch+ Nr. 225; Mai 2016 (englisch) / Oktober 2016 (deutsch)

3.4.2.2.3 Beispiele für Ordnungsfaktoren und ihre stadträumlichen Ausformungen:

a. Die Topographie als Ordnungsfaktor

In Salvador de Bahia (Brasilien) – ausserhalb des Altstadt-kerns – sind die Stadt-Gliederungselemente die unregelmässigen, buckligen, runden Hügel, um die die grossen „Highways kurven“. Die hügelige Topographie wird durch die kleinteilige Bebauung oder durch zahllose Wohnhochhäuser überwuchert, als gäbe es keine Steigungen und kein Gefälle – jede Einheit zwischen den Schnellstrassen wird erschlossen jeweils über Hauptstrassen, die meist oben entlang auf den Kämmen der Hügelkuppen verlaufen. Die Hügel sind in sich abgrenzbare Areale, in denen über viele Nebenstrassen, Gassen und Wege das jeweilige Gebiet erschlossen wird.



Abb. 79: Eine unregelmässige, natürliche Hügel-Topographie als Stadtraum-„Ordner“ in Salvador – Bundesstaat Bahia / Brasilien
In den Talsenken die grossen Magistralen (rot) und jeweils auf dem Kamm der überbauten buckeligen Hügel die „Rückgrat-Strassen“ (gelb) für die einzelnen Gebietseinheiten; "links oben" anschliessend liegt die historische Altstadt auf einem Plateau über dem historischen Hafen (Luftbild: dld. Googlemaps 06.08.2016 mit beispielhaft skizzierten Eintragungen)

b. Die Linie als Ordnungsfaktor

Bei Stuttgart (Deutschland) gibt es eine alte lineare Verortung von bebauten Ortsteilen und Städten in der Landschaft zwischen zwei Schlossanlagen.

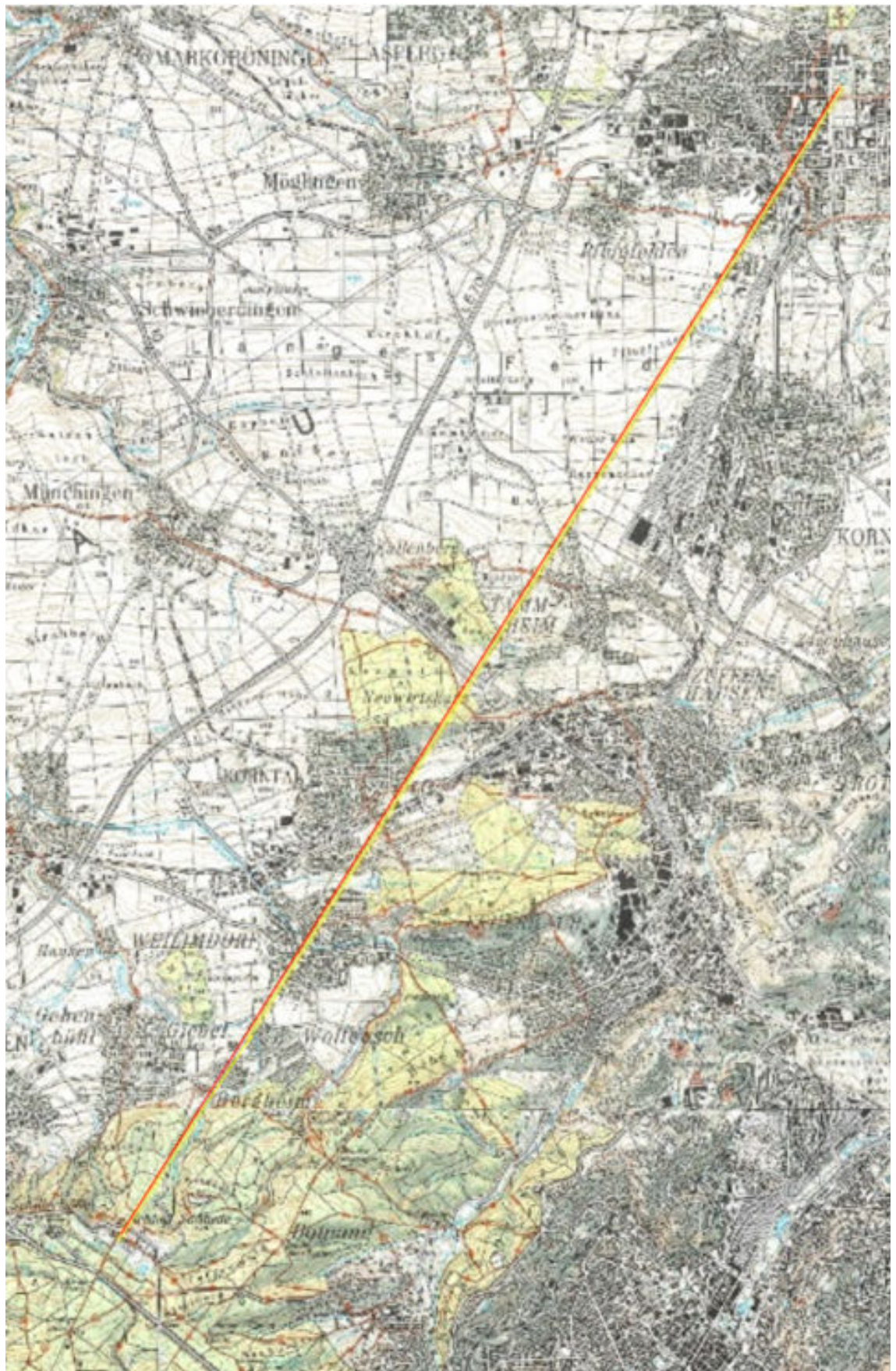


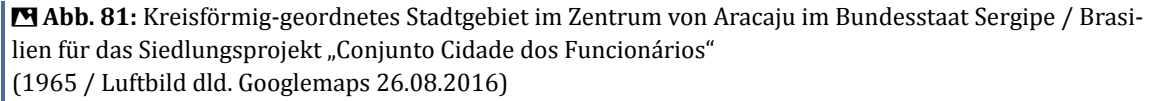
Abb. 80: Solitude-Allee (1764 – 1768)

Solitude-Allee ausgehend vom „Schloss Solitude“ (bei Stuttgart / Deutschland) als „gerade Linie“ – ausgebaut als Weg oder Strasse – bis nach Ludwigsburg zum dortigen Schloss, „landschaftsordnend“ und einige Orte „durchschneidend“ ca. 13 km lang; siehe auch Stadt-Sonderbaustein 3.4.2.1.3a. Solitärbauten: Schloss Solitude; Kartengrundlage: Topographische Karten Nr. 7120 (von 1973) und Nr. 7320 (von 1969 / M 1:50000 / montierte Ausschnitte), Landesvermessungsamt Baden-Württemberg

c. Der Kreis als Ordnungsfaktor

In Aracaju in Sergipe (Brasilien) liegt ein Siedlungsbeispiel mit einer **geometrisch(-verliebt)en Grundordnung**, die jedoch vor Ort im Gebiet selbst nicht nachvollzogen werden kann. Abgesehen vom runden Park in der Mitte wurde eine ortsübliche (rechtwinklige) Wohnbebauung dort hineingezwängt. An den Gebietsrändern ergeben sich unbebaubare Restflächen. – Weltweit und bis heute gibt es solch „ornamentalen Städtebau“; in Brasilien noch z.B. in Porto das Galinhas / Bundestaat Pernambuco, im Stadtzentrum sowie bei einem achteckigen Industriegebiet im westlichen Teil von Belo Horizonte / Bundestaat Minas Gerais; in China z.B. Lingang New City von den Architekten Gerkan Marg und Partner; und berühmt sind die historischen Renaissance-Idealstädte beispielsweise in Italien.



 **Abb. 81:** Kreisförmig-geordnetes Stadtgebiet im Zentrum von Aracaju im Bundesstaat Sergipe / Brasilien für das Siedlungsprojekt „Conjunto Cidade dos Funcionários“ (1965 / Luftbild dld. Googlemaps 26.08.2016)

d. Die Stadtgrundriss-Formung durch Ordnungsfaktoren

Von Lübeck (Deutschland) sind hier einige Ausschnitte des Stadtgrundrisses wiedergegeben, bei denen die Trassierung und die Formen des Strassensystems zurückgeführt werden können auf **naturräumliche, topographische, erschliessungsbedingte, historische, stadt-rechtliche, militärisch-technische** und zeittypische, **fachplanerische Ordnungsfaktoren**, die hier z.T. vermischt oder überlagert auffindbar sind. Abgesehen von den früheren konstruktiven Einschränkungen beim Wege- und Brückenbau, die den heutigen Trassenverlauf der Strassen (topographisch) mitbestimmt haben, sind hier mit „historischen“ Ordnungsfaktoren beispielhaft u.a. die bürgerrechtlichen Regelungen gemeint, die ausserhalb der Stadtbefestigung das Wohnen nur in strengen Ausnahmen erlaubte. Diese Verbote bestimmten das Landschaftsbild, die Bebaubarkeit und zulässigen Nutzungen ausserhalb der Befestigungen, z.B. das Freihalten eines Schussfeldes, die erlaubte Nutzungsweise, Ausstattung und Bauweise der dortigen Bauten etc., was u.a. an der heutigen Strassenanordnung abzulesen ist (siehe die folgende Abb. *links oben*).

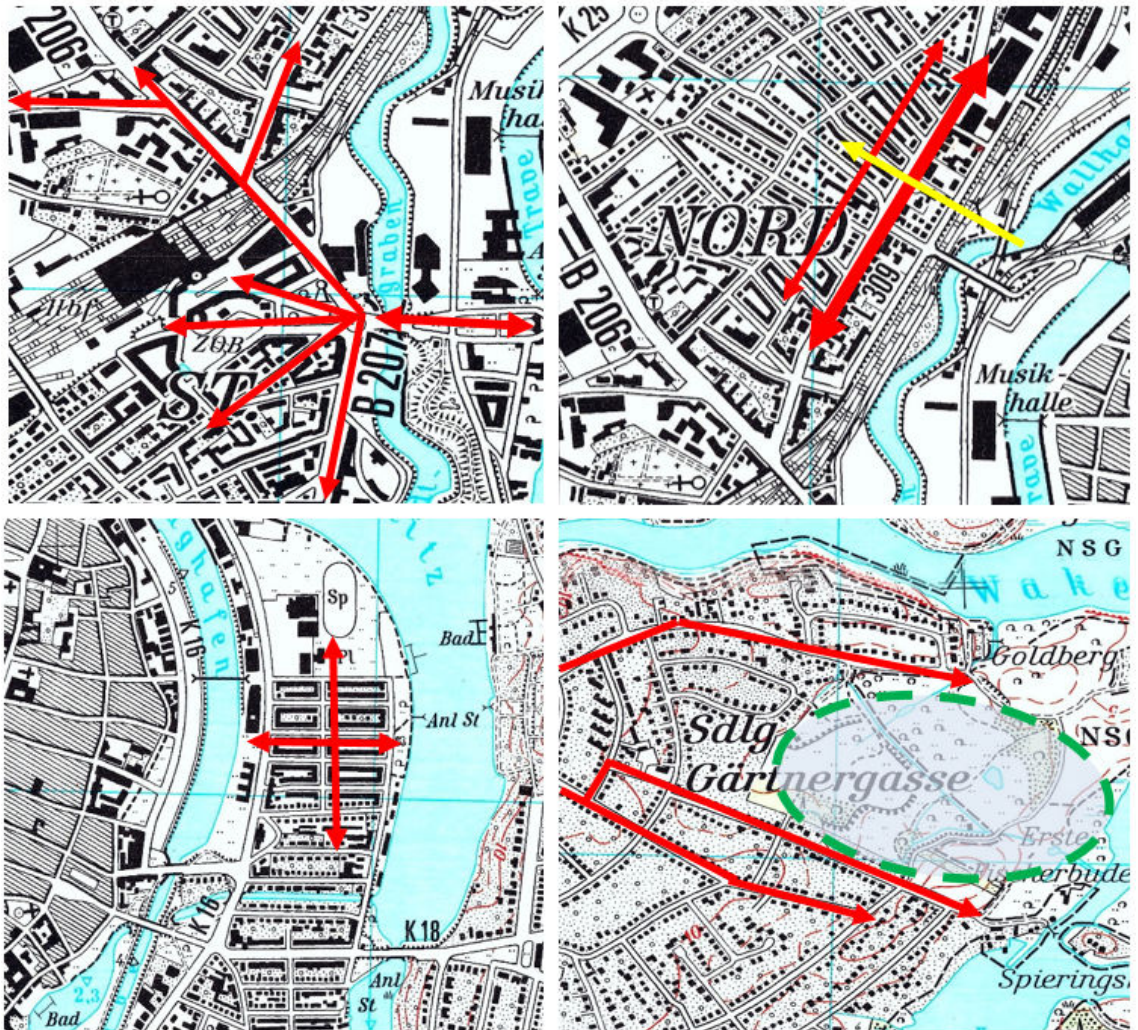


Abb. 82: Topographische, geometrische und erschliessungsbedingte Anordnungs- und Lagebeispiele beim Lübecker Stadtgrundriss aufgrund von Ordnungsfaktoren ("Von oben links nach unten rechts"): typische Strassen-"Verzweigungsstruktur" in das Umland Richtung Westen nach der ehemals einzigen Brücke und der früheren Toranlage | "Parallelität" der angrenzenden Quartiere zur älteren "historischen Landstrasse" (kräftiger roter Pfeil) und diese wiederum annähernd parallel ausgerichtet zur topographisch noch ablesbaren Flussniederung (blau) bzw. dem späteren barocken Wallgraben | zeittypisches rechtwinklig festgelegtes "Raster" (geplant um 1900), beidseitig begrenzt durch Wasserflächen | "Gliederung" der Siedlungsfläche durch den "ungünstigen Baugrund" (eingestricheltes Oval) und dem ("jetzigem") "Naturschutzgebiet"; Kartengrundlage: Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Topographische Karte 1:25000 (TH 25) Lübeck Nr. 2130; 3. Auflage; Kiel 2004

e. Die Beziehungachsen als Ordnungsfaktor

Darstellung von zwei Bezugs- und Masstabebenen für die visuellen Raumbeziehungen zwischen Gebäuden und zur Umgebung im Zentrum von Roskilde (Dänemark).



Abb. 83: Gerade Sichtachsen und leicht-abweichende, rechtwinklige Raumbeziehungsmuster in Roskilde / Dänemark

"links" stadtkern-übergreifend bis in die Landschaft hinein; "rechts" innerhalb des zentralen Gebäude-Ensembles im Stadtkern; Quelle: Miljøministeriet Planstyrelsen 1990, S. 12

f. Der Flusslauf als Ordnungsfaktor

Die einfache Strukturskizze von Halle an der Saale (Deutschland) zeigt die wesentlichen **flächigen** und **axialen Ordnungsfaktoren** in klarer, abstrahierter Form. Das Ineinander des natürlichen Flusstales der Saale und der Besiedlungsweise treten deutlich zutage. Die Potentiale vorhandener Bezugsachsen sind mit dargestellt.

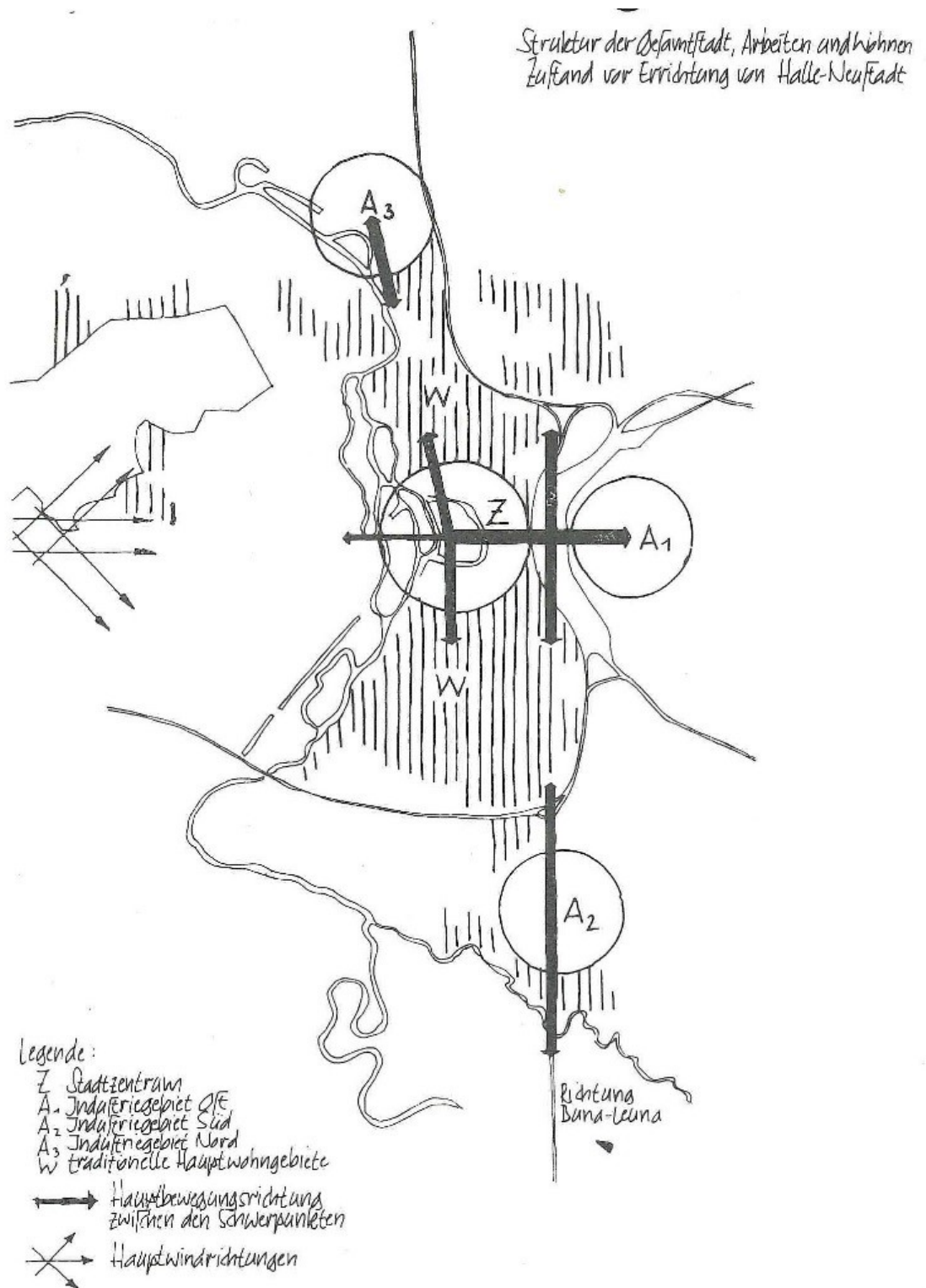


Bild 72

Abb. 84: Die Flusslandschaft, Stadt-Nutzungsschwerpunkte und Hauptbewegungs- und Entwicklungsrichtungen in Halle / Deutschland (Ohne Darstellung des Stadtteils Halle-Neustadt); Quelle: Kröber, G.: Das städtebauliche Leitbild zur Umgestaltung unserer Städte. Dargestellt am Beispiel der Stadt Halle; Berlin 1980, S. 132

g. Das System der separaten Subsysteme als Ordnungsfaktor

Das konzentrisch aufgebaute Mailand / Italien zeigt diverse, einzelne unabhängige reguläre **Achsensysteme** in den Vorstadtgebieten gleichmässig rund um den historischen Stadtkern.

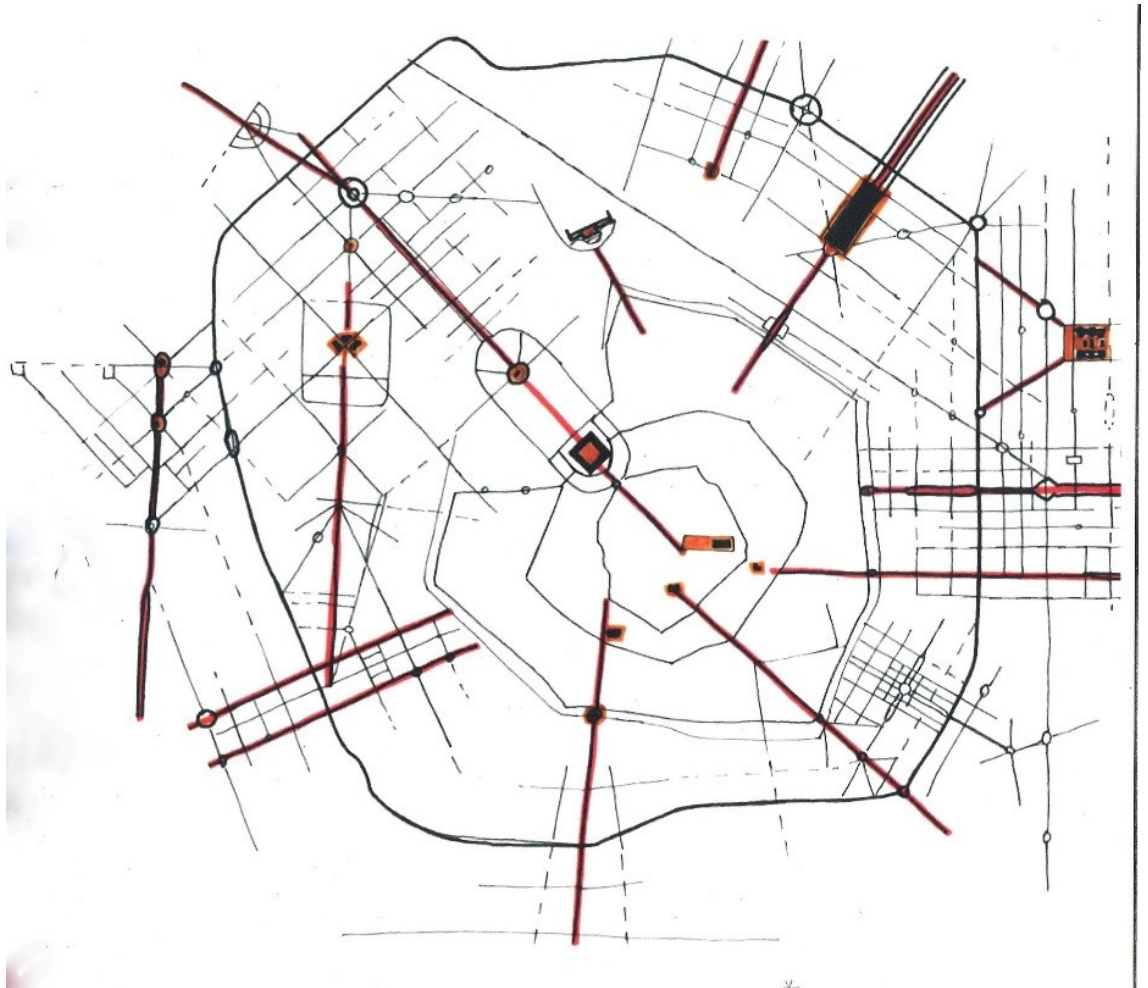
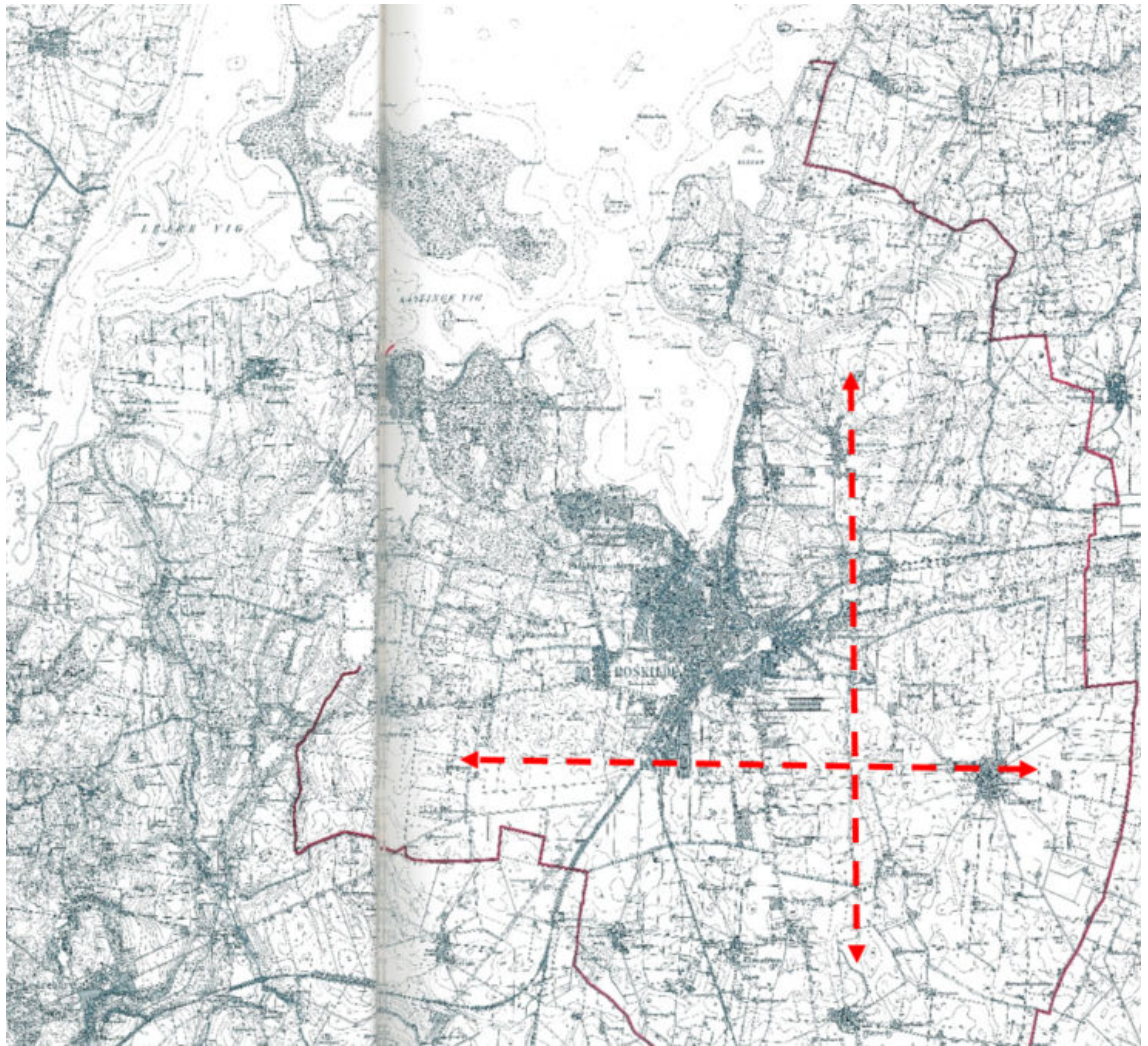


Abb. 85: „Strassennetz-Formationen, Strassenachsen und Monumente“ in der Kernzone von Mailand / Italien

Voneinander unabhängig geordnete Stadtgrundriss-Einheiten meist mit zentrierenden Raumelementen, konzentrisch um die Stadtmitte platziert; Verfasserinnen: Hollstein, Theresa / Paustian, Maren; Studienarbeit (Ausschnitt) an der FH Lübeck im SS 2017

h. Die Rechtwinkligkeit als Ordnungsfaktor

Alte dänische Kulturlandschaft an der Ostseeküste mit einer **grob-regulären** Grund-Aufteilung der Felder und Wege im Kontext der **natürlich-geformten** Meeresbuchten.



▣ **Abb. 86:** Auf der ersten Blick eine primär nahezu rechtwinklige Landschafts-, Felder- und Strassen-/Wege-Anordnung (von 1940) um die Stadt Roskilde (Dänemark)
Anordnung fast ungebunden von der Topographie; nur die damalige Eisenbahntrasse ignoriert die(se) Grundordnung; der zweite Blick zeigt nachgeordnet diverse Abweichungen von der Grundregel; Quelle: Miljøministeriet Planstyrelsen 1990, S. 24f

i. Die Parallelität als Ordnungsfaktor

Eine stupende (fantasierte) Grosstruktur – gebrochen und landschaftsräumlich eingebettet durch die natürlichen Inselformen – in der finnischen Küsten- und Schären-Landschaft als Vorschlag für eine Stadterweiterung bei dem Ideenwettbewerb „Helsinki 2050“³⁸.

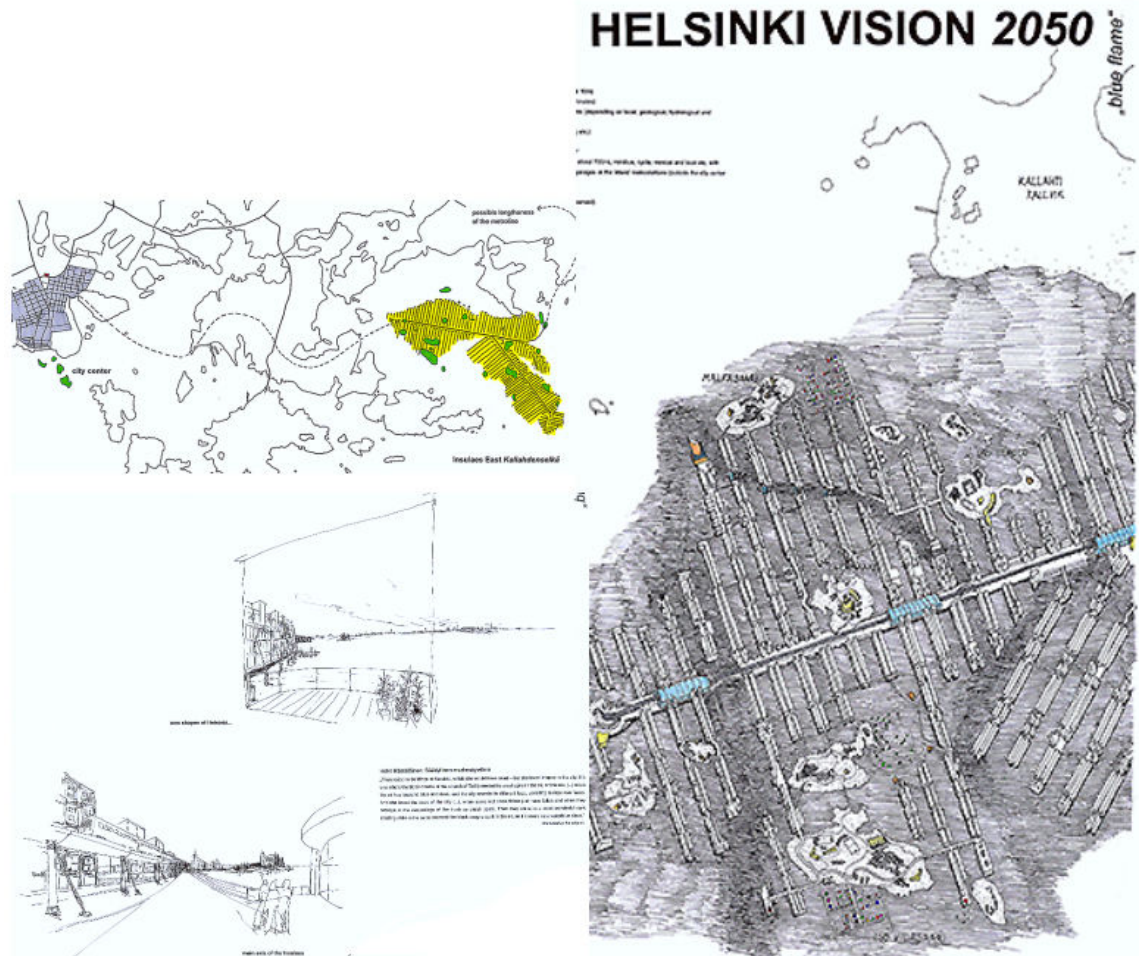


Abb. 87: Linearität als städtebauliche Grundordnung und Brechung mittels der eingebetteten Inselformen als angeordnete Systemstörungen

Ausschnitte aus einem Wettbewerbsbeitrag für Zukunftsideen zur Stadtentwicklung von Helsinki (Finnland); der KFZ-freie Stadtteil wird durch die mittig verlaufende, aufgeständerte Metro (siehe Skizze "links unten"), Elektrofahrzeuge und -boote erschlossen; Planausschnitte o.M. und Skizzen (K. Brendle 2007)

38: angeregt durch das utopische Modell der Bebauung der Tokyo-Bucht von 1960 des Architekten Kenzo Tange.

3.4.2.2.4 Kurz-Übung: „Stadttraum und Zeitraum I“

Zuordnung von Stadtgrundriss-Arten zu kulturellen Zeiträumen

Jede Stadtanlage enthält „in sich“ unterschiedliche Zeiten, bzw. genauer gesagt, die räumlichen und baulichen Spuren, Reste oder Gebäude, komplette Anlagen, Parzellenstrukturen und historische Strassenverläufe, die in der Gegenwart (ggf. noch) auffindbar sind. Die folgende Aufgabe befasst sich mit dem Herausfinden und der zeitlichen Einordnung solch vergangener, zeitlich-gebundener bzw. zeitverhafteter Überlieferungen bzw. mit aus der gegenwärtigen Situation heraus ableitbaren oder ggf. erahnbaren,

zukünftigen Entwicklungspotentialen: Betrachten Sie bei den folgenden Stadtkarten (als Schwarzpläne) die Gebäude, gebauten Anlagen und Stadtraum-Muster.

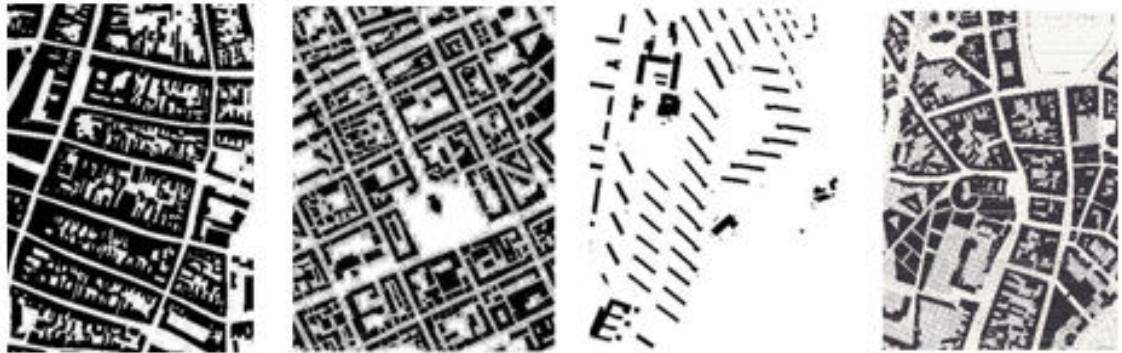


Abb. 88: Vier „mitteleuropäische“ Grundriss-Ausschnitte („etwa gleich-masstäblich“) von vier mittel-grossen Städten

Überlegen Sie, welche der wiedergegebenen Bebauungsformen, Anordnungsmuster und Gestalt-Merkmale sich für eine zeitliche Einordnung am besten eignen bzw. herauskristallisieren lassen. Denn der Stadtraum enthält möglicherweise hierfür vielerlei unterschiedliche Zeichen und Merkmale, die nicht immer klar und eindeutig zu interpretieren sind. Suchen und nehmen Sie die deutlichen Ausformungen als Kriterien und Einordnungshilfe bei der folgenden Zuordnungsaufgabe.

Bitte ordnen Sie die Schwarzpläne den Epochen zu, die zeitlich bzw. inhaltlich am besten passen. (Hinweis: zu einer der angegebenen Zeiträume (Epochen) gibt es keine Abbildung)

Aufg. 2: Zuordnung von Stadtgrundriss-Arten zu kulturellen Zeiträumen

An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:_%E2%80%9EStadtraum_und_Zeitraum_I%E2%80%9C

3.4.2.3 Gestalt-Merkmale

Die örtlichen, materialisierten Ausformungen gestalterischen Ausdrucksweisen und baukulturellen Spezifika eines Siedlungs- und Stadtraums – d.h. die **Attributionsinhalte**³⁹ für die Stadt-Bausteine, für die Ordnungsfaktoren und die Ortsparameter – werden hier als „**Gestalt-Merkmale**“ bezeichnet. In der Architekturdiskussion sind die Gestalt-Merkmale häufig in der allgemeinen Worthülse der „architektonische Qualitäten“ enthalten, mit denen die physische und atmosphärische Erscheinung von Architektur und Stadträumen vage beschrieben werden. Der Ausdruck, die Ausstrahlung der

Objekte und Räume und die dadurch entstandene Atmosphäre (Stimmung) sowie die hierfür massgebliche Gestaltungsart der Bauten und Stadträume werden durch die angewendete Textur, benutzten Materialien, Bauweisen und räumlichen Anordnungsarten und deren Bezüge untereinander mitbestimmt. Die vorherigen Untersuchungskategorien (3.4.2.1 Stadt-Bausteine und die 3.4.2.2 Ordnungsfaktoren⁴⁰) erhalten mit dieser Attribuierung eine **physische Materialisierung** und damit ihre wahrnehmbaren **atmosphärischen Ausdrucksqualitäten**. Ihnen werden diejenigen Eigenschaften verliehen, durch die sie ihre geplante und bauliche Erscheinung und Ausformung („Gestalt“) bekommen. Bzw. werden bei der Analyse der „Wirklichkeit“ dieser die Attribute abgezogen und die „abstrakten und begrifflichen Modelle“ treten dadurch hervor.

Mit den folgenden Merkmalskategorien können die Wirkungsqualitäten⁴¹ systematisch/er erfasst werden und auf diese Weise besser unterschieden und erfasst werden:

- Raum- und Architektur-**Gliederungsweise**; wie Kleinteiligkeit, Axialität, Asymmetrie, Disparität, Familiarität, Kontinuität, „Störung“ (oder „Bruch“ innerhalb eines homogenen Kontexts), Masstäblichkeit etc.
- **Raumvolumen**-Größe und -wirkung („Dimensionalität“); wie Breite – Höhe – Länge – Tiefe, Proportionalität (z.B. beim Strassenraumprofil), Massigkeit etc.
- Gestaltungsart und -weise (**Ausdruck**); wie Harmonik, Gleichförmigkeit, Kontrastbildung, Fragmentierung, Fragilität, Leichtigkeit, Vielfältigkeit, Einheitlichkeit, Monumentalität etc.
- **Materialität** und **Textur**; wie steinern, durchgrünt, glatt, rauh, transparent, verkleidet, farbig, massiv, leicht etc.

HINWEIS: Kunst-Epochen und Baustile siehe bei „Ortsparameter“ folgend unter 3.4.3.

- Wirkung, **Atmosphäre** (Charakteristik); wie geschlossen – offen, technoid, „modern“ – traditionell, ländlich – städtisch, hart – weich, fließend-übergehend – hart-angrenzend, gewohnt – ungewohnt, „kalt“ – anheimelnd („warm“), störend – konform, erhaben – nüchtern etc.
- **Öffentlichkeitsgrad**, -charakter; wie privat – öffentlich, dörflich – urban, anonym – persönlich, allein – gemeinschaftlich, ruhig („tot“?) – „lebendig“ etc.

Einige Gestalt-Merkmale sind nur „**relational**“ zu verstehen bzw. zu definieren; z.B. der „heitere“ Ausdruck der olympischen Anlagen in München⁴³ (Deutschland) ist nur verständlich über die gleichzeitig vorhandene Referenz zu etwas, was „massig & schwer“ erscheint. Ebenso wie eine nicht-auszuschliessende, nur-subjektive Qualifizierung eines räumlichen Sachverhalts ist bei der Merkmalsanalyse ebenfalls das Kultur-Verhaftet-Sein (des Wahrnehmenden und des Wahrgenommenen) kritisch mit zu bedenken⁴⁴. Weitergehende stadträumliche, architekturpsychologische Methoden hat

Joachim Franke in seinen Untersuchungen über die Eindrucksqualitäten von Wohngebieten entwickelt und angewendet⁴⁵. Siehe zum Begriff „Architekturqualitäten“ den Exkurs 7: Architekturqualitäten. Gestalt-Merkmale treten hauptsächlich in den kleinräumlichen und in den nah-räumlichen Ebenen (Mikro- und Meso-Stadtebenen) auf. Sie sind ablesbar sowohl als stadträumliche Gliederungsweisen, Raumwirkung, am generalisierten Architektureindruck der Bebauung wie auch oft beim architektonischen Detail anhand der (Oberflächen-) Materialien und den dadurch mitgeprägten Stadtraum-Stimmungen.



Hinweis

Beim aufmerksamen Durchlesen der zuvor beispielhaft angeführten „Wirkungsqualitäten“ wird deutlich, wieviel gedankliche Klarheit [noch...] erstrebenswert ist, um Konsens über die Zuordnungen und Qualitätsformen (bei einer Untersuchung) zu erreichen bzw. zu gewinnen. Allerdings ist dies im konkreten Anwendungsfall bei einem konkreten Untersuchungsort erreichbar und weniger kompliziert, als bei einer allgemeinen Erörterung.



Gliederung

3.4.2.3 Gestalt-Merkmale

3.4.2.3.1 Drei Beispiele von Gestalt-Merkmalen

3.4.2.3.2 Graphische Beschreibungsmethoden von weiteren Gestalt-Merkmalen

3.4.2.3.3 Kurz-Übung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung

3.4.2.3.4 Kurz-Übung: „Städtebauliche Einschätzung von drei Häusern“

³⁹: Attribution: Eigenschaft, Wesensmerkmal, nähere Bestimmung, Eigenart, Spezifikum, nähere Bestimmung

⁴⁰: Die ja „abstrakte“ und begriffliche Modellvorstellungen und theoretische Kategorisierungen sind!

⁴¹: Der momentane, tatsächliche Eindruck eines Bauobjekts oder Raumes ist beim Betrachter und Nutzer jedoch durch dessen individuelle und situative Wahrnehmungsd disposition (und in Parenthese mit seinen ähnlichen, früheren Erfahrungen) bestimmt.

⁴²: Siehe den Begriff der „Familienähnlichkeit“ bei Ludwig Wittgenstein

⁴³: Die Olympiade 1972 wurde (auch) wg. der Zelt-Architektur (Architekt Günter Behnisch) und der Landschaftsplanung (Günther Grzimek) als „heitere Spiele“ charakterisiert und benannt.

⁴⁴: D.h. wichtig sind hierbei ausreichende Kommunikationsprozesse zur Verständigung bei der Untersuchungssituation.– Es gibt auch wissenschaftliche Untersuchungsmethoden zur Feststellung von Wahrnehmungseindrücken der gebauten Umwelt (z.B. das

„Semantische Differenzial“ in der Architekturpsychologie); siehe z.B. die folgende Fussnote.

⁴⁵: Franke, Joachim: Stadtbild – Zum Erleben der Wohnumgebung; in: Stadtbauwelt Nr. 24 / 1969, S. 292ff

3.4.2.3.1 Drei Beispiele von Gestalt-Merkmalen

a. Die Materialarten von Gestalt-Merkmal

Die Erbauungszeiten sind am Material oft ablesbar, und die einheitliche, homogene oder abwechslungsreiche Wirkung eines Strassenzuges und Stadtgebiets entsteht u.a. anhand der verwendeten Baumaterialien.

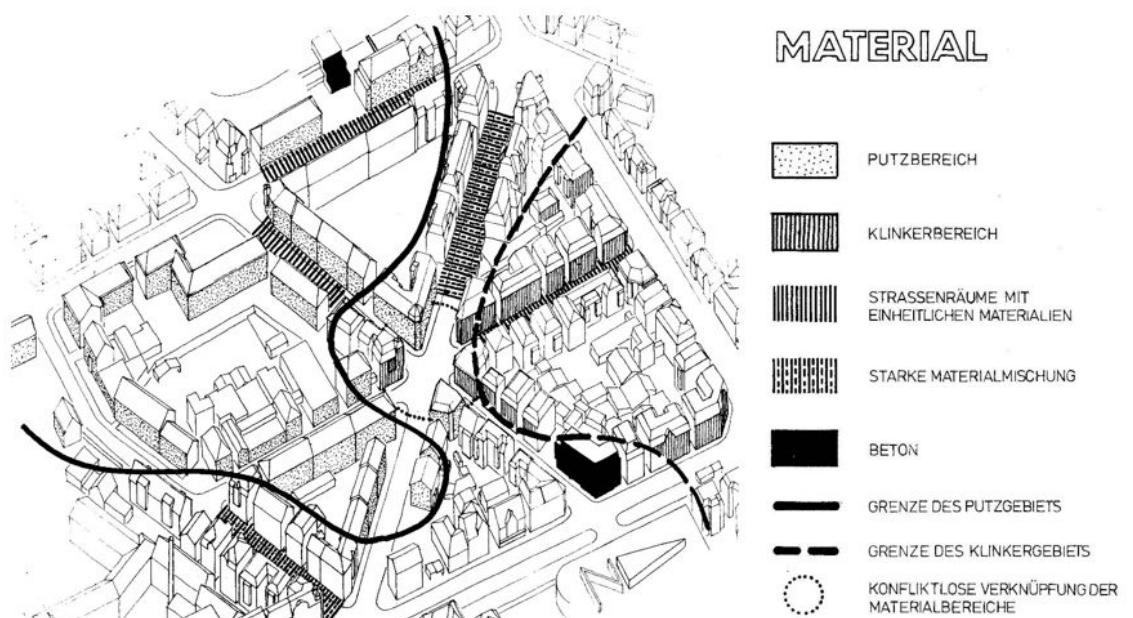


Abb. 89: Die unterschiedliche Fassadenmaterialien Klinker, Putz und gemischt – gegliedert in drei Materialzonen – differenzieren ein Wohngebiet in Stuttgart (Deutschland)

Quelle: DAG „Milieu“ (1977), S. 628 ("verkleinerte Planausschnitte ohne Masstab")



Abb. 90: Vielfältigkeit durch unterschiedliche Materialverwendung und Farbgebung und die relative Einheitlichkeit bei den Gebäudengrößen in der Fleischhauerstrasse in Lübeck
Fotografie: Detlev Klockow, dk-graphics

b. Die Ausdrucksweise als Gestalt-Merkmal

Die Wirkung und Ausstrahlung eines Bauwerks oder Stadtraumes kann vorbestimmt und gestalterisch „kalkuliert“ werden. Jedoch ist die Bedeutung nicht unwandelbar und immer auch zeitabhängig. Zudem spielen die Disposition des wahrnehmenden Beobachters und die Umstände eine mitprägende Rolle dabei.



Abb. 91: Architektonisch unangemessene Monumentalität als gewollter (politischer) Architekturausdruck – Eingangsbauwerk zur ehemaligen SS-Kaserne (1937 – 1938)

Architekt: Hans von der Damerau ⁴⁵

Heute Haupteingang zu einem grossen Klinik-Komplex in Hamburg (Deutschland)

c. Die Störung als Gestalt-Merkmal („Störfaktor“ und „Bruch“)

Eine Störung ist etwas, was aus einem (homogenen oder geregelten) Kontext sich abhebt oder von Aussen auf diesen einwirkt; etwas, was sich nicht einordnet bzw. dem Kontext entgegensteht. „Störungen“ entstehen z.B. beim Bauen von nicht-regulierter⁴⁶ Bebauung innerhalb eines ansonsten geregelten Gebiets, durch Baulücken in einer sonst vollständig bebauten Strasse etc.; siehe auch zuvor unter 3.4.2.2.3 beim Helsinki-Ideenentwurf die „Inseln als Störung“ des regelmässigen Stadtgrundrisses.

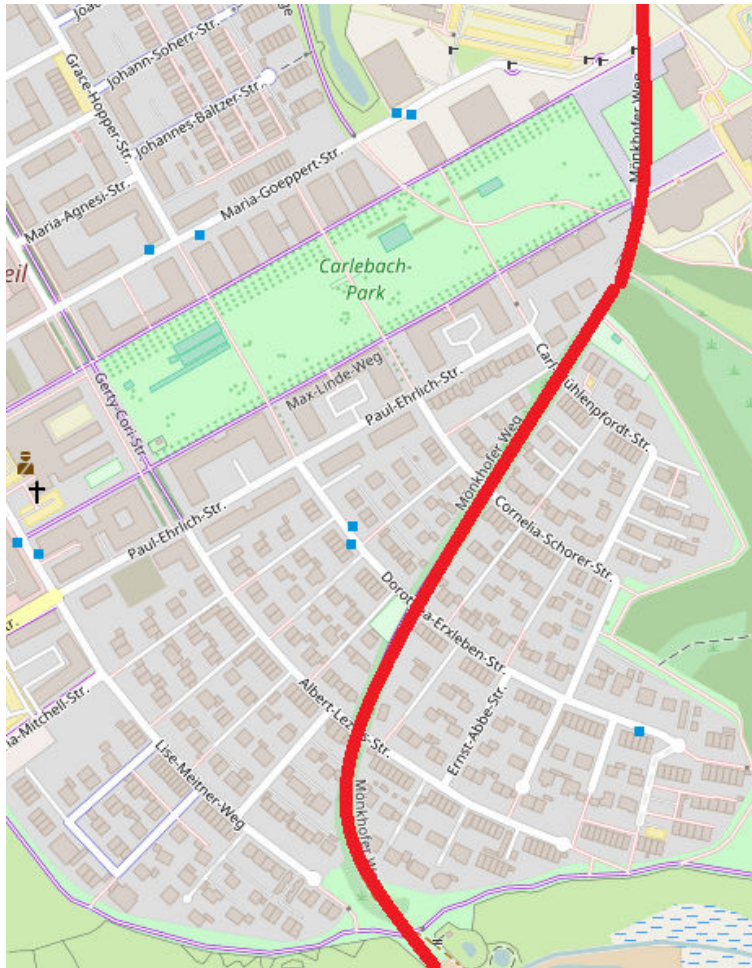


Abb. 92: Die „Störung“ (der Ordnung) als ein Gestalt-Merkmal bei dem Stadtgebietsentwurf eines neuen Stadtquartiers

Die Überlagerung der neuen, rechtwinkligen Parkanlage und des regelmässig geschwungenen Strassensystems mit der schon zuvor vorhandenen und belassenen historischen Weg-Trassenführung (des Mönkhofers Weges in Lübeck); Grundlagenkarte: OpenStreetMap-CC-BY-SA 2.0; dld. 09.05.17 mit roter Trassen-Kennzeichnung des historischen Weges zum alten Mönkhof.

⁴⁵: Quelle: Lange, Ralf: Architekturführer Hamburg; Stuttgart 1995, S. 182

⁴⁶: In Lübeck ist das gut zu erkennen nahe dem Hauptbahnhof im Gebiet Teich-/ Karpfenstrasse und bei der Roekstrasse im Gebiet Lange Reihe / Hasenweg. – In Chernivtsi in den neuen Einfamilienhaus-Gebieten z.B. am nördlichen Rand von Sadhora

3.4.2.3.2 Graphische Beschreibungsmethoden von weiteren Gestalt-Merkmalen

Die folgenden, simplifizierenden graphischen Zeichnungen zeigen eine vereinfachende und systematisierte Beschreibungsweise, um bestimmte Gestaltaspekte von dem Untersuchungsobjekt abzugreifen. Mittels einer **taxonomischen, graphischen Beschreibungsweise**⁴⁴ wird eine gewisse Bandbreite an möglichen morphologischen Ausfor-

mungen und Teilen des Gesamt-Baukörpers erfasst. Hieraus (und mit weiteren analytischen Fragestellungen an das Untersuchungsobjekt) lassen sich die Gestaltungs- und Ausdrucksweisen **relational erfassen** und **systematischer beschreiben** und interpretieren, dh. verstehen. Je nach Untersuchungsobjekt und seinen spezifischen Ortsbezügen können die Beschreibungsmethoden erweitert, verändert bzw. angepasst werden. Hier werden nur einige grundsätzliche, morphologische und räumliche Gestaltungsinhalte dargestellt.

Das graphische **Beschreibungsverfahren** nutzt eine Methodik, die Ihnen aus Umfragen bekannt ist. Sie werden z.B. gefragt, ob Sie ein angebotenes Produkt „nicht ... eher nicht ... weder-noch ... eher doch ... ja-gerne“ besitzen möchten. Hier im folgenden Erläuterungsbeispiel also: Ist die „Fassadenrichtung“ eines Hauses oder einer Strassenfassaden-Abwicklung eher „horizontal“ oder eher „horizontal-/vertikal gemischt“ oder eher „vertikal“ geprägt? Je nachdem wie genau eine Aussage getroffen werden kann, macht man ein Kreuz (oder Kurzstrich) oder bestimmt die variable Bandbreite der zutreffenden Aussage durch die jeweilige Länge eines waagerechten Balkens.

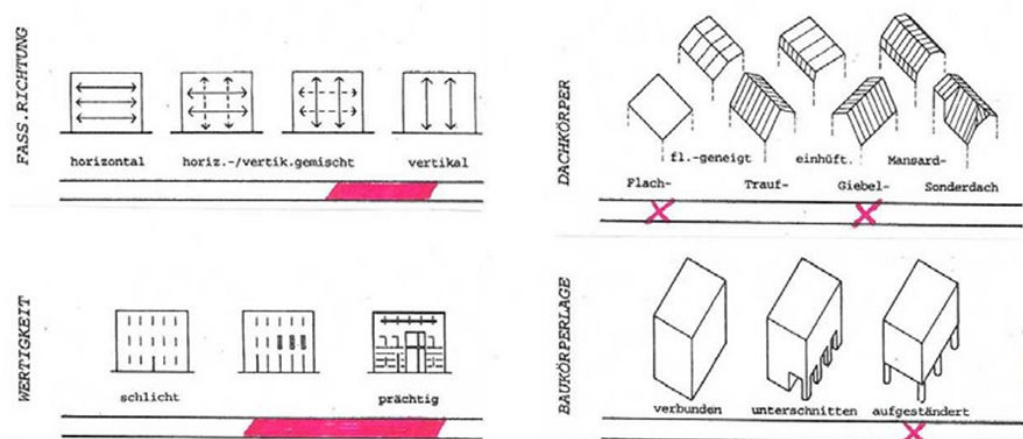


Abb. 93: „Erläuterungsskizzen für vier beispielhafte Gestalt-Merkmal-Charakterisierungen“

Erläuterung: z. B. die mittels der Skalierung beschriebene Fassade (oben links) ist trotz einiger horizontaler Elemente eher vertikal ausgerichtet (rot markierter Bereich); (unten links) die beschriebene Fassade ist nicht eindeutig taxierbar zwischen etwas verziert und sehr prächtig im Vergleich mit einer sehr schlichten Fassade; erkennbar an dem längeren horizontalen roten Balken | (rechts oben) das Gebäude hat beides: Flach- und Giebeldächer (Kreuz oder Kurzstrich); (unten rechts) eindeutig sichtbar steht das untersuchte Gebäude auf Stützen; hier das punktuelle Kreuz (Kurzstrich) als Kennzeichnung."



Hinweis

Hinweis: Diese Beschreibungsweise sollte immer bezogen sein auf die Umgebung(sbebauung) des untersuchten Objekts (z. B. eines Strassenzuges oder Blocks), da es keine „absoluten“, generellen Beschreibungsmerkmale gibt; „prächtig“ ist beispielsweise in einer barocken Umgebung anders zu definieren als in einer nüchtern gestalteten Umgebung, wo ein Haus oder ein Teil davon im Vergleich hierzu als „prächtig“ zu kennzeichnen ist.

Die Vorteile einer relationalen Beschreibungsweise (Taxierung) sind:

- dass man mittels einer „Skalierung“ (von...bis) und mit einer angegebenen Bandbreite auf einfache Weise differenziertere Angaben machen und festhalten kann, ohne darüber „viele Worte zu verlieren“.
- dass leichter und konkret diskutiert werden kann, indem man reale Gebäude und / oder die Umgebung als Bezugsgrösse nutzt und im Vergleich dazu das Untersuchungsobjekt besser einschätzen kann.
- die gewählten Beschreibungsaussagen können eine gewisse „Unschärfe“ behalten bzw. diese ist anhand der dargestellten Bandbreite nachvollziehbar sichtbar; kann also auch ggf. leichter revidiert werden.

Bei der nachfolgenden Kurz-Übung 3.4.2.3.3. „Architektonische **Gestalt-Merkmale** - städtebauliche Untersuchung von Fassaden“ können Sie selbst eine solche Untersuchung an einem Beispiel Fassaden-Beispiel durchführen und das Einschätzen von ausgewählten Gestalt-Merkmalen einüben.



Hinweis

Hinweis: Ausführlichere Erläuterungen von weiteren Gestalt-Merkmalen und von architektonischen Untersuchungsmethoden zu deren Erfassung und Beschreibung finden Sie im BauAnalyseModul (BAM) „Konstruktion+Form“ („KoFo“), Abschnitt 3.4.2.6.2. bis 3.4.2.6.5. und 3.4.2.6.6..

⁴⁴ aus: k.brendle ▪ plan.buero a&a: Stadtbild-Planung „Rostock – Südwestliche Innenstadt“; Lübeck / Rostock 1994 (o. Seitenangabe)

3.4.2.3.3 Kurz-Übung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung

Zur Beschreibung und Charakterisierung der Bebauung in einem grösseren Areal werden im Städtebau strassen- und gebietsbezogene Beschreibungsmethoden benötigt, um eine Art Summe und Überblick aller vorhandenen Gebäudearten und -merkmale zu

erarbeiten. Im Folgenden sehen Sie einige vereinfachende Abbildungen, die zur Beschreibung und Taxierung von Fassaden-Abwicklungen dienen. Das Beschreibungsverfahren funktioniert wie die Ihnen bekannten Umfragen, wo Sie z.B. gefragt werden, ob Sie ein angebotenes Produkt „*nicht ... eher nicht ... weder-noch ... eher doch ... ja-gerne*“ besitzen möchten.

Bei dieser Kurz-Übung ist zu beachten (und zu üben), dass Sie stets den **Gesamteindruck aller Fassadenarten** der nachfolgenden Fassadenabwicklung vor Augen haben; also **nicht** den eines einzelnen Gebäudes, sondern eine Art typisierende „Quersumme“ aller Fassaden anstreben.



▣ **Abb. 94:** Fassadenabwicklung Florianstraße, Stuttgart

a. Vorherrschende Hauptausrichtung bei der Fassadengliederung

Schauen Sie sich die Fassadenabwicklung der Florianstrasse genau an. Entscheiden Sie in der nachfolgende Aufgabe anschliessend, ob der geometrische Gesamteindruck der Fassaden bzgl. der **Fassadenrichtung** eher horizontal oder eher vertikal ist.

▣ **Aufg. 3:** Welche Fassadenrichtung liegt vor?

▣ An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:Untersuchung_von_Gestalt-Merkmalen_einer_Strassenfassaden-Abwicklung_und_ihre_zeichnerische_Beschreibung)

b. Plastische Tiefe der Fassaden

Entscheiden Sie in der anschließenden Aufgabe, ob der Gesamteindruck aller Fassaden bzgl. des **Fassadenreliefs** eher flach oder eher tief, d.h. wie sehr ausgeprägt plastisch er ist.


▣ **Aufg. 4:** Wie beurteilen Sie die plastische Tiefe der Fassaden


▣ An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:Untersuchung_von_Gestalt-Merkmalen_einer_Strassenfassaden-Abwicklung_und_ihre_zeichnerische_Beschreibung)

c. Regelhafte oder unregelmässige, verschiedene Gebäudebreiten

Entscheiden Sie in der nachfolgenden Aufgabe, ob der Gesamteindruck aller vorhandenen **Hausbreiten** – unabhängig davon, ob sie verbunden oder einzeln stehen – eher gleich, ähnlich oder eher deutlich unterschiedlich ist. Beachten Sie, dass es um die Gliederungswirkung geht und nicht um Parzellengrenzen u.ä.; auch kann es Bauweisen geben, die eine ähnliche Kleingliederung erzeugen, obwohl es (eigentlich) grössere bzw. längere Bauten sind.


 **Aufg. 5:** Beurteilen Sie bitte den Gesamteindruck aller vorhandenen Hausbreiten!


 An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:Untersuchung_von_Gestalt-Merkmalen_einer_Strassenfassaden-Abwicklung_und_ihre_zeichnerische_Beschreibung)

d. Gebäudehöhen und Trauf- bzw. Ortgangverlauf

Entscheiden Sie in der nachfolgenden Aufgabe, ob der Gesamteindruck der Gebäudehöhen eher gleich oder eher unterschiedlicher ist. Achten Sie darauf, welche Fassaden- und Dachlinien für die Wirkung massgeblich sind für den Höheneindruck und **Traufhöhen- bzw. Ortgangverlauf!** Es gibt auch versteckte, verkleidete Fassaden-Dach-Übergänge oder Dachaufbauten und erhöhende Fassadenteile wie Zwerchgiebel, die den Höhenverlaufseindruck stark verändern.

 **Aufg. 6:** Beurteilen Sie bitte, ob der Gesamteindruck der Gebäudehöhen eher gleich oder eher unterschiedlicher ist!

 An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung: Untersuchung von Gestalt-Merkmalen einer Strassenfassaden-Abwicklung und ihre zeichnerische Beschreibung](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung:Untersuchung_von_Gestalt-Merkmalen_einer_Strassenfassaden-Abwicklung_und_ihre_zeichnerische_Beschreibung)



Anmerkung

Weitere, detailliertere gestalterische, generelle Fragen und Untersuchungen könnten für ein Gesamtgebiet und Strassenraum-Abschnitt noch erarbeitet werden (Dachformen, Dachüberstand, Fassadenarten, plastische Elemente wie Gesimse, Verdachung und Faschen etc., Materialien, Farbgebung, Verzierungen und Dekor, Gitterelemente, Fassadenbegrünung, Auskragungen wie Balkons, Baukörper einschnitte wie Loggien, Terrassen, Durchfahrten, technische Elemente wie Fallrohre, Rolladenkästen, Sonnenschutz, Fensterdetails etc.), abhängig und ggf. notwendigerweise von der vorherrschenden Architektur und Bauweise. Hier bei diesen Kurz-Übungen beschränken sich die städtebaulichen Untersuchungsthemen auf einige wenige, wesentliche Haus- und Fassadenelemente.

3.4.2.3.4 Kurz-Übung „Städtebauliche Einschätzung von drei Häusern“

Schauen Sie sich das Luftbild und die drei folgenden Fotografien an, die, nebeneinander aufgereiht, jeweils unterschiedliche Hinterhof-Bebauungen wiedergeben.



Abb. 95: Lübeck - Elswigstraße: drei Hinterhäuser
(Luftbild googlemaps Sept. 2017)

Diese drei Hinterhäuser, die hinter drei gleich-gebauten Vorderhäusern stehen, sollen im Folgenden städtebaulich eingeordnet und beurteilt werden.

Aufg. 7: Städtebauliche Einschätzung von drei Häusern

H-P An dieser Stelle befindet sich online ein interaktives Medienelement.

https://fhlbams.eduloop.de/loop/Kurz-%C3%9Cbung%E2%80%9Est%C3%A4dtebauliche_Einsch%C3%A4tzung_von_drei_H%C3%A4usern%E2%80%9C

3.4.3 Generelle Gestalt-Operatoren

3.4.3 Generelle Gestalt-Operatoren

3.4.3.1 Standort und Örtlichkeit

3.4.3.2 Beispiele für Ortsparameter

3.4.3.3 Örtlichkeit und Zeitlichkeit – historische Parameter

3.4.3.1 Standort und Örtlichkeit

Jeder Standort ist – zusätzlich zu denen des konkreten Grundstücks – direkt von den geographischen, räumlich-materiellen, kulturellen Gegebenheiten seiner örtlichen und funktionalen Umfeld-Situation mitgeprägt. Seine über die Mikro-Stadtebenen hinausgehende nähere und weitere Umgebung (die Meso-Stadtebenen) gibt weitere Einflussgrößen und Bezüge mit hinzu und bindet damit den Standort ein in das umgebende ländliche oder städtische Gefüge (Makro-Stadtebenen). Diese oft schon recht konstante, überdauernde und überlieferte – aber auch veränderbare und sich verändernde – Einbettung eines Standortes unterliegt darüber hinaus bestimmten Bindungen, überdauernden Bedingungen und tradierten Nutz- und Sehweisen, die im BAM Erkundung als „**Ortsparameter**“ erfasst werden. Dieses Beziehungs-, Abhängigkeits- und anthropologische Lokalgefüge der Standort-Einbettung wird mit dem Begriff „**Örtlichkeit**“ erfasst. Die Inhalte und Vorgänge des die Örtlichkeit (mit-) bestimmenden Traditionsgeflechts und die längerfristig bleibenden Gewohnheiten können als soziokultureller Hintergrund nur schwer (von uns Architekten und Stadtplanern allein) kompetent erkannt und untersucht werden – jedenfalls als ethnologische Einflussgrößen. Zwar können eine Fülle von ortstypischen Bauformen und -details – auch baugeschichtlicher Art – aufgefunden und untersucht werden, jedoch ist das Eigentliche, was eine bestimmte **regionale Baukultur** ausmacht, nicht nur über Architektur- und Stadtformen allein beschreibbar. Dazu bedarf es zusätzliches Wissen und auch die Methoden der Geographie-, Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Dies ist auch der Grund die „Orts- und Zeitparameter“ als Gestalt-Operatoren einzustufen, da sie relativ beharrend und stabil(isierend) die „regionalen Bauwelten“ tradieren.

Wenn man sich beim Planen & Bauen nicht in „seiner eigenen heimatlichen Sphäre“ städtebaulich und architektonisch bewegt, stellt sich ein „einvernehmliches planerisches Arbeiten“ mit bzw. in einer fremden Umgebung nicht ohne die erforderlichen Anstrengungen ein. Sich mit einer spezifisch-anderen (ggf. klimatischen, geographischen, traditionellen, sprachlichen und sozialen Art und Weise) kulturell fremden Örtlichkeit auseinanderzusetzen, ist eine besondere Herausforderung beim „globalen“ Planen und Arbeiten in anderen Regionen. – Für die Zwecke dieses städtebaulichen BAM-Lehrmoduls (hier in Mitteleuropa) wird die Analyse-Thematik „**Örtlichkeit**“ und „**Regionalität**“ jedoch nur kurz als wichtige Begrifflichkeit eingeführt und nur durch einige wenige Beispiele illustriert werden.



Hinweis

Hier bei den Übungsaufgaben, die an dem Ihnen bekannten Ort der Hochschule bearbeitet werden, wird diese komplexe (Kulturvergleichs- und Analyse-) Thematik nicht speziell erfragt und herausgearbeitet. Sie ist jedoch implizit (mehr oder weniger) in allen zu untersuchenden Stadt- und Architekturthemen (mit) enthalten. Die Thematik der Ortsverbundenheit kann in Einzelfällen in Ihrem Übungsgebiet und bei den Fragen nach den Entstehungsbedingungen an Ihrem Untersuchungsort auftauchen. Aber mit einem wachen, sensiblen Blick sind sie erkennbar und können somit als ortstypisch „lübsch“, hamburgisch, müncherisch etc. eingeordnet werden. Eine gründliche Standortuntersuchung ist „immer“ auf der Suche nach lokalspezifischen Ortsparametern, die zur Identitätsbeschreibung eines Ortes und seiner kulturellen Einbettung mit beitragen.

Die folgenden Beispiele sollen Ihnen mittels einer (eventuellen) „Fremdheit“ helfen, Ihre eigene Stadt- und Ortserfahrungen und das Wissen darüber zu erkennen und zu erweitern. Der Kontrast zu den bisherigen eigenen (subjektiven) Stadterfahrungen sensibilisiert und schult das Wahrnehmen der „Örtlichkeit selbst“ – ihrem „genius loci“⁴⁷ – und darüber wird man empfindsamer für den bislang selbstverständlich und unbewusst gelebten eigenen Stadtgebrauch und seine bauliche Ausgestaltung. Der englische Stadtplaner Gordon Cullen⁴⁸ erläutert 1988 in seinen skizzenhaften und skizzenreichen Kurzstudien die verschiedensten Aspekte, was „Stadt ausmacht“ bzw. wie sie sein solle und könnte. Dabei ist auch ein kleiner Text mit dem Titel „The English Climate“. Darin notiert er, dass eigentlich jede (englische) Stadt voll sei von Schönheit und Dramen, Verkehr, Menschenmassen, vielleicht mit einem Fluss und vielen weiteren Schätzen. Aber selten gelänge es den Bewohnern, dies alles selbst zu betrachten und zu beobachten. Die englischen Städte zeigten sich meist atmosphärisch verschlossen und hierfür „unzugänglich“, und nur wenige Engländer könnten den Unterschied zu den mehr offenen und sich offen zeigenden Städten Europas ersehen. Dort habe der Mensch das Privileg in den städtischen Strassen zu sitzen und selbst in das Stadtgeschehen einzutauchen, und es – und sich – als Teilhaber zu betrachten; und dieses Phänomen sei es, was „(...) we mean by the magic word continental. The reason lies not in the English character but in the English climate (...)“. Es folgen dann noch ein paar Vorschläge, wie solch kontemplatives, reflektierendes und teilhabendes Verhalten im öffentlichen Raum dem englischen Klima dennoch abzutrotzen sei. Das Thema „Örtlichkeit“ betreffend, ist für uns diese Anmerkung über die geographischen Wetterbedingungen jedoch ein Beispiel und Beleg dafür, wie prägend und verhaltensregelnd **regionale** und **klimatische Bedingungen** für den öffentlichen Raum sind, soweit man diese nicht mit künstlichen Innenwelten umgeht.

Ähnliche „fremde“ Erfahrungen schildert die deutsche Lichtplanerin Ulrike Brandi aus Hamburg für das Erleben von Licht und über die „**Lichtkulturen**“ in verschiedenen Städten und Regionen der Welt. „Die unterschiedlichen Verhältnisse der Menschen zum Licht sind abhängig von den jeweils bewohnten Breitengraden, den damit in Zusammenhang stehenden jeweiligen Dämmerungsphasen und dem Vermögen des menschlichen Auges, sich an unterschiedliche Umgebungshelligkeiten anzupassen. Die Änderung hin zu einer optimalen Lichtempfindlichkeit unserer Netzhaut erfolgt mit einer gewissen Verzögerung. Erst nach etwa 20 Minuten können wir auch im Dunkeln sehen. – Daher haben wir hier im Hamburger Norden ein ganz anderes Verhältnis zum Licht als die Menschen, die am Äquator leben, wo es keine Dämmerungsphase gibt, und sich die Augen der Menschen so nicht an das Dunkel gewöhnen können. Und deshalb möchte man in diesen Gegenden das schwindende Tageslicht auch möglichst schnell durch möglichst helles Kunstlicht ersetzen. So sind im Bereich des Äquators teilweise grelle Lichtfarben von 5.000 bis 8.000 Kelvin für die Beleuchtung der Städte gefragt. Bei uns erzeugt dies eher einen Schock. Hier in Hamburg brauchen wir solche Lichtfarben nicht und mögen das warme Licht, weiter im Norden benötigen die Menschen noch geringere Lichtmengen für die Beleuchtung ihrer Umwelt. (...) Trotz zunehmender Angleichung der Städte, der Flughäfen, der Geschäfte bleiben die Lichtverhältnisse dieser Orte verschieden. (...) Das natürliche Licht steht stets im Zusammenhang mit der Landschaft – und die jeweiligen Lichtverhältnisse prägen immer unser Selbstverständnis, unser Gefühl von Heimat.“⁴⁹

Die folgenden, nur stichwortartigen Aufzählungen von einigen Ortsparametern greifen unsystematisch ein paar regionstypische Aspekte und Erfahrungen heraus und werfen beispielhaft und veranschaulichend gemeint ein paar Streiflichter auf die vielschichtige Thematik „Örtlichkeit“ und „Regionalität“, die eigentlich einer breiten inhaltlichen Analyse und tiefgehende Erarbeitung der fremden, jeweiligen „regionalen Baukultur“⁵⁰ bedarf. Die ausgewählten Beispiele können jedoch anregen, die eigene Stadt mit „fremden Augen“ zu sehen und der fremden Stadt mit den eigenen Augen ihre (möglicherweise) andersartigen Grundzüge und Details abzulesen. Neben den generellen, übergreifenden kontinentalen, regionalen und geographischen Ortsparametern und kulturellen Phänomenen werden beispielhaft auch einige „kleinere“, typische baukulturelle Einzelaspekte und Eigenarten genannt. Diese zeigen auf, dass die örtlichen Lebensweisen, Gegebenheiten, Traditionen, Moden und Vorschriften auf allen Ebenen gestalt- und detail-erzeugend sein können, d.h. dass die kultur-bedingte bauliche Erscheinung von Städten und Gebäuden durch sie (mit-) geformt werden.

- ⁴⁷: Norberg-Schulz, Christian: Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst; Stuttgart 1982
- ⁴⁸: Cullen, Gordon: The Concise Townscape; Reprint; London / Singapore / Sydney / Wellington 1988; S. 162f
- ⁴⁹: Brandi, Ulrike, S. 12ff (2017)
- ⁵⁰: siehe z.B. „Kritischer Regionalismus“: Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte; 1. Auflage der überarbeiteten und erweiterten Neuauflage in deutscher Sprache (der 8. Auflage) München 2010; insbesondere Teil III Kapitel 5: Kritischer Regionalismus: moderne Architektur und kulturelle Identität, S. 269ff

3.4.3.2 Beispiele für Ortsparameter



3.4.3.2 Beispiele für Ortsparameter

3.4.3.2.1 Themen von Ortsparameter in Mitteleuropa

3.4.3.2.2 Themen von Ortsparameter in Mitteleuropa

3.4.3.2.3 Themen von Ortsparameter anderer Weltregionen

3.4.3.2.1 Themen von Ortsparameter in Mitteleuropa

Themen-Stichwörter für eine regionale Spezifizierung im nördlichen (deutschen) Mitteleuropa, z.B. sein ausgeglichenes und regnerisches Meeresklima; mit seinen geringeren urbanen und fürstlichen Grosstadt- und Residenzstadt-Traditionen, aber mit der Tradition von „freien Bürgerstädten“; mit der dünneren Besiedlung (im Vergleich mit südlichen deutschen Landstrichen); mit seinen küstennahen und weltverbindenden Hafenstädten; als Folge der früheren Nordostkolonialisierung (ab dem 11. Jahrhundert) sind es eher muster-verhaftete Stadt- und Architekturimporte (ausgehend von Westfalen und Holland über Lübeck entlang der Ostseeküste); mit seinen anderen örtlichen Materialressourcen (deswegen u.a. die Ziegelbauweise) und damit auch Bau-techniken; mit einer mehr „strengen“ architektonischen Gestaltgebung (als im Süden); in Lübeck die mittelalterlichen, gemeinsamen Brandwände als Parzellenbegrenzung in der Altstadt etc.



Abb. 96: Alte, nicht mehr wirtschaftlich genutzte Hafenanlage (des 19. Jahrhunderts, teilweise denkmalgeschützt) mit historischen Schiffen in Lübeck (umgenutzt für neue Nutzungen auf der Nördlichen Wallhalbinsel; Fotografie: Detlev Klockow, dk-graphics)



Abb. 97: Bauen an der Nordseeküste – Leuchtturm Westerheversand (1906) / Deutschland
Errichtet auf einer Warft vor der Deichlinie im Überflutungsbereich im Welterbe-Naturschutzgebiet Wattenmeer

3.4.3.2.2 Themen von Ortsparameter in Mittelosteuropa

Themen-Stichwörter für eine regionale Spezifizierung in der westlichen Ukraine, z.B. das strenge Kontinentalklima – nahe den Karpaten; am Ostrande des früheren Habsburger Reiches gelegen mit damals importierter österreichischer Stadtkultur; das (noch) vorhandene „sozialistische Erbe“; das Suchen nach (neuen) eigenen ukrainischen Traditionen – für die eigene Zukunft; die Erstarrung in überkommenen Traditionen und der andauernde starke gesellschaftliche Wertewandel; wirtschaftliche Notwendigkeiten, Nöte und hieraus sich ergebende Verluste; gebunden an überkommene und übernommene Sehweisen und Stadtvorstellungen; besitzrechtliche Erschwernisse durch breit gestreutes Wohn-Privateigentum (auch im Geschosswohnungsbau; jedoch weiterhin die kommunale Zuständigkeit für die Strassenfassaden in der Altstadt); die manifeste Erdbeben-Gefährdung und die Folgen für das Bauen, z.B. sichtbare, nicht vermauerte gelbe Gasleitungen an (auch Neubau-) Fassaden etc.



▣ **Abb. 98:** Fassade in Kiew (Ukraine)

Privates Wohnungseigentum im ehemals staatlichen Geschosswohnungsbau und individuelle Fassaden-Behandlung (Wärmedämmung) und Ausbaustandards (verschiedene Fenster, Balkon, Klimatisierung etc.)



▣ **Abb. 99:** Historisches, traditionelles Wohnhaus aus Holz erbaut, bei Vyzhnytsia | Wischnitza (Ukraine); auch die neuen Einfamilienhäuser am Stadtrand sind selten ohne „traditionell-gedachte“ - oft merkwürdige Schmuckanteile - gestaltet..

3.4.3.2.3 Themen von Ortsparameter anderer Weltregionen

Themen-Stichwörter für eine regionale Spezifizierung in anderen Gebieten der Welt, z.B. in den internationalisierten Megacities sind die traditionellen Spuren und Rahmenbedingungen von kulturellen Eigenarten, Lebensweisen und -formen weltweit auch in den neu-gebauten modernen Stadträumen zu erkennen; z.B. siehe Pahl-Weber, Elke / Schwartz, Frank (2014); z.B. in Nordostbrasilien, die anhaltenden, planerisch ungebremsten Verstädterungsprozesse sowie die Zerstörung der Landschaft als Folge bei der derzeitige Stadtentwicklung; Formen-Verspieltheit und -Beliebigkeit bei neuen Bauten; Verwendung von „brise soleil“ bei der Fassadengestaltung als Schutz gegen die Sonneneinstrahlung etc.; mehr *siehe* Exkurs 8: Vorstadtwohnen in Nordostbrasilien.

3.4.3.3 Örtlichkeit und Zeitlichkeit – historische Parameter

Kein Raum ist hier im BAM Erkundung für die Vermittlung von kunstgeschichtlichem Wissen über die weltweit, örtlich und regional unterschiedlichen Baukulturen und **Baukunstgeschichte** – deren Architekturepochen und die stilistischen Einflüsse auf Stadt, Raum und Architektur, obwohl ohne ein Wissen hierüber eine städtebauliche Analyse nicht möglich ist. Das ist Thema und Aufgabe der entsprechenden Fächer im

Architektur- und Städtebaustudium; die Übertragung und Anwendung dieser Kenntnisse werden jedoch als ein Teil der hier vermittelten Bauanalyse-Arbeit verstanden.

In diesem BAM Erkundung und den zugehörigen Übungsaufgaben taucht die Stadtbau- und Architekturgeschichte nur indirekt auf, weil sich manche der Modifikatoren und der Operatoren ohne ihre Unterstützung kaum formulieren lassen. Und weil sie indirekt über den Standort unvermeidbar Thema ist und doch selten explizit untersucht wird – ausser man arbeitet ausserhalb des heimatlichen Umfelds.

Die passenden und erforderlichen – örtlich auftretenden **Zeitparameter** müssen in die Bau-Analyse-Tätigkeit integriert und deutlich herausgearbeitet werden. Ein wenig erläutert worden ist der komplexe Umgang mit der „Zeitlichkeit“ der gebauten Umwelt im BAM Städtebau unter Abschnitt 3.2.0. Zeit-Läufe. Dabei wurde auch auf das Auftreten und Differenzieren der immer gegenwärtigen „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitlichen“ hingewiesen als wichtigem Analyse-Thema zum Verständnis eines Standorts und seiner Umgebung!

3.4.4 Nachbemerkung zur Analyse-Methodik

Bei der analytischen Tätigkeit müssen wir uns immer wieder (...*mal*) vor Augen halten, dass die hier erläuternden Untersuchungsmethoden auf inhaltlichen und begrifflich vorgenommenen Einschränkungen (der „Wirklichkeit“) beruhen. Die komplexen städtebaulichen Inhalte werden bei einer Analyse bewusst reduziert auf einige wesentliche Themenkreise und „analysierbare“ Sachverhalte, wie hier auf „Stadt-Bausteine, Ordnungsfaktoren, Gestalt-Merkmale“, die „Orts- und Zeitparameter“. Darauf wird hier nochmals – wie in dem BAM-Einführungstext (siehe BAM - Allgemeiner Einführungstext zum Gesamt-BAM „ERKUNDUNG“) – hingewiesen, um Sie zu motivieren und zu ermuntern damit „kritisch“ umzugehen und – weil es ja **Analyse-Konstrukte** oder **Analyse-Werkzeuge** sind – somit die Freiheit besteht, dies „Werkzeug“ weiter zu entwickeln, und es an die jeweilige Aufgabenstellung anzupassen.

Auch so anscheinend „Klares“ wie die Begrifflichkeit der „Stadt-Bausteine“ ist Ergebnis einer bewusst gewählten Arbeitsperspektive, die immer wieder „befragt“ werden muss. Eine Stadt lässt sich „real“ *eigentlich* nicht „**wie bei einem Spiel aus Bausteinen**“ zusammensetzen; insofern ist die Begrifflichkeit verführerisch vereinfachend. Damit würde man die urbane Realität und die (vielfältigen politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen) Prozesse und geschichtlichen Bindungen verkennen und die städtebaulich-architektonischen wie auch stadtplanerischen Einwirkungsmöglichkeiten⁵¹ überschätzen.

Aldo Rossi ist als Theoretiker (und als namhafter Architekt!?) zuversichtlicher bzgl. der „architektonisch-räumlichen Einwirkungen“ auf die Stadt. Er beschreibt in seiner Stadtbautheorie „Die Architektur der Stadt“ das typologische Ineinandergreifen von Gestalt und Funktion bei den wichtigen Gebäuden („Monumenten“) im Verlauf der Geschichte einer Stadt. Er betont, dass selbst wenn die ursprüngliche Funktion verloschen ist, die Bedeutung der (architektonischen) Gestalt solcher meist stadt-konstituierender Bauwerke weiterhin erhalten und stadt-bedeutsam bleibt⁵², möglicherweise auch mit einem anderen inhaltlichen Sinne. Dies mag zum Schluss dieses Abschnitts 3.4 „Stadtgestalt“ und über Stadtgestaltung die deutliche Schwerpunktbildung bei den städtebaulich-räumlichen Methoden der Stadt-Erkundung (gegenüber denen des „Stadtgebrauchs“ 3.3) als legitim, vertretbar und als praktisch erscheinen lassen.

⁵¹: Jedoch z.B. die utopische Konzeptionsidee der „Bandstadt“ war ein Stadt-Modell, das sich entlang der Verkehrswege erstrecken sollte, und damit als urbane, „unendlich ausbaubare“ Grosstruktur die Grosstadtprobleme inklusive ihres Wachstums „lösen“ wollte; sie ist in Teilen sogar umgesetzt worden z.B. in der Sowjetunion; siehe N. A. Miljutin (1992); u.a. von Ernst May.

⁵²: Aldo Rossi (1975), S. 45

3.5 Städtebauliches Untersuchen im BAM-Modul Städtebau



3.5 Städtebauliches Untersuchen im BAM-Modul Städtebau

3.5.1 Untersuchungsstrategie

3.5.2 BAM-Lernstrategie

3.5.3 Stadtbauanalyse und weiter... (Zusammenfassung)

3.5.4 Die städtebaulichen BAM-Übungsaufgaben:

3.5.1 Untersuchungsstrategie

Das Set **BauAnalyseModul** „Erkundung, Erfassung und Beschreibung“ gibt in seinem Modul „Städtebau“ einen ersten, umfassenden Ein- und Überblick über Methoden der Stadtanalyse – städtebaulich und architektonisch. Ausgangspunkt einer Stadtanalyse ist meist ein Standort oder ein Gebiet, wo Probleme auftreten oder wo etwas neu geplant und hinzugefügt werden soll. Abgesehen von dem generellen Wunsch, einen „Ort zu verstehen“ – wie z.B. auf einer Reise – gibt es in der Praxis zwei unterschiedliche Untersuchungsarten:

- ein allgemeines **Gesamtbild** zu erarbeiten, um vermutete oder festgestellte Fehlentwicklungen, Fragestellungen etc. für ein Gebiet zu diagnostizieren.
- eine bekannte einzelne Frage- und **Problemstellung** zu untersuchen, um planerische Antworten, Lösungen etc. dafür zu finden.

Für ein fachliches und problembezogenes Analysieren ist es sinnvoll, sich für die Bearbeitung eine praktische *Untersuchungsstrategie*⁵³ zu überlegen und zu planen:

- Was soll untersucht werden? Und was nicht? Z.B. welche Masstabebenen, Untersuchungsgrenzen, die bestehende Daten- und Informationssituation, der Untersuchungszeitraum, Planungskostenspielraum?
- Wie soll untersucht werden? Z.B. welche Untersuchungsmethoden, mit welchen anderen Fachdisziplinen, für Laien (Politiker) oder Fachleute, Ergebnisarten (ergebnisoffen / stufenweise / umsetzungsorientiert)?
- Wozu soll untersucht werden? Z.B. für wissenschaftliche Forschung, architektonischer oder planerischer Auftrag, offenes Lösungsumfeld?

⁵³: Schwalbach, Gerrit: Stadtanalyse; Reihe Basics; Basel / Boston / Berlin 2009; dies kleine Buch gibt hiervon einen straffen, inhaltlichen Überblick.

3.5.2 BAM-Lernstrategie

Die Übungsaufgaben und Kurz-Übungen des BAM Städtebau folgen jedoch nicht einem konkreten, planerisch-baulichen Lösungsauftrag, sondern fachlichen **Lernzielen**, die sich mit der Wissensvermittlung und Erkenntnis von städtebaulichen Untersuchungsinhalten begnügen – ausgehend von einem vorgegebenen Standort über die wichtigsten Masstabebenen bis zu einer Fast-Gesamtschau auf die Stadt und auf das Stadtgeschehen. Dabei liegt der inhaltliche Schwerpunkt – wie auch bei diesen eBook-Texten – auf den stadträumlichen Gestalt-Themen und den naturräumlichen Aspekten, die Wesentliches mit zum Verstehen eines Ortes beitragen.

Bei den BAM-Übungsaufgaben machen Sie durch das Untersuchen von bestehenden städtebaulichen Sachverhalten bestimmte **Lernerfahrungen**, die hilfreich sind für ein lösungsorientiertes, fachliches Arbeiten in der Planungspraxis:

- mit verschiedenen **Analysemethoden** (Recherche-Handwerkszeug für das Suchen, Sehen, Ab-lesen, Erfassen) der Umwelt-Inhalte.
- mit der **Relevanz von Analyse-Themen** (Einschätzung und Bewertung von Inhalten, ob sie problemorientiert, zielführend sind) für das Verstehen eines Standortes und für die danach zu entwickelnden planerischen und baulichen Lösungen.

- mit **begrifflichen Bedeutungen** (Erkenntnisse gewinnen durch Abstrahieren – Zuordnen – Abgrenzen – Definieren) für die Analyse (und das Entwerfen) von komplexen Städtebau-Inhalten.
- mit verschiedenen **Zeitebenen** (Unterscheidung über das, was war? – was ist? – was sein wird bzw. soll?) als planerische Bezugsebenen in der Stadt.

3.5.3 Stadtbauanalyse und weiter... (Zusammenfassung)

Städtebauliches Sehen & Denken sucht und muss / soll bei der Stadtanalyse herausfinden, was im **Singulären**, in dem jeweiligen Einzelfall (*eines Standortes, eines Hauses, einer Strasse, eines Quartiers, eines Stadtteils...*) die ortsrelevanten Variablen (3.4.2 Gestalt-Modifikatoren) für die stadträumliche Situation sind:

- welche Stadt-Bausteine (3.4.2.1),
- welche Ordnungsfaktoren (3.4.2.2) und
- welche Gestalt-Merkmale (3.4.2.3) vorhanden sind?

Und es will herausfinden, welche generellen Gestalt-Operatoren (3.4.3.) den kulturellen Hintergrund hierfür bilden:

- welche Ortsparameter (3.4.3.2) und
- welche Zeitparameter (3.4.3.3) sind hierfür beschreibbar?

Städtebauliches Sehen & Denken sucht auf eine **analytische, deduktive** Weise, was an städtebaulichen variablen und generellen Qualitäten vorhanden ist, um (dann) mittels **synthetisierender, induktiver** Wege und Konzeptionen zur Stärkung und Entfaltung des vorhandenen Stadtcharakters Beiträge zu entwerfen.

Städtebauliches Sehen & Denken sucht im **Einzelnen** das generelle Leitbild einer Stadt oder Ortes, um mit singulären, kreativen Einfällen das **Generell-Typische** der Stadt zu stützen und weiter zu entwickeln.



Das **stadt-analyse-methoden-e-BOOK** bietet nach der generellen Zusammenfassung von BAM - Städtebau auf der Seite 3.5.4. mit dem anschliessenden Modul-Abschnitt 4-BAM „Städtebauliche Übungen (S-3)“ eine inhaltlich gestraffte Online-**Wiederholung der Fachtexte** aus den Abschnitten 2-BAM und 3-BAM an. Dieser Abschnitt 4-BAM „Städtebauliche Übungen“ (S-3 / Vortext zu Übungen 2 - 4) vereint die Fachinhalte und -themen aus den Abschnitten 2-BAM „Städtebaulicher Einführungstext“ und 3-BAM „Städtebauliche Begriffe und Beispiele“ in **vereinfachter Form**. – Verwiesen sei hier auch auf die **Exkurs-Beiträge** Nr. 1 bis 8, die den Lernstoff der städtebaulichen Analysemethoden um weitere, auch interdisziplinäre Aspekte **vertiefen** und **erweitern**.



Gliederung

Im Falle einer regulären Hochschul-Lehrveranstaltung bildet die nächstfolgende e-BOOK-Seite 3.5.4. „Die städtebaulichen BAM-Übungsaufgaben“ den textlichen **Übergang** zu der Bearbeitung von vier studentischen Übungsaufgaben – aber nur, wenn eine hochschul-eigene e-Learning-Lehrveranstaltung das gesamte „BauAnalyseModul – Städtebau“ (1-BAM bis 4-BAM) auf der Basis der ausgearbeiteten BAM-moodle-Plattformen aus dem e-BOOK-Set „Erkundung“ an einer deutschen oder ukrainischen Hochschule verwendet.



Vertiefung

Der folgende e-BOOK-Abschnitt 4-BAM „Städtebauliche Übungen“ (S-3 / Vortext zu Übungen 2 - 4) ist auch als ein **erster einführender Online-Vortext** in die städtebaulichen Fachinhalte und -themen (der e-BOOK-Abschnitte 2-BAM „Städtebaulicher Einführungstext“ und 3-BAM „Städtebauliche Begriffe und Beispiele“) konzipiert. Wenn man den Kurs als Online-Benutzer zuerst mit dem zusammenfassenden, gestrafften Modul-Abschnitt e-BOOK (4-BAM) beginnt – kann man im Selbst-Studium danach **bedarforientiert** und **ausschnittsweise** entsprechend seiner Fachkenntnisse oder Interessen auch noch weiteren Lernstoff aus den Abschnitten 2-BAM und 3-BAM sowie aus den **EXKURS-Beiträgen** Nr. 1 bis 8 auswählen und so das bereits Erlernte weiter **vertiefen**.

3.5.4 Die städtebaulichen BAM-Übungsaufgaben:

Diese vier Übungsaufgaben finden Sie im moodle-Oberfläche im BAM-Städtebau:

1. Übungsaufgabe: „**Stadtraum-Erkundung**“: individuelle Erfahrungsebenen – Sehen und Einfühlen in eine städtebauliche Situation – Stadt lesen
2. – 4. Übungsaufgaben: „**Städtebauliche Untersuchungen**“: systematisch-fachlicher Zugang zur Stadtraum-Analyse und -Beschreibung auf den verschiedenen Untersuchungs- und Masstabsebenen.



Hinweis

Eine Kurzfassung der Inhalte der städtebaulichen Themenkreise dieses eBook-Abschnitts „Städtebauliche Begriffe und Beispiele“ (S-2), siehe:

4-BAM Städtebau – Städtebauliche Übungsaufgaben Vortext S-3 zu den Übungsaufgaben 2-4

4 BAM – Städtebauliche Übungen (S-3 / Vortext zu Übung 2 - 4)

„Stadt erkunden, erfassen und beschreiben“



4 BAM – Städtebauliche Übungen (S-3 / Vortext zu Übung 2 - 4)

4.1 „Stadt lesen“

4.2 „Stadt beschreiben“

4.1 „Stadt lesen“

Kurz-Einführung und Wiederholung



4.1 „Stadt lesen“

4.1.1 Erkunden und Beobachten

4.1.2 Untersuchen und Verstehen

4.1.1 Erkunden und Beobachten

Um persönlich und fachlich nachzuvollziehen, was den Begriff „**Stadtraum**“ umfasst, ist es sinnvoll, wenn man selbst diese urban-bebaute Umwelt beobachtet und untersucht. Der Begriff Umwelt meint „Alles“ das, was um etwas – ein Objekt oder Person – herum vorhanden ist. Das urbane „Alles“ kann man jedoch nicht analysieren, dh. erfassen und dokumentieren. „Alles“ beinhaltet nämlich nicht nur alles, was vor Ort vorhanden, sichtbar, aufzählbar usw. ist, sondern auch „alles Unsichtbare“ wie Geräusche, Gerüche, Atmosphäre, Stimmungen usw.. Alltäglichkeiten und die Geschichte haben in der Umwelt Spuren hinterlassen und sichtbare Verweise, die uns auf das – zunächst – Unsichtbare aufmerksam machen: Die Vergangenheit eines Ortes (z.B. ein vorhandener alter Baum) und was von ihm geblieben ist – aber auch schon Erahnbar-Zukünftiges (z.B. der kommende, schon sichtbare Reparaturbedarf eines defekten Daches). Dh. mit dem Ort verbunden ist die Dimension „Zeit“: die **Geschichte** – die **Gegenwart**, und die **Zukunft eines Ortes**.

„Alles“ meint auch – da die betrachtete Umwelt in unserem Berufsfeld meist eine von Menschen bewohnter und benutzter Ort ist – die dortigen Menschen und ihre Aktivitäten, mit ihren Vorlieben (beim Gärtnern im Vorgarten oder ihrem bevorzugten Autotyp oder ihre Wohnweise) – ja vielleicht auch einige ihrer Gedanken und Gefühle. Lebensgewohnheiten, -möglichkeiten und -notwendigkeiten (wie Schutzbedarf oder Ausschmückungslust) lassen sich ablesen an der Art, wie ein Bewohner, eine Gruppe oder Familie die Umwelt – die bauliche wie die natürliche – nutzen, herrichten und ge-

stalten für ihr Privatleben. Und diese **Gebrauchsweisen** können als Zeichen gelesen werden, wie man von den anderen gesehen werden möchte.

Auch Ablehnung und Ängste finden wir „materialisiert“ in einer Umgebung, wo Menschen wohnen und arbeiten, z.B. Plakate gegen eine neu-geplante grosse Verkehrsstrasse oder Schnellbahntrasse oder schützende, gebaute Mauern und Stacheldraht. Ebenso zeigen sich Anonymität oder prekäre Lebensumstände möglicherweise in der Verwahrlosung von Grundstücken, an schmutzigen Strassen, an mehrfach überklebten Klingelschildern oder in der Art, wie Menschen den öffentlichen Raum benutzen oder gar zerstören (Vandalismus). Bauten und öffentliche wie auch private Stadträume bilden die Kulissen, ermöglichen durch ihre Benutzbarkeit alle diese Handlungen und Aktivitäten. Sie geben **Raum** und sind **Bühne** für Wohnen, Arbeiten und Freizeit – jedoch auch für Umweltzerstörungen oder politische Manifestationen.

4.1.2 Untersuchen und Verstehen

„Stadt lesen und begreifen“

Voraussetzung für die Erarbeitung einer planerischen oder baulichen Problemlösung an einem bestimmten Ort ist die umfassende Kenntnis des Standortes, sowohl in funktionaler, physischer, als auch in sozialer und kultureller Hinsicht. Eine städtebauliche Untersuchung hierfür umfasst: den Naturraum, das Stadtgefüge als Ganzes und die umgebende Bebauung des untersuchten Standorts, die zugehörigen Freiräume und die alltägliche Nutzung wie auch den besonderen Gebrauch dieser Stadt-„Bestandteile“ durch ihre Benutzer.

Dies „Alles-Zusammen“ lässt sich – mengengemäss und methodisch, wie auch aus unserer engeren fachspezifischen Stadtbau-Perspektive her – nicht allumfassend analysieren und dokumentarisch wiedergeben, sondern als Planer, Ingenieur und Architekt befassen wir uns hauptsächlich:

- mit der gebauten Umwelt und den Teilen der (noch) vorhandenen natürlichen Umgebung.

Ebenso...

- mit den sozialen, nutzungsbezogenen und beobachtbaren Ereignissen und Vorgängen, die für das Planen und Bauen wesentlich sind und über die Daten erhoben werden, herausgefiltert und erfasst werden können.*

Und...

- mit den verschiedenen Ebenen innerhalb einer gebauten Situation und den äusseren Einflüssen auf diese unterschiedlichen Situationen. Die vielen Umgebungsinformationen werden entsprechend den Planungsebenen aufgeteilt. Dabei wird auf deren systemische Verknüpfung und Verschachtelung geachtet.



Hinweis

“* Im Rahmen dieser städtebaulichen, einführenden Grundlehre wird immer wieder auf diese (interdisziplinären) Untersuchungsinhalte (vor allem der 2.Themengruppe) inhaltlich hingewiesen, jedoch ist eine gründliche Vermittlung der diversen Wissensgebiete wie Stadtsoziologie, wie Stadtökonomie, Infrastrukturplanung, Stadtbaugeschichte und Stadtökologie, aber auch Ingenieurwissenschaften wie Verkehrsplanung, Strassenbau, Wasserbau, Energie, Abfallwirtschaft etc. hier nicht vorgesehen. Gleichwohl – so sei hier betont – ist gerade Stadtplanung und Städtebau ohne Integration der sozialen, sozialpolitischen, stadtökonomischen, stadtfunktionalen und stadttechnischen Aufgaben- und Planungsinhalte undenkbar. Ähnliches gilt allerdings ebenso für bauliche Anlagen auch in der Architektur(lehre), sofern Planen und Bauen primär als ein Arbeiten für die menschliche Bedürfnisse und Zufriedenheit im Rahmen des sozialen und ökologischen Gesamtkontexts verstanden wird. Und damit bedarf Architektur ebenfalls der interdisziplinären Einbeziehung von sozialwissenschaftlichem und kunstgeschichtlichem Wissen und ihrer Methoden.”



Anmerkung

Pragmatische Vorgehensweisen und Inhalte für diese städtebaulichen Untersuchungsübungen

Nachdem in der 1.Übungsaufgabe „Stadtraum-Erkundung“ ein eher persönlicher, sensibilisierender Zugang zum städtebaulichen Raum eingeübt wurde, sollen nun in den nächsten drei Aufgaben – beginnend mit den kleineren, unteren städtebaulichen Ebenen – eine mehr systematische Stadtraum-Analyse des zu untersuchenden Ortes, seiner Umgebung und seiner grossräumlichen Bezüge erarbeitet werden. Mit immer weiteren Radien „umkreisen“ die folgenden Aufgabenstellungen analysierend diesen ersten Übungsort, bis er eingebunden und eingebettet ist in das Gesamtgefüge der Stadt.

4.2 „Stadt beschreiben“

Städtebauliche Untersuchungskategorien

Eine Zusammenfassung der Analyse-Kategorien und einiger Untersuchungsmethoden aus dem „Städtebaulichen Einführungstext“ und „Städtebauliche Begriffe und Beispiele“ (2-3 BAM Städtebau S-1 und S-2) für die zu bearbeitenden städtebaulichen Übungsaufgaben 2 - 4.



4.2 „Stadt beschreiben“

4.2.1 Masstabsebenen

4.2.2 Modifikatoren und Operatoren

4.2.1 Masstabsebenen

Für die Untersuchung der verschiedenen Themen- und Umweltebenen haben sich bestimmte (exakte) Masstäbe als generell günstig herauskristallisiert. Die Masstäbe 1:1 bis etwa 1:25 für die kleineren, unteren Ebenen (Mikro-Stadtebenen), 1:50 bis 1:250 – ggf. 1:500 für Gebäude und Freiflächen (Meso-Stadtebenen), und oberhalb 1:500 bis etwa 1:10.000 für die städtebaulichen und stadtplanerischen, urbanen Ebenen (Makro-Stadtebenen). In der Regional- und Landesplanung sind auch Masstäbe darüber hinaus gebräuchlich. Auch für Aussagen über Landschaftsräume benutzt man grössere, höhere Masstäbe, um grossräumliche Zusammenhänge abzubilden und erfassen zu können. Allerdings ist eine ausschliessliche Zuordnung von bestimmten Masstabsebenen zu einer „rein-städtebaulichen“ Planung nicht möglich, da sämtliche Ebenen einer Situation jeweils eine Rolle spielen (können): z.B. Pflasterungsdetails M 1:10 im öffentlichen Raum oder grossräumliche (visuelle) Verknüpfungen, die z.B. bei einem Turmbau massgeblich sind. In der realen, gebauten und natürlichen Umwelt ist meist **alles mit allem** verbunden. Ein weiterer Grund ist der Umfang bzw. die Grösse einer zu untersuchenden Planungsaufgabe; sie bestimmt die Masstabsebenen, die dafür angemessen sind.



Ausführliche Informationen mit inhaltlichen Verweisen und Beispielen finden Sie im Allgemeinen Einführungstext des Moduls eBook 1-BAM „ERKUNDUNG“ und in den Begleittexten im eBook 2 und 3 BAM „Städtebau“.

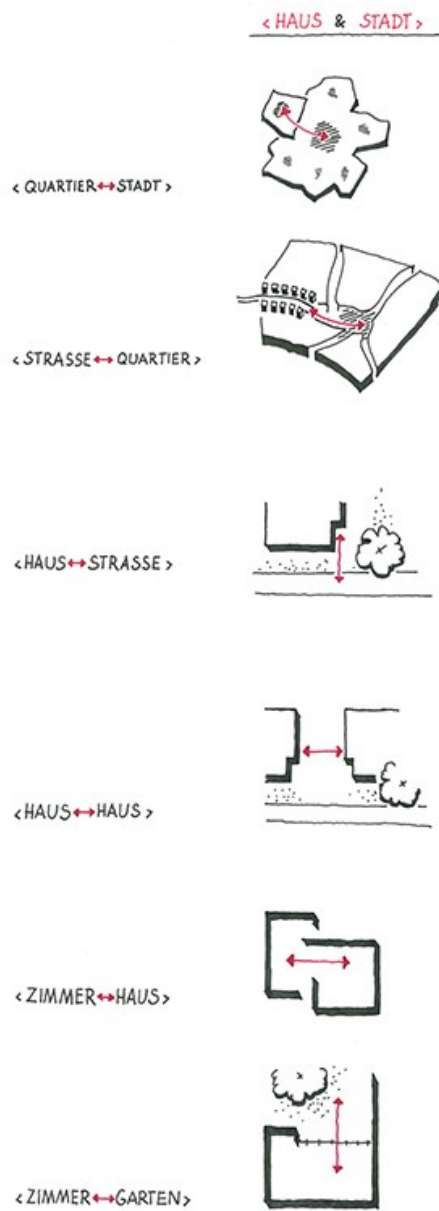


Abb. 100: Stadt-Betrachtungsebenen

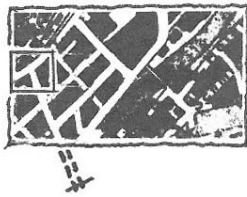
MASSSTABS-EBENEN

Stuttgart - Cannstatt (Neckarvorstadt)

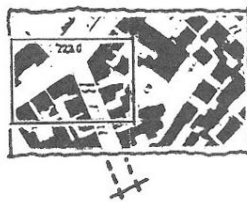


MASSSTAB :

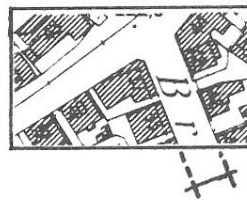
1 : 50 000



1 : 25 000



1 : 5 000



1 : 2 500

1 : 500

~14,3 m



Abb. 101: Massstabsebenen

Aus pragmatischen und zeitlichen Gründen werden die oben gezeigten städtebaulichen Ebenen (siehe die beiden oberen Abbildungen) in drei Gruppen zusammengefasst:

Objekt:	<i>Haus-Umfeld</i> <i>kleinräumlich</i> <i>(mikro)</i>	<i>Standort-Umgebung</i> <i>nah-räumlich</i> <i>(meso)</i>	<i>Standort im Grossraum</i> <i>grossräumlich/urban</i> <i>(makro)</i>
"Planungsebenen / Planungskategorien"	Freiraum-Ausstatt. (Klein-Bausteine), Haus, Strasse	Strasse, Quartier, Stadtfeld	Stadtfeld, Stadtteil, Stadt, Landschaft
<i>übliche Massstäbe</i> *	1:5 - 250 (500)	1:250 - 1000	≥ 1:1000
<i>Übungsmassstäbe</i>	1:500	1:2500	1:10000



Hinweis

"* HINWEIS: aus didaktischen Gründen werden in den 4 Übungsaufgaben jeweils etwas höhere Massstäbe als üblich benutzt!"

4.2.2 Modifikatoren und Operatoren

Beschreibungskategorien

Zur Untersuchung und Beschreibung einer örtlichen bzw. stadträumlichen Situation – eingebettet in den regionalen Naturraum – werden morphologisch unterschieden die variablen Modifikatoren und die generellen Operatoren.



Gliederung

4.2.2 Modifikatoren und Operatoren

4.2.2.1 Modifikatoren

4.2.2.2 Operatoren

4.2.2.1 Modifikatoren

Modifikatoren sind stadträumliche und gebaute Umwelt-Variablen.

4.2.2.1 Modifikatoren

4.2.2.1.1 Stadt-Bausteine



Gliederung

4.2.2.1.2 Ordnungsfaktoren

4.2.2.1.3 Gestalt-Merkmale

4.2.2.1.1 Stadt-Bausteine

Es sind materiell-physische bzw. natürliche Gebilde und Körper gemeint wie:

- gebaute bzw. natürliche Flächen und dreidimensionale Objekte, Bauwerke und Gebäudeanordnungen, die als Volumen raumbildend sind und i.d.R. Nutzungen beherbergen bzw. Nutzungsmöglichkeiten anbieten *wie* Wohnhäuser, Hofanlagen;
- jedoch auch die Vegetation wie Bäume, Alleen, etc.. Bei vielen Objekten bilden sich spezifisch zugehörige, angrenzende oder umgrenzte Aussenräume und Freiflächen mit heraus (z.B. der Baublock mit Innenhof; Einfamilienhaus mit Garten).

Die drei folgenden **Stadt-Baustein-Kategorien** werden hauptsächlich unterschieden:

1. Freiraum-Ausstattung (Klein-Bausteine *wie* Telefonzelle, Kiosk, Schmuck- und Freizeitobjekt, Stützmauer, Baum, Strassenleuchte, Sitzbank)
2. Stadt-Regelbausteine (*wie* Einzelhaus, Hausreihe, Baublock, Zeile, Gruppe, Passage)
3. Stadt-Sonderbausteine (*wie* Solitärbau, Grossanlage, Grosshalle, Dominante, lineares Bauwerk)

Stadt-Bausteine sind hauptsächlich vertreten in den kleinräumlichen und in den nahräumlichen Ebenen (Mikro- und Meso-Stadtebenen). Es sind Körper, die als Volumen und Objekte untereinander und mit der Topographie räumliche Beziehungen (er-)schaffen und bestimmte Zwischenräume ausbilden.



Achten Sie darauf, dass andere Autoren in den Fachtexten und in Fachbüchern manchmal den Begriff „Stadt-Baustein“ z.T. anders verwenden als hier in diesen BAM-Texten.

4.2.2.1.2 Ordnungsfaktoren

Es sind abstrakt-geometrische, geographische und funktionale Gliederungselemente in meist menschlich / anthropomorph überformten, natürlichen und in den bebauten Gebieten wie lineare oder punktuelle Aufteilungen und Trennungen, Zuschnitte und Ausformungen von Arealen, Feldern; Zuordnungen von Flächen und Hervorhebungen in einem Gebiet.

Es werden hauptsächlich folgende Ordnungsfaktoren unterschieden (in zufälliger Reihenfolge):

- punktuelle
- lineare
- flächige
- begrenzende / abgrenzende
- fließend-übergehende
- rhythmische / sequentielle
- rasterbildende
- zentralisierende / mitte-bildende / symmetrische Ordnungsfaktoren, *sowie*:
- Sonderformen (z.B. radiale Bewässerungsanlage, Reisterrasse, Clusterbildung, Rundling)

Ordnungsfaktoren sind hauptsächlich vertreten in den nah-räumlichen und in den grossräumlichen Ebenen (Meso- und Makro-Stadtebenen). Sie werden in Karten und Luftbildern von Ortschaften meist sichtbar als graphisch-geographische Muster, systematische Aufteilungen und anhand von Verbindungslinien; nahräumlich spürbar durch Abgrenzungen, Konzentrationsgruppen und einen Wechsel von stadträumlichen Qualitäten, auch anhand von Gebäudeformen. Gut lässt sich dies in dem Buch „Die DNA der Stadt“ an vielen deutschen Stadtbeispielen nachvollziehen.



Vertiefung

Literaturhinweis: Mueller-Haagen, Inga; Simonsen, Jörn; Többen, Lothar: Die DNA der Stadt. Ein Atlas urbaner Strukturen in Deutschland; Mainz 2014

4.2.2.1.3 Gestalt-Merkmale

Stadtraum-Merkmale bestimmen die individuelle Ausformung bzw. Erscheinung (Stimmung, Eindruck, Atmosphäre, Ausstrahlung etc.) und die Gestaltungsart der Bauten und Stadträume durch die jeweiligen angewendeten Materialien, Bauweisen und Anordnungen. Die vorherigen Untersuchungskategorien („Ordnungsfaktoren“ und die „Stadt-Bausteine“) erhalten auf diese Art & Weise ihre physische Materialisierung und atmosphärischen Eindrucksqualitäten, ihre planerisch-bauliche Erscheinung und Ausformung.

Folgende Stadtraum-Merkmale werden hauptsächlich unterschieden:

- Raum- und Architektur-Gliederungsweise
(*wie* Kleinteiligkeit, Axialität, Masstäblichkeit)
- Raumvolumen-Grösse und -Wirkung
(„Dimensionalität“; *wie* Breite - Höhe - Länge - Tiefe / Proportionalität / Massigkeit)

- Gestaltungsart / -weise
(wie Harmonik / Gleichförmigkeit / Kontrastbildung / Fragmentierung / Monumentalität)
HINWEIS: Epochen- und Baustile *siehe* 4.2.2.2.1 „Ortsparameter“.
- Materialetät, Textur
(wie steinern / durchgrünt / glatt / transparent / verkleidet / massiv / farbig)
- Charakteristik, Wirkung, Atmosphäre
(wie geschlossen – offen / technoid / traditionell / ländlich – städtisch)
- Öffentlichkeitsgrad, -charakter
(wie privat – öffentlich, dörflich – urban, anonym – allein – gemeinschaftlich, ruhig („tot“?) – „lebendig“)

Gestalt-Merkmale sind hauptsächlich vertreten in den kleinräumlichen und in den nah-räumlichen Ebenen (Mikro- und Meso-Stadtebenen). Sie sind ablesbar sowohl als Gliederungsweisen, Raum-Charakteristik wie auch durch ihre Oberflächenmaterialien und prägenden Stimmungen bzw. Ausstrahlung.

4.2.2.2 Operatoren

Operatoren sind feste baukulturelle und natürliche Umwelt-Konstanten.

(Bei den Operatoren-Arten 4.2.2.2. werden im Rahmen dieses Moduls Städtebau die Operatoren-Arten nicht weiter - als wie in 4.2.2.2.1. dargelegt - differenziert.)



Gliederung

4.2.2.2 Operatoren

4.2.2.2.1 Ortsparameter

4.2.2.2.1 Ortsparameter

Generelle grossräumliche, d.h. (über-)regionale Prägungen und kulturelle Überformung einer spezifischen örtlichen bzw. natürlichen Situation und ihrer Bauweise wie durch Klimazonen, Naturraum, Geomorphologie und Topografie, örtlich vorherrschende Materialien, die Wirtschafts-, Technik- und Kulturgeschichte und Traditionen sowie Epochen und Baustile, ggf. Moden. Sie beeinflussen als übergeordnete, geographisch-kulturelle Bedingungen bzw. geschichtliche Bindungen die „Ordnungsfaktoren“, die „Stadt-Bausteine“ und die „Stadtraum-Merkmale“. Als Fachbegriff für dieses „lokale“ Beziehungsgeflecht – hin bis zu metaphysischen Überlegungen – hat sich eta-

bliert das lateinische Wort „**Genius Loci**“. Der Architekturtheoretiker Christian Norberg-Schulz hat sich auf besonders eindrückliche – und auf eine phänomenologische Weise – in seinem Buch gleichen Namens damit befasst. (Literaturhinweis: Norberg-Schulz, Christian: *Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst*; Stuttgart 1982)

Kultur-anthropologische und ethnologische Perspektiven und Forschungsrichtungen – auch die Fragen und Antworten zu dem, was „Heimat“ sei – ermöglichen eine regionale „Verortung“ des Planens und Bauens am jeweiligen Ort.

Ortsparameter sind hauptsächlich vertreten in den grossräumlichen, urbanen Ebenen (Makro-Stadtebenen) durch die übergreifende soziokulturelle Prägung der Landschafts- und Stadtformen, Bauten und Freiräume – sie finden sich aber auch in regional-typischen Details. Ortsparameter erscheinen als kulturgebundene, verortende und verortete Bindungen, die – baulich und durch die Art der (ehemals) lokalen Nutzung – die Landschaft und Ortschaften (im besten Falle) unterscheidbar machen. Ortsparameter unterstützen, dass eine Situation erkennbar örtlich und zeittypisch einzigartig wirkt.

Anhand dieser oben aufgeführten Kurzerläuterungen kann die Untersuchung der verschiedenen, hierarchisch von „unten nach oben“ – vom Kleinen zum Grossen – gestaffelten Stadtraum-Ebenen und ihre morphologischen Beschreibungen (wie in den Übungsaufgaben 2 bis 4) bearbeitet werden.

Ausführlichere Beispiel-Auflistungen und bebilderte Erläuterungen über die vier Untersuchungs- und Beschreibungskategorien (3 Modifikatoren- und eine Operatoren-Art) nebst Literaturhinweisen finden Sie im Begleittext (eBook) im BAM Städtebau:

- [2-BAM „Städtebau“ \(eBook\) – städtebaulicher Einführungstext \(S-1\)](#)
- [3-BAM „Städtebau“ \(eBook\) – städtebauliche Begriffe und Beispiele \(S-2\)](#)

Allgemeines zum Thema Erkundung der gebauten Umwelt nebst Literaturhinweisen finden Sie im Begleittext (eBook) zum BAM „Erkundung“.

- [Verzeichnis der verwendeten Literatur, Medien, Quellen, Abbildungen und Kurzaufgaben im BAM Städtebau, siehe unter 6 BAM-S – Literatur- und Quellenverzeichnis.](#)
- [1-BAM „Erkundung“ \(eBook\) – allgemeine Einführung zum Abschnitt \(E\)](#)
- [zurück zur Übungsaufgabe 2](#)
- [zurück zur Übungsaufgabe 3](#)
- [zurück zur Übungsaufgabe 4](#)



5 Exkurse

5.1 Exkurs 1: Beobachtung des Beobachters (Allg.Einf.-1)

„(...) Ein ‚Beobachter zweiter Ordnung‘ [*Formulierung nach Niklas Luhmann*] ist ein Weltbeobachter, der das tut, was die Beobachter-Figuren in Friedrichs Bildern den Bildbeobachtern ermöglichen, nämlich **sich selbst im Akt des Beobachtens zu beobachten**. Dies genau, sich selbst im Akt der Weltbeobachtung zu beobachten, scheint für Intellektuelle und Künstler im Westen nach 1800 schnell unvermeidlich geworden sein. (...) Man [konnte] nicht mehr einfach davon ausgehen (...), dass die andere Person, mit der man sprach oder handelte, die Welt in derselben Weise sah wie man selbst. (...)

Friedrich war offenbar (...) näher jene[m] Problem, das sich stellte, wo immer dem selbstreflexiven Beobachter bewusst wurde, dass seine Sicht und seine Interpretation der Dinge und der Welt abhing von seiner jeweiligen Perspektive, was angesichts einer potentiellen Unendlichkeit von Perspektiven bedeutete, dass es für jeden Gegenstand eine potentielle Unendlichkeit von Interpretationen und Erfahrungsformen geben musste. (...) Selbstverständlich war es jedenfalls nicht mehr für Caspar David Friedrich, (...) dass ein Maler wie er das richtige Verhältnis zu den Gegenständen der Welt fand. (...), um auf die **Fähigkeit zu verweisen, sich [selbst] in einem Verhältnis der Resonanz zu den Dingen der Welt zu finden**, in einem (...) nicht mehr selbstverständlichen Verhältnis.“

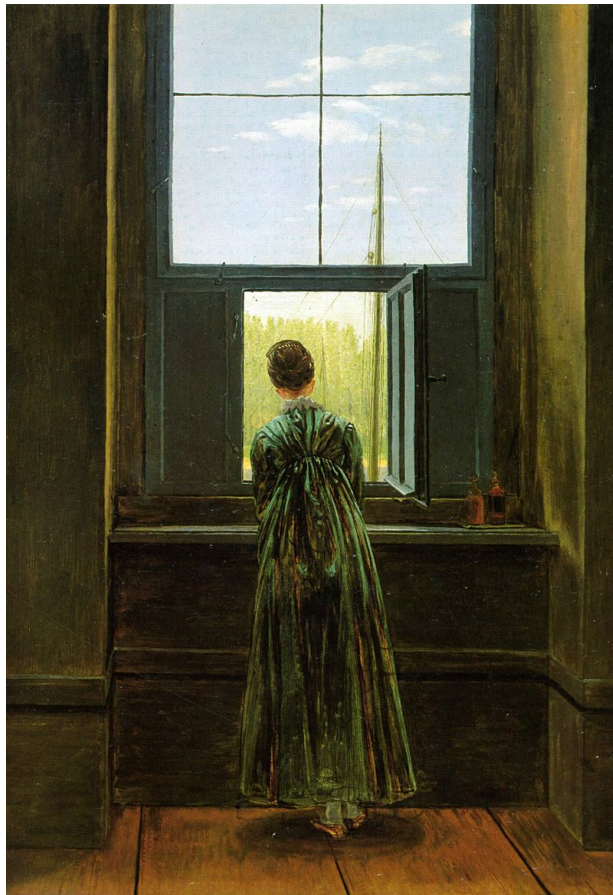


Abb. 102: Caspar David Friedrich „Frau am Fenster“ (1818-22)



Anmerkung

Zitate ab S.90ff aus:

Gumbrecht, Hans Ulrich: Harmonie und „Abbruch“ unter dem Licht von Caspar David Friedrich; in: Gumbrecht, Hans Ulrich: Stimmungen lesen. Über eine verdeckte Wirklichkeit der Literatur; München 2011, S.88ff

Text in eckigen Klammern und Fettdruck vom Autor.

Hierzu siehe das Gemälde von Capar David Friedrich: Frau am Fenster (1818 – 22) im eBook „BAM Erkundigung“ – Allgemeiner Einleitungstext (E); sowie die drei Gemälde von C.D. Friedrich: Der Mönch am Meer (1808-10) / Der Wanderer über dem Nebelmeer (1818) / Kreidefelsen auf Rügen (1818) (siehe auch weitere Gemälde von C.D. Friedrich)

zurück zu 1.1.2

5.2 Exkurs 2: Stadt-Modell & Stadt-Wirklichkeit (Allg.Einf.-2)

STADT-MODELL & STADT-WIRKLICHKEIT

Der Zugang zu dem, was wir „Wirklichkeit“ nennen, ist auf vielfältige Weise möglich. Dem Entwerfenden stellt sich dieses Problem gleich doppelt: Beim Erkennen dessen, was vorhanden ist und in der Vorstellung dessen, was zukünftig Wirklichkeit werden soll. Vor diesem Hintergrund bewegen sich „theoretische“ Erörterungen und „praktische“ Verwirklichung. Ob der unaufhörlichen Vielfältigkeit des Vorhandenen und der persönlichen Gebundenheit des entwerfenden Tuns wird es zur Notwendigkeit sich klar zu werden, wie der städtischen Wirklichkeit zu begegnen ist. Sei es, um sich als Handelndem Richtung und Ziel zu geben, sei es, um den Betroffenen und Mitarbeitenden Klarheit zu geben, damit sie daran – korrigierend oder fördernd – teilhaben können. Die jeweilige Vorstellung von Stadt und Architektur muss expliziert werden bzw. derjenige Ausschnitt inhaltlich erfasst und vermittelt werden, der untersucht und entworfen werden soll. Im Ergebnis stehen drei Bezugsrahmen nebeneinander:

- Die erlebten „Stadt-Wirklichkeiten“ unterschiedlicher Personen, wie sie erinnerlich bzw. gegenwärtig sind.
- Das methodische „Stadt-Modell“, wie die erlebbare Wirklichkeit erfasst wird.
- Das beschreibende „Stadt-Modell“, wie es durch die Analyseergebnisse dargestellt wird.

Diese Überlegungen zeigen, dass neben der Zieldiskussion auch erkenntnistheoretische Probleme bewältigt werden müssen. Dementsprechend sind Unstimmigkeiten zwischen erlebter Stadt-Wirklichkeit, methodischem und beschreibendem Stadt-Modell erklärlich und auch annehmbar. Als sehende, erkennende und entwerfende Architekten wissen wir, dass wir dem ständigen Diskurs und konzeptionellen Wechsel ausgeliefert sind. Vermutlich steckt darin aber auch die Faszination und die Freiheit, welche erst den Entwurf für das Zukünftige zulässt.



Anmerkung

aus: **Brendle, Klaus**: Vom Ganzen ins Kleine. Innerstädtische Freiraum-Planung für Lübz/ Mecklenburg. Exkurs 1;

in: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie; Nr. 4, 1997, S. 25

[zurück zu 1.2 Lernziele](#)

5.3 Exkurs 3: Walter Benjamin – Kindheitserinnerungen (Allg.Einf.-3)

(siehe/höre auch: BAM – EXKURS 3 Audiodatei; Sprecher: Gregor Huber (2017))

 An dieser Stelle befindet sich online eine Audiodatei.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Exkurs_3:Walter_Benjamin_%E2%80%93_Kindheitserinnerungen_\(Allg.Einf.-3\)](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Exkurs_3:Walter_Benjamin_%E2%80%93_Kindheitserinnerungen_(Allg.Einf.-3))

🔊 **Med. 1:** Auszug "Loggien" aus Walter Benjamin - Einbahnstraße

LOGGIEN

"Wie eine Mutter, die das Neugeborene an ihre Brust legt, ohne es zu wecken, verfährt das Leben lange Zeit mit der noch zarten Erinnerung an die Kindheit. Nichts kräftigte die meine inniger als der Blick in Höfe, von deren dunklen Loggien eine, die im Sommer von Markisen beschattet wurde, für mich die Wiege war, in die die Stadt den neuen Bürger legte. Die Karyatiden, die die Loggia des nächsten Stockwerks trugen, mochten ihren Platz für einen Augenblick verlassen, um an dieser Wiege ein Lied zu singen, das zwar fast nichts von dem enthielt, was später auf mich wartete, dafür jedoch den Spruch, durch den die Luft der Höfe mir auf immer berauschend blieb. Ich glaube, dass ein Beisatz dieser Luft noch um die Weinberge von Capri war, in denen ich die Geliebte umschlungen hielt; und es ist eben diese Luft, in der die Bilder und Allegorien stehen, die über meinem Denken herrschen wie die Karyatiden auf der Loggienhöhe über die Höfe des Berliner Westens.

Der Takt der Stadtbahn und des Teppichklopfens wiegte mich da in Schlaf. Er war die Mulde, in der sich meine Träume bildeten. Zuerst die ungestalten, die vielleicht vom Schwall des Wassers oder dem Geruch der Milch durchzogen waren; dann die langgesponnenen: Reise- und Regenträume; endlich die geweckteren: vom nächsten Murmelspiel im Zoo, vom Sonntagsausflug. Der Frühling hißte hier die ersten Triebe vor einer grauen Rückfront; und wenn später im Jahr ein staubiges Laubdach tausendmal am Tage die Hauswand streifte, nahm das Schlürfen der Zweige mich in eine Lehre, der ich noch nicht gewachsen war. Denn alles wurde mir im Hof zum Wink. Wieviele Botschaften saßen nicht im Geplänkel grüner Rouleaux, die hochgezogen wurden, und wieviele Hiobsposten ließ ich klug im Poltern der Rolläden uneröffnet, die in der Dämmerung niederdonnerten.

Am tiefsten aber konnte mich die Stelle betreffen, wo der Baum im Hofe stand. Sie war im Pflaster ausgespart, in das ein breiter Eisenring versenkt war. Stäbe durchzogen ihn derart, dass er ein Gitter vorm nackten Erdreich bildete. Es schien mir nicht umsonst so eingefasst; manchmal sann ich dem nach, was in der schwarzen Kute, aus der der Stamm kam, vorging. Später dehnte ich diese Forschung auf die Droschkenhaltestellen aus. Die Bäume dort wurzelten ähnlich, doch sie waren noch dazu umzäunt, und Kutscher hingen an die Umzäunung ihre Pelerinen, während sie für den Gaul das Pumpenbecken, welches ins Trottoir gesenkt war, mit dem Strahl füllten, der Heu- und Haferreste wegtrieb. Mir waren diese Warteplätze, deren Ruhe nur selten durch den Zu-

wachs oder Abgang von Wagen unterbrochen wurde, entlegenere Provinzen meines Hofes.

Viel war an seinen Loggien abzulesen: der Versuch, der abendlichen Muße nachzuhängen; die Hoffnung, das Familienleben ins Grüne vorzuschieben; das Bestreben, den Sonntag ohne Rückstand auszuschöpfen. Aber am Ende war das alles eitel. Nichts lehrte der Zustand dieser eines überm anderen befindlichen Gevierte, als wieviel beschwerliche Geschäfte jeder Tag dem folgenden vererbte. Wäscheleinen liefen von einer Wand zur anderen; die Palme sah um so obdachloser aus, als längst nicht mehr der dunkle Erdteil, sondern der benachbarte Salon als ihre Heimat empfunden wurde. So wollte es das Gesetz des Ortes, um den einst die Träume der Bewohner gespielt hatten. Doch ehe er der Vergessenheit verfiel, hatte bisweilen die Kunst ihn zu verklären unternommen. Bald stahl sich eine Ampel, bald eine Bronze, bald eine Chinavase in sein Bereich. Und wenn auch diese Altertümer selten dem Orte Ehre machten, so gewann auf diesen Loggien der Zeitverlauf selbst etwas Altertümliches. Das pompejanische Rot, das sich so oft in breitem Bande an der Wand entlangzog, war der gegebene Hintergrund der Stunden, welche in dieser Abgeschlossenheit sich stauten. Die Zeit veraltete in diesen schattenreichen Gelassen, die sich auf die Höfe öffneten. Und eben darum war der Vormittag, wenn ich auf unserer Loggia auf ihn stieß, so lange schon Vormittag, dass er mehr er selbst schien als auf jedem anderen Fleck. So auch die ferneren Tageszeiten. Nie konnte ich sie hier erwarten; immer erwarteten sie mich bereits. Sie waren schon lange da, ja gleichsam aus der Mode, wenn ich sie endlich dort aufstöberte.

Später entdeckte ich vom Bahndamm aus die Höfe neu. Und wenn ich dann an schwülen Sommernachmittagen aus dem Abteil auf sie heruntersah, schien sich der Sommer in sie eingesperrt und von der Landschaft losgesagt zu haben. Und die Geranien, die mit roten Blüten aus ihren Kästen sahen, passten weniger zu ihm als die roten Matratzen, die am Vormittag zum Lüften über den Brüstungen gehangen hatten. Abende, die auf solche Tage folgten, sahen uns - mich und meine Kameraden - manchmal am Tisch der Loggia versammelt. Eiserne Gartenmöbel, die geflochten oder von Schilf umwunden schienen, waren die Sitzgelegenheit. Und auf die Reclamhefte schien aus einem rot- und grünegeflamten Kelch, in dem der Strumpf summt, das Gaslicht nieder: Lesekränzchen. Romeos letzter Seufzer strich durch unsern Hof auf seiner Suche nach dem Echo, das ihm die Gruft der Julia in Bereitschaft hielt.

Seitdem ich Kind war, haben sich die Loggien weniger verändert als die anderen Räume. Doch nicht nur darum sind sie mir noch nah. Es ist vielmehr des Trostes wegen, der in ihrer Unbewohnbarkeit für den liegt, der selber nicht mehr recht zum Wohnen kommt. An ihnen hat die Behausung des Berliners ihre Grenze. Berlin - der Stadt-

gott selber - beginnt in ihnen. Er bleibt sich dort so gegenwärtig, dass nichts Flüchtigtes sich neben ihm behauptet. In seinem Schutze finden Ort und Zeit zu sich und zueinander. Beide lagern sich hier zu seinen Füßen. Das Kind jedoch, das einmal mit im Bunde gewesen war, hält sich, von dieser Gruppe eingefasst, auf seiner Loggia wie in einem längst ihm zgedachten Mausoleum auf."



Anmerkung

Benjamin, Walter: Loggien;

aus: Berliner Kindheit um Neunzehnhundert; Frankfurt / Main 2011, S. 143ff [Text von 1928]

Беньямин, Вальтер. Лоджии // Берлинское детство на рубеже веков / Пер. Г.В. Снежинской; науч. ред. А.В. Белобратова. - М.: ООО «Ад Маргинем Пресс». М., Екатеринбург: «Кабинетный ученый», 2012. – С. 11-14.

[zurück zu 1.6.2](#)

5.4 Exkurs 4: Italo Calvino – Die unsichtbaren Städte (Allg.Einf.-4)

(siehe/höre auch: BAM – EXKURS 4 Audiodatei; Sprecher: Guido Kwast (2017))

<loop_media type="audio" title="Die Städte und die Erinnerung - aus Italo Calvino - Die unsichtbaren Städte" description=" "5eb2ccaca3d22" id="64c8d14f245b1">

🔊) An dieser Stelle befindet sich online eine Audiodatei.

[https://fhlbams.eduloop.de/loop/Exkurs_4: Italo Calvino %E2%80%93 Die unsichtbaren St%C3%A4dte \(Allg.Einf.-4\)](https://fhlbams.eduloop.de/loop/Exkurs_4: Italo Calvino %E2%80%93 Die unsichtbaren St%C3%A4dte (Allg.Einf.-4))

</loop_media>

Die Städte und die Erinnerung

Vergeblich, großmütiger Kublai, wird mein Versuch sein, dir die Stadt Zaira mit den hohen Bastionen zu schildern. Ich könnte dir sagen, wie viele Stufen die treppenartig angelegten Straßen aufweisen, welches Maß die Bögen der Laubengänge haben, mit was für Zinkplatten die Dächer gedeckt sind; doch ich weiß schon, daß dies wäre, als sagte ich dir nichts. Nicht daraus besteht die Stadt, sondern aus Beziehungen zwischen ihren räumlichen Abständen und den Geschehnissen ihrer Vergangenheit: die Bodenhöhe einer Straßenlaterne und die baumelnden Füße eines erhängten Usurpators; der von der Straßenlampe zur gegenüberliegenden Brüstung gezogene Draht und die Girlanden über dem Weg, den der Hochzeitszug der Königin nimmt; die Höhe jenes Balkongeländers und der Sprung des Ehebrechers, der im Morgengrauen darüber hinwegsetzt;

die Neigung eines Abflußrohrs und das Hindurchschlüpfen einer Katze in dasselbe Fenster; die Schußlinie eines plötzlich hinter dem Kap aufgetauchten Kanonenboots und die Granate, die das Abflußrohr zerstört; die Risse in den Fischernetzen und die drei Alten, die netzeflickend auf der Mole sitzen und sich zum hundertsten Male die Geschichte vom Kanonenboot des Usurpators erzählen, der, wie es heißt, als unehe-liches Kind der Königin auf ebendieser Mole in Windeln ausgesetzt worden war.

Mit dieser aus den Erinnerungen zurückkehrenden Woge saugt sich die Stadt voll wie ein Schwamm und breitet sich aus. Eine Beschreibung Zairas, wie es heute ist, müßte Zairas gesamte Vergangenheit enthalten. Aber die Stadt sagt nicht ihre Vergangenheit, sie enthält sie wie die Linien einer Hand, geschrieben in die Straßenränder, die Fenstergitter, die Brüstungen der Treppengeländer, die Blitzableiter, die Fahnenmasten, jedes Segment seinerseits schraffiert von Kratzern, Sägs Spuren, Einkerbungen, Einschlägen.



Anmerkung

Calvino, Italo: Die Städte und die Erinnerung;

in: Calvino, Italo: Die unsichtbaren Städte; München 1986, S. 13f

Кальвино Итало. Невидимые города. Города и память. 3. // Кальвино, Итало. Собрание сочинений. Замок скрестившихся судеб: Романы, рассказы / Пер. с итал.; Сост. Н. Ставровской. – Спб.: Симпозиум, 2001. – С. 144-145

zurück zu 1.6.1 Umwelt... Natur – (...) – sinnliche Sphären...

5.5 Exkurs 5: „Kulturfabrik“ – Stadt-Umbau in Moskau (Stbau.-1)

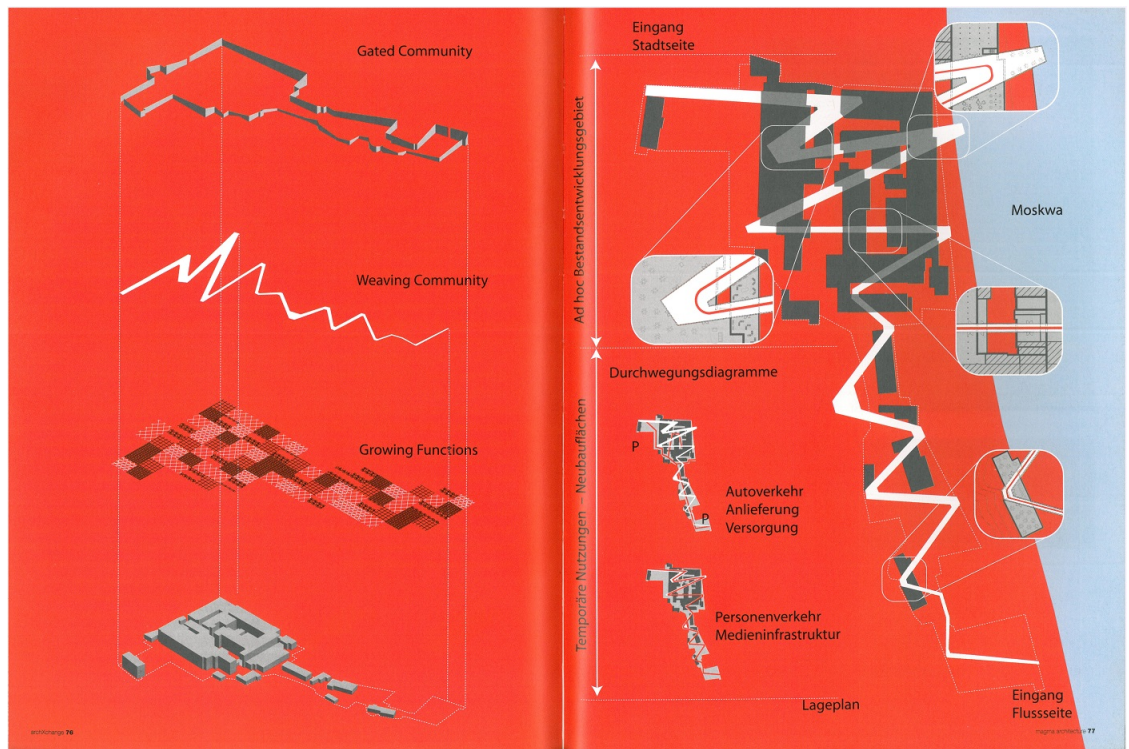


Abb. 103: „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin
(Konzeptidee, ganz rechts der Lageplan S.76f)

„(...) Die Stadt ist nicht eine Stadt, sondern viele. Sie liegen nicht übereinander, sondern sind zusammenhanglos ineinander geschoben. Altes wird zu Neuem im alten Gewand. Bedeutung und Funktion sind austauschbar. Kirchen sind Schwimmhallen und wieder Kirchen, Türme sind Universitäten, Pyramiden sind Ministerien, Pferdeställe sind Supermärkte und Lagerhallen sind Kunst. Ausrufezeichen ohne Beziehungen, Punkt und Komma ohne Text. (...) Neue Kulturen wachsen in den Hinterhöfen der Stadt. Sie belagern temporäre Duldungsräume im Konversionsgebiet. (...)“

Neue Funktionen und Nutzerinteressen wachsen in adäquaten Räumen. (...) Verknüpfungen über Häusergrenzen hinweg (...) bieten ebenso mediale Infrastruktur. Kommerzielle Angebote wachsen neben Non-Profit-Unternehmen. Funktionen kommen und gehen, Ideen blühen auf und vergehen wieder, manche schlagen Wurzeln und bleiben. Sie bilden Multiplikatoren (...)“

(aus dem Erläuterungstext zu dem Workshop-Beitrag, S.72ff)



▣ **Abb. 104:** „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin (Fotomontage S.70f)



Anmerkung

Alle Inhalte stammen *aus* :

Eichwede, Lara / Ax, Bernd / Tamke, Martin / Zorembik, Sonja (Hrsg.): ArchXchange. Berlin and Moskow. Cultural Identity Through Architecture (engl. | dt.); Berlin 2006 - S. 70ff: *Beitrag von magma architecture* (Architekturbüro)

[zurück zu 2.2.2.](#)

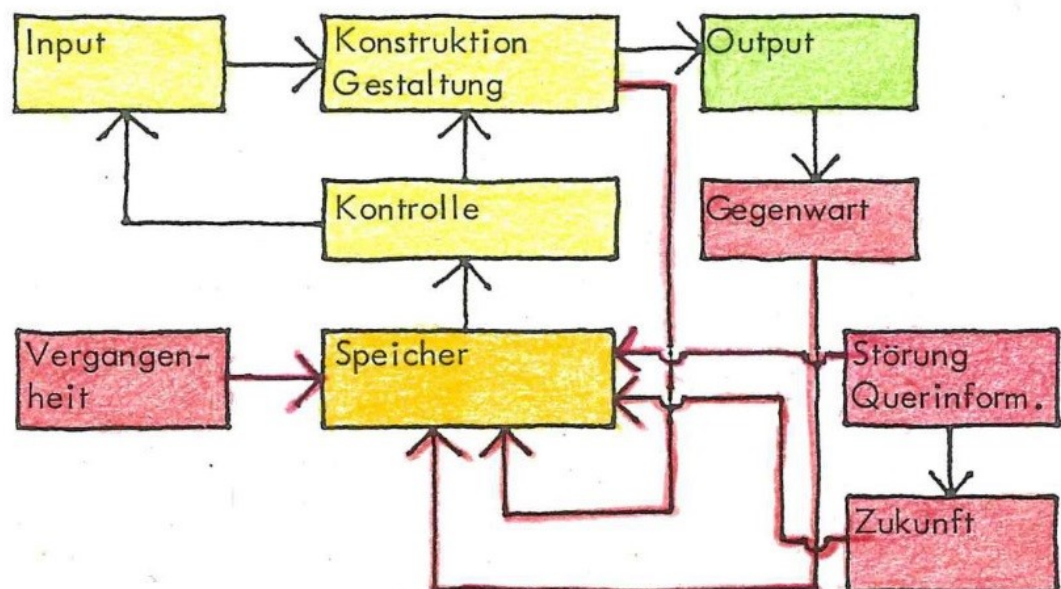
5.6 Exkurs 6: Architektur & Vergangenheit (Stbau.-2)

KYBERNETIK UND FREIHEIT

"Um einen Organismus zu beschreiben, versuchen wir nicht, jedes einzelne Molekül in ihm zu spezifizieren, und ihn Stück für Stück zu katalogisieren, sondern eher, gewisse Fragen über ihn zu beantworten, die seine Struktur entschleiern (...)".¹ Diese Worte des Mathematikers Norbert Wiener legen eine Verwendung kybernetischer Modelle bei der Untersuchung [einer italienischen, historischen Stadt namens Sorano] nahe.

(...) [Es] kann Architektur im **systemtheoretischen Ansatz** (...) gesehen werden (...) [Dieser Ansatz] der Erkenntnis der Interdisziplinarität der Vorgänge und der Wechselwirkung der Systeme [muss] das Bewusstsein folgen, dass Architektur Stadium einer Dynamik ist, welche Impulse, die aus einem ganz anderen Spektrum angrenzender

Disziplinen kommen, erfährt, verarbeitet, modifiziert und weitersendet. Ohne diese (...) Sicht, die keineswegs den Wert der Baukunst abzumindern trachtet, sondern lediglich bestrebt ist, sie in das Licht eines umfassenderen Kontextes zu rücken, kann kein Gebäude, geschweige denn eine Stadt verstanden werden. Während aber die Produktion eines Gebäudes von vielen Variablen abhängig ist, wird der vollendete Bau in der urbanen Struktur sehr **schnell zu einer Invariablen**, die in neue Zyklen einzufließen vermag und so wiederum den Gesamtprozess beeinflusst. Die Einflussgröße, die diese Wiederaufnahme von Informationen aus Gegenwart und Vergangenheit ermöglicht, indem sie den architektonischen Kreislauf schliesst, ist die **Tradition**. Vorläufig wertungsfrei, kann ihr Begriff in historisierende Stagnation, reaktionäres Wiederholen gegebener Daten münden, wie auch in bewusstes, reflektierendes Verhalten, das progressive Kräfte besonnen einsetzt. Sie steht in direkter Abhängigkeit vom Mythos, der sie geistig legitimiert, indem er ihre konservative Tendenz in den Zusammenhang einer weltanschaulich bewährten Gesamtordnung eingliedert, und [sie] wirkt im städtischen System als eine Rückkopplung oder Feedback-Vorrichtung, welche bereits Dagewesenes erneut einfließen lässt.



Schema 1

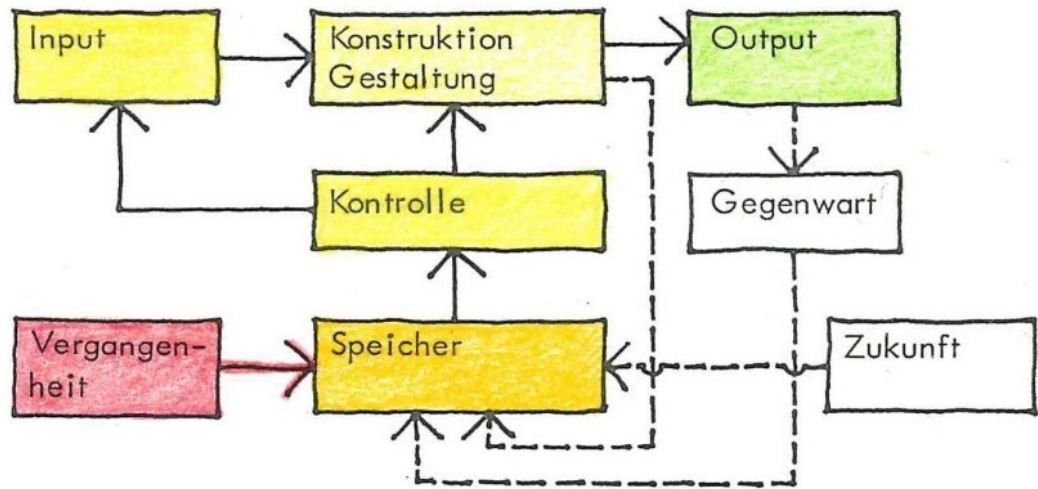
Abb. 105: Schema 1

Die Rolle des Speichers – den wir der Tradition gleichsetzen können – als Einrichtung für die Auswahl und Selektion von Information steht im Mittelpunkt dieser funktionalen Betrachtung. Er nimmt Daten aus der **Vergangenheit** (historische Bauformen), **Gegenwart** (aktuelle Bauformen) und **Zukunft** (mögliche, denkbare, utopische Bauformen) auf und vergleicht sie untereinander, eventuell auch mit eingetroffenen Störungen (Botschaften aus anderen Städten mit neuen, verschiedenen Bauformen; revolutionäre Ideen innerhalb der Einwohnerschaft). Je nach Eingabe informiert er dann die Kontrollfaktoren, die sich aus Topographie, Klima, technologischem Stand, sozialer Struktur und anderen Variablen zusammensetzen. Weiterhin bestimmen diese Kontrollfaktoren den Input – also Standort, Material, konkretisierte Lebensverhältnisse –, die Tätigkeit der Konstruktion und den daraus folgenden Output der Stadt, welcher dann seinerseits als Gegenwartselement wieder in den Speicher einfließt und mit diesem Feedback den architektonischen Prozess abschließt.

Soweit das grundlegende kybernetische Modell; in der Anwendung auf die realen Ereignisse muss man jedoch drei verschiedene Systemarten unterscheiden.

Das erste System

Als erstes soll jene [Systemart] betrachtet werden, welche mit einer **konservativen, in-varianten Speicherung** funktioniert. Sie beschreibt eine primitive Architektur, in welcher Daten der Vergangenheit die Auswahl des Inputs und die Kontrolle der Konstruktion und Gestaltung übernehmen. Aus der Zukunft, aus der Vorstellung des Möglichen und Experimentellen, fließt keine Information ein, und auch die Rückkopplung der gegenwärtigen Leistung ist so gering, dass sie gleich Null gesetzt zu werden vermag; die Eingabe von Botschaftselementen in den Speicher erfolgt nahezu ausschließlich aus der Vergangenheit (s. Schema 2).

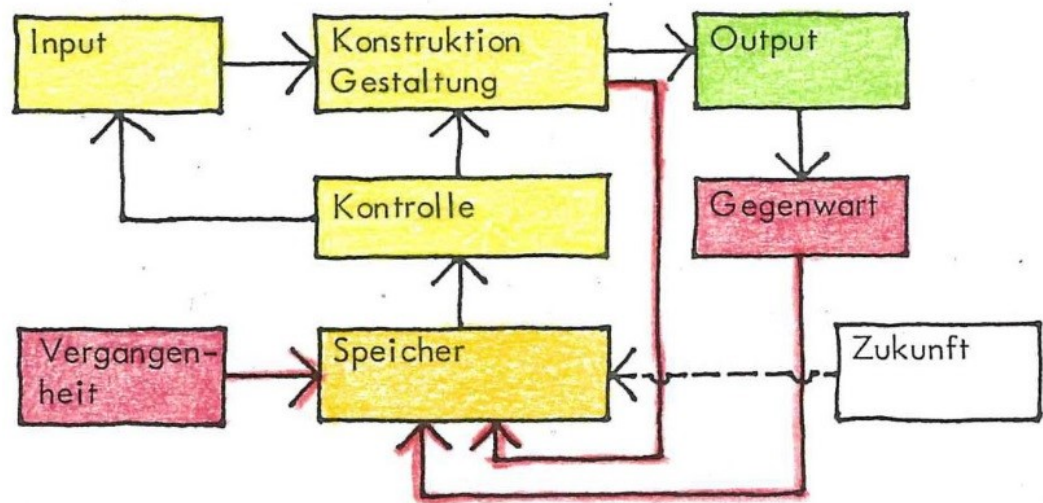


Schema 2

▣ Abb. 106: Schema 2

Dieses System beruht auf zurückliegenden Erfahrungen und (...) weist schon auf die Nachteile eines solchen ausschliesslichen Systems hin. Erhält es einerseits eine grosse Menge an eindeutiger Information, an (...) verständlicher Bedeutung, so ist es andererseits **starr und stagnierend**. Nicht in der Lage, sich den verändernden Umständen einer dynamischen Umwelt anzupassen, wird es auf die Dauer unweigerlich museal (...).

Das zweite System

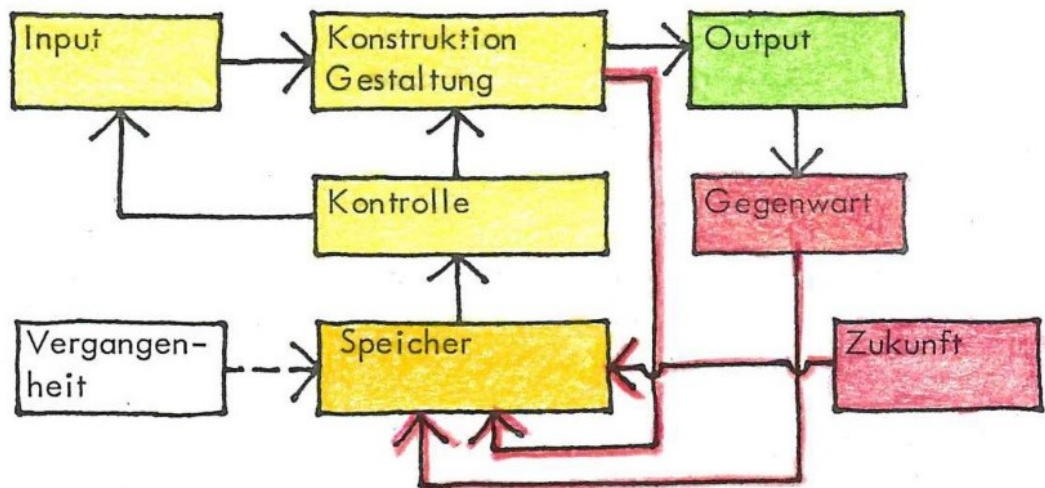


Schema 3

Abb. 107: Schema 3

Das andere System, das untersucht werden soll, verbindet die **starke Bestimmung**, die es von der Vergangenheit erfährt, mit der Fähigkeit, sich **der gegenwärtigen dynamischen Umwelt anzupassen**. Das geschieht durch das Feedback der Traditionen, welcher Daten aus der Gegenwart in den Speicher einführt und auf diese Weise Änderungen ermöglicht. Machen sich diese Änderungen in Wirklichkeit zwar nur bedingt bemerkbar, (...) so können dennoch die ältesten, überholtesten und ineffizientesten Daten zugunsten neuer Initiativen fallengelassen werden. [Dies] (...) konnte (...) die **Überlebensfähigkeit des urbanen Systems** [in Sorano] gewährleisten. (...)

Das dritte System



Schema 4

Abb. 108: Schema 4

Hierbei gehen die Impulse der Vergangenheit gegen Null, während zur **Rückkopplung** aus der gegenwärtigen Situation noch das Streben nach **zukunftsbezogener und experimenteller Vorstellung** verstärkt hinzukommt. Dieses letzte System (...) ist zweifelsohne jenes, welchem die **Fähigkeit der dynamischen Umweltpassung** und somit des Überlebens am meisten eigen ist. Allein fehlt ihm, wegen der mangelnden Beziehung zur Vergangenheit, jener signifikante Bedeutungsgehalt, der den formalen Wert des (...) Systems (...) [einer historischen] Baukunst ausmacht; die Architektur wird stumm. (...)

Architektur machen ist, wie jede andere kulturelle Tätigkeit auch, nie ein Handeln nach Patentrezepten; sondern eine unablässige, mühsame, manchmal zermürende **Suche nach neuen Wegen des Ausdrucks**. (...)



Anmerkung

Textauszüge aus:

Magnago-Lampugnani, Vittorio: Architektur und Vergangenheit. Das Gestern gibt Antwort auf Fragen von heute. Die Geschichte muss wiedererkannt, aufgenommen und verarbeitet werden;

in: Baukultur (Erstausgabe der Zeitschrift o. Nr.) 1979, S. 5ff; [Textauszug unter Weglassung einiger Fussnoten und mit starken Einkürzungen; Unterstreichungen, Fettdruck und Kolorierung der vier Schemata durch K. Brendle]

¹: Wiener, Norbert: The Human Use of Human Beings. Cybernetics and Society [1950]; London 1989 ([online](#) letzter Abruf 07.07.2017), Kap. V Organization as the Message, S. 95. – Der zitierte Textteil ist nicht in der dt. Übersetzung enthalten am Anfang des Kap. VI „Der Mensch – eine Nachricht“, in: Wiener, Norbert: Mensch und Menschmaschine. Kybernetik und Gesellschaft; 4. unveränderte Auflage (1.Auflage 1952); Frankfurt / Main o. J. (erschienen nach 1966), S. 94. – Der Textauszug verwendet im Folgenden kybernetisch-konnotierte Begriffe wie „Speicher, Information, Daten, Input, Output, Kontrolle, Feedback, Konstruktion, Störung“ etc.

²: Die Kybernetik ist die Lehre der Steuerung, der Regelung, der Kontrolle. *Vergleiche hierzu*: Norbert Wiener: Cybernetics of Control and Communication in the Animal and the Machine; New York 1948

zurück zu [3.2 Zeit-Läufe: „Zeit-Horizonte / Zeit-Ebenen / Zeit-Verschachtelung / Zeit-Spuren“](#)

5.7 Exkurs 7: Architekturqualitäten (Stbau.-3)

„Architekturqualitäten“ – Anmerkungen zu einer Floskel?

oder Eigenschaften von und durch Stadt-Bausteine / Ordnungsfaktoren / Gestalt-Merkmale

Schauen wir in einschlägige Wörterbücher bzw. ins Internet, dann finden wir unter dem entsprechenden Stichwort zwar unterschiedliche und themenbezogene, aber ähnliche Worterklärungen und Anwendungsfelder. **Qualität ist...**

...im Duden

Bedeutungsübersicht:

1.	a. (bildungssprachlich) Gesamtheit der charakteristischen Eigenschaften (einer Sache, Person); Beschaffenheit b. (Sprachwissenschaft) Klangfarbe eines Lauts (im Unterschied zur Quantität) c. (Textilindustrie) Material einer bestimmten Art, Beschaffenheit
2.	a. (bildungssprachlich) [charakteristische] Eigenschaft (einer Sache, Person) b. gute Eigenschaft (einer Sache, Person)
3.	a. Güte b. etwas von einer bestimmten Qualität

(...)

HERKUNFT:

lateinisch **qualitas** = Beschaffenheit, Eigenschaft, zu: **qualis** = wie beschaffen“¹

... im Klaus / Buhr:

„**Qualität** [lat.] – eigentlich: Beschaffenheit; in der Umgangssprache, in Redewendungen – wie «ausgezeichnete» oder «schlechte Qualität» – mit einer bestimmten Wertung verbundener Begriff, der die Zweckangemessenheit eines Dinges (meistens ein Produkt der menschlichen Arbeitstätigkeit) bzw. der Eigenschaften eines Gegenstands zum Ausdruck bringt. (...)“²

... im Dorsch:

„**Qualität**, Eigenschaft, Beschaffenheit, Eigenart, Güte, das nicht messbare »Wie« und »Was« im Gegensatz zu > Quantität. - In der Psychologie wird unter Qualität die Eigenart eines Erlebnisinhaltes verstanden, z.B. bestimmte Farbe, bestimmter Ton, bestimmtes Gefühl. Innerhalb der Qualitäten der »Empfindungen« (sensorische Informationskanäle) unterscheidet man die > Modalitäten. > auch: Intensität. (...)“³ [> = siehe]

... im Wörterbuch der ukrainischen Sprache; Band 11:

„**Qualität, Qualitäten**, Femininum. (ukrain.: якість, якості, жің)

1. philos. Die innere Bestimmtheit eines Gegenstandes, die seine Eigenart ausmacht, die ihn von allen anderen unterscheidet.
2. Der Gütegrad der Kosten, des Wertes, der Eignung einer Sache für den beabsichtigten Gebrauch. (...) [staatliche] Gütezeichen zeigen die höchste Bewertung bei der Produktqualität. (...) Qualitätsprüfer ist eine Person, die den Grad der Eignung einer Sache bestimmt. (...)“
3. Ein bestimmtes charakteristisches Merkmal, eine Eigenschaft, ein Charakterzug von jemandem oder von etwas.
4. im Schachspiel: Der Wertunterschied zwischen bestimmten Schachfiguren, z.B. Turm und Läufer. (...)“⁴

A.1

Alle vier Erklärungsaufstellungen der **Wortbedeutung** von „Qualität/en“ verweisen, wie häufig beim Nachschlagen, *erstens* auf weitere, mehrere Wissens- und Anwendungsfelder mit (leicht) abweichendem Sinngehalt, womit die gesuchte Begriffserläuterung weiter eingekreist – oder erweitert wird. (Dies als ein allgemeiner Hinweis auf die **Komplexität** und die **Kontextabhängigkeit** von Wortbedeutungen.) Die wahrnehmungsorientierten, psychologischen Worterklärungen sind hier diejenigen, nach denen wir suchen.

A.2

Eine *zweite* Gemeinsamkeit der drei Worterläuterungen der angeführten Nachschlagewerke finden wir in dem Hinweis darauf, dass die Wortbedeutungen des gesuchten Begriffs **Wertungen** beinhalten bzw. ausdrücken (können). Dies ist ein wichtiger Hinweis für das Verständnis und die Einordnung der gesuchten **Begriffsspezifizierung** für den Anwendungsbereich in der Architektur und im Städtebau.

Die uns interessierenden Worterläuterungen verweisen auf einen undefinierten, breiten Kanon von **Eigenschaften** (Attributen), die einem untersuchten Gegenstand zugeschrieben werden können oder / und müssen, um seine „Qualität/en“, seine Beschaffenheit zu erfassen. Der Begriff „Qualität“ fordert die möglichst genaue und umfassende Angabe von beschreibenden, benennenden Antworten darauf, wie ein Ding, ein Raum – ein Haus, ein städtischer Platz beschaffen ist. Das Wort „Qualität“ ist somit nur eine **leere Worthülse**, die genaue Daten und Angaben verlangt darüber, wie etwas aussieht, erfahren wird, gegliedert ist, woraus es besteht, was es womit bewirkt, welche Beziehungen es nach aussen und nach innen hat usw.. Neben der Vielzahl von erforderlichen bzw. möglichen Aufzählungen an Eigenschaften kommt als weitere Schwierigkeit hinzu, dass alle diese „qualitativen“ und atmosphärischen, beschreibenden Begriffe und Bezeichnungen (vor allem in den Kategorien 3.4.2.2 „Ordnungsfaktoren“ und 3.4.2.3 „Gestalt-Merkmale“) – umgangssprachlich – „normalerweise“ bestimmte **Wertungen** enthalten: etwas „Dunkles“ wird verbunden mit negativen, gefährdenden Assoziationen, etwas „Monumentales“ mit kalter Machtausübung, etwas „Lebendiges“ ist verbunden mit Positivem versus zu etwas „Leblosem“ usw.; z.B. hier ein ungleichmäßig aufgebautes, heterogenes Strassenbild und dagegen ein einheitlich harmonisches Strassenbild.

A.3

Als *drittes* Moment kommt hinzu, was in den drei Worterläuterungen nicht thematisiert wird, dass der momentane, tatsächliche Eindruck eines Gegenstandes – eines Bauobjekts oder Raumes – beim Betrachter und Nutzer durch dessen jeweilige individuelle und situative **Wahrnehmungsdisposition** und seine **Handlungsziele**⁵ mitbestimmt wird; sogar das „Überhaupt-Wahrnehmen“ von etwas ist durch den aktuellen Wahrnehmungsstatus bedingt. Und die früheren und gespeicherten, ähnlichen Erfahrungen des Wahrnehmenden spielen als „**Referenzobjekt**“ eine Rolle bei den bewussten wie unbewussten Re- /Aktionen in der konkreten Betrachtungssituation. All dies beeinflusst das, was bei einer analytischen Beschreibung den inhaltsleeren Begriff „Qualität/en“ füllt, die tatsächliche Beschaffenheit aufzeigt und damit erst seine Qualität/en nachvollziehbar macht.

B.1



Abb. 109: Fassadenabwicklung Nordseite der Glockengießerstrasse in Lübeck

Quelle: Stadtbildaufnahme Lübeck (1990, S. 6 - Block 8.2.; Originalmasstab M 1:500 - verkleinert)

Eine Strasse wie die Glockengießerstrasse (*siehe* Abb.) mit ihrer recht unterschiedlichen Bebauung und heterogene Fassadenabfolge – d.h. ohne deutlich sichtbare (ordnende) Gestaltungsregeln – von grossen und kleinen Häusern, trauf- und giebelständig gemischt, aus verschiedensten Bauepochen entlang einer Strasse, wird fachlich üblicherweise – auch oft gestalterisch – als **negativ bewertet** (= ungeordnet, chaotisch, durcheinander, regellos und zufällig...). Erst recht, wenn solch Strassen-Längsbauung ohne sichtbar-historische Verortung oder gar gänzlich neugebaut wäre. Diese Strasse in Lübecks Altstadt wird jedoch kaum jemand auf diese Weise abqualifizieren (wollen), obwohl eine Gestaltungsanalyse, z.B. der unterschiedlichen Hausvolumina oder der Traufhöhen, grösste Unterschiede aufzeigt. Man sieht an diesem Beispiel, dass ein vielfach ungeordnetes, heterogenes Strassenbild – welches viele weitere unterschiedliche (z.B. mit und ohne Zwerchgiebel, verschieden Materialien) wie auch einheitlicher, angeordnete Gestaltungselemente aufweist (z.B. Lochfassaden, ähnliche Hausbreiten, jedoch auch hierbei mit Abweichungen) – insgesamt als qualitativ **positiv bewertet** werden kann. (Hier als „vielfältig“ zu kennzeichnen. – Jedoch solch' Bewertungen ändern sich auch in der Zeit und über die Zeiten! 1960 sah und bewertete man das – auch in Lübeck – anders und machte Abrissplanungen für solche Altstadtquartiere.) Dies zeigt, dass alle / viele dieser qualitativen Begriffe je nach Ort / Situation / Bauepoche / Region usw. zwar implizit und ggf. dem Wortlaut nach, erkennbar Bewertungen enthalten, sie jedoch auch als Beschreibungsweisen „**wertneutral**“ benutzt werden⁶ (können), sofern man diese Bewertungsanteile herausarbeitet, extrahiert und (gedanklich) eliminiert. Solche Eigenschaftsbezeichnungen sind hier in unserem fachlichen Gestaltanalyse-Kontext somit als „**neutrale**“ **Begriffe** und **Beschreibungen**⁷ zu verstehen.

Der vorgegebene städtebauliche Kontext, der baukulturelle Bezug wie auch das Entwurfs- bzw. städtebauliche Kompositionsprinzip geben die Regeln / Kriterien vor für eine angemessene und passende Beschreibung der vorhandenen räumlichen und baulichen Qualitäten; und – soweit erforderlich – für eine Bewertung aus dem gegebenen Kontext heraus. „Architektonische Qualitäten“ – als solche postuliert – gibt es nicht als leere Worthülse, sondern sie müssen nachvollziehbar benannt und ablesbar sein. Denn: anders als in der Glockengießerstrasse in Lübeck – nämlich ggf. als falsch, d.h.

qualitäts(zer)störend – zu bewerten wäre z.B. ein mehr als zweigeschossiger Bau, der inmitten der (historisch-homogen zweigeschossig gebauten) „Fuggerei“ in Augsburg oder im Viertel „Nybodergården“ in Kopenhagen⁸ errichtet worden wäre.



▣ **Abb. 110:** Ehemaliges Marine-Wohnquartier Nybodergården aus dem 17. Jahrhundert in Kopenhagen (Dänemark)
(Quelle: Googlemaps dtd. 08.09.2017)

B.2

Doch *wiederum anders* zu bewerten ist eine Siedlung mit einem „Punkthochhaus“ mit einer ansonsten homogen und gleichartigen Bauweise (ähnlich wie die zwei zuvor genannten), aber aus den 50-/ 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, z.B. von Ernst May⁹ wie in Lübeck die „Papageien-Siedlung“ und in die Siedlung St. Hubertus mit je einem Hochhaus an einer städtebaulich ausgewählten Stelle. Hier ist dieser spannungsreiche Gegensatz „Hoch & Niedrig“, d.h. eine auf dieses Merkmal bezogene **geplante Heterogenität**, ein charakteristischer Teil des frisch entwickelten, damaligen städtebaulichen

Raumkonzepts. „Qualität“ muss also benannt, kategorisiert, zeitlich und räumlich verortet – die Eigenschaften und Merkmale müssen aufgezählt und beschrieben werden, auf die man sich „qualitativ“ bezieht. Dass die Eigenschaften und Merkmale (in einem fachlichen Kontext) nicht situativ-spontan und subjektiv-verbrämt erfasst und beschrieben werden können, versteht sich von selbst. Wie eine stadträumliche Erkundung und Untersuchung fachlich und nachvollziehbar erarbeitet werden kann, ist den BAM-Texten zu entnehmen und ist mit den Übungsaufgaben praktisch zu erproben.

C.1

Wichtig bei der Bearbeitung der qualitativ-orientierten Fragestellungen ist, die **Kommunikationsprozesse** in der Arbeitsgruppe klar und klärend zu diskutieren und zu organisieren. Zur Verständigung über die anstehende Untersuchungssituation bei den Übungsarbeiten wie auch später im Berufsleben in den Gesprächen mit Bauherrn und Bürgern, ist ein Zurückführen auf benennbare Eigenschaften, sichtbare Merkmale und erfahrungslenkende Sehweisen hilfreich, um von subjektiven (nicht-fachlichen) Geschmacks- und Vorliebensurteilen („Qualifizierungen“) wegzuführen. Wenn man Relationen aufbauen kann von konkret-bestehenden Gestalt-Qualitäten, um das zukünftig Zu-Sehende und das Geplante besser zu verdeutlichen und zu verstehen, dann schafft man für sich und die Mitbeteiligten eine (Wort- und Verständnis-) Brücke und (-) Basis, die jenseits geschmäckerlicher und privater Vorlieben liegt. Bestimmte und benannte „architektonische und stadträumliche Gegebenheiten“ sind kommunizierbar und hilfreicher als generelle, allgemein postulierte „architektonische Qualitäten“.

C.2

Es gibt auch **wissenschaftliche Untersuchungsmethoden** zur Feststellung von Wahrnehmungseindrücken der gebauten Umwelt (z.B. das „Semantische Differenzial“ in der Architekturpsychologie); *siehe z.B.* Joachim Franke in dem Artikel „Stadt-bild – Zum Erleben der Wohnumgebung“; *in:* Stadtbauwelt Nr. 24 / 1969, S. 292ff und weitere theoretische Ansätze bei der Erforschung der Umwelt-Wahrnehmung. Weniger spezifisch genau, aber thematisch und pragmatisch zentriert stellt Ulrich Conrads vielerlei qualitative Aspekte (und diese Aspekte illustrierende Beispiele) zusammen in seinem Buch „Umwelt Stadt. Argumente und Lehrbeispiele für eine humane Architektur“ (Reinbek 1974). Er beschreibt prägnant viele städtebauliche Probleme, die auch heute (*leider...*) ihre Aktualität nicht verloren, sondern die sich noch verschärft haben, wie auch beispielhafte gebaute und geplante Ansätze und Lösungen. Deutlich wird die Verzahnung von städtebaulichen und architektonischen Qualitäten aufgezeigt, indem sie bildlich und textlich zurückgeführt werden auf grundlegende menschliche Bedürfnisthemen und qualitative Ansprüche (an die Stadt), woraus sich dann kritisch zu wer-

tende oder beispielhafte planerische Ansätze ableiten lassen und nachvollziehbar werden.

Klaus Brendle (2016-23)

Literaturangaben

Conrads, Ulrich: Umwelt Stadt. Argumente und Lehrbeispiele für eine humane Architektur; Reinbek 1974

Dorsch, Friedrich: Psychologisches Wörterbuch; Dorsch, F. / Bergius, R. / Ries, H. / u.a. (Hrsg.); 10., neubearbeitete Auflage; Bern / Stuttgart / Wien 1982 [*inzwischen* in 20. Auflage erschienen]

Duden www.duden.de Stand 06.09.2017 / Juli 2023

Franke, Joachim: Stadtbild – Zum Erleben der Wohnumgebung; in: Stadtbauwelt Nr. 24 / 1969, S. 292ff

Klaus, Georg / Buhr, Manfred: Philosophisches Wörterbuch; Band 2; 8., berichtigte Auflage; Berlin 1972 [*zwar mit realsozialistischer Ausrichtung, jedoch umfangreich, gründlich und anschaulich*]

Senat der Hansestadt Lübeck / Wohnungsbaukreditanstalt des Landes Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt (Hrsg.): Stadtbildaufnahme Lübeck. 1. Fortschreibung; Kiel / Lübeck 1990 [*mit nur elektronisch überarbeitetem Stand 2001 – 2008 und bis 2016*]

Wörterbuch der ukrainischen Sprache; Bd. 11, Kyjiw 1980, S. 638

[zurück zu 3.4.2.3 Gestalt-Merkmale](#)

¹: Internet: www.duden.de Stand 06.09.2017

²: Klaus, Georg / Buhr, Manfred: Philosophisches Wörterbuch; Band 2; 8., berichtigte Auflage; Berlin 1972, S. 895ff *inkl. Stichwort: **Qualität und Quantität*** [*Wörterbuch mit zwar realsozialistischer Sichtweise, jedoch umfangreich, gründlich und anschaulich*]

³: Dorsch, Friedrich: Psychologisches Wörterbuch; Dorsch, F. / Bergius, R. / Ries, H. / u.a. (Hrsg.); 10., neubearbeitete Auflage; Bern / Stuttgart / Wien 1982, S. 545f [*siehe dort auch: **qualitative Merkmale***]

⁴: Wörterbuch der ukrainischen Sprache; Bd. 11, Kyjiw 1980, S. 638

⁵: Wenn und weil ich im Moment nach einem Bäcker suche, übersehe ich (vielleicht) den besonderen Anblick eines wohlgeformten Schaugiebels.

⁶: So wie z.B. die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Barock“ eine Abwertung meinte im Sinne von „schief“ bis „merkwürdig“ und heutzutage eine neutrale Stilbezeichnung (geworden) ist.

⁷: Gleichwohl sollte man bei einer Stadtraum-Analyse immer Bezeichnungen suchen, die vordergründige Wertungen vermeiden. – Jedoch ein als „beengt“ wirkender Raum (wie z.T. in Daniel Libeskind's Jüdischem Museum in Berlin) erfüllt eben damit die beabsichtigten Zwecke, wenn genau diese bestimmten Raumempfindungen (dort) angeregt werden sollen; oder bei einer Altstadtgasse kann dies auch als „heimelig“ und „reizvoll“ eingeschätzt werden.

⁸: Siedlung Fuggerei des 16. Jahrhundert in Augsburg (Deutschland) und das historische Marine-Wohnquartier Nybodergården des 17. Jahrhunderts in Kopenhagen (Dänemark)

⁹: Architekt und Städtebauer Ernst May (1886 – 1970); wichtiger deutscher Planer von Siedlungen u.a. in Frankfurt / Main, Lübeck [*siehe* Fotografie in 4.2.1.3.d. Abb. 68], Bremen, Hamburg, Darmstadt; als „Brigade May“ 1930 – ca.1933 in der Sowjetunion u.a. in Magnitogorsk, Leninsk-Kusnezki, Kusnezsk und für Moskau tätig.

5.8 Exkurs 8: Vorstadtwohnen in Nordostbrasilien (Stbau.-4)

Text in Bearbeitung

5.9 Exkurs 9: Eigenwillige Schoenheit (KoFo-1)

... OFFENBART EINE EIGENWILLIGE SCHÖNHEIT



Abb. 111: Ansichtssache: Eine Paderbornerin findet in ihrer Stadt eine verkannte architektonische Schönheit.

Versuchen Sie es mit einem Spiel. Wählen Sie ein Gebäude aus, das Ihnen schon lange ein Dorn im Auge ist, nehmen Sie sich Zeit und versuchen Sie, es schön zu finden! Tun Sie so, als sei es eine berühmte Sehenswürdigkeit, und begründen Sie, warum es unbe-

dingt jeder besuchen sollte. Lassen Sie die Langeweile vorbeiziehen und versuchen Sie, nicht zu kritisieren. Ich weiß, das ist nicht einfach, da das Negative in der Regel naheliegender ist. Versuchen Sie trotzdem, die Kritik in Schach zu halten. Nach dem Spiel dürfen Sie das Objekt wieder hässlich finden – ich vermute jedoch, dass es Ihnen nicht so ohne Weiteres gelingen wird, wenn Sie nicht geschummelt haben. Das bewusste Betrachten offenbart nämlich häufig gerade dort, wo man es am wenigsten erwarten würde, eine eigenwillige Schönheit oder einen ganz eigenen Charme.

Kein anderer beherrschte den liebevollen Blick so gut wie der Schriftsteller und Flaneur Franz Hessel. Seine 1929 erschienene Publikation „Ein Flaneur in Berlin“ schließt er mit dem Aufruf: „Wir wollen es uns zumuten, wir wollen [...] das Ding Berlin in seinem Neben- und Durcheinander von Kostbarem und Garstigem, Solidem und Unechtem, Komischem und Respektablem so lange anschauen, lieb gewinnen und schön finden, bis es schön ist.“

Bei dem liebevollen Blick handelt es sich nicht nur um eine schale Aufforderung, sich mit dem abzufinden, was im gebauten Raum zu finden ist, sondern um eine Kulturtechnik. Mit Leidenschaft und Ausdauer durchstreifte Hessel zunächst Paris und später, während der Weimarer Republik, Berlin. Seine Texte sind Liebeserklärungen an die vielen Kleinigkeiten und Dinge, die man im Alltag übersieht, für selbstverständlich oder nicht betrachtenswert hält. In seiner 1932 veröffentlichten Publikation „Ermunterung zum Genuss“ empfiehlt er, sich Minutenferien vom Alltag zu nehmen, um im eigenen Stadtviertel herumzulaufen und es zu betrachten, als habe man es noch nie gesehen. Er präzisiert: „Ist also die Straße eine Lektüre, so lies sie, aber kritisiere sie nicht zu viel. Finde sie nicht zu schnell schön oder hässlich. Das sind so unzuverlässige Begriffe. Lass dich auch ein wenig täuschen und verführen.“ Und schließlich heißt es: „Vom freundlichen Anschauen bekommt auch das Garstige eine Art Schönheit ab. Das wissen die Ästhetiker nicht, aber der Flaneur erlebt es.“

Wie zutreffend Hessels Beobachtungen sind, stelle ich regelmäßig in meiner Arbeit mit Kindern, aber auch Erwachsenen fest. Es bedarf nur kleiner spielerischer Interventionen, um sie dazu zu bringen, ihre höchst vertraute Alltagsumgebung mit anderen Augen zu sehen und diese in einen Abenteuer Raum zu verwandeln, der Tag für Tag neue, unerwartete Schönheiten preisgibt.

**Anmerkung**

Turit Fröbe, Architekturhistorikerin und Urbanistin, Berlin

Fröbe, Turit: Das bewusste Betrachten offenbart eine eigenwillige Schönheit; in: Deutsches Architektenblatt Nr. 12 / 2017, S. 14f; Fotografie: Turit Fröbe

5.10 Exkurs 10: Vorlieben - Richtig & falsch (KoFo-2)

«VORLIEBEN – ODER RICHTIG / FALSCH» BEI GESTALTUNGSTHEMEN

Bei gestalterischen Fragen ist es (oft) schwierig von ‚**richtig**‘ und ‚**falsch**‘ zu sprechen (*d.h. eigentlich*: etwas wird so oder so [be-] wertet!). Meist wird es vermieden mit dem Standardsatz: ‚Das ist Geschmackssache!‘ Eine andere (Bewertungs-/ Diskussions-) Strategie ist üblicherweise, den eigenen ‚**Geschmack**‘ (= subjektiver Wertekanon) unbesehen als Masstab zu nehmen; deckt sich die betrachtete Gestaltungslösung mit dem eigenen Kanon, dann ist das Gebäude „gut“ (= richtig = qualitätsvoll¹). Wenn nicht – ist es schlecht = falsch. Das ist ebenfalls ein ‚**subjektives Urteil**‘; ähnlich der ‚Geschmackssache‘ oder einer (persönlichen) **Vorliebe**.

Vorlieben und Geschmackssachen sind privater, **nicht-fachlicher** Natur. Jeder mag die Beatles oder Frank Sinatra oder Mozart – oder eine bestimmte Farbe („kobaltblau!“) – bevorzugen...; darüber gibt es nichts zu diskutieren, ausser einem Reden als einem (Info-) Austausch: das magst Du – das mag ich.

‚Richtig < > falsch‘ gibt es jedoch auch bei gestalterischen Fragen in der Architektur, zumindest bis zu einem bestimmten „Level“ von Qualitätsfragen und bei einer Anwendung systematischen Denkens. Das meint, sich beim Besehen einer Sache (z.B. Fassade) darauf zu konzentrieren, was die ‚tragenden‘, konzeptualen und systemischen Grundgedanken bei der Gestaltung des betrachteten Objekts sind; es gibt zum Beispiel:

- ein (historisches) System
- eine angezielte Ordnung
- die Kontinuität (dh. keinen ‚Bruch‘)
- ein konsequentes Durchhalten einer Gestaltungsidee oder -linie
- eine Schlüssigkeit der gestalteten Teile zueinander
- eine Unterscheidung / ein Zusammenhang von Gesamt- und Teil- bzw. Subsystemen
- (falls es ein ‚Bruch‘ oder eine Collage als Gestaltungskonzept gibt:) auch diese Entwurfs-, Vorgehensweisen haben bestimmbare Regeln.

Im folgenden Beispiele für einen Diskurs ‚Richtig / Falsch‘ auf einem „unteren Komplexitätslevel“ mit stichwortartigen Begründungen:

Center-Hauptfassade:

Für die kleine Fensterreihe unterhalb der Dachkante gibt es einen minimalen und maximalen Abstandswert, damit einerseits sich die kleine Fensterreihe frei entfalten kann, andererseits der Zusammenhang mit den darunterliegenden Fassadenteilen mit den grossen Fenstern erhalten bleibt. Zu unterscheiden sind: der Abstand zur Dach- bzw.

Attikakante und der zur darunter anschliessenden grossen Fensterreihe. Der wiederum eine verschoben angeordnete Grossfenster-Reihung folgt.



Abb. 112: Gebäude-Fassade in der Ratzeburger Allee in Lübeck

- Der Abstand der kleinen Fenster-Reihung nach unten ist zu knapp (*gelber Pfeil*); das eigentlich stark horizontal wirkende kleine Fenster“band“ kann sich nicht entfalten; die beiden Fensterarten haben nicht genügend freien Abstand zueinander.
- Der die Fassade nach oben abschliessende, horizontale „Band-Eindruck“ der kleinen Fenster kann verstärkt werden, indem sich die Fensterreihe vom Abstandsrythmus der darunterliegenden Fenster löst. (wie die Grossfenster-Reihung unten).
- Die beiden Fenster-Reihungen des 1. und 2. Obergeschosses wirken „unruhig“, weil sie nicht aufeinander rhythmisch abgestimmt sind (Fensterachse: *grüner Linie*).
- Dadurch verquicken sich auf **eine unklare Weise** die drei, eigentlich getrennten Aufgaben wahrnehmenden Fensterarten.

Zwei Gebäude-Ecken einer Seniorenwohnanlage:

Das Thema „die einzelne weisse Eckstütze“ – im Kontrast zur sonstigen geschlossen-wirkenden Ziegelfassade mit Fenstern – wird verschiedenerlei verwendet:

- wie ein **Wechselspiel** zwischen den zwei Gebäude-Eckausbildungen = (*Kommentar siehe unten*)
- „**tektonisch**“, indem es die tragende Ecke betont = jedoch wirkt die Ziegelecke viel massiver, „tragender“ und lastet auf der vorderen Ecke; die hintere dagegen wirkt ein wenig wie ein doppelgeschossiges Sockelgeschoss mit einer „leichteren“ Eckausbildung im dritten Geschoss.
- „**nicht-tektonisch**“ verwendet. Das funktioniert nicht richtig, weil eine solche (gemauerte) Ecke immer lastaufnehmend wirkt; und die weisse Eckstütze ist zu massiv ausgebildet, um eine klassische Übereck-Fensterwirkung zu erzeugen.



Abb. 113: Gebäude-Ecken in der Ratzeburger Allee in Lübeck

- nach einer gewissen Gestaltungs- und **Verteilungsregel**? *Welcher?*:
 - Zufallsverteilung der Eckstützen: über die Gesamtfassade mit wechselten Längen (ein- oder zweigeschossig)? = dafür sind 3 Geschosse zu wenig.
 - Stützen als nicht-tektonisch gedacht: vordere Ecke mit zwei weissen Eckstützen unten und die hintere Ecke mit nur einer oben? = aber eine „gewollte Beliebigkeit“ als Gestaltungsthema will sich auch nicht einstellen...
 - Die beiden Eckausbildungen sind wiederum auch zu ähnlich (und mengenmässig „zu wenig“), als dass sie einen changierenden, **oszillierenden Effekt** auslösen (was auch ein Gestaltungsziel sein kann...)
 - Oder sind die beiden Eckausbildungen **im Zusammenhang** mit der nach hinten in die Tiefe laufenden langen Fassade (und der übrigen, nicht einsehbaren Fassaden) zu sehen, wo das weisse (Stützen-?) Feld bei der Fensterverteilung noch öfter verwendet wird? Das kann allerdings nicht mittels des möglichen Sichtwinkels gesehen werden!²
- Im Ergebnis gibt es vor Ort besehen **keine klare Antwort**, welcher Gestaltungs- / Kompositionsgedanke bei diesen Eckausbildungen (an-)leitend war. **Nur**: dass es eine gestalterische Massnahme sein soll.

Weitere Interpretationsversuche sind möglich ...

„Exkurs im Exkurs“:

Zu anderen Zeiten war man sich – und mancher noch heute – selbstgewiss und wusste sich generell auf der „richtigen“ Seite bei Gestaltungsthemen. Der renommierte Architekt Friedrich Krämer schrieb in einem Wettbewerb 1948 über seinen Fassadenvorschlag für die Braunschweiger Altstadt „RICHTIG“; über eine fiktiv-traditionelle Fassaden-Abwicklung: „FALSCH“; siehe BAM KoFo-2, Abschnitt 2.3., Abb. aus: ‚Wettbewerb „Alte Waage“ in Braunschweig‘ – Beitrag von Friedrich Krämer (1. Preis); in: Baumeister Heft 57 Mai / Juni / Juli 1948, S. 214f



▣ **Abb. 114:** „Gutes – schlechtes Landhaus“ – aus einer „Gestaltungslehre“ für den „Unterricht an Baugewerkeschulen von 1911“

Abbildungsquelle *siehe* Fussnote ³

Zum vorläufigen Abschluss

... dieser kleinen „Handreichungen“ ein Zitat von Vilém Flusser (1920 – 1991): „Dinge so anzusehen, als sähe man sie zum erstenmal, ist eine **Methode**, um an ihnen bisher unbeachtete Aspekte zu entdecken. Es ist eine gewaltige und fruchtbare Methode, aber sie erfordert strenge Disziplin und kann darum leicht mißlingen. Die Disziplin besteht im Grunde in einem Vergessen, einem Ausklammern der Gewöhnung an das gesehene Ding, also aller Erfahrung und Kenntnis von dem Ding. Dies ist schwierig, weil es bekanntlich leichter ist zu lernen als zu vergessen. Aber selbst wenn diese Methode des absichtlichen Vergessens nicht gelingen sollte, so bringt ihre Anwendung doch Überraschendes zutage, und zwar tut sie das eben dank unserer Unfähigkeit, sie diszipliniert anzuwenden. (...)“⁴

Klaus Brendle (*notiert* 21.10.2017)

¹: *siehe hierzu auch* EXKURS 7 „Architekturqualitäten“

²: allerdings – und **nur!** – auf der Fassaden-Aufrisszeichnung dieser Gebäude-Gesamt-Fassadenabwicklung (dh. nur gezeichnet im Büro der Architekten...)

³ Frick, Otto: Gestaltungslehre. Leitfaden für den Unterricht an Baugewerkeschulen und verwandten technischen Lehranstalten. Erster Teil: Die Gestaltung freistehender Landhausbauten. Mit 109 Abbildungen im Text; Leipzig und Berlin 1911, S. 2f Abb. 1 und Abb. 2 [Seiten-Ausschnitte; Hervorhebungen durch Autor; beide Abb. *aus*: Schultze-Naumburg, Paul: Kulturarbeiten; Bd. III: Dörfer und Kolonien; München 1908, o. Seitenangabe]

⁴ *aus*: Flusser, Vilém: Dinge und Undinge. Phänomenologische Skizzen; München / Wien 1993, S. 53 [Fett-Hervorhebung durch den Autor]

zurück zu KoFo: ...

5.11 Exkurs 11: Lebensweisen-indigene und Raum (KoFo-3)

Als Architekt in d(ies)er Welt sein: „-há“ bedeutet Raum, „teko“ die Lebensweise.

„Derzeit kämpfen ca. 45.000 Guarani [-Índios¹] in MG [Bundesstaat Minas Gerais in Brasilien] um ihre Territorien – genannt *tekohá*. Das schwer aus dem Guarani übersetzbare Konzept *tekohá* umfasst nicht nur ein Stück Boden zum Anbauen und Wohnen, sondern geht weit darüber hinaus. Zum *tekohá* gehören die Menschen, der Boden, die Wälder, die Felder, das Wasser, die Luft, die Tiere, die Pflanzen, die Heilpflanzen und in ihm wird die Vielfältigkeit ihrer Kultur und menschlichen Beziehungen gelebt. Zusammengefasst und übersetzt: *tekohá* ist der Raum (-**há**), in dem die Guarani ihre Kultur und Lebensweise (**teko-**) leben. (...)“²



▣ **Abb. 115:** Yawalapiti dwelling [Wohn-Bauwerk der Yawalapiti-Índios | -Indianer am Rio Tuatuari / Bundesstaat Mato Grosso]; Fotografie: ISA – Instituto Socioambiental / Eduardo Viveiros de Castro (o. Datum); in: Montezuma, Roberto (Hrsg.): *Arquitetura Brasil 500 Anos. Uma invenção recíproca* | *Architecture Brazil 500 Years. A reciprocal invention*; Recife (Brasilien) 2002, S. 47

„(...) Es geht den Guarani weniger um die „Wiedereinnahme“ ihrer traditionellen Territorien (...), als um die dauerhafte Rückkehr an jene Orte, die ihnen von den göttlichen Wesen als Lebensraum zur Verfügung gestellt wurden. – Sie sprechen von *tekohá*, wenn sie sich auf ihre Gruppen und auf diesen Ort, diesen Raum beziehen, der ‚**Ort des Seins**‘, dort, wo sie als Gruppe ihr *teko*, ihre von göttlichen Kräften etablierte Art zu leben verwirklichen können. (...)

Die eigentliche Legitimation (...) ihres Handelns erfolgt (...) auf der Grundlage ihres religiös-traditionellen Wissens. So sind ihre Rechte auf Rückkehr in ihr traditionelles Territorium Teil göttlich vorgesehener Bestimmung. ‚Land ist keines Menschen Eigentum. Mit Blick auf die göttliche Bestimmung wird es entwürdigt durch das, was mit ihm gemacht wird. Wie kann ein *fazendeiro*³ sagen, ihm gehöre das Land! Niemand kann sich das anmaßen‘, argumentiert eine bekannte Guarani-Kaiowá-Führerin. – Die Guarani wissen, dass sie aufgrund göttlichen Willens Bewohner jener Orte sein sollen, für die sie durch die Schöpfung bestimmt wurden. (...) Die Rückkehr zum *tekohá* [ist] (...) Ausdruck ihrer ewigen, mythischen Suche nach einem guten Wohnort, die auch die Suche nach dem Land ohne Übel genannt wird, welche die Geschichte der Guarani seit vielen Jahrhunderten kennzeichnet. (...) – [Sie ist] politischer Ausdruck eigener Prinzipien und deren Verortung im eigenen Weltbild. (...)

In rituellen Gesängen wird das Feuer erwähnt, das kommt, um die Welt zu zerstören. Die Erde kann nur existieren, wenn die Guarani in der Verbindung mit ihrem *tekohá* Teil von ihr sein können. Sie besitzen nicht die Erde, sondern sie ist ihnen gegeben. (...) Nach dem Guarani-Weltbild gibt es keine Alternative als dankbar dafür zu sein, dass sie

weiter insistieren, als Gruppe mit jenem Ort / Raum verbunden sein zu können, wo sie Leben entfalten und gestalten können, da die Erde sonst zerstört würde. Denn ‚ohne *tekohá* gibt es kein *teko*‘. Das Leben, das Sein (*teko*) in seiner Fülle verwirklichen zu können, ist **an die soziale Gruppe und den Ort / Raum** (*tekohá*) gebunden, der ihnen durch göttliche Kräfte gegeben wurde.“

Textpassagen aus: Bremen, Volker von: Landrechte und die Rückkehr der Guarani an den Ort des Seins; *in:* KoBra Brasilicum, Ausgabe 246 / 247 Oktober 2017, S. 20ff [*kur-sive* Wörter und Klammern wie in der Vorlage; Hervorhebungen vom Autor]

Anmerkung zu diesem Exkurs:

*Die Textausschnitte wollen ein anderes „Im-Raum-Sein“ als das Unsrige beschreibend andeuten: Dass der Raum und diese Welt dem Menschen gegeben – nicht etwas Zu-Eroberndes sind. Daraus ergeben sich ein vollkommen anderer Bezug und ein anderes persönliches und menschliches Verhältnis zum Ort, da diese Beziehungen (dem Text nach) nicht menschen-gemacht sind. Auch das Bauen ist damit eine Ausübung von etwas dem Bauenden Gegebenen (wie die Natur und überkommene Kultur). Der Bauende entwirft (nicht aus sich heraus) und plant nicht, sondern führt aus, was qua göttlicher Gabe und gegebener Kultur zu tun ist. Ein Architekt wäre somit nicht ein „(Neue-) Welt-Schaffender“, sondern ein diesen vorgegebenen Akt erkennender Vermittler und im besten Sinne demütig Ausübender des „Welt-Wollens“. – Durch den Versuch und Vergleich, die (Bau-) Welt gedanklich grundsätzlich anders & als etwas Gegebenes zu sehen, wird das eigene (noch zu findende?) Verhältnis zur unsrigen Welt sichtbar und transparenter. Es ist ein Denkversuch hin zu einer (für sich selbst und für die Gesellschaft) noch aufzufindenden, **eigenen** (architektonischen) **Haltung**.*

Literatur und Hinweise:

- Bianca, Stefano: Architektur und Lebensform im islamischen Stadtwesen. Baugestalt und Lebensordnung in der islamischen Kultur dargestellt unter besonderer Verarbeitung marokkanischer Quellen und Beispiele; Zürich / München 1975
- Zur Thematik (anderes) „Weltbild“, welches die Grunddisposition für jegliche Weltsicht - und damit auch von Bauanalysen ist, finden sich weitere Überlegungen im
- siehe auch den Film von Godfrey Reggio (Regie) „Koyaanisqatsi“ (1982); Philip Glass (Musik); *in* youtube https://www.youtube.com/watch?v=PirH8PADDgQ&ab_channel=JohnnyLynch
- „indigen“; *Wort-Bedeutung/ -Herkunft:* die erste, ursprüngliche Bevölkerung eines Gebiets (meist außerhalb Europas) betreffend oder diesem zugehörig / spätlateinisch *indigenus*, *aus* *altlateinisch* *indu* (häufig in Zusammensetzung) = in und *lateinisch* *gignere* = (er)zeugen, gebären; *aus:* Duden online dld. 13.07.2023 - „Die durch den Ko-

lonialismus etablierte Fremdbezeichnung „Indianer“ oder „Indio“ wird im Rahmen der Rassismusdebatten seit den späten 2010er-Jahren zum Teil kontrovers diskutiert.“; *siehe hierzu*: wikipedia dld. 13.07.2023

¹: índio oder indígeno (port.) | Indianer; „Die durch den Kolonialismus etablierte Fremdbezeichnung „Indianer“ oder „Indio“ wird im Rahmen der Rassismusdebatten seit den späten 2010er-Jahren zum Teil kontrovers diskutiert.“

²: *aus*: Bley Folly, Felipe / Castañeda Flores, Angélica: Der Kampf der Guarani und Kaiowá Brasiliens: Vom Widerstand vor Ort bis zur internationalen Solidarität; *in*: KoBra Brasiliicum, Ausgabe 246 / 247 Oktober 2017, S. 18 [*kursive* Wörter und Klammern wie in der Vorlage; Hervorhebungen vom Autor]

³: *fazendeiro* (port.): Landbesitzer und (Gross-) Bauer

zurück zu KoFo: ...

5.12 Exkurs 12: Typologie-Begriff (KoFo-4)

ÜBER GENERALISIERENDE BETRACHTUNGEN DER BAULICHEN UMWELT.

Gedanken zum Typus und Topologien.

Der folgende Text erläutert nur einige Aspekte und Fragen zur Methodik bzw. zu dem theoretischen Hintergrund des Typen-Begriffs, den eine lange, wechselvolle Geschichte kennzeichnet ¹. Angestrebt ist damit keine wissenschaftstheoretische Erörterung als vielmehr ein kurzer Einblick in bestimmte Fragestellungen, die bei der Verwendung dieses Beschreibungswerkzeugs für die Analysetätigkeit zu bedenken sind. Vor diesem Hintergrund kann mit eigenen, aufgabenbezogenen Überlegungen weitergedacht werden.

Ein wesentlicher Teil von Analysen zur Entstehung und dem Wandel städtischer Siedlungs- und Baustrukturen besteht in der Untersuchung und Nachvollzug der städtebaulichen Entwicklungsgeschichte und in der bauhistorischen Erforschung einzelner Häuser. Dazu wird historisches Karten- und Abbildungsmaterial herangezogen, werden Schriften nach Aussagen durchsucht und Situationen vor Ort begutachtet. Passend zur Fragestellung werden die aufgefundenen Informationen festgehalten, geordnet und zusammengestellt. Eine Untersuchung kann auf unterschiedlichen Ebenen und mit differenzierter Aussageschärfe – je nach Arbeitsziel – durchgeführt werden. Da es im Allgemeinen nicht möglich ist, ein vollständiges Hausinventar einer Stadt zu erstellen, werden mit Hilfe einer Typologie – dh. einer vereinfachenden Schematisierung bzw. **Typisierung** und **Ordnung der Erscheinungsformen** der vorhandenen und /

oder dokumentierten, verschwundenen Häuser – die charakteristischen und gemeinsamen Merkmale der örtlichen Hauslandschaft erfasst. Da Architektur mittels baulichen Merkmalsammlung nicht als ausschliesslich räumliche, stilistischen und baulichen Erscheinungsform ausreichend zu erfassen ist², werden die funktionale und soziale Nutzung und Bedeutung des Hauses und dessen geschichtlicher Wandel mitbetrachtet. Dementsprechend setzt sich das Merkmalsystem einer **Haustypologie** zusammen aus kulturellen, nutzungsgeprägten und atmosphärischen, d.h. aus **Gebrauchsthemen** und aus **baulich-räumlichen Themen**; allerdings ist die Bearbeitungsbreite der jeweiligen Themen oft unterschiedlich.

Das, was sich hier knapp erläutert wird – Inhalte und Potentiale einer Typologie – hat seine wissenschaftliche Begriffsgeschichte. In den nicht-exakten Wissenschaften und viel in der Biologie, vor allem in den Sozialwissenschaften, wird mit Spezien, Gattungen³, Typen und Typologien gearbeitet. Ein Grund liegt darin, dass diese Fachgebiete (wie die Architektur) es mit unzähligen individuellen, „realen Dingen und Geschehnissen“ zu tun haben, die eine endlose Bandbreite an unterschiedlichen Merkmalsvarianten, Individualisierungen und Verhaltensweisen aufweisen⁴. „Der Typenbegriff wird dann aus der **anschaulichen Vertrautheit** mit dem Gegenstandsbereich heraus **intuitiv gebildet** und verstanden.“ (Beispiel: >der Renaissancemensch<)⁵. Die Einzelfall-Betrachtung ist zwar oft Grundlage (und das „real“ einzige Untersuchungsobjekt) für Erkenntnisse über das betrachtete Phänomen oder Objekt, aber meist sind allgemeinere und / oder generell geltende Erfahrungen und Aussagen – zumindest bei bestimmten Randbedingungen – das Ziel von Untersuchungen und Forschungsprojekten⁶ etc. (sofern man sich nicht mit Statistiken zufrieden geben will) – und auch bei architektonischen und planerischen Lösungen.

In den nicht-exakten Wissenschaften hat man unterschiedliche Erklärungen formuliert, was unter einem Typus verstanden werden kann. Da sie nicht gänzlich übereinstimmen, gilt es sie auseinanderzuhalten und ihre Bedeutungsfacetten zu unterscheiden:

- ein **aufgefundener Gegenstand** gilt als „Ur-Objekt“; dieses Objekt dient als materielles, zum Vergleich heranziehbares Referenzobjekt für ein hierauf fussendes, definiertes Ordnungssystem. (z.B. eine „beliebige“ Eiche⁷ ohne auffällige Abweichungen).
- eine **idealistische Darstellung eines Gegenstandes**; dieses Objekt existiert nicht real, sondern es wird ein Ideal postuliert, ähnlich wie „eine generelle Idee von etwas“ haben; der reale Gegenstand erreicht diesen Idealzustand nie. (z.B. wie „die Eiche schlechthin“ auszusehen habe oder aussähe).

- ein **empirisch-erfasstes Konstrukt**; dieses Konstrukt existiert nicht real, sondern es werden variierende Merkmale (z.B. vieler „individueller“ Eichen) statistisch zusammengefasst, um bestimmte Erscheinungsformen eines Sachverhaltes „allgemein“ darzustellen. (z.B. alle *oder* die wesentlichen Merkmale einer Eiche werden in einem charakteristischen, durchschnittlichen „Eichen-Set“ zusammengefasst).
- eine **idealtypische Beschreibung** von etwas; dieser „Gegenstand“ existiert nicht real, sondern es werden „erkannte“⁸ Gegebenheiten heraus- und zusammengestellt bzw. rational (re-) konstruiert, um bestimmte Handlungen, Sachverhalte, Institutionen oder Phänomene gedanklich darzustellen. (z.B. die „symbolische Sinnhaftigkeit“ des Baumes Eiche für menschliche Qualitäten wie Festigkeit, Treue, Standhaftigkeit und Dauer⁹).

Wesentlich ist für alle Verständnisformen, dass **der Typus als solcher nie real existiert**, sondern eine Art Denkmodell, Stellvertreter, Zielmodell und Entität ist, die mehr oder weniger exakt über Entstehung, Merkmale, deren Formen und Bezüge, deren Bedingungen und Zwecke etc. definiert wird oder „realitätsnah“ vermittelbar ist. Es ist aber dabei zu beachten, dass häufig diese Merkmals-Bündelungen nicht explizit erläutert werden (können) und Unschärfen beim Gebrauch der Typologie und der Typen auftreten (können)¹⁰.

In der Architektur gibt es ebenfalls die Postulierung und Aufstellung von Typen und Typologien, wobei diese manchmal auch recht einfache Inhalte¹¹ wiedergeben (z.B. den Typ des Bahnhofsgebäudes, des Bürobaus etc.¹², der Typus der „Industriestadt“ versus einer „Universitätsstadt“ etc.), dh. es sind eher sprachliche (Beschreibungs- und Benennungs-) Formeln für bestimmte Nutzungen und Funktionen als prinzipielle, architektonisch-räumliche Gebilde. Neben der definitorischen Abgrenzung und Scheidung von Typen voneinander bei vielschichtigen Themen (z.B. Platzraum-Typen) und den oben genannten Begriffsbedeutungen, ist eine andere Schwierigkeit die Versinnbildlichung (dh. Darstellung oder Wiedergabe) eines „Typus“ in Abbildungen. Bildliche Darstellungen sind in der Architektur ein gängiges Mittel zur Verständigung. Dabei kann aus der Art der Abbildung jedoch in der Regel nicht immer herausgelesen werden, ob es als eine bildliche Wiedergabe eines Sachverhaltes (Abbild¹³) gemeint ist oder eine vermittelnde, sprachlich-ikonische Darstellung eines Gedankens. Im Falle einer verbildlichten Darstellung einer Typologie kann dies leicht zur Verwechslung führen zwischen dem vermeintlichen Abbild eines wirklichen Gegenstandes und der eigentlich gemeinten „abstrakt-ikonographischen“ Darstellung eines idealtypischen (Gedanken-) Konstrukts¹⁴. Ein weiteres Problem ist, dass vom „allgemeinen“

dh. generalisierten Typus nicht (deduktiv) auf den „wirklichen“ Einzelfall geschlossen werden kann (und darf) – weil der Typus, wie wir festgestellt haben, „nur ein Gedankenmodell“ wiedergibt.

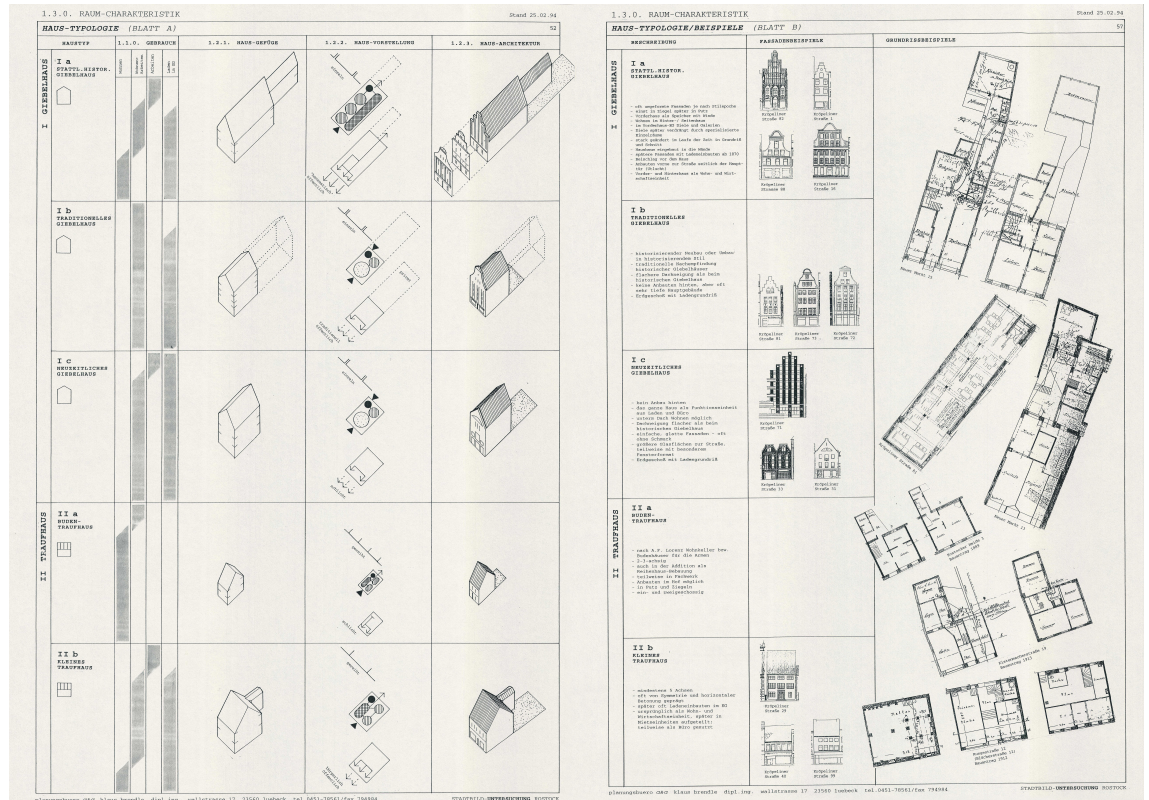


Abb. 116: „Haus-Typologie“ (Ausschnitt) Doppelblatt 52 + 57 mit Typenfamilien „Typ I Giebelhaus“ und Typ II Traufhaus mit Typenvarianten (Originalmasstab 1:500) der südwestlichen Innenstadt der Hansestadt Rostock [links ikonographische Darstellung der Haustypen-Varianten I und II, rechts zugeordnete reale Gebäude aus Rostock]; Quelle siehe KoFo-Literaturverzeichnis: Bredtke, K. (1994)

Gleichwohl werden diese Terminologie, Typenbegriffe mitsamt Abbildungen in Architektur und Städtebau gern verwendet, weil sie eine unschätzbar praktikable Zugangs- und Beschreibungsweise anbieten, komplexe und umfangreiche (einzelfall-bezogene) individuelle Sachverhalte einfacher, allgemeiner, generalisiert und übersichtlicher wiederzugeben. Ein weiterer Aspekt ist die Verbindung und Möglichkeit der Operationalisierung, indem einzelne Typen untereinander eine sinnfällige (Zu-) Ordnung erhalten können und zeitlich-epochale Inhalte und Wandlungsprozesse quasi als historische „Reihen“ dargestellt werden können. Dadurch erhält (und hat) der Typus etwas Prozessuales, welches eine missbräuchliche „reale“ Vergegenständlichung (in 1 : 1) erschwert und gleichzeitig quasi über eine „Entwicklungsreihe“ eine innewohnende Zeitdimension und -abhängigkeit impliziert. „(...) Der **Gebäudetypus** [ist] nichts anderes als das **‘Konzept des Gebäudes**’, welches in einer bestimmten Kultur und in einem historischen Moment entsteht, bestimmt durch vorangegangene [Konzepte] und selbst wieder Matrix kommender Gebäudekonzepte [wird]”¹⁵. Das (An-) Leitende, Überliefernde

und Überlieferte – man könnte sagen: das sozialräumliche Regelwerk für „Raum+Gebrauch“ – wird in diesem Zitat hervorgehoben und eine zeit-ungebundene Regelbildung imaginiert; die Übernahme oder Kritik dieser Annahme kann sich auf das zu erzielende Analyseergebnis auswirken...

Klaus Brendle

¹: Kemp, Wolfgang: Architektur analysieren. Eine Einführung in acht Kapiteln; München 2009; *siehe hierzu* das 7. Kapitel „Der architektonische Typus“, S. 315ff

²:Diese ist allerdings – neben der baugeschichtlichen Dimension – einer der wesentlichen Inhalte des Typusbegriffes.

³:Der Gattungsbegriff ist allerdings – im Vergleich mit Typus – exakt und präzise, z.B. in der Biologie.

⁴:Hier als Beispiel genommen: der einzelne, individuell-gewachsene (mitteleuropäische) Eichenbaum, betrachtet im Verhältnis zu dem (gesamten) Eichenwald (mit einer Vielzahl „ungleicher“, anders gewachsener individueller Eichen). – Es geht bei diesem vereinfachten Beispiel nicht um die div. „Eichen-Unterarten“, die es gibt: dt. Eiche, Stieleiche, Steineiche, Roteiche, Korkeiche etc..

⁵:Mittelstraß, Jürgen (Hrsg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie; Bd. 4; Stuttgart – Weimar 1996; S. 363 „Typus“ [Hervorhebung durch den Autor]

⁶:über das, was z.B. allen Eichen gemeinsam ist: also die Eiche „schlechthin“ – dh. die „*allgemeine, generelle* Eiche“.

⁷: Wir bleiben beim Beispiel der Eiche.

⁸:im Sinne von Erkenntnis

⁹:In Deutschland früher auch Symbol für den deutschen Nationalstaat. Zeitgleich wurde die Eiche in Deutschland zu einem Symbol des Heldentums

¹⁰:Auch wird man nie einen „Abgleich“ mit allen existierenden Eichen-Individuen durchführen können, weswegen „Unsicherheiten“ dem Begriff ebenfalls innewohnen. Es kann immer wieder Neuentdeckungen geben...

¹¹:ausser, wenn die Themenbreite deutlich über das Bauliche hinaus erweitert wird.

¹²:Heisel, Joachim P.: Planungsatlas. Praxishandbuch Bauentwurf; 4. überarbeitete und erweiterte Auflage; Berlin – Wien – Zürich 2016

¹³:Es wird hier *unzulässigerweise* vernachlässigt, dass selbst die (*scheinbare*) Wiedergabe mittels eines „Abbildes“ nicht unproblematisch ist; z.B. durch die Perspektivwahl, das verwendete Medium, die Darstellungsqualitäten etc. bei der Abbildung eines Gebäudes. Sie gibt das Gezeigte anders wieder als z.B. eine Vor-Ort-Erfahrung.


¹⁴:Ein beliebtes, irritierendes Beispiel sind die unterschiedlichsten Abbildungen der sogenannten „Urhütte“.

¹⁵: Caniggia, Gianfranco: Der typologische Prozeß in Forschung und Entwurf; *zitiert nach*: arch+ Nr. 85 / 1986, S. 43ff; (St. 09.02.2018) [Hervorhebung durch den Autor] <http://www.archplus.net/home/archiv/ausgabe/46,85,1,0.html>

zurück zu KoFo: ...

5.13 Exkurs 13: Wand & Raum (KoFo-5)

OBERFLÄCHEN UND WAND

<p>Daniel Buren - Kunst-Bienale von Venedig 1986: Französischer Länder-Pavillon</p>	<p><i>Raumfolge bzw. Raumsequenz von draussen nach innen:</i></p>
	<p>Eingangsoval mit Rückwand aus Spiegelstreifen</p>

	<p>- Blick in den zentralen Hauptraum durch die Türe in der ovalen, mit Spiegelstreifen verklebten Aussenwand</p>	
	<p>- zentraler Hauptraum mit gelbweissem Sonnensegel, die Wand schwarzweiss gestreift in der rechten Raumhälfte - alle Fussböden graublau, hälftig mit hellen Linien (Hinweis: <i>Reprofotografien mit Farbfehlern!</i>)</p>	
	<p>- rechter Seitenraum*</p> <ul style="list-style-type: none"> • vom linken Seitenraum keine Abt. 	
	<p>- hinterster Raum (der Pavillonachse, <i>quer nach rechts geblickt</i>); Putzoberfläche streifenweise entfernt, dadurch darunterliegenden Ziegel und Mörtel sichtbar gemacht und oben mit gelbweissem Sonnensegel</p>	



„Streifzüge“ eines Virtuosen (Daniel Buren):

„(...) Burens venezianische Arbeit ist ein heiter strahlendes Meisterwerk, es hat Witz und Intelligenz, ist Dekoration und Gestaltung in einem. Durch den ovalen Vorraum des klassizistischen Pavillons, der mit vertikalen Streifen verspiegelt ist, fällt der Blick in den ersten Raum, unter der Decke ist ein gelbweißgestreiftes Sonnensegel gezogen, die rechte Hälfte des Raumes schwarzweiß gestreift. Von diesem Hauptraum fällt der Blick in den rechten Seitenraum, dessen Wände blauweißgestreift sind und in den linken Seitenraum, wo nur über der Fußbodenleiste eine Art blauweißer Klötzchenfries entlangläuft, ein Echo des gegenüberliegenden Raumes. Im hintersten Raum schließlich ist, wiederum nur auf der rechten Hälfte, der weiße Putz streifenweise heruntergeschlagen, Backstein und Mörtel werden sichtbar, das rauhe Material ist in präziser Begrenzung gefaßt. Burens Arbeit *in situ* (zu der auch das Graublau des Fußbodens mit sparsamen Linienziten gehört) ist eine luzide Freude: Beim Gang durch die Räume erfährt man spielerisch die Wechselwirkungen von Raum und Farbe, gestaltetem und ungestaltetem Raum, optischen Verschiebungen und Überlagerungen. (...)“

aus: **Kipphoff, Petra:** Halbierte Löwen im Luna-Park. Kunst im Gedränge der Nationen; in: Zeit-Online 04. Juli 1986 (*Bericht über die 42. Kunst-Biennale von Venedig*)



Anmerkung

Literatur und Quellen:

Daniel Buren, Künstler: <https://www.danielburen.com> 02.09.2016 und 15.01.2018

Welsch, Wolfgang: Pavillon Frankreich: Daniel Buren; in: Kunstforum; Bd. 85; September, Oktober 1986; S.177ff

Welsch, Wolfgang: Streifzüge eines Virtuosen (Daniel Buren); in: Welsch, Wolfgang: Grenzgänge der Ästhetik; Stuttgart 2010; S. 197ff

zurück zu KoFo: ...

5.14 Exkurs 14: Baustelle und De-Konstruktion (Babe-1)



AUF DER BAUSTELLE. ARCHITEKTUR KÜMMERT ERST UNS ERST, WENN WIR SIE SEHEN. ODER WENIGSTENS IHREN ENTWURF ERKENNEN. DIE OBLIGATORISCHE LEISTUNG DER INGENIEURE WIRD HINGENOMMEN, AM BESTEN BLEIBT SIE UNSICHTBAR. VIELLEICHT UNTERIRDISCH. DABEI KANN DER INGENIEURMÄSSIGE BEITRAG ZUR GROSSEN OPER WERDEN – UND DIE BEOBACHTUNG ZUR THEATERKRITIK.

Das Gelände ist übersichtlich. Ruderalwuchs aus Birken und Brennesseln überdeckt gnädig Betontrümmer und Mauerbrocken. Aus den unregelmäßigen Kratern im roten Lehm Boden ragen die Fundamente ehemaliger Keller. Im Hintergrund hat sich eine Front aus schweren Kettenfahrzeugen formiert. Sie werden heute wieder ab sieben Uhr angreifen.



▣ Abb. 117: Unscheinbares Chaos: die Baustelle



▣ Abb. 118: Material und Gerät: Überblick behalten

Bohren und Baggern

Die Beobachtung ließe sich mit dem Vokabular der Militärs drastisch fortsetzen. Allein der Krieg in der Ukraine verbietet jeden bellizistischen Jargon im Feuilleton. Es handelt sich nach dem Abriss einer Sparkassenfiliale ja lediglich um den friedlichen Neubau von sechs Reihenhäusern. Die Arbeiten waren im letzten Jahr ungeplant eingestellt worden, nachdem sich beim Aushub gravierende Schäden bei den angrenzenden Häusern zeigten. Ein Schuppen hatte Risse bekommen, eine massive Treppe sich gegen das Gewände verkantet. Jetzt geht es endlich voran, zunächst mit einer umfangreichen Baugrubensicherung. Zur Straße hin wurden Doppel-T-Träger in tiefe Bohrlöcher ver-

senkt. Dahinter wird man beim Ausbaggern Bohlen einspannen oder Spritzbeton aufbringen, damit das Erdreich nicht in die Grube nachrutscht. Zu der in Mitleidenschaft gezogenen Grenzbebauung wird dicht neben dem Kellerperimeter eine Pfahlwand in den Boden getrieben. Und wir sind dabei. Um Architektur geht es – noch – nicht. Oder doch?

Fünf Männer sind damit beschäftigt. Außerdem ein Kelly-Bohrgerät¹, das sich auf Raupen mühelos über das unwegsame Baufeld bewegt. Gesteuert wird es von einem kräftigen, dunkelhäutigen Fahrer, der in seiner Statur an Bud Spencer erinnert. Wir nennen ihn Carlos, ein sanfter in sich ruhender Koloss. Nervosität ist ihm fremd. Er bedient die Hebel seines Fahrzeugs mit dem sogenannten Fingerspitzengefühl, man würde ihm aber auch zutrauen, wenn es irgendwo klemmt, springt er aus der offenstehenden Tür und hebt die Bohrraupe kurzerhand herum. Es ist eine C30, 35t schwer. Auf der Karosserie steht der Name des italienischen Herstellers: *Casagrande*². Wenn das kein Omen für ein großartiges Haus ist!

Ein Hüne mit Sonnenbrille und kurzer Freizeitkleidung scheint den Polier zu spielen. Könnte Herbert heißen. Er fasst nichts an, begleitet die Arbeiten aber mit Gebärden, als wollte er die einzelnen Schritte für Taubstumme erklären. Die drei übrigen Männer packen zu. Sie tragen Helme, Ohrenschützer und trotz der Sommerhitze dicke Hosen, über ihre Hemden haben sie neonfarbige Sicherheitswesten gestreift. Einer hat lange Haare und einen flusigen weißen Bart wie Billy Gibbons von der texanischen Rockband ZZ Top. Offensichtlich der Vorarbeiter.

Baustellenregie

Sie sind beim zweiten Arbeitsschritt. Dicht vor der Hauswand des benachbarten alten Winzerhauses ist das erste Bohrloch hergestellt. Dazu wurde eine dreiteilige Verrohrung mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter durch eine Führungsschablone in den Boden gedreht, danach hat ein Spiralbohrer das Erdreich aus dem Tubus geholt und scheppernd zur Seite abgeschüttelt. Anschließend wurde eine vorbereitete Armierungsreue in der Stahlhülse abgesenkt und Transportbeton aus einem mit laufendem Motor bereitstehenden Fahrmischer eingefüllt. Energischer rumort der 249-PS-Diesel des Drehbohrers, er quittiert jeden Befehl mit einem unwilligen Fauchen. Aber nichts gegen das metallische Staccato des Drucklufthammers, mit dem Arbeiter die Reste der Kellerfundamente zerschlagen, die von einem Radlader eingesammelt werden. Hilferufe würde hier niemand hören. Beißende Abgase begleiten den Höllenlärm.



Abb. 119: Gewusst wie.

Wir stehen dicht dabei. Gerade steuert Carlos seine Bohrraupe zum Rohr zurück. Das schwere Gerät folgt ihm anstandslos durch den zerfurchten Lehm, als lief es auf Schienen. Es geht jetzt darum, die mit Beton gefüllten Rohre aus dem Erdreich zu ziehen. Der Manövrierraum für das Bohrgerät ist knapp. Der Kraftdrehkopf ist noch etwas breiter als der Rohrdurchmesser, der senkrecht aufragende Mäkler (so heißt der Drillmast) würde bis zum Dachfirst reichen, aber er kann nur die Höhe bis zur vorstehenden Traufe nutzen, weil die Pfähle dicht am Haus eingebaut werden. Das heißt, Carlos muss mit seinem sperrigen Monster knapp eine Handbreit vor der brüchigen Außenwand arbeiten. Mühelos erreicht er wieder seine alte Position, schwenkt den baumelnden Ausleger über den Rohrstützen. Billy Gibbons winkt mit erhobener Hand. Wir wissen nicht, ob Carlos an seinem fahrbaren Arbeitsplatz nicht längst über Kamera, Radar, Bluetooth und GPS verfügt, Assistenzsysteme, mit denen inzwischen jede anständige Limousine ausgestattet ist.

Dramaturgie



Abb. 120: Wissen, was zu tun ist.

Entscheidend bleiben hier die Anweisungen von Billy. Er dirigiert. Seine Finger weisen unbestechlich den Weg. Was haben Kent Nagano und Simon Rattle doch für steife Pfoten! Billys Hand, *mano destra*, wird zur sprechenden Skulptur, zittert unter Spannung, tanzt in der Luft voll kinetischer Energie und erstarrt zu einem fordernden Signal. Der in die Höhe gereckte Zeigefinger bedeutet: Achtung, gleich kommt eine neue Instruktion. Carlos arbeitet zentimeter – was sag ich? – millimetergenau. Er ist einer der Kerle, die bei »Wetten dass...?« mit dem Bagger Bierflaschen öffnen konnten. Um die Drehbohrmanschette exakt über dem aus dem Boden ragenden Rohr auszurichten, bedient er das hydraulische Kinematiksystem, damit der Vorschubzylinder die sogenannte Kellystange genau senkrecht nach unten führen kann. Billy überprüft es mit einer Wasserwaage, zeigt mit zwei rhythmisch wippenden Fingern, *due volte*, wohin sich das schwere Gerät bewegen soll, wird langsamer, *moderato moto*. Die Hand spreizt sich ruckartig – *attenzione!* – Carlos stoppt. Er sitzt wie ein Sultan auf seinem luftgepolsterten Steuersitz, Herr einer riesigen Spielkonsole mit einem Dutzend Joysticks. Billys Hand, nun in die Waagrechte gedreht, hält inne, zeigt: Das Drehbohrwerk ist genau über dem Befestigungsflansch des Rohrs angekommen. Die offene Handfläche beginnt mit einer langsamen Auf- und Abbewegung, *rallentando possibile*. Carlos senkt sein Bohrgestänge ab, unhörbar bei diesem Lärm schlägt Stahl aneinander. Der Polier winkt. Die beiden wartenden Arbeiter treten nach vorne und verriegeln das Rohr mit dem Drehkopf. Billy nickt, sieht zu Carlos. Seine Handfläche weist nach oben, beginnt erneut ein musikalisches Auf und Ab, *un poco rinforzando*. Das Bohrgerät spannt sich, das Rohr leistet keinen Widerstand, es dreht und gleitet aus der Erde, nur wenige Zentimeter neben der Hauswand in die Höhe. Billy verfolgt seinen Weg, hat den Dachvor-

sprung im Blick und seinen langen Bart, gefährlich nah an dem rotierenden Gerät. Seine Hand zögert, formt abwartend ornamentale Gesten, jetzt fährt sein Unterarm plötzlich harsch zur Seite: *alt! fermata!* Der Stoß der beiden oberen Rohre schaut aus der Erde. Die beiden Arbeiter greifen sich Akkuschauber und Ratsche, um das obere Rohrsegment zu lösen. Carlos kann es kaum höher ziehen, ohne am Dach anzustoßen, er setzt mit seinem Raupenbohrer zurück, rangiert über das Gelände und bringt das Teilstück außer Reichweite, wo es aus der Verriegelung gelöst wird. Er fährt retour, wiederholt die vorsichtige Annäherung. Billy übernimmt, *da capo*, so wird das mittlere Rohr entfernt. Insgesamt sind es drei, zusammen reichen sie sechs Meter in die Tiefe.



Abb. 121: Sitzt, passt – und hat keine Luft.

Finale

Nun drängen zwei alte Frauen in die Szene. Klageweiber, hätten wir es mit einer attischen Tragödie zu tun. Sie sorgen sich, weil die Pfahlwand so dicht an ihr Haus gebaut wird. Es könnte einstürzen. Sie gehen zum Polier. Aber Herbert hört sie nicht. Zu gefährlich so nahe am Drehbohrer! Auch zu laut. Er kann sie nicht verstehen und kümmert sich wieder um die Demontage der Rohre.

Als diese Prozedur beendet ist und sich der Beton in den erdigen Hohlraum ausgebreitet hat, wird aus dem wartenden Fahrnischer noch etwas nachgefüllt. Billy hat alles im Griff, seine Hand regelt das, *affettuoso con bravura*, fünf bewegliche Finger zeigen, was zu tun ist. Digital erhält auf einmal eine sinnliche Bedeutung: *digitus* (lat.) – der Finger. Aus dem Bohrloch ragt nur noch die Armierung. Der nächste Pfahl wird in einigem Abstand eingebaut, nach dem Aushub dazwischen, gegen das Erdreich eine Abdichtung aus Spritzbeton hergestellt. »Aufgelöste Pfahlwand« heißt das System.

Der Fahrnischer fährt weg, gibt den Blick auf den Bauzaun frei. Daran ist eine Plane mit einer Abbildung befestigt. Ein Rendering, das fertige »Stadthäuser« zeigt. Einfältiges Gebaue, wie man es in jeder beliebigen Ortsranderweiterung besichtigen kann. Wir sagten es bereits, es geht nicht um Architektur.

Das Spannende passiert jetzt. Später unsichtbar.



Anmerkung

Bachmann, Wolfgang: De-Konstruktion. Auf der Baustelle . Architektur kümmert erst uns erst, wenn wir sie sehen. (...) Die obligatorische Leistung des Ingenieurs (...); Fotografien: Bachmann, Wolfgang; *aus:* marlowes, frei04 publizistik; Stuttgart 13.09.2022; dld. 27.09.2022

¹: Bohrgerät mit einer bestimmten Bohrtechnologie

²: ital./port./span.= grosses prächtiges (Haupt-) Haus (einer Gutshofanlage)

zurück zu BAM-Babe: ...

5.15 Exkurs 15: Bauen und Wohnform (KoFo-6)

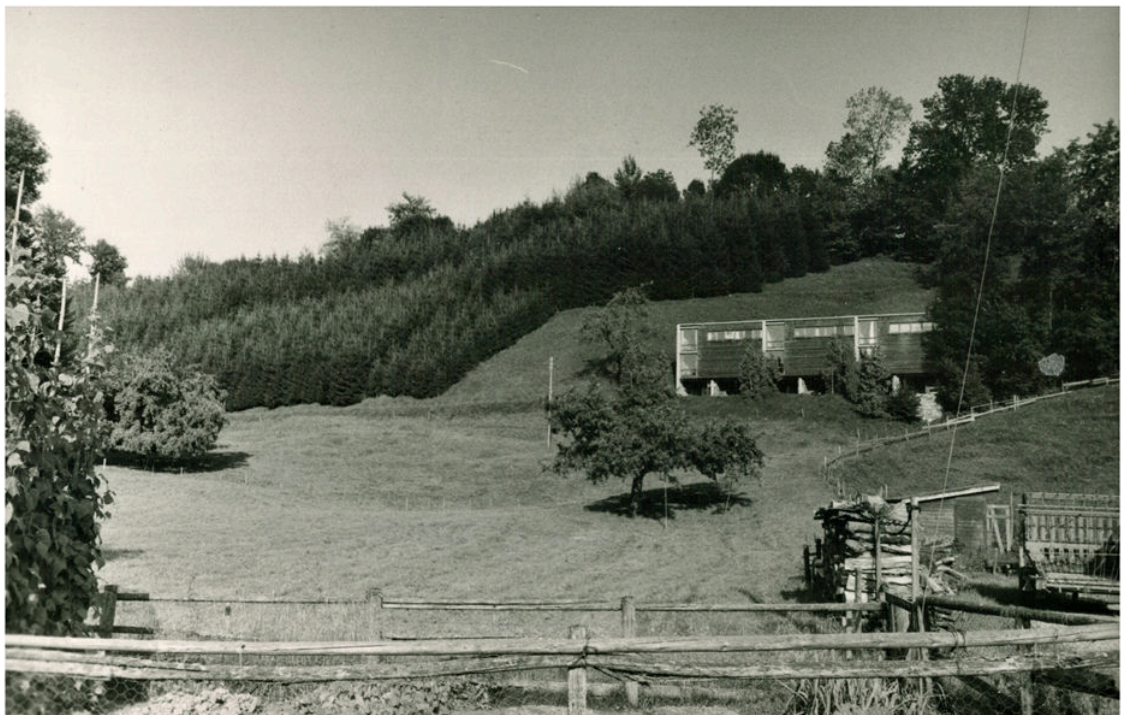
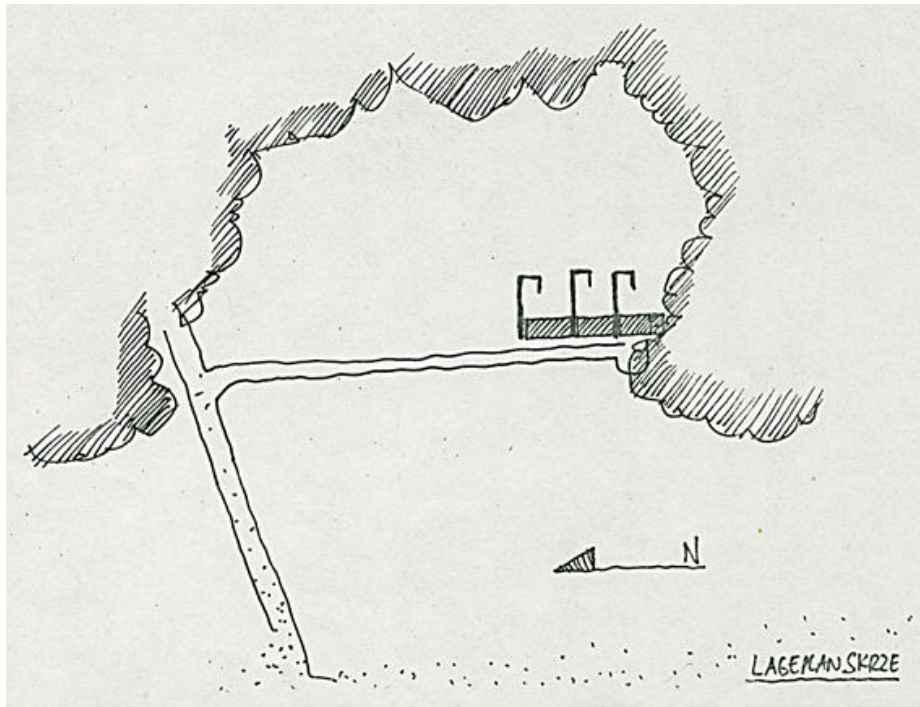


Abb. 122: Landschaftsraum „Eichholzweid“ am Ortsrand mit Westansicht der Reihenhäuser (Foto Nr. 363-24)

„Tugendhaftes Bauen!“ Die Reihenhäuser in der Eichholzweid von K. Schneider

MEIN BEZUG: Viel gebraucht im Fachjargon – fast schon verschlissen zu einem Klischee, welches wohlbekannte Fotografien von selbstbestimmten, froehlich-groben Wohnumwelten suggerieren – erwartet man dies beim Besuch von Selbstbauprojekten.¹ Auf der Hinfahrt ueber Wasterkingen² verfestigt sich diese Bilderwartung: eine halbwegs strenge Konstruktionsstruktur erlaubt dort den Spielraum individuellen Ausbaus, die geplante Architektur laesst sich erobern, ‘mal mehr – ‘mal weniger diszipliniert und angeleitet³. Froehliche Direktheit, der Gebrauch und staedtische Bequemlichkeit, alternativ Gedachtes und Laienproduktivitaet zeugen von Gemeinschaftsgeist und Freiraeumen fuer und von jeden. Zwar bleibt die ordnende Architektenhand sichtbar, kein Durcheinander naiv erwuenschter handmade-Quirligkeit blueht auf – aber anders, genug um als anstoessig sich von der Nachbarschaft zu unterscheiden, gibt sich diese alternative Selbstbauweise allemal. - So kennt man sie aus den Architekturjournalen.

Neben diesen visuellen Begebenheiten las man auch von gesellschaftlichen Konzeptionen, oekologischen Zielen, Freiraeumen und Selbstbestimmung der eigenen Lebensweisen. Das Projekt in Wasterkingen zeigt dies offen, mit Recht selbstbewusst und sympathisch laessig. Gesehen zu haben, dass es wirklich so geht – soweit ein kurzer Besuch ueberzeugen kann – fahre ich weiter nach Sueden ins Hinterthurgau. Aelter ist dies Projekt, also vielleicht experimenteller, groeber, ein vielleicht schlichter Anfang von dem, was in den spaeten siebziger Jahren ueberall dann folgte? Das Projekt „Eichholzweid“ des Architekten und Formgestalters Karl Schneider blieb hier unbekannt – gerade dies machte neugierig.



▣ **Abb. 123:** Lageplanskizze mit Zuwegung (Skizze 2)

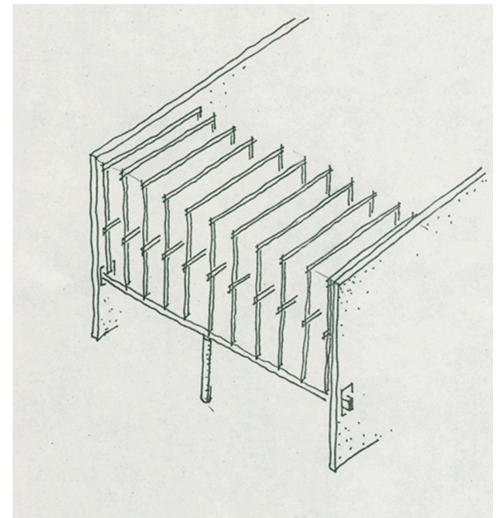
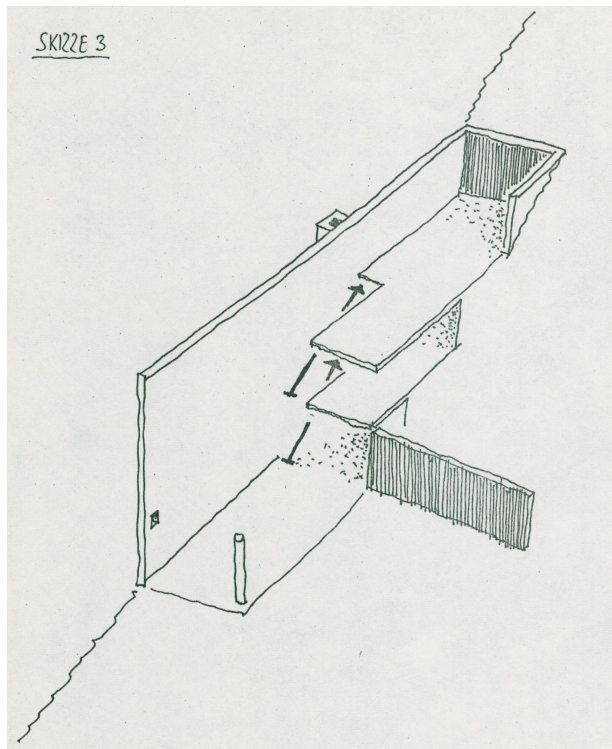
DIE VORSAETZE: Vorhanden war ein billiges, praktisch unbebaubares Grundstueck am Steilhang, der aus dem Talgrund schon fast ausserhalb vom Ortsteil Oberwangen TG⁴ sich erhebt. Sattes Wiesengruen, dunkle Waldzonen auf den Bergflanken bilden die Kulisse zusammen mit dem Dachgewirr des Dorfes am Fusse des kegelartigen Kapellenberges gegenüber; die schroffe Gebirgskulisse der Alpen rueckt naeher. In diesem letzten Zipfel des Hinterthurgau wuchs er auf und wollte nun hier sein Haus errichten. Freunde fanden sich: Gemeinsam wollte man „anders leben“. Die politische Lebendigkeit der 60er Jahre schlug sich nieder in programmatischer Ablehnung des buergerlichen Wohnens in einengende Mietswohnungen. Gemeinsame Kindererziehung und einfache, sparsame Wohnformen wollten entwickelt werden. Die intellektuelle Analyse machte ein neues Bewusstsein notwendig.

Die bisherigen gesellschaftlichen Gewohnheiten und Ansprueche schienen ueberholt, der Ruf nach Aenderungen der Verhaeltnisse wurde ernst genommen: bei sich selbst wollte man anfangen. Solch Programmatik erforderte eine kompromisslose Umsetzung in die Materialitaet von Architektur. Die Bestrebungen von Halen⁵ waren weiter zu entwickeln. Eine neue Haltung war die Antwort auf die (politische) Energie-Krise der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft. Konsequente, oekonomische Einfachheit und hoechste gestalterische Klarheit waren das Ergebnis der dreijaehrigen Planung, schreckte aber auch mit/in ihrer Rigorositaeet manchen ab; zumal die lange Bearbeitungszeit und die Schwierigkeiten mit der Genehmigungsbehoerde und den Banken zusaetzliche Unsicherheit mit sich brachten. Uebrig blieben drei Familien.

Gerade die Rueckbesinnung auf die „eentlichen Beduerfnisse“ zwang zur Beruecksichtigung der natuerlichen Ressourcenvorgaben der Region. Karl Schneider vermied den unverbindlich weltoffenen Internationalismus der Moderne und deckte fuer sich die Bedingungen auf, die der Ort vorgab. Die traditionelle Architektur gab Hinweise, ihre Entschlackung von modischen und folkloristischen Zutaten oeffnete den Blick fuer die wesentlichen Zuege eines regionalen Bauens. Die Geldnot tat ein uebriges, um eine adaequate Verschmelzung der kargen Wohnvorstellungen, von Landschaftsbezogenheit und dem Entwerfen zu foerdern, welches ueber Corbusier und das Bauhaus hinausweist. Gestalterische Konsequenz und Praegnanz sind das Ergebnis.

DIE UMSETZUNG: Moeglich war dies - und entsprach auch den gesellschaftlichen Zielsetzungen - nur durch Selbstbau. Die eigenen Haende und Moeglichkeiten setzten den Rahmen. Nicht jedoch im Sinne von: was ist unmoeglich, wie muessen wir uns beschraenken, worauf verzichten, um pragmatisch eine Minimalbauweise zu entwickeln! Sondern der Selbstbau wurde zum organisatorischen, konstruktiven und aesthetischen Programm. Die blossen handwerklichen Faehigkeiten von Laien waren keine beschraenkenden, einzuhaltenden Grenzen; Karl Schneider nahm sie als solche mit auf und addierte noch oekologisch-gedachte Einschränkungen hinzu: keine Energieverschwendung durch Baumaschinen wie Bagger, Kran, Kreissaege etc., wenige Materialien, eine klare Modulordnung wurden Richtschnur. Kleinster Aufwand und geringste Abmessungen, Schlichtheit und nur die „wahren Beduerfnisse“ wurden zugelassen. Moenichische Strenge durchwob die Massnahmen und ueberhoehte die blossen Notwendigkeiten hin zu beeindruckender Geschlossenheit einer (gebauten) Idee:

- an den Steilhang geschmiegte, eingegrabene Hoehlungen, dreifach uebereinander terrassiert; eingefasst durch die bergende Mauer, die gleichzeitig die drei gereihten Einheiten trennt. Erschlossen durch einlaeufige Treppen, auf denen man mit dem natuerlichen Hang von der Eingangsebene ueber den Essplatz in Ebene 2 zum Bad mit oberem Hoefli ⁶ hinaufsteigt. Diese dunklen Hoehlungen oeffnen sich, je weiter man nach oben kommt, zum Himmel und nach Sueden zum Innenhof ueber die Dach- und Wandflaechen aus Drahtglas.



Struktur des Holzteils (Wohnen) (Skizze 4)

Struktur des massiven Teils (Ess- und Nassbereich) (Skizze 3)

Abb. 124: Holz- und Massivbaustrukturen

- abgehoben davon, quer zu den Mauerscheiben, aufgestellt auf Saeulen aus Fertigbetonroehren und auf der Boeschungsmauer, ein zweigeschossiger Quader aus Holz. Seine Aussenflaechen aus dunkler verwitterter Holzverschalung und Kiesdach verbergen das regelmaessige Gerippe einer Stuetzen-/ Zangenkonstruktion. 226cm lichte Hoehe⁷: die Tradition der Moderne und kammerartige Knappheit sind gewollte Bedingungen fuer die Massverhaeltnisse am Bau. Die gereihten Fenster klein, aber die eine weite Oeffnung zieht die Blicke hinunter ins Tal.

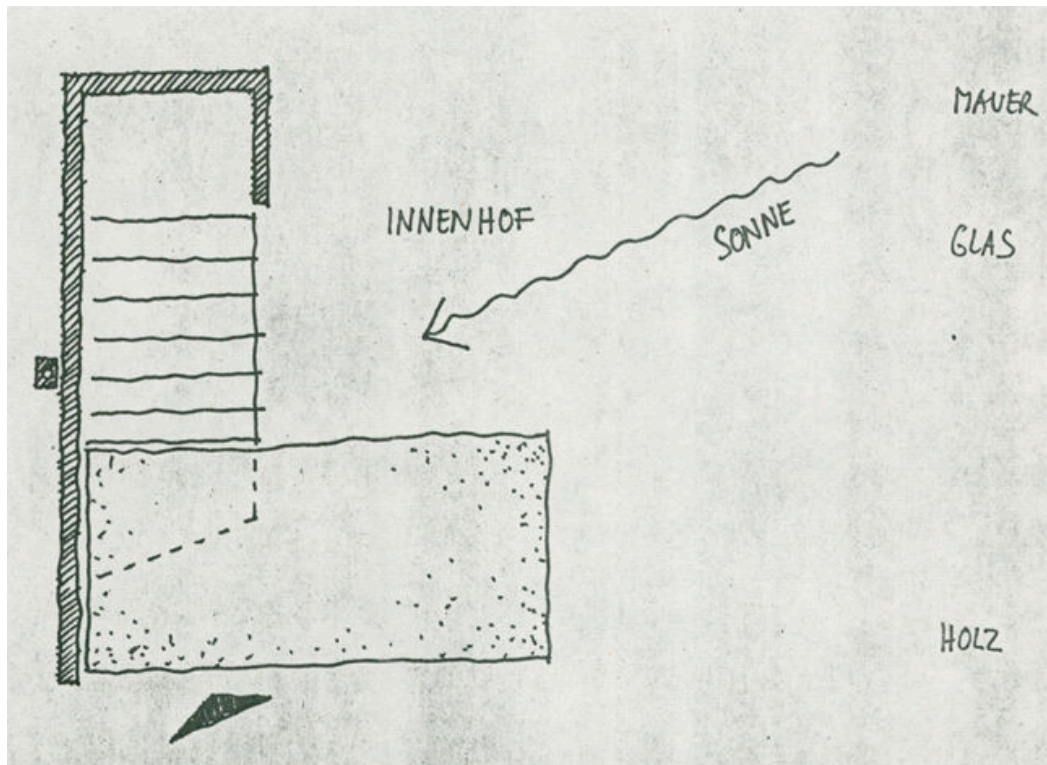


Abb. 125: Struktur des Gebäudes (Mauer – Glas – Holz) (Skizze 5)

- diese beiden Baukörper - sauber getrennt durch die durchgehende luftige Fuge und die konsequente Materialverwendung (Beton oder Holz) - sparen die dritte Komponente umfahrend aus: der kleine südliche Innenhof liegt geschützt, halb ausgegraben zwischen Hang und den Gebäudekomponenten. Er ergänzt das Drinnen durch ein Draußen, was fast schon wieder die innere Geborgenheit eines Nestes bewirkt.



▣ **Abb. 126:** Suedliche Ansicht in die Innenhoeft der drei Haeuser (Foto Nr. 361-30)
- dies nun dreifach gereiht, streng nebeneinander auf einer Hoehenlinie des Hangs, auf der man sich von der Seite her auch dem Haus naehert, nachdem es vom Talgrund aus erblickt wurde; es jedoch beim Anstieg zunaechst rechts liegen lassen musste. Da oben sitzt es selbstbewusst, horizontal, anders und doch eingebunden. Der Waldsaum verlaengert das Gebaeude seitlich in den Wald. Die Klarheit seiner Erscheinungsstruktur gemahnt an den Willen, mit dem man hier frueher sein Heim errichtete: Die Mauer und das Holz schuetzen das Haus, als Wohnhorst ruht es fest am Hang, aufgestellt scheint es frei genug sich so zu behaupten. – Und das Gewitter beim Besuch erweist seine Geborgenheit und die Schutzfunktion, die landschaftliches Bauen erbringen muss.



▣ **Abb. 127:** Seitliche, noerdliche Ansicht mit Zuweg im Vordergrund (Foto Nr. 363-14)

DIE AUSFUEHRUNG: Die Klarheit des Raumgefueges setzt sich fort bis in jedes Detail. Die strenge Ordnung bedachte jeden Handgriff vor, was die konstruktive Idee Wirklichkeit werden liess; z.B.:

- Pfosten und Zange besitzen dieselben Abmessungen; jeder Nagel ihrer Verbindung ist eingemessen und durch dasselbe Schablonenbild fixiert (nicht nur aus statischen Gruenden).
- weiss beschichtete Spanplatten sind flexible Trennwaende (zwischen die Deckenzangen eingeschoben), aus denen Schrank- und Zimmertueren exakt herausgesaegt wurden; ebenso dienen sie als Wandpaneele zwischen den Staendern der Tragstruktur.
- sauber abgeschleibter Ortbeton fuer Treppen und Nassraumboeden; eine sichtbare Deckenaussparung fuer das Abflussrohr wohl plaziert.
- nahezu fugenlos geschichtete Betonhohlsteine ohne Verband; roh belassen, verzaert das ungewohnt-gitterartige Fugenspiel die blosser Schalfunktion (zumindest wirft es Fragen auf).
- Stahl-T-Profile tragen zugleich Decken, Regale und die Glasfassade mit dem Glasdach durch alle drei Ebenen.
- sinnfaellige Beschlaege und Armaturen verwundern ob ihrer vielseitigen Verwendbarkeit: Gummiknebel als Fensterriegel und Schraegstelleinrichtung; Dusche und Handwaschzulauf in eins; Sardinendosenprinzip fuer den Sonnenschutz beim Glasdach (à la 2CV-Verdeck)⁸; eine Deckenstromschiene parallel zur Aussenwand eruebrigt alle weiteren Stromleitungen etc..

Die aesthetische Praegnanz der Details bereichert das Auge und weist auf sie selbst zurueck: Funktionalitaet, Sparsamkeit und Normalitaet feiern ein Fest. Nur wer selbst entwirft, weiss von unermuedlicher Suche und geduldiger Arbeit.

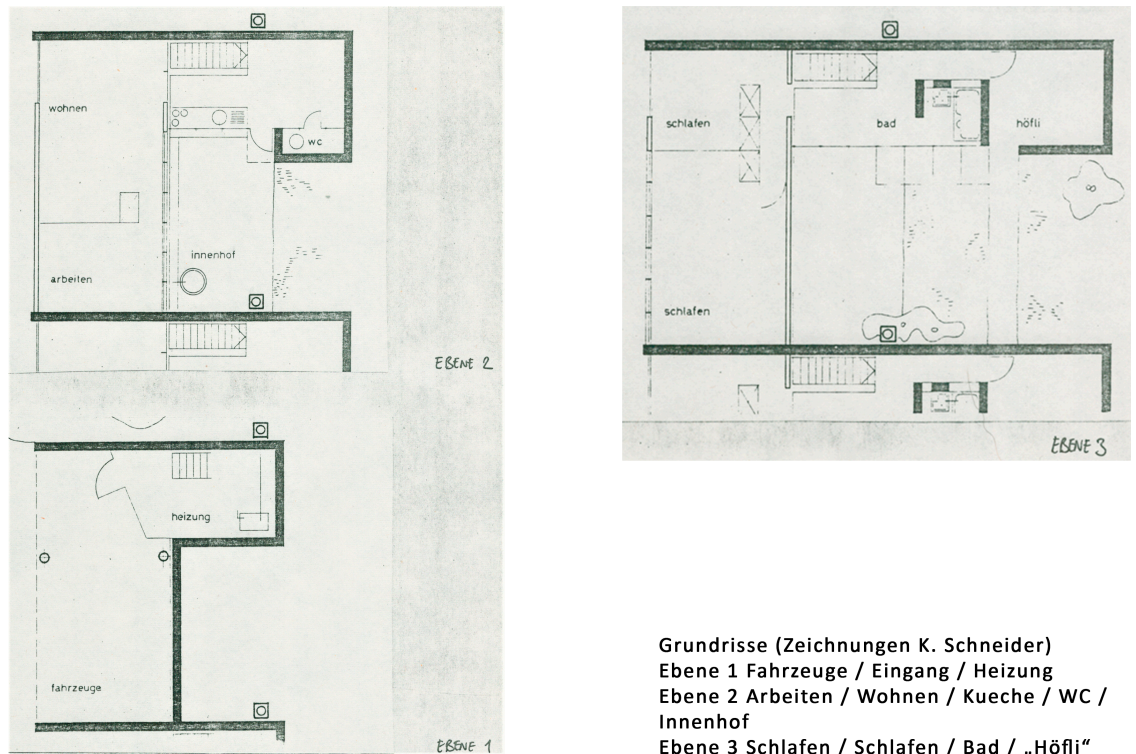


Abb. 128: Grundrisse

DER GEBRAUCH: Klarheit und Konsequenz in Raum und Gestalt sind jedoch nur Material fuer das „andere Leben“. Dessen Tugenden sollten sich hier entfalten koennen:

- Offenheit fuereinander, neu anzufangen und zu lernen, so miteinander zu leben. Konflikte nicht vermeiden, sondern auszutragen - Ruecksicht nehmen und erleiden.
- Grenzen erfahren und selbst setzen; Vertraeglichkeit erproben und Maengel hinnehmen; den vordergruendigen Materialismus ueberwinden hin zu neuen/alten Lebensformen: den Naturzeiten folgen, sich einrichten - zusammenhocken im Winter, ausdehnen im Sommer ...
- Lust der Einfachheit und Urspruenglichkeit; die Funktionalitaet eines Daseins erleben, die Freude am Kleinen - die Perfektion der absoluten Ordnung, die alles stuetzt.

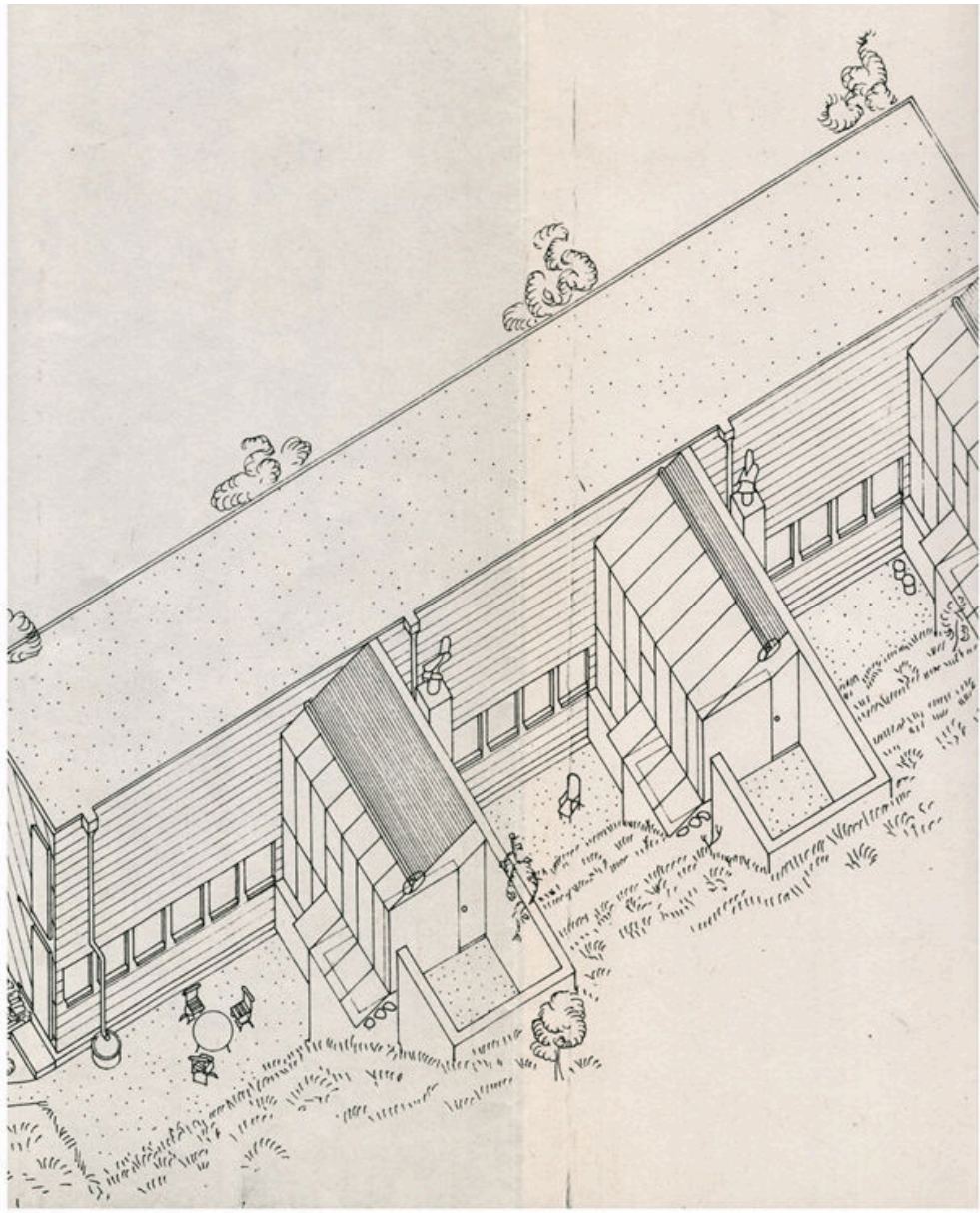


Abb. 129: Gebäude-Isometrie von Osten (Zeichnung: K. Schneider; Ausschnitt)

Doch dieser Glaube verletzt die andern, die Ehrlichkeit der Haltung provoziert. Die Strenge laesst nicht kalt, sondern fragt mich selbst, wie ich es damit halte. Scharf fuehrt sie sich mir vor - es bleibt nur wenig Raum fuer Wenn und Aber, denn der Glaube sitzt tief. Der Kampf bis hierhin machte hart; und so wurde manches harsch, was besser den Liebreiz eines einfachen „So-Seins“ bekommen haette. Die gewollte und erzwungene Knappheit beschraenkt die Weitsicht, dass naemlich Haltung und Beduerfnis sich wandeln ..., Umraum benoetigt zur Ausdehnung ..., Aenderung zur Erneuerung. Aufraeumen und Eingrenzen sind nun taegliche Pflicht; Haushalt und Buer-oararbeit muessen sich arg begnuegen, Kinder und Eltern leben unvermeidlich eng zusammen; die Witterung engt das Leben ein.



▣ **Abb. 130:** Essbereich im Wohnraum auf Ebene 2 (Foto Nr. 359-29)

Doch Haus und Hof bergen ihre Bewohner, Geborgenheit und Nahe beruehren sich, Ueberraschung und Gemuetlichkeit halten wohlgestimmt Balance. Strukturen und Volumina spielen ineinander, geben Hintergrund und Buehne fuer die Beziehungen nach innen wie nach aussen. Fein definiert und doch komplex, karg und einfach-reich – hier scheinen dem Besucher Frage und Antwort, Haltung und Leben eng verwoben. Dies war das Ziel, hier ist das Ergebnis. Erbaut wurde eine Gesinnung; die so gestellten Fragen muss jeder selbst beantworten.



▣ **Abb. 131:** Nordwestliche Ansicht (Foto Nr. 353-24)

PROJEKTANGABEN:

Architekt	Karl Schneider	
Ort	Oberwangen, Gemeinde Fischingen / Schweiz	
Planung	1967 -71	
	1971 - 74	
Baukosten	92 000,- Fr. pro Einheit	
-	Ausführung:	Ehepaar Schneider mit Unterstützung durch Bekannte; Holzbauteile zugeschnitten geliefert; Kiesdach, Sanitaer-, Elektroanlage und Blecharbeiten durch Fachbetriebe
Plaene & Modell	Karl Schneider	

Foto & Skizzen	Klaus Brendle (1982 / 83)
Literatur:	<p>- Schneider, Karl: Alternativen im Wohnungsbau. Anliegen und Gedanken eines Architekten; in: Schweizerische Technische Zeitung Nr. 23 / November 1980, S. 1152ff</p> <p>- Schneider, Karl: Alternative Architektur. Zum Beispiel Reihenhäuser Eichholzweid; in: Schweizerische Technische Zeitung Nr. 23 / November 1980, S. 1160ff</p>

Kleinkorrekturen und alle Fussnoten im Juli 2023



Anmerkung

Literatur: - Schneider, Karl: Alternativen im Wohnungsbau. Anliegen und Gedanken eines Architekten; *in:* Schweizerische Technische Zeitung Nr. 23 / November 1980, S. 1152ff

- Schneider, Karl: Alternative Architektur. Zum Beispiel Reihenhäuser Eichholzweid; *in:* Schweizerische Technische Zeitung Nr. 23 / November 1980, S. 1160ff

Kleinkorrekturen und alle Fussnoten im Juli 2023

Brendle, Klaus (*unveroeffentlichter Text mit Abbildungen von 1983*)

¹: Beim „Selbstbau“ errichten die späteren Nutzer und/oder Architekten das Bauwerk selbst mit eigenen Händen.

²: Dort errichtete die Wohngenossenschaft „Im Spitz“ 1978 (erweitert 1981) ein alternatives Wohnbauprojekt; Architekt Walter Stamm; z.B. *siehe in* deutsche bauzeitung (db) Nr. 4 / 1982, S. 16f f

³: *siehe dazu* die Studentenhäuser in Stuttgart-Vaihingen mit Architekt Peter Hübner (Abbildung Nr. ... *in* BAM-Konstruktion&Form (KoFo) / 3.4.5.1.c./ <http://www.bauhaeusle.de/about.html> Stand 13.04.2018); *siehe auch* die Wohnhäuser in München-Perlach der Architekten Thut & Thut (Abbildung Nr. ... *in* BAM-Konstruktion&Form (KoFo) /3.4.3.4.2.e./ <https://deu.archinform.net/arch/3005.htm> <https://deu.archinform.net/arch/3006.htm>

⁴: in der Gemeinde Fischingen, Kanton Thurgau (TG)

⁵: Siedlungsprojekt in Bern (Schweiz) der Architekten „Atelier 5“ (1961)

⁶: dt.-schweizerischer Diminutiv des Wortes „Hof“

⁷: 226 cm: *siehe* den Modulor von Le Corbusier

⁸: ein legendäres Einfachst-Automobil der frz. Firma Citroën, dessen Dachverdeck (wie bei einer Fischdose) aufgerollt werden konnte.

zurück zu KoFo: ...

6 Literatur- und Quellenverzeichnis

Verzeichnis der verwendeten Literatur, Quellen und Abbildungen

- für BAM **Städtebau** (*Gesamt-S 1-3*)



Hinweis

Das *vollständige* Verzeichnis der Abbildungen, Fotografien und Graphiken sowie mediale Beiträge *siehe* auf der eBook-Oberfläche seitlich rechts unter „Abbildungsverzeichnis“ und "Medienverzeichnis" .



Hinweis

Einige der hier im Modul angegebenen Internet-LINKs führen auf websites, die (*leider*) mit Werbung, evtl. auch mit weiteren anderen Artikeln verknüpft sind. Bei einigen LINKs zu Artikeln von Zeitschriften muss vorab dem Lesen ein geringer Geldbetrag entrichtet werden.



Hinweis

verwendete Abkürzungen:

Abb. = Abbildung

Aufl. = Auflage

Aufl. = Auflage

Bd. = Band

Bde. = Bände

BV = Bauvorhaben

bzgl. = bezüglich, bezogen auf

dän. = dänisch

div. = diverse

dld. = download = heruntergeladen am ...

dt. = deutsch

engl. = englisch

et al. = et alii (lat.) = und andere

f = folio (lat.) = folgend

•

ff = folgenden, fortfolgend, nachfolgend

•

franz. = französisch

Hrsg. = Herausgeber

Jg. = Jahrgang

lat. = lateinisch

no. = Nr. = Nummer

o. = ohne

o. J. = ohne Jahresangabe

o. M. = ohne Masstab

philos. = Philosophie

Pkt. = Punkt (bei Aufzählung)

port. = portugiesisch

russ. = russisch

S. = Seite *

s.a. = siehe auch

SS = Sommersemester

u.a. = unter anderem

u.ä. = und ähnlichen

ukrain. = ukrainisch

Vol. = volume (engl.) = Volumen (dt.) = Band

z.B. = zum Beispiel

•

Bei einer mehrseitigen Literatur-Quellenangabe werden in den dt.-sprachigen Texten und im Literaturverzeichnis folgende Kurzform angewendet:

- S. 32f = diese Angabe / das Zitat bezieht sich auf die Seite 32 und die nächstfolgende Seite 33
- S. 45ff = diese Angabe / das Zitat bezieht sich auf die Seite 45 und die nächstfolgenden Seiten z.B. bis Seite 54

A

Abel, Gottfried Friedrich: [Schloss Solitude] „Topographischer Plan der Gartenanlage“, gezeichnet 1777; Landesmuseum Württemberg (dld. 02.08.2017: <https://www.museum-digital.de/bawue/index.php?t=objekt&oges=180>). Alfaro d'Alençon, Paola / Bauer-

feind, Bettina / Konrad, Daniela (Hrsg.): Ephemere Stadtentwicklung. Neue Handlungsspielräume in der Planungskultur. Handbuch und Planungshilfe; Berlin 2017

Alfaro d'Alençon, Paola / Bauerfeind, Bettina / Konrad, Daniela (Hrsg.): Ephemere Stadtentwicklung. Neue Handlungsspielräume in der Planungskultur. Handbuch und Planungshilfe; Berlin 2017

Assmann, Aleida: Das Gedächtnis der Stadt; Reihe: Kleine Texte 73; Nachwort: Oxana Matyichuk; Fotografien: Wolodymyr Huzul; *zweisprachig*: dt. | ukrain. / Аляйда Ассман: ПАМ'ЯТЬ МІСТА; Післямова: Оксана Матійчук; Berlin 2016

Atelier 5: Atelier 5. 26 ausgewählte Bauten; Zürich 1986

Augustinus, Aurelius: Was ist Zeit? (Confessiones XI / Bekenntnisse 11); eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Norbert Fischer; lat. | dt.; Hamburg 2000

B

Bahrdt, Hans Paul: Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau; Opladen 1998 (*Ersterscheinung* 1961)

Berlin – Siemensstadt: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmale_in_berlin/de/weltkulturerbe/siedlungen/siemensstadt.shtml

Bianca, Stefano: Architektur und Lebensform im islamischen Stadtwesen. Baugestalt und Lebensordnung in der islamischen Kultur, dargestellt unter besonderer Verarbeitung marokkanischer Quellen und Beispiele; Zürich / München 1975

Bidermann, Assaf / Outram, Christine / Ratti, Carlo: Senseable Cities. Das digitale Netz der Stadt, Abschnitt „Rome | 2006“; *aus*: Bauwelt Nr. 24 / 2011 (Thema: „*Virtuelle Stadt*“), S. 70

„*Big Box*“; *siehe unter*: „*Service-Architekturen*“

Bittner, Reiner / Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege; *in*: Eidloth et al. (2013), S. 87f

Boeminghaus; Dieter (Hrsg.): Fussgängerzonen. Bereiche, Gestaltungselemente / Pedestrian Areas / Zone pour les piétons; Institut für Umweltgestaltung; dt. / engl. / franz.; Stuttgart 1977

aus:
BOEHNINGHAUS, D.: FUSSGÄNGER ZONEN;
Stuttgart 1977

DESIGN ELEMENTS
ELEMENTS DE DESIGN

	Bodenbelag	Floor covering	Pavé
	Begrenzung	Limit	Limitation
	Beleuchtung	Lighting	Eclairage
	Fassade	Facade	Façade
	Überdachung	Roof covering	Toit
	Verfügungsobjekt	Disposition Obj.	Objet de disposition
	Sitzgelegenheit	Seating facility	Siège
	Vegetation	Vegetation	Végétation
	Wasser	Water	Eau
	Spielobjekt	Playing object	Objet de jeu
	Kunstobjekt	Object of art	Objet d'art
	Werbeträger	Advertising	Réclame
	Infoträger	Information	Information
	Beschilderung	Sign posting	Plaque
	Fahne	Flag	Drapeau
	Vitrine	Show-case	Vitrine d'exposition
	Verkaufsstand	Sales stand	Stand des ventes
	Verkaufspavillon	Kiosk	Kiosque
	Ausstellungspavillon	Exhibition Pavilion	Pavillon d'exposition
	Tisch und Stühle	Table and chairs	Table et chaises
	Abfallbehälter	Waste bin	Réservoir des déchets
	Fahrradständer	Bicycle stand	Support pour bicyclettes
	Uhr	Clock	Pendule
	Briefkasten	Letter box	Boîte aux lettres
	Telefon	Telephone	Téléphone
	Automat	Automaton	Distributeur
	Toilette	Toilet	Toilette

Abb.:

Borchert, Klaus: Orientierungswerte für städtebauliche Planung; Institut für Städtebau und Wohnungswesen der deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung München (Hrsg.); Arbeitsblätter 1 / 1974, 2. Auflage; München 1974



Hinweis

trotz des alten Erscheinungsjahrs immer noch ein Standardwerk bzgl. Vollständigkeit und Systematik; allerdings sind viele Werte veraltet, und es fehlen neue Nutzungen / Bedarfe; siehe u.a. hierzu unten: Schröter, Frank

Brade, Isolde / Neugebauer, Carola (Hrsg.): Urban Eurasia. Cities in Transformation [engl.]; Berlin 2017

Braga, Andrea da Costa / Falcão, Fernando A. R.: Guia de Urbanismo, Arquitetura e Arte de Brasília; Fundação Bulcão; Brasília 1997

Brandi, Ulrike: Der Raum und das immaterielle Element des Lichtes (*Gespäch*); in: betonprisma. Beiträge zur Architektur; Ausgabe 104 / 2017, S. 12ff

Brandlhuber, Arno / Hönig, Tobias: Legislating Architecture – Gesetze gestalten; Reihe ARCH+ Feature Nr.50 / Mai 2016 [engl.]; Oktober 2016 [dt.] "(Themenheft)" Brendle, Klaus: Städtischer Lebensraum. Stadt als sozial gestaltetes und gestaltendes System;

in: Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart (Hrsg.): Einführung Städtebau. Arbeitsmaterialien; 3. Auflage; Stuttgart 1990, S. 67ff

Brendle, Klaus: Stadtgestaltung. Einführung – Inhalte – Beispiele; *in*: Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart (Hrsg.): Einführung Städtebau. Arbeitsmaterialien; 3. Auflage; Stuttgart 1990, S. 165ff

Brendle, Klaus: Vom Ganzen ins Kleine. Innerstädtische Freiraum-Planung für Lübz / Mecklenburg; *in*: Standort. Zeitschrift für Angewandte Geographie; Nr. 4, 1997, S. 25ff

Brendle, Klaus: Stadt im Taumel. Carnival und Stadtgestaltung in Recife; *in*: Schönhammer, Rainer (Hrsg.): Körper, Dinge und Bewegung. Der Gleichgewichtssinn in materieller Kultur und Ästhetik; Wien 2009, S. 187ff

Brendle, Klaus – div. Literatur und Quellen:

- *siehe* DAG „Milieu“ (1977)

- *siehe* Università di Firenze (...) / Universität Stuttgart – Städtebauliches Institut (Hrsg.): (...) Stadtgestaltung, Lehrerfahrten; Ausstellungskatalog (drei-sprachig); dt. Beitrag: Klaus Brendle; Firenze 1986, S. 125ff

- *siehe* Senat der Hansestadt Rostock (1991)

- k.brendle – plan.buero a&a: Stadtgestalterische Voruntersuchung zur Gestaltung des Schelfmarktes und des Schelfkirchenplatzes in Schwerin; Lübeck / Schwerin 1992

- k.brendle – plan.buero a&a: Wettbewerbs- und Planungsskizzen: *für* Freiraumplanung Lübz / Mecklenburg (1992 – 2003), Lübeck Fleischhauerstrasse und Huxstrasse (2003 – 2007), Reutlingen (2006) und *für* Helsinki (2007) inkl. Fotografien

- *siehe* CHESF (Hrsg.): Rodelas (...) (2009)

- „Zeitebenen ...“; Skizze und Text 23.11.2011

- *siehe* Seminar-Arbeitsgruppe „Planen und Bauen in Osteuropa“ (2015)

- *siehe* Hollstein / Paustian (2017)

- *siehe ebenfalls* BauAnalyseModul „Konstruktion+Form“ (BAM KoFo) (2023)

- alle Fotografien, Skizzen, Graphiken und Zeichnungen *ohne Quellenangabe*: Klaus Brendle

- *siehe auch*: <https://independent.academia.edu/KlausBrendle>

Brenner, Klaus Theo: Die schöne Stadt. Handbuch zum Entwurf einer nachhaltigen Stadtarchitektur; Berlin o.J.

Bürklin, Thorsten / Peterek, Michael: Stadtbausteine; Basel 2008

Bykov, Alex / Burlaka, Oleksandr / Radynski, Oleksiy (*Autoren*): "Superstructure": 11 Projects That Defined Kiev's Soviet Modernism; <http://www.archdaily.com> / (dld. 29.03.2015)

C

Candilis, Georges / Josic, Alexis / Woods, Shadrach / Schiedhelm, Manfred (*Architekten*): Erdgeschoss-Gesamt-Lageplan [vom *Titelblatt der Bauwelt im Februar 1964*]; *wiedergegeben in: Bauwelt Nr. 13 / 2010, S. 6*

Carvalho, Lygia Nunes: As Políticas Públicas de Localização da Habitação de Interesse social induzindo a Expansão urbana em Aracaju-SE; Masterarbeit an der Faculdade de Arquitetura e Urbanismo, Universidade de São Paulo; São Paulo 2013, S. 61 *und* Karte 1 (S. 63)

CHESF (Hrsg.): Rodelas. Cartilha dos Bens Patrimoniais da Natureza e da Cultura; Betânia Brendle / Klaus Brendle (Projektbearbeitung / Gestaltung); Klaus Brendle (Aquarelle, Skizzen); Betânia Brendle / Klaus Brendle (Fotografien); Recife – Pernambuco, Brasilien; Dezember 2009

Confessiones XI, 14; *siehe* Augustinus, Aurelius

Conrads, Ulrich (Hrsg.): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts; zusammengestellt und kommentiert von Ulrich Conrads; Reihe *Bauweltfundamente* Nr. 1; Braunschweig 1975

Conrads, Ulrich: *Umwelt Stadt. Argumente und Lehrbeispiele für eine humane Architektur*; Reinbek 1974

Cullen, Gordon: *The Concise Townscape*; Reprint; London / Singapore / Sydney / Wellington 1988

D

DAG „Milieu“ – Brendle, K. / Geyer, Th. / Hagelstein, M. / Juranek, D.: „Milieu – Begriffsklärung, Analyse und Rekonstruktion an einem Beispiel in Stuttgart-Ost“; Diplomarbeit am Städtebaulichen Institut *und* Institut für Grundlagen der Modernen Architektur an der Universität Stuttgart, 3 Bde.; Stuttgart 1977

Darboune & Darke Architekten; *siehe* Kirschenmann / Muschalek (1977), S. 74ff

Denk, Andreas: Mitten im Werktag. Mit Hans Stimmann sprach Andreas Denk; *in: der architekt* Nr. 2 / 2017, S. 58ff

E

„*Edifício Luciano Costa*“ | Haus „Luciano Costa“: 5 Abb.-Quellen *nach*: Cabral, Renata: E o Iphan retirou o véu da noiva e disse sim. Ecletismo e modernismo no edifício Luciano Costa; *in*: Anais do Museu Paulista; No. Série Volume 18, No. 2, S. 123ff, Juli – Dezember 2010:

- „Banco River Plate“ [*Bankname; desweiteren sind zwei Strassennamen und der Bundesstaat Pernambuco angegeben*], Ansichtskarte mit Schreibtext von 1919; Sammlung der Fundação Joaquim Nabuco (*Stiftung*), Recife / Brasilien
- Gutachten von José Aguilera, Archiv 5a SR – Iphan / Ministério de Cultura [*Denkmalbehörde*], Recife / Brasilien
- Gebäude-Erdgeschossplan; zweite Renovierungsplanung [*diverse Stempel der Stadtverwaltung Recife und staatlichen Verwaltung (von Pernambuco); die neue Fassade aus Betonrahmen und cobogó (port.; Gittersteine, gelb hinterlegt vom Autor) dargestellt ausserhalb vor der Putzfassade mit parallel gestrichelten Linien*]; Archiv 5a SR – Iphan / Ministério de Cultura, Recife / Brasilien
- (...) *während der Fassaden-Abrissarbeiten*; Fotografie 2006 von Fátima de Campello
- Gebäude-Sanierung 2008, Aquitectos Lopes & Valadares; Fotografie: Lopes & Valadares, Olinda; dld. 10.04.2020 / <https://www.lopesvaladares.com.br/portf%C3%B3lio-digital/monumentos-p%C3%ABlicos/edif%C3%ADcio-luciano-costa/>

Eichwede, Lara / Ax, Bernd / Tamke, Martin / Zorembik, Sonja (Hrsg.): ArchXchange. Berlin and Moskow. Cultural Identity Through Architecture (engl. | dt.); Berlin 2006 – *Beitrag von magma architecture (Architekturbüro)*, S. 70ff.

Eidloth, Volkmar / Ongyerth, Gerhard / Walgern, Heinrich: Handbuch Städtebauliche Denkmalpflege. Im Auftrag der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland; Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland Nr. 17; Petersberg 2013

F

Feldtkeller, Andreas: Die zweckentfremdete Stadt. Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums; Frankfurt / Main; 2. Auflage 1995

Franke, Joachim: Stadtbild – Zum Erleben der Wohnumgebung; *in*: Stadtbauwelt Nr. 24 / 1969, S. 292ff

Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte; 1. Auflage der überarbeiteten und erweiterten Neuauflage in deutscher Sprache (8. Auflage); München 2010

G

Gehl, Jan / Svarre, Brigitte: Leben in Städten. Wie man den öffentlichen Raum untersucht; Basel 2016

„Geschichte des Wohnens“; 5 Bände mit unterschiedlichen Hrsg.: Dirlmeier, Ulf / Flagge, Ingeborg / Hoepfner, Wolfram / Kähler, Gert / Reulecke, Jürgen; Stuttgart 1996 – 1999

H

Hamburger Senat (Hrsg.): Großhamburg. Denkschrift des Hamburger Senats; Hamburg 1921

Herrmann, Thomas: Stadtbausteine. Bauwerke als „Halbzeug“ des Städtebaus; *in*: Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart (Hrsg.): Einführung Städtebau. Arbeitsmaterialien; 3. Auflage; Stuttgart August 1990, S. 49ff

Hollstein, Theresa / Paustian, Maren: Mailand – „Geometrische Strukturen“ (*Strassennetz-Formationen, Strassenachsen und Monumente in der Kernzone*); Studienarbeit (*Ausschnitt*) aus der Lehrveranstaltung „Praxis der Stadtbildplanung“; Betreuung: K. Brendle; Seminar an der FH Lübeck im SS 2017

Holub, Barbara; *siehe*: BauAnalyseModul „Allgemeine Einleitung“ (1.6.2.) – *Fotografie* „Loggia“ (ca. 1982); Abb. „Mensch & Stadtgestalt“, *siehe in* Università di Firenze – Facoltà di Architettura / (...) 1986, S. 126

Humpert, Klaus: Einführung in den Städtebau; Stuttgart / Berlin / Köln 1997

Hyde, Rory: Future Practice: Conversations from the Edge of Architecture; New York / London 2012

I

J

Jäger, Frank Peter (Hrsg.): Berlin – Die Schönheit des Alltäglichen. Urbane Textur einer Großstadt; Berlin 2017 (*mit zahlreichen Fotografien*)

Johnson, Uwe: Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl [*Roman*]; Frankfurt / Main 1988

Judah, Gerry: „Inspiration 911“ (2015) – Porsche-Skulptur vor der Fabrik in Stuttgart-Zuffenhausen (Deutschland)

K

Kaule, Giselher: „Stadtvegetation“; *Auszug aus*: Stadt, Kultur, Natur. Bericht der Kommission „Architektur und Städtebau“, erstellt im Auftrag der Landesregierung von Baden-Württemberg; August 1987; *in*: Städtebauliches Institut (Hrsg.): Einführung Städtebau. Arbeitsmaterialien; Universität Stuttgart; 3. Auflage 1990, S. 95ff

„Kinderfreundliche Stadt“: z.B. die Stadt Herten *siehe in*: www.mehr-freiraum-fuer-kinder.de Stand 08.06.2017; z.B. *Stadt Wahrnehmung für Kinder*, *siehe z.B.*: www.stadtsache.de Stand 03.06.2017

Kirschenmann, Jörg C. / Muschalek, Christian: Quartiere zum Wohnen. Bauliche und sozial-räumliche Entwicklung des Wohnens. Wohnquartiere aus dem 3. Viertel des 20. Jahrhunderts als Stadtumbau, Stadterweiterung, Stadtneubau mit Analyse der Wohnbaustrukturen; Stuttgart 1977

Koliadynskyy, Pavlo; *siehe bei* Dzhaman, Vasyl (2015) *bei der Chernivtsi-Quellenangabe*

Koolhaas, Rem / Mau, Bruce; *siehe* Office for Metropolitan Architecture (1995)

Kostof, Spiro: Geschichte der Architektur; Bd. 1 – 3; Stuttgart 1992 / 1993

Kröber, Günter: Das städtebauliche Leitbild zur Umgestaltung unserer Städte. Dargestellt am Beispiel der Stadt Halle; Berlin 1980

L

Landesdenkmalamt Berlin (Hrsg.): Siedlungen der Berliner Moderne. Eintragung in die Welterbeliste der UNESCO | Berlin Modernism Housing Estates. Inscription on the UNESCO World Heritage List; [dt. | engl.]; 2. Auflage; Berlin 2009 – *siehe* Siedlung „Siemensstadt“; Stadtkarte S. 64f / http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmale_in_berlin/de/weltkulturerbe/siedlungen/siemensstadt.shtml

Lange, Ralf: Architekturführer Hamburg; Stuttgart 1995

Lissitzky, El (Eliezer): „Lenin-Tribüne“ (*Zeichnung* 1920) – Tretjakow-Galerie, Moskau

Lynch, Kevin A.: Das Bild der Stadt; Bauweltfundamente Bd. 16; Gütersloh / Berlin / München 1968

M

Mäckler, Christoph / Fietz, Frank Paul / Göke, Saskia (Hrsg.): Stadtbausteine: Elemente der Architektur; Reihe Bücher zur Stadtbaukunst Bd. 8; Berlin 2016

magma architecture (*Architekturbüro*), „Kulturfabrik“ (...); *siehe* Eichwede, Lara *et al.* S. 70ff.

Magnago-Lampugnani, Vittorio: Architektur und Vergangenheit. Das Gestern gibt Antwort auf Fragen von heute. Die Geschichte muss wiedererkannt, aufgenommen und verarbeitet werden; *in*: Baukultur (*Erstausgabe o. Nr.*) 1979, S. 5ff [*der Autorname dort mit Druckfehler!*]

May, Ernst: Wohnhochhaus in Lübeck / Deutschland; Fotografie *aus*: Merian Nr. 6 / 1964, S. 47; Fotograf/en: Gerhard und Froken Bolle

Meyder, Simone / Hopfner, Karin / Hahn, Martin / Simon-Philipp, Christina / Geiger-Schmidt, Edeltrud: Verdichtete Siedlungen der 1960er und 1970er Jahre. Ein Inventarisationsprojekt im Regierungsbezirk Stuttgart; *in*: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt Nr. 2 / 2011, S. 87ff dld.: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/article/view/12132/5974>

Miljøministeriet Planstyrelsen i samarbejde med Roskilde Kommune: Roskilde. Bevaringsvææi byer og bygninger 1990; Kopenhagen 1990

Miljutin, Nikolai Alexandrowitsch: Sozgorod. Die Planung der neuen Stadt.1930; Basel / Berlin / Boston 1992

N

Norberg-Schulz, Christian: Genius Loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst; Stuttgart 1982

„Normalität im Bauen“ – Baumeister Nr. 2 / 1980 (*Themenheft*), S. 122ff *und div.* Beiträge: S. 131ff; *s.a.* Paulhans Peters

O

Office for Metropolitan Architecture (OMA) / Koolhaas, Rem / Mau, Bruce; Sigler, Jennifer (editing): S,M,L,XL; Rotterdam 1995

P

Pahl-Weber, Elke / Schwartz, Frank (*Editors*): Space, Planning, and Design. Integrated Planning and Design Solutions for Future Megacities; Reihe Future Megacities, Vol. 5; [engl.]; Berlin 2014

Park, Robert E.: The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment; *in*: The American Journal of Sociology, Vol. 20, No. 5 (März 1915), S. 577ff

Park, Robert E.: The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment; *in*: Park, Robert E. / Burgess, Ernest W. / McKenzie, Roderick D.: The City; The University of Chicago, Chicago 1925 / Reprint 1984, S. 1

Peters, Paulhans: Bauen: alltäglich und normal. Zur Architektur der achtziger Jahre. Kommentar (dt. | engl.); in: Baumeister Nr. 2 / 1980, S. 122ff; s.a. „Normalität im Bauen“

Prinz, Dieter: Städtebau; Bd. 1 – 2; Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1980 und 1984

R

Renner, Robin: Urban Being. Anatomy & Identity of the City; engl. | dt.; Salenstein, Schweiz 2017

Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer grundlegenden Theorie des Urbanen; Düsseldorf 1973

S

Sant'Elia, Antonio / Marinetti, Filippo Tomaso: Futuristische Architektur (1914); in: Conrads, Ulrich (Hrsg.): Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts; zusammengestellt und kommentiert von Ulrich Conrads; Reihe Bauweltfundamente Nr. 1; Braunschweig 1975, S. 32

Schröter, Frank: (*private website*) www.dr-frank-schroeter.de mit *aktuell zusammengestellten Orientierungswerten*: Orientierungswerte (Richtwerte) für die Planung (Stand 14. März 2017); *siehe auch*: Borchert, Klaus: Orientierungswerte für städtebauliche Planung (...) 1974

Schumacher, Fritz: „Schema der natürlichen Entwicklung des Organismus – Hamburg“ / Deutschland; Zeichnung (1919); in: Großhamburg. Denkschrift des Hamburger Senats; Hamburg 1921, S. 38; Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, CC BY-SA 4.0 ; dld. http://www.sub.uni-hamburg.de/ContentServer_20170811_222407.pdf

Schwalbach, Gerrit: Stadtanalyse; Basel / Boston / Berlin 2009

Seminar-Arbeitsgruppe „Planen und Bauen in Osteuropa“: Blücher, Thilo von / Claußen, Bente / Detjens, Annika / Eisele, Yvonne / Gavryliuk, Mariana / Hamann, Paul / Hammer, Jan / Hesse, Philipp / Höper, Kathleen / Kaludzinski, Joschka / Töpfer, Jan / Walther, Janna; *Betreuung*: K. Brendle, FH Lübeck; Sommersemester 2015 [Hinweise: *Abb. des vorläufigen Seminar-Arbeitsergebnis*; *Karten sind verkleinert o.M.*; *Flussverläufe des Pruth werden auf den vier Karten in blau graphisch uneinheitlich dargestellt*]; Bearbeitungsstand 13.05.2015

Senat der Hansestadt Rostock / Hanseatische Gesellschaft / Bund Deutscher Architekten (Hrsg.): Die Hansestadt Rostock im Europa der Zukunft. Internationaler Planer- und Architekten-Workshop Rostock 1991. Dokumentation; Rostock 1991, S. 53 [*Skizze*: K. Brendle]

„Service-Architekturen. Von Korridoren und Black Boxes, Big Boxes und logistische Landschaften“ – ARCH+ Nr. 205, Zeitschrift für Architektur und Städtebau, März 2012 (*Themenheft*)

Siedler, Jobst; *zitiert nach*: Bussmann, Kerstin: Erinnerungstrunkene Räume – für heute und morgen; *in*: Modulør No. 7 / 2015, S. 68

Sonderforschungsbereich 230 der DFG „Natürliche Konstruktionen. Leichtbau in Architektur und Natur“ – Universität Stuttgart und Tübingen: Prozesse der Entstehung und Veränderung ungeplanter Siedlungen I, II; Teilprojekt C 2a „Natürliche Prozesse – Haus und Stadt“; Konzepte SFB 230, Heft 23 und 25; Bd. 1, 2; Stuttgart Juni 1986

T

Trieb, Michael / Schmidt, J. Alexander / Buch, Felicitas / Paetow, Stefan / Strobel, Richard: Wege zur Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes. Denkmalpflege, Ortsbildplanung und Baurecht; Stuttgart 1988

U

V

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland / Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege: Stadt. Land. Fluss. Städtebauliche Denkmalpflege in Deutschland; Ausstellungs- und Begleitheft; Wiesbaden 2010 (*kostenlose Broschüre*); dld. http://www.vdl-denkmalpflege.de/fileadmin/dateien/Brosch%C3%BCren/2010_Stadt_Land_Fluss.pdf

„Virtuelle Stadt“ – Bauwelt Nr. 24 / 2011 (*Themenheft, u.a. über Big Data-Chancen und Folgen*)

W

Wiener, Norbert: The Human Use of Human Beings. Cybernetics and Society [1950]; London 1989 dld. https://archive.org/stream/NorbertWienerHumanUseOfHumanBeings/NorbertWienerHuman_use_of_human_beings_djvu.txt 07.07.2017); *nicht identische* dt. Ausgabe: Wiener, Norbert: Mensch und Menschmaschine. Kybernetik und Gesellschaft; 4. unveränderte Auflage (1. Auflage 1952); Frankfurt / Main o. J. [*erschienen nach 1966*]

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen; Frankfurt am Main 1971 (*über „Familienähnlichkeit“ siehe Phil.Unters. Nr. 67*)

Wolfrum, Sophie (Hrsg.): Platzatlas. Stadträume in Europa; Basel 2015

Wurman, Richard Saul: Cities: Comparisons of Form and Scale. Models of 50 significant towns and cities to the scale of 1:43,200 or 1" = 3,600'; Philadelphia, Pennsylvania 1974

X, Y

Z

Weiterführende Literatur:

A - Z

Albers, Gerd: Stadtplanung. Eine praxisorientierte Einführung; Darmstadt 1996

Albers, Gerd / Wékel, Julian: Stadtplanung: eine illustrierte Einführung; Darmstadt 2008

Benevolo, Leonardo: Die Geschichte der Stadt; Frankfurt / New York 1990

Bernoulli, Hans: Die Stadt und ihr Boden. Mit dem Stichwort „Bodenreform“ von Klaus Novy; Basel / Berlin / Boston 1991

Braam, Werner: Stadtplanung. Aufgabenbereiche – Planungsmethodik – Rechtsgrundlagen; 3. Auflage; Düsseldorf 1999 [*siehe trotz fehlender Aktualität insbesondere: Rechtsgrundlagen / Instrumentarium / Bauleitplanung / Erschliessung / Ver- und Entsorgung*]

Burckhardt, Lucius: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft; Ritter, Markus / Schmitz, Martin (Hrsg.); 4. Auflage; Kassel 2015

Curdes, Gerhard: Stadtstruktur und Stadtgestalt; Stuttgart / Berlin / Köln 1993

Denk, Andreas: Räume für Jäger und Sammler; *in: der architekt* Nr. 5 / 2016, S. 1 (Wiederabdruck *in: der architekt* Nr. 5 / 2021, S. 60f (*siehe insbesondere über: „Raumketten“*))

Eberle, Dietmar / Simmendinger, Pia: Von der Stadt zum Haus. Eine Entwurfslehre | From City to House. A Design Theory; deutsch | englisch; Zürich 2007

Feder, Gottfried: Die neue Stadt. Versuch der Begründung einer neuen Stadtplanungskunst aus der sozialen Struktur der Bevölkerung; Berlin 1939

Fingerhuth, Carl: Learning from China: The Tao of the City; Basel 2004

Greve, Uwe: Haus- und Wohnwesen in deutschen Landschaften; Bd. 1; Graw, Ansgar / Lewanowski, Kai / Mey, Christoph / Mrozek, Fedor (Mitarbeit); Husum 2002

Gruber, Karl: Die Gestalt der deutschen Stadt – Ihr Wandel in der geistigen Ordnung der Zeiten; München 1952 [*K. Grubers stadtbaugeschichtliche Erklärung der Stadtstruktur-Entstehung der Lübecker Altstadt hat sich inzwischen als falsch erwiesen.*]

- Howard, Ebenezer: Garden Cities of Tomorrow; London 1894 (Ausgabe 1902) dld.
<https://archive.org/details/gardencitiestom00howagoog>
- Humpert, Klaus / Schenk, Martin: Entdeckung der mittelalterlichen Stadtplanung; Stuttgart 2001
- Meyer, Hannes: Bauen und Gesellschaft. Schriften, Briefe, Projekte; Meyer-Bergner, Lena (Hrsg.); Winkler, Klaus-Jürgen (Bearbeitung und Einführung); Fundus-Bücher 64/65; Dresden 1980
- Mueller-Haagen, Inga / Simonsen, Jörn / Többen, Lothar: Die DNA der Stadt. Ein Atlas urbaner Strukturen in Deutschland; Mainz 2014
- Müller, Jörg: Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder. Oder: Die Veränderung der Landschaft; Aarau / Frankfurt am Main 1973
- Mumford, Lewis: Die Stadt. Geschichte und Ausblick; München 1979
- Reicher, Christa: Städtebauliches Entwerfen; Wiesbaden 2012
- Rowe, Colin / Koetter, Fred: Collage City. Geschichte und Theorie der Architektur; Basel / Oxford / Stuttgart 1984
- Schenk, Leonhard: Stadt entwerfen. Grundlagen – Prinzipien – Projekte. Mit Beiträgen von Oliver Fritz, Rolo Fütterer und Markus Neppi; Basel 2013
- Sörgel, Herman: Architektur Ästhetik. Theorie der Baukunst. (München 1921); mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Jochen Meyer; Nachdruck; Berlin 1998
- Speidel, Manfred (Hrsg.): Natur und Fantasie; Berlin 1995
- Strobel, Richard / Buch, Felicitas: Ortsanalyse. Zur Erfassung und Bewertung historischer Bereiche; Arbeitsheft 1 – Landesdenkmalamt Baden-Württemberg; Stuttgart 1986
- Trieb, Michael: Stadtgestaltung. Theorie und Praxis; Bauweltfundamente Nr. 43; Düsseldorf 1974
- Università di Firenze – Facoltà di Architettura / The University of Nottingham – Department of Architecture / Technische Hochschule Darmstadt – Fachbereich Architektur / Universität Stuttgart – Städtebauliches Institut (Hrsg.): Progettazione urbana, esperienze didattiche / Urban Architecture, Teaching Experience / Stadtgestaltung, Lehrerführungen; Ausstellungskatalog; (*drei-sprachig*); dt. Beitrag: Klaus Brendle; Firenze 1986
- Urhahn, Gert / Bobić, Miloš: A Pattern Image. A typological Tool for Quality in urban planning; Wageningen 1994

Welzbacher, Christian: Monumente der Macht. Eine politische Architekturgeschichte Deutschlands 1920 – 1960; Berlin 2016

Lexika, Nachschlagwerke u.ä.:

Barck, Karlheinz / Fontius, Martin / Schlenstedt, Dieter / Wolfzettel, Friedrich (Hrsg.): Ästhetische Grundbegriffe. Studienausgabe; 7 Bde.; Stuttgart 2005 / 2010

Dorsch, Friedrich: Psychologisches Wörterbuch; Dorsch, F. / Bergius, R. / Ries, H. / u.a. (Hrsg.); 10. neubearbeitete Auflage; Bern / Stuttgart / Wien 1982 [*inzwischen in 20. Auflage erschienen*]

Duden. Online Wörterbuch: www.duden.de Stand 06.09.2017 / 2023

Hörrisch, Jochen: Theorie-Apotheke. Eine Handreichung zu den humanwissenschaftlichen Theorien der letzten fünfzig Jahre, einschließlich ihrer Risiken und Nebenwirkungen; Frankfurt am Main 2010 [*einfach zu lesende, kurzgefasste philosophische Grundlagen-Literatur zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie*]

Hotzan, Jürgen / Schreiber, Joachim / Urich, Florian: dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung; München 1994

Jocher, Thomas / Loch, Sigrid (Hrsg.): Raumpilot. Grundlagen; Ludwigsburg / Stuttgart / Zürich 2010; [*kostenloser*] dld.: <https://www.wuestenrot-stiftung.de/publikationen/raumpilot-grundlagen-pdf> [Hinweis: *Die weiteren 3 Bände befassen sich jeweils mit den generellen Nutzungsweisen: „Arbeiten, Lernen, Wohnen“*] Stand 14.05.2018

Klaus, Georg / Buhr, Manfred: Philosophisches Wörterbuch; 2 Bde.; Berlin 1972 [*zwar mit realsozialistischer Ausrichtung, jedoch umfangreich, gründlich und anschaulich*]

Mittelstraß, Jürgen: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie; Bd. 1 – 3; Mannheim / Wien / Zürich und Stuttgart / Weimar 1980 – 1996

Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen; Berlin 2012

Seidl, Ernst (Hrsg.): Lexikon der Bautypen. Funktionen und Formen der Architektur; Reclam Sachbuch; durchgesehene und aktualisierte Ausgabe 2012; Stuttgart 2012

Wörterbuch der Architektur (2012). Reclams Sachbuch; 14. durchgesehene Auflage; Stuttgart 2012 Wormuth, Rüdiger / Schneider, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Baulexikon. Erläuterung wichtiger Begriffe des Bauwesens; 3. aktualisierte und erweiterte Auflage; Berlin / Wien / Zürich 2016

Wörterbuch der ukrainischen Sprache; Bd. 11, Kyjiw 1980, S. 638

Normen, Richtlinien etc.:

Baunutzungsverordnung (BauNVO): *siehe* <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/baunvo/gesamt.pdf> [*neugefasst durch Bekanntmachung vom 21.11.2017 I 3786; zuletzt geändert durch Art. 3 G v. 4.1.2023 I Nr. 6. – Seit 2017 gibt es die neue Gebietskategorie „Urbane Gebiete“.*] Stand 2023

DIN EN 15898 – Erhaltung des kulturellen Erbes – Allgemeine Begriffe; Conservation of Cultural Heritage – Main General Terms and Definitions; Conservation des biens culturels – Principaux termes généraux; dreisprachige Fassung: Deutsch, Englisch, Französisch; Berlin 2020-02 (<https://www.beuth.de/de/norm/din-en-15898/313835675>)

Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen (Hrsg.): Empfehlungen für Planung und Betrieb des öffentlichen Personennahverkehrs; Ausgabe 2010; Köln 2010 (website: www.FGSV.de/portal.html) – *Screenshot-Auszug Pkt. 3.2. Haltestelleneinzugsbereich*; S. 8

3.2 Haltestelleneinzugsbereich

Die Größe von Haltestelleneinzugsbereichen (Luftlinie) wirkt sich direkt auf die Erschließung eines Gebietes durch den ÖPNV aus, weil damit die maximal zumutbare Länge des Fußweges vom Ausgangspunkt zur Einstiegshaltestelle bzw. von der Ausstiegshaltestelle zum Zielort definiert wird. Dabei gilt eine bewohnte Fläche als erschlossen, wenn mindestens 80 % der Bebauung in die Haltestelleneinzugsbereiche entfallen.

In den meisten Richtlinien, Empfehlungen oder Leitlinien (z. B. [2, 3]) werden zur Größe der Haltestelleneinzugsbereiche quantitative Angaben gemacht, die sich nicht grundsätzlich voneinander unterscheiden. Die wichtigsten Definitionen sind in der Anlage 7.2 zusammengestellt.

Die Tabelle 5 enthält als Kompendium aus den Einzelangaben die Empfehlung für Haltestelleneinzugsbereiche, wobei der Raumbezug nur durch die Angabe der Gemeindezentralität dargestellt wird. Eine weitere Untergliederung nach Agglomerationsraum, verstädertem und ländlichem Raum ist hier nicht erforderlich. Es kann davon ausgegangen werden, dass mit zunehmendem Zentralitätsgrad die Einwohnerdichte anwächst, weshalb die Größe der Haltestelleneinzugsbereiche entsprechend geringer wird (höhere Einwohnerdichte führt zu einer größeren flächenbezogenen Nachfrage).

Bei einem Umwegfaktor von 1,2 und einer durchschnittlichen Gehgeschwindigkeit von $70 \text{ m/min} = 4,2 \text{ km/h}$ errechnen sich über die in der Tabelle 5 angegebenen Haltestelleneinzugsbereiche die in der Tabelle 6 angegebenen Fußwegzeiten. Allerdings werden längere Wege zur Haltestelle vielfach nicht mehr zu Fuß, sondern mit anderen Verkehrsmitteln (z. B. dem Fahrrad) zurückgelegt.

Tabelle 7: Erreichbarkeit zentraler Orte

Nächster zentraler Ort	Erreichbarkeit in Minuten		
	im Agglomerationsraum	im verstäderten Raum	im ländlichen Raum
OZ	≤ 60	≤ 75	≤ 90
MZ	≤ 30	≤ 37,5	≤ 45
UZ	≤ 20	≤ 25	≤ 30

Abb.:

Sonstige Quellen:

Googlemaps: senkrechte Luftbilder (*dld.-Datum, siehe jeweils bei den Abbildungen*)

Landesvermessungsamt Baden-Württemberg: Topographische Karten Nr. 7120 (von 1973) und Nr. 7320 (von 1969); M 1:50000 (*Kartenausschnitte*)

Wohnfunktion, siehe auch z.B. (Stand 2017):

- Museum für Alltagskultur, Waldenbuch (Deutschland) – “Wohnwelten“: www.museum-der-alltagskultur.de

Tabelle 5: Haltestelleneinzugsbereiche (Luftlinie)

Gemeindeklasse	Haltestelleneinzugsbereich (m)	
	Bus/Strab*	SPNV**
OZ	300 bis 500	400 bis 800
MZ	300 bis 500	400 bis 800
UZ	400 bis 600	600 bis 1 000
G	500 bis 700	800 bis 1 200

In den Außenbereichen der Zentren sind auch größere Einzugsbereiche möglich.
 * Strab = Straßenbahn
 ** SPNV = Schienenpersonennahverkehr

Tabelle 6: Fußwegzeiten in Abhängigkeit von Haltestelleneinzugsbereichen

Haltestelleneinzugsbereich (m)	Fußwegzeit (min)
300	5
400	7
500	8,5
600	10
700	12
800	14
1 000	17
1 200	21

3.3 Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit eines beschriebenen gleichen oder höher-rangigen zentralen Ortes von einem Ort beliebiger Zentralität (G, UZ, MZ) aus ist in der Tabelle 7 angegeben. Dabei entspricht die Erreichbarkeit der Reisezeit. Die Erreichbarkeit in ländlichen Räumen wird entsprechend der „Richtlinien für integrierte Netzgestaltung“ (RIN) [9] im öffentlichen Verkehr definiert. Für Agglomerationsräume werden die Werte der RIN im motorisierten Individualverkehr gewählt, weil in dieser Raumkategorie keine Unterscheidung zwischen ÖPNV- und MIV-Erreichbarkeit gemacht wird. Für verstäderte Räume werden Zwischenwerte gewählt.

- Museum „Den Gamle By“ in Aarhus (Dänemark) – dänische Wohnkultur: <http://www.dengambleby.dk/> (Stand 16.08.17)

Chernivtsi | Czernowitz-Literatur und -Quellen:

Chekhovsky, Ihor: A Tour of Chernivtsi and Bukovyna; Kiew 2008

Dzhaman, Vasyl / Koliadynskyy, Pavlo: Big Towns. Territorial-Functional Organization and Strategy of Development (in the Case of Chernivtsi); engl.; Saarbrücken 2015 | Колядинський, П. В. Територіально-функціональна організація та стратегія розвитку великого міста (на прикладі міста Чернівці) [Текст] : автореферат.. канд. географічних наук, спец.: 11.00.02 - економічна та соціальна географія / Колядинський П. В. – Чернівці : МОН, молоді та спорту Укр. Чернівецький нац. ун-т ім. Ю. Федьковича, 2012. – 20 с.

Frunchak, Svitlana: The Making of Soviet Chernivtsi: National “Reunification,” World War II, and the Fate of Jewish Czernowitz in Postwar Ukraine; Dissertation University of Toronto; Toronto 2014; dld. 24.08.17 <http://hauster.de/data/FrunchakSvitlana.pdf>

Generalbebauungsplan Chernivtsi | Czernowitz: Generalbebauungsplan; Stand 2004; Bearbeitung: „Mistoprojekt“ – staatliches Projektierungsinstitut, Lviv | Lemberg: http://city.cv.ua/portal/i/p/news/gen_plan.jpg (dld. 30.10.2017) / *wegen der Kriegssituation ist die Web-Site nicht erreichbar.*

Kaindl, Friedrich: Geschichte von Czernowitz. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Festschrift zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph I. und zur Erinnerung an die erste urkundliche Erwähnung von Czernowitz vor 500 Jahren, auf Veranlassung der Czernowitzer Stadtgemeinde; dt. | ukrain.; Czernowitz 1908 / Reprint Tscherniwzi 2008, Abb. „Triumphforde“ (1880), S. 115f und Abb. 40, S. 119 (Abb. 40, *siehe auch*: Chekhovsky, Ihor: A Tour of Chernivtsi and Bukovyna; Kiew 2008, S. 55)

König, L. (*Fotograf der historischen Fotografie*); siehe Chekhovsky, Ihor (2008)

Korotun, Iryna: Arkhitektura goroda Chernovtsy. Problemy sokhraneniia i revitalizatsii; in: Perspektivni napriamky proektuvannia zhytlovykh ta hromads'kykh budivel'. Zbirnyk naukovykh prats'; Kiev 2003, S. 258 – 268 [Коротун И.В. Архитектура города Черновцы (проблемы сохранения и ревитализации) / Перспективні напрямки проектування житлових і цивільних будинків. К.: Київ ЗНДІЕП, 2003. С. 258 – 268 | dt.: Stadtarchitektur von Chernivtsi [Czernowitz]. Probleme der Erhaltung und Revitalisierung; in: Perspektivische Projektierungsrichtungen von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden; Sammelband von wissenschaftlichen Arbeiten; Kiew 2003, S. 258ff]

Seminar-Arbeitsgruppe „Planen und Bauen in Osteuropa“: Blücher, Thilo von / Claußen, Bente / Detjens, Annika / Eisele, Yvonne / Gavryliuk, Mariana / Hamann, Paul / Hammer, Jan / Hesse, Philipp / Höper, Kathleen / Kaludzinski, Joschka / Töpfer, Jan / Walther, Janna; Betreuung: K. Brendle, FH Lübeck; Sommersemester 2015 [Hinweise: *Abb. des vorläufiges Seminar-Arbeitsergebnis, Karten sind verkleinert o.M.; Flussverläufe des Pruth in blau werden auf den vier Karten graphisch uneinheitlich dargestellt*]; Bearbeitungsstand 13.05.2015

Wanner, Catherine: The Return of Czernowitz: Urban Affect, Nostalgia, and the Politics of Place-making in a European Borderland City; *in: City & Society*, Vol. 28, Issue 2, August 2016, S. 198ff; dld. Stand 24.08.2017 / http://www.academia.edu/28248330/The_Return_of_Czernowitz_Urban_Affect_Nostalgia_and_the_Politics_of_Place-making_in_a_European_Borderland_City

Lübeck-Literatur und -Quellen:

Büning, Ulrich: Das Lübecker Dielenhaus; Lübeck 2014

Finke, Manfred: Die Altstadt von Lübeck; Neumünster 2006

Hansestadt Lübeck (Hrsg.): Sanierung und Entwicklung der Lübecker Altstadt. Konzepte – Strategien – Perspektiven; Neumünster 2008

Hansestadt Lübeck – Flächennutzungsplan (FNP; www.luebeck.de):

- Flächennutzungsplan (Stand 1990 mit Aktualisierungen) inkl. Erläuterungsbericht: <https://luebeck.de/de/stadtentwicklung/stadtplanung/bauleitplanung/flaechennutzungsplan.html>

Jäger, Herbert / Groth, Klaus J.: Lübeck. Das Portrait einer Stadt. Lübeck Portrait of a City. Lübeck Porträttet av en stad; dt. | engl. | dän.; Lübeck / Berlin / Essen / Wiesbaden 1996

Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein (Hrsg.): Topographische Karte 1:25000 (TH 25) Lübeck Nr. 2130; 3. Auflage; Kiel 2004 (*Kartenausschnitte*)

Lübeck; Merian Nr. 6 / 17. Jg. 1984 (*Themenheft über Lübeck*)

Lübeck-Karten: OpenStreetMap-CC-BAY-SA2.0; dld. 09.05.2017 (*Kartenausschnitte*)

Senat der Hansestadt Lübeck / Wohnungsbaukreditanstalt des Landes Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt (Hrsg.): Stadtbildaufnahme Lübeck. 1. Fortschreibung; Kiel / Lübeck 1990 [*mit nur elektronisch überarbeitetem Stand 2001 – 2008 und bis 2016*]

7 BAM-Impressum (Inhalte) und Informationen

IMPRESSUM (Inhalte) und PROJEKT-INFORMATIONEN

Angaben zu den „BauAnalyseModulen“ (7.0.):

Gesamt-Organisation des Projekts „Ukraine bauen“ an der TH Lübeck / Deutschland:
Prof. Dr.-Ing. Helmut Offermann Dr. h.c. (Nationale Jurij-Fedkowytsch-Universität Czernowitz, Ukraine)

Teilprojekt „BauAnalyseModule (BAM) Erkundung – Erfassung – Beschreibung“:

Idee, Erstellung, Organisation und Überarbeitung / Verfasser: Dipl.-Ing. Klaus Brendle – Dozent (Technische Hochschule Lübeck)

Mitwirkende:

Chuico, Halyna (Übersetzungen) / Danko, Ilona (MA-Germanistik und Anglistik / Gesamt-Übersetzung, Recherchen) / Esaaq, Malik (IT-Arbeiten) / Goldenberg, Dimitri (Architekt / Beratung Fachübersetzung / Heidarov, Musa (MA-Architektur / IT-Arbeiten, Organisation, Überarbeitung, Übersetzungen) / Huber, Gregor (Sprecher) / Huda, Nataliia (Dozentin / Zuarbeiten) / Krohn, Dennis (IT-HTML5-Interaktionen) / Kwast, Guido (IT / Beratung, Sprecher) / Meleshko, Illia (MA-Architektur / IT-Arbeiten, Überarbeitung) / Moskaliuk, Iwanka (Übersetzungen) / Prof. Dr.-Ing. Helmut Offermann (Beratung, Zuarbeit „BAM-Baubetrieb“) / Prof. Dipl.-Ing. Frank Schwartz (Idee für Übungsaufgabe 1, Beratung „BAM-Städtebau“)

Projekt-Logo: Dank an Detlev Klockow (dk-graphics) für die weitere Verwendung des Logo!

Kontakt: Klaus Brendle c/o Technische Hochschule Lübeck – Fachbereich Bauwesen, Dekanat, Stephensonstrasse 1 – 3, 23562 Lübeck, Deutschland / Tel.: +49 451 300 5159 | Fax.: +49 451 300 5079 | e-mail: bau@th-luebeck.de

Trotz sorgfältiger Erfassung der Quellen konnten nicht alle Angaben ermittelt werden. Nachmeldungen bitte an den Verfasser. – Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen wird in den Texten zwar meist nur die grammatikalisch-männliche Form genannt, stets aber sind die weiblichen Benennungen mitgemeint.

Diese eLearning-Einheit „BAM-Städtebau“ wurde erstellt zur freien Verwendung an ukrainischen Akademien und Hochschulen. Anwendung des Online-Moduls nur im nicht-kommerziellen Bildungsbereich. – Nähere Information über das Dekanat Bauwesen (TH Lübeck).

Förderung:

- BAM-Relaunch gefördert vom Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) aus Mitteln vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms „Ukraine-digital: Studienerfolg in Krisenzeiten sichern“
- BAM-Erstellung gefördert vom DAAD aus Mitteln vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)



I Literaturverzeichnis

II Abbildungsverzeichnis



Abb. 1: Gliederung des Gesamt-Sets „BAM Erkundung“. – Da die BauAnalyseModule keine umfassenden, vollständigen Architektur- bzw. Bauingenieur-Lehrinhalte vermitteln, sondern sich auf die wichtigsten bzw. fachlich-spezifische Analyse-Inhalte beschränken, werden für diese beiden Lehrfelder die Begriffe „Konstruktion+Form“ sowie „Baubetrieb“ verwendet (statt generell „Architektur“ und „Bauingenieurwesen“)..... 8

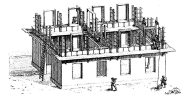


Abb. 4: Zeichnung eines im Bau befindlichen Betonhauses des Architekten Bernhard Liebold um 1890..... 19



Abb. 5: Vorgarten eines Kindergartens in Berlin..... 20



Abb. 6: Loggia..... 20



Abb. 7: Straßensimpression Berlin..... 21



Abb. 8: Wochenmarkt in Laranjeiras / Sergipe im Nordosten Brasiliens 21

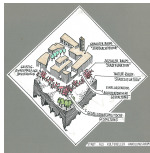


Abb. 10: „Stadt als kultureller Handlungsraum“ – eine , „Entsprechung“ von Naturraum, Kulturgesellschaft und Stadtarchitektur (Beziehungsschema aus: Brendle, Klaus: Städtischer Lebensraum (...); 1990, S. 78)..... 30

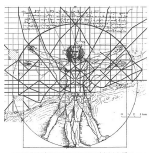


Abb. 11: „Mensch & Stadtgestalt“ – Strassensystem von Chicago und Zeichnung von Leonardo da Vinci (1490); Montage: Klaus Brendle / Barbara Holub 1985; in: Università di Firenze (...) / Universität Stuttgart – Städtebauliches Institut (Hrsg.) 1986, S. 126..... 32

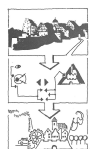


Abb. 12: Stadtbild, Stadtwahrnehmung und Stadtgebrauch; Graphik aus: Brendle, Klaus: Stadtgestaltung (...); 1990, S. 165 (Graphik)..... 35



Abb. 13: „Die schöne Stadt“ – Werbe-Ansichtskarte für ein Buch des Architekten Klaus Theo Brenner..... 37



Abb. 14: „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin..... 38

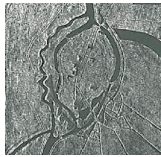


Abb. 15: Lübeck (Deutschland); aus: Wurman, Richard Saul: Cities: Comparisons of Form and Scale. Models of 50 significant towns and cities to the scale of 1:43,200 or 1" = 3,600'; Philadelphia, Pennsylvania 1974, S. 25)..... 41



Abb. 16: Marilyn Monroe-Reihe.....41

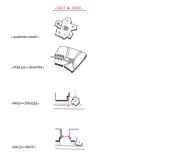


Abb. 17: Die städtebaulichen Masstabebenen und Relationen von „Haus & Stadt“42



Abb. 19: „Die Stadt gehört uns allen!“ 52



Abb. 20: Eine Zeitreise des „Edificio [Haus] Luciano Costa“ in Recife / Brasilien..... 54



Abb. 22: Restaurierte „Graffiti“ sowjetischer Soldaten von 1945 im umgebauten Reichstagsgebäude in Berlin (Architekt: Paul Wallot, 1894; Umbau: Norman Foster, 1999) (links) und (rechts) eine der Skulpturengruppen in Kiew im Nationalen Museum der Geschichte der Ukraine im Zweiten Weltkrieg (1995; zuvor: Nationales Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges (1941-1945) von 1981; Künstler: Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetsch, Architekt: Jewgeni Stamo)..... 55



Abb. 23: „Zeit-Ebenen ...im Prinzip sind alle Ebenen ‚breit‘ analysierbar nach baulicher bzw. sozialer Methodik. [Die] Zukunft als Prognose, Hochrechnung, Spekulation, Umfangsfestlegung durch Aufgabenziele (...)“ (notiert am 23.11.2011)..... 56

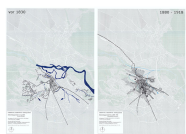


Abb. 25: Chernivtsi (Ukraine) – die Entwicklung und Ausbreitung der Stadt ab dem 18. Jahrhundert wird anhand von historischem Kartenmaterial und Abbildungen nachvollzogen. 60

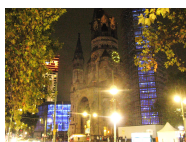


Abb. 26: Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin als Mahnmal für den Frieden..... 62



Abb. 27: „Die Schönheit des Alltäglichen“ – Buchtitel63



Abb. 28: Herz-Jesu-Kirche in Chernivtsi (Ukraine); Zustand Oktober 2014 bei den Abrissarbeiten des vormaligen Stadtarchivs, das zur sowjetischen Zeit dort eingebaut war..... 66



Abb. 29: Gebaute Zeit(geschichten) – Geschichte bauen? Piazza d'Italia (1978; erneuert 2004) in New Orleans, Architekt Charles Moore..... 68



Abb. 30: Siedlungsbereiche aus unterschiedlichen Zeitepochen (frühmittelalterlich bis 20. Jh.).....69



Abb. 31: Triumphbogen und beflaggte Strassenleuchten in Kabul / (Afghanistan) 1960 zum Empfang des Ministerpräsidenten der damaligen UdSSR, Nikita Chruschtschow; Fotografie (Ausschnitt) Hartwig Otto Brendle..... 71

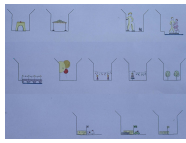


Abb. 32: Stadtraum im Carnaval in Recife / (Brasilien) mit seiner jährlich wechselnden Freiraum-Ausstattung an Architekturprojekten, Tribünen, Kolossalfiguren, Schmuck- und Versorgungselementen; Quelle siehe K. Brendle: Stadt im Taumel (2009)..... 71



Abb. 33: Gross-Baldachin (links) und Kolossalfigur „Galo da Madrugada“ (port.: Hahn der Morgendämmerung; rechts) des Carnaval in Recife / (Brasilien);.....72



Abb. 34: „Stau bringt Spass + Freude (...)“ – Ausschnitt-Skizze von einem Entwurfsworkshop in der Hansestadt Rostock (Deutschland); Quelle: Senat der Hansestadt Rostock (1991), S. 53 74

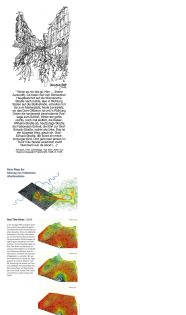


Abb. 35: „Mecklenburgstrasse“ (Skizze von 27.08.1993) montiert mit einem Zitat aus den „Jahrestagen“ von Uwe Johnson.....76

Abb. 36: „Neue Wege der Nutzung von Telekommunikationsdaten: Real Rome | 2006“ 79



Abb. 37: Kleinarchitektur in der westlichen Ukraine aus drei Epochen.....87

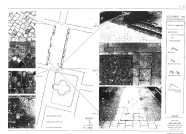


Abb. 38: „Bauliche Ausstattung und Stadtboden“ 88



Abb. 39: Übersichtsschild für das Parkleitsystem im Stadtzentrum..... 89



Abb. 40: Werbeträger..... 89



Abb. 41: Kleinarchitektur..... 90



Abb. 42: Haltestellen..... 90



Abb. 43: Klein-Architektur – Brunnenhaus am „Türkischen Platz“ (zerstört) in Czernowitz (Chernivtsi)..... 91



Abb. 44: Aufenthaltsobjekte..... 91



Abb. 45: Regional-typischen und ortsbedingte, andere Objekte..... 92

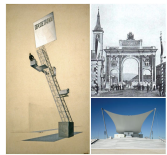


Abb. 46: Ephemere Installationen und Bauten..... 93



Abb. 47: Protest-Informationsstand..... 94



Abb. 48: „Sultan Hassan Moschee, Kairo, 1858 / 59“ / Ägypten..... 95



Abb. 49: Reihung von Einzelhäusern.....97



Abb. 50: Geschlossen-wirkende, gereihte Bebauung (der späten Gründerzeit)..... 97



Abb. 51: „Baublock“ – ein Stadt-Baustein..... 98



Abb. 53: Grosssiedlungen..... 99



Abb. 54: Wohnhof eines historischen Zinshauses (19. Jahrhundert) in der Innenstadt von Chernivtsi / Ukraine..... 99



Abb. 55: Geschlossene Block- und Hofbildung..... 100



Abb. 56: Zeilenbauweise..... 101



Abb. 57: „Lange Wohnzeile“101



Abb. 58: „Roof street“ 102



Abb. 59: Gang-Erschliessung in Lübeck 103



Abb. 60: Gang-Erschliessung104



Abb. 61: Städtebauliche Gruppenbildung105



Abb. 62: Grossflächige Produktionsstätte in einem „Behälter-Bau“ 106



Abb. 63: Lübecker Altstadt-Silhouette von Westen (Weltkulturerbestätte).....108

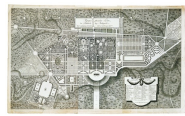


Abb. 64: Solitärbau „Schloss Solitude“ 109



Abb. 65: „Schloss Wilhelmshöhe“ (Weltkulturerbestätte) in Kassel (Deutschland) 110

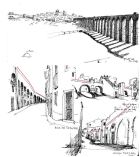


Abb. 66: Evora / Portugal (Weltkulturerbestätte)..... 111



Abb. 67: Dominante Wirkung durch die Gebäudehöhe..... 113



Abb. 68: Hochhaus-Dominante als stadträumlicher Bezugspunkt im Siedlungs- und Wohnungsbau der 50-60er-Jahre..... 113



Abb. 70: „Stadt-Sonderbaustein“ – das Theatergebäude (1905) bestimmt als „Sondergebäude“ den städtischen Platzraum in Chernivtsi | Czernowitz (Ukraine)..... 116



Abb. 71: Ein „Architektur-Platz“ – Walter-Benjamin-Platz (1997 – 2000) in Berlin / Deutschland..... 117



Abb. 72: Fassadenbegrünung..... 119



Abb. 73: Der Garten als „Vegetationsbaustein“ 120



Abb. 74: Grünflächen(-verbindungen) als „Vegetationsbausteine“ – bei einem innerstädtischen Grünflächen-Zielmodell als eine Diskussionsvariante für die Stadtraum-Umgestaltung der Stadt Lübz in Mecklenburg / Deutschland..... 120



Abb. 75: Öffentliche Parkanlage 121



Abb. 76: Achsen-Modell für die Stadtentwicklung mit dazwischenliegenden „Landschaftszungen“ als „Schema der natürlichen Entwicklung des Organismus – Hamburg“ (Deutschland)..... 121

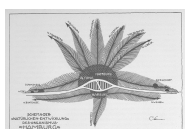




Abb. 77: Aus vier abgegrenzten Stadtquartieren oder Stadtfeldern geplant und zusammengesetzt – die Kleinstadt Rodelas im Bundesstaat Bahia (Brasilien) mit den kommunalen Einrichtungen im dreieckigen, zentralen Stadtpark (als 5. Teil), ausgerichtet auf den Stausee Itaparica des Stromes São Francisco..... 123



Abb. 78: Karte des Hochschulgebietes..... 124



Abb. 79: Eine unregelmässige, natürliche Hügel-Topographie als Stadtraum-„Ordner“ in Salvador – Bundesstaat Bahia / Brasilien..... 129



Abb. 80: Solitude-Allee (1764 – 1768)..... 130

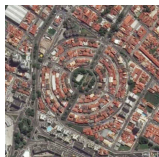


Abb. 81: Kreisförmig-geordnetes Stadtgebiet im Zentrum von Aracaju im Bundesstaat Sergipe / Brasilien für das Siedlungsprojekt „Conjunto Cidade dos Funcionários“..... 132



Abb. 82: Topographische, geometrische und erschliessungsbedingte Anordnungs- und Lagebeispiele beim Lübecker Stadtgrundriss aufgrund von Ordnungsfaktoren 133



Abb. 83: Gerade Sichtachsen und leicht-abweichende, rechtwinklige Raumbeziehungsmuster in Roskilde / Dänemark..... 134



Abb. 84: Die Flusslandschaft, Stadt-Nutzungsschwerpunkte und Hauptbewegungs- und Entwicklungsrichtungen in Halle / Deutschland 135

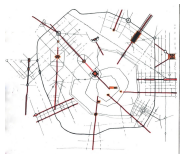


Abb. 85: „Strassennetz-Formationen, Strassenachsen und Monumente“ in der Kernzone von Mailand / Italien..... 137



Abb. 86: Auf der ersten Blick eine primär nahezu rechtwinklige Landschafts-, Felder- und Strassen-/ Wege-Anordnung (von 1940) um die Stadt Roskilde (Dänemark)..... 137



Abb. 87: Linearität als städtebauliche Grundordnung und Brechung mittels der eingebetteten Inselformen als angeordnete Systemstörungen..... 138



Abb. 88: Vier „mitteleuropäische“ Grundriss-Ausschnitte ("etwa gleich-masstäblich") von vier mittelgrossen Städten..... 140



Abb. 89: Die unterschiedliche Fassadenmaterialien Klinker, Putz und gemischt – gegliedert in drei Materialzonen – differenzieren ein Wohngebiet in Stuttgart (Deutschland)..... 143



Abb. 90: Vielfältigkeit durch unterschiedliche Materialverwendung und Farbgebung und die relative Einheitlichkeit bei den Gebäudengrößen in der Fleischhauerstrasse in Lübeck..... 143



Abb. 91: Architektonisch unangemessene Monumentalität als gewollter (politischer) Architekturausdruck – Eingangsbauwerk zur ehemaligen SS-Kaserne (1937 – 1938)..... 144

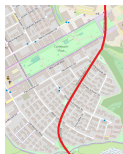


Abb. 92: Die „Störung“ (der Ordnung) als ein Gestalt-Merkmal bei dem Stadtgebietsentwurf eines neuen Stadtquartiers..... 145



Abb. 93: „Erläuterungsskizzen für vier beispielhafte Gestalt-Merkmal-Charakterisierungen“ 147



Abb. 94: Fassadenabwicklung Florianstraße, Stuttgart..... 149



Abb. 95: Lübeck - Elswigstraße: drei Hinterhäuser..... 151



Abb. 96: Alte, nicht mehr wirtschaftlich genutzte Hafenanlage (des 19. Jahrhunderts, teilweise denkmalgeschützt) mit historischen Schiffen in Lübeck 155

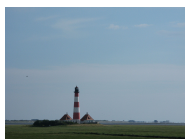


Abb. 97: Bauen an der Nordseeküste – Leuchtturm Westerheversand (1906) / Deutschland 156



Abb. 98: Fassade in Kiew (Ukraine)..... 157



Abb. 99: Historisches, traditionelles Wohnhaus aus Holz erbaut, bei Vyzhnytsia | Wischnitza (Ukraine); auch die neuen Einfamilienhäuser am Stadtrand sind selten ohne „traditionell-gedachte“ - oft merkwürdige Schmuckanteile - gestaltet..... 158



Abb. 100: Stadt-Betrachtungsebenen..... 168



Abb. 101: Massstabsebenen..... 169



Abb. 102: Caspar David Friedrich „Frau am Fenster“ (1818-22)..... 176



Abb. 103: „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin..... 182



Abb. 104: „Kulturfabrik“ – Umgestaltung der ehemaligen Textilfabrik „Danilovskaya Manufaktura“ an der Moskwa, Moskau; Architekten magma-architecture, Berlin 183

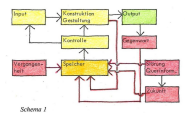


Abb. 105: Schema 1..... 185

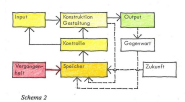


Abb. 106: Schema 2..... 186

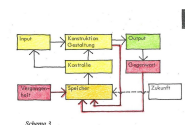


Abb. 107: Schema 3..... 187

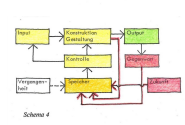


Abb. 108: Schema 4..... 188



Abb. 109: Fassadenabwicklung Nordseite der Glockengießerstrasse in Lübeck..... 193

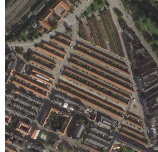


Abb. 110: Ehemaliges Marine-Wohnquartier Nybodergården aus dem 17. Jahrhundert in Kopenhagen (Dänemark)..... 194



Abb. 111: Ansichtssache: Eine Paderbornerin findet in ihrer Stadt eine verkannte architektonische Schönheit..... 197



Abb. 112: Gebäude-Fassade in der Ratzeburger Allee in Lübeck..... 201



Abb. 113: Gebäude-Ecken in der Ratzeburger Allee in Lübeck..... 202

Abb. 114: „Gutes – schlechtes Landhaus“ – aus einer „Gestaltungslehre“ für den „Unterricht an Baugewerkeschulen von 1911“ 203



Abb. 115: Yawalapiti dwelling [Wohn-Bauwerk der Yawalapiti-Índios | -Indianer am Rio Tuatuari / Bundesstaat Mato Grosso]; Fotografie: ISA – Instituto Socioambiental / Eduardo Viveiros de Castro (o. Datum); in: Montezuma, Roberto (Hrsg.): Arquitetura Brasil 500 Anos. Uma invenção recíproca | Architecture Brazil 500 Years. A reciprocal invention; Recife (Brasilien) 2002, S. 47..... 204



Abb. 116: „Haus-Typologie“ (Ausschnitt) Doppelblatt 52 + 57 mit Typenfamilien „Typ I Giebelhaus“ und Typ II Traufhaus mit Typenvarianten (Originalmasstab 1:500) der südwestlichen Innenstadt der Hansestadt Rostock [links ikonographische Darstellung der Haustypenvarianten I und II, rechts zugeordnete reale Gebäude aus Rostock]; Quelle siehe KoFo-Literaturverzeichnis: Brendle, K. (1994)..... 210



Abb. 117: Unscheinbares Chaos: die Baustelle..... 215



Abb. 118: Material und Gerät: Überblick behalten..... 216



Abb. 119: Gewusst wie..... 217



Abb. 120: Wissen, was zu tun ist..... 218



Abb. 121: Sitzt, passt – und hat keine Luft..... 220



Abb. 122: Landschaftsraum „Eichholzweid“ am Ortsrand mit Westansicht der Reihenhäuser (Foto Nr. 363-24)..... 221

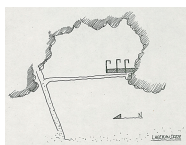


Abb. 123: Lageplanskizze mit Zuwegung (Skizze 2)..... 222

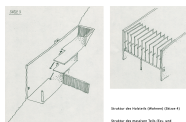


Abb. 124: Holz- und Massivbaustrukturen..... 224

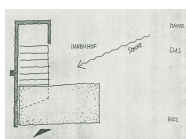


Abb. 125: Struktur des Gebaeudes (Mauer – Glas – Holz) (Skizze 5)..... 225



Abb. 126: Suedliche Ansicht in die Innenhoefe der drei Haeuser (Foto Nr. 361-30)..... 226



Abb. 127: Seitliche, noerdliche Ansicht mit Zuweg im Vordergrund (Foto Nr. 363-14)..... 227

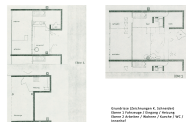


Abb. 128: Grundrisse..... 228



Abb. 129: Gebaeude-Isometrie von Osten (Zeichnung: K. Schneider; Ausschnitt)..... 229



Abb. 130: Essbereich im Wohnraum auf Ebene 2 (Foto Nr. 359-29).....230



Abb. 131: Nordwestliche Ansicht (Foto Nr. 353-24).....231

III Medienverzeichnis

Med. 1: Auszug "Loogien" aus Walter Benjamin - Einbahnstraße.....178

IV Aufgabenverzeichnis

Aufg. 1: Zuordnung von Strassenraum-Arten zu kulturellen Zeiträumen.....	49
Aufg. 2: Zuordnung von Stadtgrundriss-Arten zu kulturellen Zeiträumen.....	140
Aufg. 3: Welche Fassadenrichtung liegt vor?.....	149
Aufg. 4: Wie beurteilen Sie die plastische Tiefe der Fassaden.....	149
Aufg. 5: Beurteilen Sie bitte den Gesamteindruck aller vorhandenen Hausbreiten!.....	150
Aufg. 6: Beurteilen Sie bitte, ob der Gesamteindruck der Gebäudehöhen eher gleich oder eher unterschiedlicher ist!.....	150
Aufg. 7: Städtebauliche Einschätzung von drei Häusern.....	151